

MONITORING-SYSTEM DROGENTRENDS

MoSyD

JAHRESBERICHT 2019

Drogentrends in Frankfurt am Main

Bernd Werse, Gerrit Kamphausen und Jennifer Martens

September 2020

gefördert durch das
Drogenreferat der Stadt Frankfurt am Main

INHALT

Vorwort	9
0 Drogentrends in Frankfurt am Main 2019 – Ein Überblick (Gesamt-zusammenfassung der Ergebnisse aller Erhebungsmodule) (Bernd Werse)	11
1 Methodische Zugänge	19
1.1 Expertenpanel	21
1.2 Schülerbefragung.....	22
1.3 Trendscout-Panel.....	23
1.4 Szenestudie	24
2 Expertenpanel – Drogenkonsum in Frankfurt 2019 aus der Sicht von Fachleuten (Jennifer Martens und Bernd Werse)	26
2.0 Zusammenfassung	26
2.1 Einleitung	27
2.2 Drogen in der „offenen Drogenszene“	27
2.3 Drogenkonsum unter Jugendlichen in Frankfurt.....	30
2.4 Drogen in der Techno-Party-Szene	31
2.5 Trendentwicklung im Konsum bestimmter Substanzen.....	32
2.5.1 Cannabis.....	32
2.5.2 „Legal Highs“ – Neue psychoaktive Substanzen (NPS).....	32
2.5.3 Synthetische Drogen	33
2.5.4 Andere Einzelsubstanzen	33
2.6 Sonstiges	33
3 Schülerbefragung – Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation (Gerrit Kamphausen und Bernd Werse)	35
3.0 Zusammenfassung	35
3.1 Einleitung, methodische Hintergründe	42
3.1.1 Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl.....	42
3.1.2 Der Fragebogen – die Interviewerhebung.....	43
3.1.3 Zur Stichprobe und deren Repräsentativität.....	43
3.1.4 Die Validitätsfrage: Zum Problem des ‚Non-Response‘	47
3.1.5 Art und Weise der Ergebnispräsentation.....	48
3.2 Ergebnisse	48
3.2.1 Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen.....	49
3.2.1.1 Soziodemographische Daten	49
3.2.1.2 Lebenssituation und Freizeitverhalten.....	49
3.2.1.2.1 Einkommensverhältnisse, Religionszugehörigkeit der Eltern und Gläubigkeit.....	49
3.2.1.2.2 Mediennutzung.....	51
3.2.1.2.3 Glücksspiel.....	56
3.2.1.2.4 Andere Freizeitaktivitäten	56
3.2.1.2.5 Politische Aktivität	57
3.2.1.3 Substanzkonsum	58
3.2.1.3.1 Tabak	58

3.2.1.3.2	E-Zigaretten und E-Shishas	62
3.2.1.3.3	Alkohol	67
3.2.1.3.4	„Legal Highs“ – Neue psychoaktive Substanzen (NPS).....	72
3.2.1.3.5	Cannabis.....	74
3.2.1.3.6	Weitere (illegale) Drogen.....	77
3.2.1.3.7	Medikamente	81
3.2.1.3.8	Energy-Drinks.....	82
3.2.1.3.9	Abstinenz	82
3.2.1.4	Drogen im sozialen Umfeld	83
3.2.1.5	Meinungen zu und Wissen über Drogen.....	88
3.2.1.6	Auswertung nach Geschlecht	97
3.2.1.6.1	Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster	97
3.2.1.6.2	Drogen im sozialen Umfeld	102
3.2.1.6.3	Meinungen zu und Wissen über Drogen	103
3.2.1.6.4	Mediennutzung und Glücksspiel	105
3.2.1.6.4	Politische Aktivität	107
3.2.1.7	Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster	107
3.2.1.8	Psychische Probleme.....	109
3.2.2	Drogenkonsum der Schüler_innen der Klassenstufen 10 bis 12 an allgemeinbildenden Schulen und des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an Berufsschulen (Gesamtstichprobe) ..	112
3.2.2.1	Basisdaten	112
3.2.2.2	Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster.....	112
3.2.2.3	Musikvorlieben und Substanzkonsum	117
3.2.2.3.1	Überblick über die aktuellen Musikvorlieben unter Frankfurter Schülerinnen und Schülern.....	117
3.2.2.3.2	Musikvorlieben und Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen	118
3.2.3	Substanzkonsum bei Schülerinnen und Schülern im Vergleich: Hamburg, München, Nürnberg und Landkreise in Bayern	119
4	Trendscout-Panel – Drogenkonsum in unterschiedlichen ‚Szenen‘	
	(Jennifer Martens und Bernd Werse)	125
4.0	Zusammenfassung	125
4.1	Zusammensetzung des Panels und Verlauf der Kontaktierung	127
4.2	Kurzbeschreibungen der untersuchten Szenen	127
4.2.1	Lebensstil- & Jugendkulturszenen	128
4.2.1.1	Techno	128
4.2.1.2	Psychonauten	128
4.2.1.3	Party-Untergrund / illegale Partys	128
4.2.1.4	House / Disco.....	129
4.2.1.5	Hip Hop / Rap.....	129
4.2.1.6	Reggae.....	129
4.2.1.7	Gothic / Schwarze Szene.....	130
4.2.1.8	Punkrock	130
4.2.1.9	Metal / Hardcore.....	130
4.2.1.10	Gay Party- & Clubszene.....	130
4.2.1.11	Ultras / Fußballfans	131
4.2.1.12	Graffiti.....	131
4.2.2	(Semi-)Professionell definierte Szenen.....	132

4.2.2.1	Bodybuilding	132
4.2.3	Jugend- & Stadtteilszenen	132
4.2.3.1	innenstadtnaher Stadtteil	132
4.2.3.2	„Sozialer Brennpunkt“	132
4.2.4	Sonstige Trendscouts und Umfeldler	133
4.2.4.1	Headshop	133
4.2.4.2	Gay Chemsex-Szene	133
4.3	Aktuelle Trends hinsichtlich Verbreitung und Konsummuster verschiedener Drogen.....	133
4.3.1	Alkohol	136
4.3.2	Tabakprodukte / E-Zigaretten	137
4.3.3	„Legal Highs“ / Neue psychoaktive Substanzen (NPS).....	137
4.3.4	Andere legale Drogen	138
4.3.5	Cannabis.....	138
4.3.6	MDMA / Ecstasy	139
4.3.7	Kokain	140
4.3.8	Amphetamine (Speed, Crystal Meth)	141
4.3.9	Ketamin.....	142
4.3.11	Sonstige verschreibungspflichtige psychoaktive Medikamente	143
4.3.12	Hormonpräparate / Anabolika / Potenzmittel.....	143
4.4	Kombinierter Konsum / Mischkonsum	144
4.5	Risiken des Konsums	144
4.6	Berichte und Gerüchte über ‚neue‘ Drogen und/oder Konsumformen	145
5	Literatur.....	146

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1:	Zusammensetzung des Expertenpanels.....	21
Tabelle 2:	Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 15- bis 18-jährigen Schüler_innen nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2019.....	45
Tabelle 3:	Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der Schüler_innen ab dem 15. Lebensjahr nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2019.....	46
Tabelle 4:	Dauer der Nutzung von Fernsehen, Filmen, Videos etc. in der letzten Woche in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Woche (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten	51
Tabelle 5:	Monatliche Nutzung von Computerspielen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002-2007: nicht erhoben).....	52
Tabelle 6:	Dauer der Internetnutzung an einem typischen Werktag in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Tag (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten	54
Tabelle 7:	Nutzung verschiedener sozialer Medien in der Altersgruppe 15- 18-Jährige (%) im Jahr 2019	55
Tabelle 8:	Politische Aktivität in den letzten 12 Monaten (%) nach Altersjahrgängen.....	57
Tabelle 9:	Tabakkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW \pm SD) und Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) nach Altersjahrgängen	58
Tabelle 10:	Überwiegende Kauforte/ Quellen für Zigaretten bzw. Tabakprodukte (%) bei 15- bis 18-Jährigen nach Jahr der Befragung (nur Tabakerfahrene; 2010 bis 2018).....	61
Tabelle 11:	Überwiegende Kauforte/ Quellen für Shisha-Tabak (%) bei 15- bis 18-Jährigen nach Jahr der Befragung (nur Shisha-Erfahrene; 2013 bis 2019).....	62
Tabelle 12:	Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz von diversen E-Produkten nach Altersjahrgängen im Jahr 2019 (%).....	63
Tabelle 13:	Konsumhäufigkeit von E-Zigaretten/ E-Shishas mit oder ohne Nikotin nach Altersjahrgängen im Jahr 2019 (%).....	64
Tabelle 14:	Gründe für den Konsum von E-Zigaretten oder E-Shishas im Jahr 2019 nach Alter (nur Konsumerfahrene; Mehrfachnennungen; %)	66
Tabelle 15:	Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter (MW \pm SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW \pm SD) nach Altersjahrgängen	67
Tabelle 16:	Einige Kennzahlen für intensive Alkohol-Konsummuster in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%)	69
Tabelle 17:	Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019: Risikostufen-Modell nach Altersjahrgängen (%).....	70
Tabelle 18:	Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränke (%) bei 15- bis 18-Jährigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz nach ausgesuchten Jahren der Befragung (%).....	71
Tabelle 19:	Kauforte/Quellen für Spirituosen/Schnaps und Cocktails/Mixgetränke (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen (Mehrfachantworten, bezogen auf diejenigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz <i>und</i> zumindest gelegentlichem Konsum von Cocktails oder Spirituosen)	72
Tabelle 20:	NPS, „Legal Highs“ (Räuchermischungen und andere) im Jahr 2019: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als 5-maliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen	72
Tabelle 21:	Cannabiskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter (MW \pm SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW \pm SD) nach Altersjahrgängen	74
Tabelle 22:	Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz von CBD-Blüten bzw. CBD-Harz bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen (%).....	77
Tabelle 23:	Konsum diverser Substanzen bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019: Lifetime- und 12-Monats-Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen	78
Tabelle 24:	30-Tages-Prävalenz, Lifetime-Prävalenz und Anteil erfahrener Konsument_innen diverser Substanzen (Lifetime-Prävalenz >1%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019 (%)	79
Tabelle 25:	Diverse Substanzen: Lifetime- und 12-Monats-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)	80
Tabelle 26:	Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Energy-Drinks bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen (%).....	82
Tabelle 27:	Alkohol-, Tabak-, Cannabis- und eDe-Konsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen.....	84
Tabelle 28:	Substanzkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)	85

Tabelle 29:	Erlaubnis der Eltern hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2006: nicht erhoben) ...	87
Tabelle 30:	Zustimmung zu verschiedenen Aussagen bezüglich des Alkohol- und Tabakkonsums (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen.....	89
Tabelle 31:	Zustimmung zu verschiedenen Aussagen bezüglich des Alkohol- und Tabakkonsums (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung ...	89
Tabelle 32:	Gründe für die Abstinenz von illegalen Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen (Mehrfachantworten)	91
Tabelle 33:	Wichtigster Grund für die Abstinenz von illegalen Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung	92
Tabelle 34:	Gründe für die Abstinenz von Alkohol und Tabak (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 (Mehrfachantworten)	93
Tabelle 35:	Wichtigster Grund für die Abstinenz von Alkohol und Tabak (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019.....	93
Tabelle 36:	Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2004: nicht erhoben).....	94
Tabelle 37:	Wissensfrage zum rechtlichen Status von Cannabis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen	97
Tabelle 38:	Überblick über Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%) im Jahr 2019	98
Tabelle 39:	Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) im Jahr 2019 nach Geschlecht	104
Tabelle 40:	Nutzung von Fernsehen/Videos, Internet und Computerspielen im Jahr 2019 nach Geschlecht (Stunden pro Woche bzw. %).....	106
Tabelle 41:	Politische Aktivität in den letzten 12 Monaten (%) nach Geschlecht	107
Tabelle 42:	Subjektive Einschätzung bezüglich Abhängigkeit von legalen/illegalen Drogen (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002 bis 2006: nicht erhoben)	108
Tabelle 43:	Befragung 2019: Diverse riskante bzw. intensive Konsummuster sowie Gesamtzahl von riskant bzw. intensiv/ riskant Konsumierenden (Stufenmodell) nach Altersjahrgängen (%)	109
Tabelle 44:	Befragung 2019: Psychische Probleme in den letzten 12 Monaten nach Altersjahrgängen (%)	110
Tabelle 45:	Befragung 2019: Diverse Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen sowie Glücksspiel nach psychischen Problemen in den letzten 12 Monaten (%).....	111
Tabelle 46:	Lifetime-, 12-Monats- und 30 Tages-Prävalenz (%) diverser ausgewählter Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung.....	113
Tabelle 47:	Befragung 2019: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) diverser Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Schultyp	115
Tabelle 48:	Befragung 2019: Einige Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen sowie aktuelle Abstinenz bei Schüler(inne)n, die einen Musikstil „sehr gerne“ hören (%) in der Gesamtstichprobe (Signifikanzangabe jeweils im Vergleich zu den übrigen Befragten)	119
Tabelle 49:	Szenebereiche – Trendscoutstudie 2019	128
Tabelle 50:	Ranglisten der geschätzten Prävalenzraten 2019.....	135
Abbildung 1:	Empirisch-analytischer Fokus des MoSyD	19
Abbildung 2:	Das Expertenpanel im Profil.....	21
Abbildung 3:	Die Schülerbefragung im Profil.....	22
Abbildung 4:	Das Trendscout-Panel im Profil.....	24
Abbildung 5:	Die Szenestudie im Profil	25
Abbildung 6:	Zufriedenheit mit bestimmten Bereichen des Lebens (%) im Jahr 2019 in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige	50
Abbildung 7:	Mindestens einmal pro Woche ausgeübte Arten von Glücksspiel (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	56
Abbildung 8:	Tabak (inklusive Shisha): Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	59
Abbildung 9:	Tabak (insbesondere Zigaretten): Täglicher Konsum („Raucherquote“), Konsum von mehr als 5 bzw. mehr als 20 Zigaretten pro Tag (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	60
Abbildung 10:	Shisha: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum im Vormonat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2006-2018)	61
Abbildung 11:	E-Zigaretten, E-Shishas und Tabakerhitzer: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2014-2019)	64
Abbildung 12:	Alkohol: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz, Trunkenheit im letzten Monat und mindestens zehnmaliger Konsum im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	68

Abbildung 13:	Alkoholkonsum: Risikostufen-Modell (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2007-2019).....	70
Abbildung 14:	Räuchermischungen und andere „Legal Highs“ bzw. Research Chemicals (RCs): Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	73
Abbildung 15:	Cannabis: Lifetime-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	75
Abbildung 16:	Cannabis-Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	75
Abbildung 17:	In den letzten 30 Tagen konsumierte Cannabisprodukte unter Schüler_innen mit 30-Tages-Prävalenz in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%).....	76
Abbildung 18:	Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz „harter Drogen“ (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	80
Abbildung 19:	Abstinenzquoten (legale und illegale Drogen): Lifetime, 12 Monate und 30 Tage (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	83
Abbildung 20:	Jemals Angebot von Cannabis oder einer „harten Droge“ (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	86
Abbildung 21:	Befragung 2019: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige.....	90
Abbildung 22:	Aktuelle Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge (%) nach Jahr der Befragung (nur Antwortkategorien über 2% der Nennungen).....	95
Abbildung 23:	Tabak: 30-Tages-Prävalenz (inklusive Shisha) und Konsum von mehr als 5 Zigaretten am Tag (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung.....	99
Abbildung 24:	E-Zigaretten: Lifetime-Prävalenz (%) und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung.....	99
Abbildung 25:	Alkohol: 30-Tages-Prävalenz und Konsum mindestens 10 Mal im letzten Monat (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung.....	100
Abbildung 26:	Cannabiskonsum: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung.....	101
Abbildung 27:	„Harte Drogen“: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz nach Geschlecht und Jahr der Befragung.....	102
Abbildung 28:	Aktuelle Lieblingsdroge (%) im Jahr 2019 nach Geschlecht.....	104
Abbildung 29:	Gesamtanteile riskanter bzw. riskanter/intensiver Konsummuster (Stufen 1 und 2), nach Jahr der Befragung (%).....	109
Abbildung 30:	30-Tages-Prävalenz legaler Drogen sowie Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen (%) in der Gesamtstichprobe nach Schultyp und Jahr der Befragung.....	116
Abbildung 31:	Musikvorlieben in der Gesamtstichprobe im Jahr 2019 (%).....	117
Abbildung 32:	Musikvorlieben: einige ausgewählte Stile („sehr gerne“ gehört) in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung (%).....	118
Abbildung 33:	Tabak: Zigaretten (u.a.): Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%).....	120
Abbildung 34:	E-Zigaretten und andere E-Produkte: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%).....	121
Abbildung 35:	Alkohol: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%).....	121
Abbildung 36:	Neue psychoaktive Substanzen: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%).....	122
Abbildung 37:	Cannabis: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%).....	122
Abbildung 38:	30-Tages-Prävalenz von Cannabis in Frankfurt und Hamburg bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen nach Jahr der Erhebung (%).....	123
Abbildung 39:	„Harte Drogen“: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%).....	124
Abbildung 40:	Trendscouts 2019: beliebteste, meist diskutierte und vermutlich in der Verbreitung zunehmende Droge (Anzahl der jeweiligen Nennungen).....	134

Vorwort

Zum achtzehnten Mal präsentieren wir Ihnen hiermit den Jahresbericht des ‚Monitoring-Systems Drogentrends‘ (MoSyD) und somit einen Überblick der Drogengebrauchssituation in Frankfurt am Main. Darin finden Sie wieder zahlreiche Einzelresultate im Hinblick auf den Konsum legaler und illegaler Drogen, zum Medienkonsum Jugendlicher sowie Erkenntnisse zu neuen Substanzen und Konsumformen, mit Schwerpunkt auf aktuellen Veränderungen. Zusammengenommen wird somit ein Gesamtbild der aktuellen Entwicklungen erstellt, das in komprimierter Form in Abschnitt 0 enthalten ist.

Zu beachten ist, dass bei den für diesen Bericht durchgeführten Erhebungen noch nicht abzusehen war, dass das Jahr 2020 von einer Pandemie geprägt sein würde. Alle Beobachtungen beziehen sich mithin auf die Zeit vor der Coronakrise; im kommenden Bericht wird voraussichtlich von zahlreichen Änderungen zu berichten sein. Das Centre for Drug Research hat selbst eine kleine Corona-bezogene Erhebung für Cannabis Konsumierende durchgeführt, arbeitet derzeit noch an einer Studie zur Situation in offenen Szenen und wird demnächst auch Erhebungen im lokalen Partyumfeld durchführen. Auch die jüngst beendete MoSyD-Szenebefragung, deren Bericht Anfang 2021 erscheinen wird, ist von der veränderten Lage in Zeiten der Pandemie geprägt. Die hier präsentierten Resultate sind indes nicht von diesen Entwicklungen beeinflusst.

Auch im Jahr 2019 wurden wieder Änderungen an Erhebungsinstrumenten vorgenommen: So wurde z.B. in der Schülerbefragung die Systematik, mit der Medienkonsum abgefragt wird, geändert; zudem wurden Fragestellungen zu Computerspielen und psychischen Problemen geändert und erstmals der Gebrauch von CBD-Produkten, der rechtliche Umgang mit Cannabis sowie diversen Formen politischer Aktivität (u.a. „Fridays for Future“) erfragt. In der Expertenrunde und der Trendscoutstudie gab es wie in den meisten Vorjahren einzelne Umbesetzungen. Ansonsten arbeiten die Erhebungsinstrumente des MoSyD stets mit der gleichen Methodik und Systematik, um die Vergleichbarkeit zu den Vorjahren zu gewährleisten.

In diesem Jahr liegen erstmals seit einiger Zeit wieder Vergleichsdaten aus anderen Städten und Regionen vor, die mit den Daten aus der MoSyD-Schülerbefragung verglichen werden können. Die Ergebnisse aus Hamburg stammen dabei aus dem Jahr 2018; leider erschienen diese erst nach Redaktionsschluss für den letztjährigen MoSyD-Jahresbericht, weshalb sie erst in dieser Veröffentlichung mit den letztjährigen MoSyD-Daten verglichen werden können. Die ebenfalls von Hamburger Kolleg_innen erhobenen Resultate aus München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen sind sogar noch fast ein Jahr älter; da diese bislang kaum publik gemacht wurden, konnten wir erst jetzt einen Vergleich mit diesen Daten aufnehmen (siehe 3.2.3).

MoSyD ist weiterhin mit seiner hohen Frequenz regelmäßiger Erhebungen mit unterschiedlichen Methoden im nationalen Vergleich einzigartig. Das betrifft zum einen das Instrument der klassengestützten Schülerbefragung, mit der man der Realität des Substanzkonsums unter jungen Menschen weitaus näherkommt als mit anderen Erhebungsformen; durch die jährliche Erhebung können neue Entwicklungen in Bezug auf legale und illegale Drogen zeitnah mit verlässlichen Zahlen erfragt werden. Zum anderen werden – deutschlandweit – nur im Rahmen von MoSyD mit Trendscout- und Expertenpanel jedes Jahr Erkenntnisse über neue Entwicklungen von Personen gesammelt, die unmittelbare Einblicke in unterschiedliche Umfelder haben, in denen diverse Drogen eine Rolle spielen. Aufgrund dieses Alleinstellungsmerkmals werden wir vom CDR auch regelmäßig von der Presse zu (vermeintlich) neuen Drogentrends befragt; in jüngerer Zeit u.a. im Hinblick auf den Konsum von Lachgas, opio-

idhaltigem Hustensaft („Lean“), neuen psychoaktiven Substanzen sowie in den letzten Wochen mehrfach zu „Microdosing“ von Psychedelika. Dabei sei vorweggenommen, dass zum letztgenannten Thema auch aus unseren Erhebungen nur spärliche Erkenntnisse vorliegen – was wiederum darauf hindeutet, dass der vermeintliche Trend ein ausgesprochenes Nischenphänomen sein dürfte.

Durch solche Alleinstellungsmerkmale bilden die im Rahmen von MoSyD auf lokaler Ebene erhobenen Daten bzw. Ergebnisse seit vielen Jahren eine der wesentlichen Grundlagen für den „REITOX“-Jahresbericht (aktuell: Neumeier et al. 2019) des nationalen Knotenpunktes (DBDD) für die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA), der wiederum eine Basis für den „Europäischen Drogenbericht“ (aktuell: EMCDDA 2020) ist. Somit fließen die lokal erhobenen MoSyD-Daten auch in diese EU-weite Berichterstattung ein.

Abschließend sei an dieser Stelle allen Personen, die wir zu ihren persönlichen und/oder gruppenbezogenen Drogengebrauchserfahrungen und Konsummustern sowie zu ihrem Expertenwissen befragen durften, für ihre Mitwirkung gedankt. Dies betrifft alle befragten Schülerinnen und Schüler, Trendscouts, Expertinnen und Experten. Ein großes Dankeschön gilt auch allen beteiligten Lehrerinnen, Lehrern und Schuldirektor_innen für ihre Kooperation im Rahmen der Schülerbefragung. Und nicht zuletzt danken wir dem Gesundheitsdezernat und dem Drogenreferat der Stadt Frankfurt, die das MoSyD nicht nur durch ihre finanzielle Unterstützung, sondern auch durch fachliche Beratung und Kontakte ermöglichen. Wir freuen uns auf eine weiterhin vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Frankfurt am Main, September 2020

Bernd Werse

0 Drogentrends in Frankfurt am Main 2019 – Ein Überblick (Gesamtzusammenfassung der Ergebnisse aller Erhebungsmodule) (Bernd Werse)

Zentrale Ergebnisse im Überblick

- Tabak: Weiterer Rückgang nach kurzzeitigem Gegentrend im Vorjahr
- Shishas: Sämtliche Konsumkennzahlen auf neue Tiefstwerte gesunken
- Konsumerfahrung mit E-Produkten erstmals leicht gesunken, aktueller Konsum hat weiter zugenommen, häufiger Konsum gleichbleibend
- Sämtliche Alkohol-Prävalenzraten erreichen neue Tiefststände; u.a. hat nur noch gut die Hälfte der Schüler_innen im Vormonat Alkohol getrunken
- Auch Trunkenheit im Vormonat unter Jugendlichen erstmals deutlich gesunken
- Rund die Hälfte der Schüler_innen konsumiert monatlich Energy-Drinks, leicht ansteigend
- Weiterhin kaum Relevanz von neuen psychoaktiven Substanzen
- Etwa jede_r Zwölfte hat Schnüffelstoffe zu Rauschzwecken ausprobiert
- Konsumerfahrung mit Lachgas nach Höhepunkt seit zwei Jahren wieder rückläufig
- Cannabis: Lifetime-Prävalenz erreicht Tiefstwert; andere Kennzahlen auf mittlere Werte gesunken
- Weiterhin hohe Verbreitung und „Normalisierung“ von Cannabis in Ausgehsszenen
- Jede_r siebte Schüler_in hat mindestens einmal CBD-Blüten oder -Harz probiert, auch im Ausgehsumfeld werden die Produkte als mildes Substitut verwendet
- Konsum anderer illegaler Drogen unter Schüler_innen nahezu gleichbleibend, nur geringe Änderungen bei Einzelsubstanzen
- Kokain ist in „elektronischen“ Ausgehsszenen erstmals wichtigste illegale Droge, Konsum hat aber nicht weiter zugenommen; bei Schüler_innen keine Änderung
- Bedeutungsverlust von Speed in Partyszenen, zugunsten von Kokain
- Crystal Meth wurde erstmals von mehr als einem Prozent der Jugendlichen probiert; ansonsten hat die Bedeutung auf ohnehin niedrigem Niveau abgenommen
- Abstinenzquoten teilweise auf Rekordniveau
- Jugendliche nutzen im Schnitt mehr als 27 Stunden pro Woche Videos, Filme, Serien etc., weit überwiegend über das Internet

Zum 18. Mal präsentieren wir mit dieser Zusammenfassung ein Gesamtbild des Drogenkonsums in Frankfurt, das auf den Ergebnissen der drei im Jahr 2019 durchgeführten Forschungsmodule des ‚Monitoring-System Drogentrends‘ (MoSyD) basiert. Im Fokus stehen dabei die aktuellen Konsummuster, insbesondere aber die sich abzeichnenden Veränderungen (Trends) hinsichtlich legaler und illegaler Drogen im lokalen Bezugsraum. Bei dieser überblicksartigen Vorstellung der Ergebnisse wird, abgesehen von ‚Eckdaten‘ zur Prävalenz, weitgehend auf konkrete Zahlen und Einzelbeobachtungen verzichtet. Ausführliche und vertiefende Darstellungen finden sich in den jeweiligen Abschnitten, deren Kapitelnummern hier jeweils in Klammern angegeben sind. Die für die Schülerinnen und Schüler angegebenen Prozentwerte beziehen sich auf die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen.

Alkohol

Auch 2019 ist Alkohol die am weitesten verbreitete psychoaktive Substanz, wenngleich die Bedeutung unter den Jugendlichen zurückgegangen ist. 70% der 15- bis 18-jährigen Schüler_innen haben mindestens einmal in ihrem Leben Alkohol konsumiert, 51% auch in den letzten 30 Tagen. 36% waren im zurückliegenden Monat mindestens einmal angetrunken oder betrunken. 5% können mit einem mindestens zehnmahligen Konsum im Vormonat als häufige Konsument_innen gelten. Nach einem kurzen Gegenteilstrend im Vorjahr hat sich der Rückgang des Alkoholkonsums fortgesetzt: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz und auch Trunkenheit im Vormonat erreichen neue Tiefststände. Auch häufiger Alkoholkonsum sowie sämtliche Kennzahlen für intensive bzw. riskante Gebrauchsmuster sind auf (teils bereits zuvor erzielte) Niedrigwerte gesunken. Das Alter, in dem zum ersten Mal Alkohol getrunken wurde, ist langfristig deutlich gestiegen, aktuell geringfügig auf durchschnittlich 14,1 Jahre zurückgegangen. Bier, Spirituosen und Alkopops sind die am häufigsten konsumierten Getränkearten (3.2.1.3.3). Auch in den Ausgeh- und Jugendszenen bleibt Alkohol die am weitesten verbreitete ‚Partydroge‘, wobei insgesamt keine Änderung der Gebrauchsmuster beobachtet wurde (4.3.1). Eine gewisse Tendenz zu moderaterem Gebrauch wurde in bestimmten Jugendumfeldern beobachtet; teilweise bevorzugten Jugendliche hier qualitativ hochwertige Alkoholika (2.3). Auch die (wahrgenommene) Verbreitung von Alkohol im sozialen Umfeld von Schüler_innen ist nochmals deutlich zurückgegangen, ebenso wie die Anteile der Befragten, deren Eltern den Konsum erlauben (3.2.1.4). Auch die Zahl derer, die Alkohol als Lieblingsdroge bezeichnen, ist auf den niedrigsten Wert aller Erhebungen gefallen; die subjektiv wahrgenommene Thematisierung der legalen Droge ist indes etwas angestiegen (3.2.1.5). Alkoholkonsum ist bei Schülerinnen und Schülern jeweils in etwa gleichem Maße gesunken, so dass sich weiterhin nur geringe Geschlechterunterschiede zeigen (3.2.1.6.1).

Tabak, Shishas, E-Zigaretten, E-Shishas

Tabak ist weiterhin die nach Alkohol am zweithäufigsten verbreitete Droge. Insgesamt haben 55% der 15- bis 18-Jährigen mindestens ein Mal in ihrem Leben Tabak konsumiert, 36% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. 12% rauchen täglich und 19% haben in den letzten 30 Tagen Shisha geraucht. Mit 45% haben weiterhin mehr Jugendliche jemals Shisha geraucht als Zigaretten oder andere Tabakprodukte (39%). Auch beim Tabakkonsum sind nach temporärem Anstieg 2018 nahezu alle Prävalenzraten rückläufig. So wird bei der Konsumerfahrung ein neuer Tiefstwert erreicht. Gleiches gilt für den täglichen Konsum von mehr als 5 Zigaretten sowie alle Kennzahlen für das Shisha-Rauchen. Das durchschnittliche Alter des Tabak-Erstkonsums erreicht nach dem deutlichen Anstieg im Vorjahr mit 14,5 Jahren den zweithöchsten aller bislang gemessenen Werte (3.2.1.3.1). Nochmals abgenommen hat die Verbreitung des Rauchens im sozialen Umfeld – mittlerweile haben 12% der Jugendlichen keine Raucher_innen mehr im Bekanntenkreis (2002: 2%; 3.2.1.4). Weiterhin sind fehlendes Interesse, gefolgt von Angst vor gesundheitlichen Schäden, die wichtigsten Gründe für den Nichtkonsum von Tabak. Auch die Nennungen von Zigaretten als meistdiskutierte Droge sind auf einen neuen Tiefstwert gesunken (3.2.1.5). Bei weiblichen und männlichen Jugendlichen sind die Tabak-Prävalenzraten etwa gleichermaßen zurückgegangen; weiterhin zeigen sich bei sämtlichen Kennzahlen keine Geschlechterunterschiede. Shishas werden aber von Schülern häufiger konsumiert als von Schülerinnen (3.2.1.6.1). Auch aus Ausgeh- und Jugendszenen wird tendenziell von einem weiteren Rückgang und einer geringeren Beliebtheit von Tabakprodukten berichtet (4.3.2, 2.5.4).

44% der 15- bis 18-Jährigen hat Konsumerfahrung mit E-Zigaretten, E-Shishas oder Tabakerhitzen; 22% haben auch in den letzten 30 Tagen konsumiert. Beim aktuellen Konsum liegen Produkte mit (15%) und ohne Nikotin (14%) etwa gleichauf; zudem haben 5% in den letzten 30 Tagen Tabakerhitzer

verwendet. 4% „dampfen“ täglich; insgesamt konsumieren 14% der Jugendlichen täglich Tabak und/oder E-Produkte. Die Konsumerfahrung mit E-Produkten ist erstmals seit 2014 merklich rückläufig, aktueller Gebrauch (30 Tage) weiter angestiegen. Die wenigsten Konsumerfahrenden können den Markennamen der von ihnen konsumierten E-Zigarette (o.ä.) nennen (3.2.1.3.2). Die geschätzte Verbreitung von E-Produkten im Bekanntenkreis ist in den letzten drei Jahren deutlich zurückgegangen (3.2.1.4). Schüler „dampfen“ weiterhin häufiger als Schülerinnen (3.2.1.6.1). Aus den meisten Ausgehsszenen und Jugendumfeldern wird berichtet, dass E-Zigaretten sowohl individuell als auch innerhalb von Gruppen weit überwiegend nur vorübergehend konsumiert werden (4.3.2/2.5.4).

Andere legale Drogen und Medikamente

2% der 15- bis 18-Jährigen nehmen aktuell ein (vom Arzt verschriebenes) Methylphenidat-Präparat (z.B. Ritalin®) ein. Bei der Frage nach Erfahrungen mit der Verwendung von **Medikamenten** zu Rauschzwecken oder zwecks Leistungssteigerung geben 6% der Schüler_innen entsprechende Erfahrungen an. Dabei wird Methylphenidat weiterhin am häufigsten genannt, gefolgt von Benzodiazepinen und Opioiden mit jeweils rund 1% (3.2.1.3.7). Der im Vorjahr beobachtete leichte Trend in Ausgehsszenen hinsichtlich **opioidehaltiger** Medikamente (u.a. Hustensaft/„Lean“) ist offenbar wieder weitgehend zum Erliegen gekommen. Stattdessen wird aus der Rap-Szene über eine leicht erhöhte Popularität von **Benzodiazepinen**, v.a. Alprazolam (Xanax®) berichtet. Auch in Techno-Partyszenen haben diese Stoffe weiterhin eine gewisse Bedeutung zum „Runterkommen“ (4.3.11).

Nachdem 2018 noch über einen Rückgang des Konsums von **Pregabalin** (Lyrica®) in der ‚offenen Szene‘ berichtet wurde, ist dieser aktuell wieder angestiegen, was sich auch darin zeigt, dass stationäre Entzüge mit der Substanz wieder mehr geworden sind (2.5.4). Die Verbreitung des besonders riskanten synthetischen Opioids **Fentanyl** wird als gleichbleibend auf niedrigem Niveau eingeschätzt (2.2).

Nach einer Präzisierung der Fragestellung ist die Lifetime-Prävalenz von **Schnüffelstoffen** bei 15- bis 18-Jährigen deutlich auf 13% zurückgegangen; auch die 30-Tages-Prävalenz ist leicht auf 5% gesunken. Damit ist auch eine Verschiebung bei den konsumierten Substanzen verbunden: Filzstifte und Farben werden häufiger, Benzin und Klebstoff hingegen seltener konsumiert als zuvor (3.2.1.3.6). Die bis 2017 gestiegene Verbreitung von **Lachgas** ist weiterhin rückläufig, allerdings auf relativ hohem Niveau: 9% haben die Substanz mindestens einmal probiert, 4% auch in den letzten 12 Monaten und 1% in den letzten 30 Tagen (3.2.1.3.6). Auch aus den Ausgehsszenen wurde über ein wieder nachlassendes Interesse berichtet (4.3.4). Vier von fünf Schüler_innen haben mindestens einmal im Leben **Energy-Drinks** getrunken, die 30-Tages-Prävalenz ist mit 53% etwas höher als 2018. 5% konsumieren täglich die koffeinhaltigen Getränke (3.2.1.3.8). Auch in Ausgehsszenen sind Energy-Drinks weiterhin weit verbreitet; in einigen Umfeldern werden sie aber zunehmend durch Mate-Getränke ersetzt (4.3.4).

Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

4% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine sogenannte Räuchermischung (mit synthetischen Cannabinoiden versetzte Kräuter) konsumiert, 2% auch in den letzten 30 Tagen. Die Lifetime-Prävalenz verbleibt auf dem bislang niedrigsten Wert, aktueller Konsum liegt geringfügig höher als 2018 (3.2.1.3.4). In Partyszenen, Jugend- und Drogenhilfe sowie der Strafverfolgung spielen die Cannabis-Ersatzprodukte weiterhin praktisch keine Rolle (4.3.3/2.5.2).

Höchstens 3% der befragten Schüler_innen – wahrscheinlich weitaus weniger – haben jemals andere NPS (u.a. „Badesalze“, „Research Chemicals“) konsumiert; aktueller Konsum ist weiterhin die absolute Ausnahme (3.2.1.3.4). In einem eng umgrenzten Umfeld von „Psychonauten“ werden weiterhin

von einigen Personen, teils selbst synthetisierte, Psychedelika und Dissoziativa konsumiert. Ansonsten spielen NPS in Ausgehsszenen überhaupt keine Rolle (4.3.3/2.5.2).

Cannabis

Wie in allen Vorjahren bleibt Cannabis die mit Abstand am weitesten verbreitete illegale Droge. 33% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Haschisch bzw. Marihuana konsumiert, 26% in den letzten 12 Monaten und 18% auch in den letzten 30 Tagen. 5% haben mindestens zehnmals im Vormonat konsumiert und 2% konsumieren täglich. Nach dem – auf einen deutlichen Rückgang folgenden – starken Anstieg 2018 sind alle Prävalenzraten wieder, teils sehr deutlich, gesunken. Die Konsumerfahrung erreicht dabei den bisherigen Tiefststand von 2008. Der häufige Konsum (mindestens zehnmals im Vormonat) ist eher moderat auf einen mittleren Wert gesunken. Das Alter des Erstkonsums liegt wie bereits 2018 bei 15,2 Jahren; langfristig ist es deutlich gestiegen (3.2.1.3.5). Die Lifetime-Prävalenz ist bei weiblichen Jugendlichen – nach stärkerem Anstieg im Vorjahr – deutlicher zurückgegangen als bei männlichen, wodurch sich der Geschlechterunterschied vergrößert hat. Weiterhin ist regelmäßiger und vor allem häufiger Konsum bei Schülern weitaus stärker verbreitet als bei Schülerinnen (3.2.1.6.1).

An den Einschätzungen zum Konsum im sozialen Umfeld hat sich im Vergleich zum Vorjahr nur wenig geändert; die Anzahl derer, denen Cannabis mindestens einmal angeboten wurde, ist aber klar auf den bisherigen Tiefstwert gefallen (3.2.1.4). Auch die Nennungen für Cannabis als Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge sind wieder etwas weniger geworden. Allerdings wird bei den Nennungen als Droge, welche die Schüler_innen gerne ausprobieren möchten, erneut der Höchstwert aus dem Vorjahr erreicht. Nur knapp die Hälfte der 15- bis 18-Jährigen kennen den genauen rechtlichen Status von Cannabis (3.2.1.5). Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz von Cannabis sind an allgemeinbildenden Schulen nach kurzzeitig starkem Anstieg wieder deutlich gesunken, wogegen sie sich an Berufsschulen (die weit häufiger von jungen Erwachsenen besucht werden) kaum geändert haben. Somit ist Cannabis an Berufsschulen wieder merklich stärker verbreitet (3.2.2.2). In Partyszenen und anderen Umfeldern mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurde die Verbreitung der Droge als gleichbleibend (hoch) eingeschätzt, auch durch Vorbilder aus der Jugendkultur. Weiterhin wird dort eine Tendenz zu moderaten Konsummustern und großer Offenheit im Umgang in der Öffentlichkeit beobachtet. CBD-Blüten und -harz werden in diversen Umfeldern verstärkt als alltagstaugliches Substitut für psychoaktives Cannabis verwendet (4.3.5/2.3). Solche CBD-Produkte wurden von 14% der Schüler_innen mindestens einmal probiert, von 4% auch in den letzten 30 Tagen (3.2.1.3.5). Die unklare Rechtslage dieser Produkte stellt die Strafverfolgung vor Probleme; bislang wurden in Frankfurt lediglich Lieferungen für Verkaufsstellen zur Überprüfung temporär beschlagnahmt; der Verkauf in den Läden selbst wurde bislang nicht behelligt. In der Drogenberatung spielt Cannabis eine unverändert große Rolle (2.5.1).

Der durchschnittlich angegebene Preis für Haschisch ist mit 7,50 €/g leicht gesunken, der für Marihuana mit 10 €/g etwas angestiegen (4.3.5). Der seit 2017 beobachtete Trend zu mehr Haschisch hat sich bei den Jugendlichen nicht fortgesetzt; es gibt wieder etwas mehr Schüler_innen, die im Vormonat nur „Gras“ konsumiert haben (3.2.1.3.5). In den Ausgehsszenen dominiert zwar ebenfalls immer noch Marihuana; es gibt aber auch diverse Umfeldern, in denen Haschisch weiter an Popularität gewonnen hat (4.3.5).

Es wird deutlich, dass das Vorjahr im Hinblick auf den Cannabiskonsum als Ausreißer nach oben, 2017 hingegen als Ausreißer nach unten zu verstehen war; diese starken Bewegungen beschränkten sich zudem auf die Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen. Tatsächlich hat sich dort insgesamt

offenbar ein merklicher Rückgang von Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz in den letzten vier Jahren zugetragen, wogegen sich diese Kennzahlen an Berufsschulen auf hohem Niveau nur kaum geändert haben (3.2.2.2). In der Gesamtheit der jungen Frankfurter_innen hat sich die Verbreitung der Droge also je nach Bildung und Alter in den letzten Jahren auseinanderentwickelt: Jüngere und solche mit höheren Bildungsgängen konsumieren deutlich weniger, Ältere ohne Abitur etwa in gleichbleibendem Maße.

Andere illegale Drogen („harte Drogen“)

10% der befragten Schüler_innen haben mindestens einmal im Leben eine illegale Droge außer Cannabis konsumiert; 5% auch im zurückliegenden Jahr und 3% im letzten Monat. Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sind aktuell geringfügig angestiegen und erreichen ein im Turnusvergleich mittleres Niveau. Auch das Alter des Erstkonsums liegt mit 15,4 Jahren weiterhin in einem mittleren Bereich (3.2.1.3.6). In der insgesamt älteren Gesamtstichprobe der Schülerbefragung sowie unter Berufsschüler_innen ist die Konsumerfahrung seit einigen Jahren auf relativ hohem Niveau (3.2.2.2). Etwa unverändert ist der Anteil derer, bei denen zumindest einige Freund_innen/Bekannte „harte Drogen“ konsumieren. Die Anzahl der Schüler_innen, denen illegale Drogen außer Cannabis angeboten wurden, ist aktuell auf einen neuen Tiefstwert zurückgegangen (3.2.1.4).

Ecstasy/MDMA

4% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Ecstasy genommen, 3% im zurückliegenden Jahr und 1% im letzten Monat. Damit ist die Konsumerfahrung mit Ecstasy nach Rückgang in den Vorjahren wieder um einen Prozentpunkt gestiegen (3.2.1.3.6). Schüler haben eher Erfahrungen mit der Droge als Schülerinnen (3.2.1.6.1). Die Verbreitung der Droge im sozialen Umfeld ist aktuell gleichgeblieben (3.2.1.4). Insbesondere in Partyszenen mit elektronischer Musik ist die Verbreitung von Ecstasy nochmals, v.a. zugunsten von Kokain, leicht zurückgegangen, während sich die Droge in anderen Umfeldern etwas stärker zum „Feiern“ verbreitet hat. Weiterhin werden deutlich mehr Ecstasy-Tabletten als kristallines MDMA konsumiert. Der durchschnittliche Preis für eine Ecstasy-Tablette ist mit aktuell 6,50 Euro nochmals gesunken und liegt damit vier Euro niedriger als 2017; derjenige für kristallines MDMA liegt bei 50€ (4.3.6).

Amphetamine (Speed, Crystal Meth)

Die Lifetime-Prävalenz von Amphetamin unter 15- bis 18-Jährigen liegt im Jahr 2019 bei 3%, die 12-Monats-Prävalenz bei 2% und 1% haben auch in den letzten 30 Tagen **Speed** konsumiert. Die Konsumerfahrung ist wieder geringfügig gesunken, während aktueller Konsum gleichgeblieben ist (3.2.1.3.6). Letzteres gilt auch für die Verbreitung im sozialen Umfeld (3.2.1.4). Erstmals seit neun Jahren ist Speed in Techno-Party-Szenen nicht mehr die am häufigsten konsumierte illegale Substanz; es wurde von einem deutlichen Rückgang des Konsums ausgegangen, vor allem zugunsten des Kokainkonsums. In einigen anderen jugendkulturellen Umfeldern wird Speed aber (weiterhin) aufgrund des niedrigen Preises bevorzugt (4.3.8/2.4). Der Preis liegt mit im Schnitt 10 €/g nach Vorjahresanstieg wieder geringfügig niedriger (4.3.8).

2% der 15- bis 18-Jährigen haben in ihrem Leben mindestens einmal **Methamphetamin (Crystal)** konsumiert, 1% auch in den letzten 12 Monaten. Damit liegt die Lifetime-Prävalenz erstmals über 1% (3.2.1.3.6). Crystal Meth ist nach einem klaren langfristigen Rückgang der Nennungen nicht mehr die am stärksten abgelehnte Droge unter den Schüler_innen (3.2.1.5). In nahezu sämtlichen Party-Umfeldern spielt Meth weiterhin keine Rolle, abgesehen von Teilen der Gay-Club- und Chemsex-Szene:

hier wurde allerdings, nachdem 2018 erstmal über nennenswerten Konsum berichtet wurde, schon wieder ein Rückgang konstatiert, v.a. wegen höherem Bewusstsein über mögliche Folgen des Konsums (4.3.8).

Kokain

3% der 15- bis 18-jährigen Schüler_innen verfügen über Konsumerfahrungen mit Kokain, 2% haben die Substanz in den letzten 12 Monaten und ebenfalls 2% in den vergangenen 30 Tagen konsumiert. Lediglich die 30-Tages-Prävalenz ist aktuell geringfügig angestiegen (3.2.1.3.6). Die Verbreitung im sozialen Umfeld sowie die Zahl derer, denen Kokain angeboten wurde, ist aktuell wieder leicht rückläufig (3.2.1.4). Bestätigt, aber nicht weiter fortgesetzt, hat sich der Anstieg der Verbreitung in Ausgeh- und Partyszenen mit elektronischer Musik konsumierten illegalen Drogen. Dort wie auch in anderen Ausgeh- und Freizeitszenen wurde über einen verstärkten Konsum der Substanz auch an Abenden unter der Woche berichtet, da der Konsum der Droge relativ kompatibel mit Alltagsverpflichtungen sei. In der Chemsex-Szene hat Kokain teilweise Crystal Meth abgelöst. Etwas häufiger wurde auch relativ offener Konsum der Droge beobachtet (4.3.7). Ein Anstieg wurde auch im Hinblick auf Entzugsbehandlungen von Kokain vermeldet (2.5.4).

Crack und Heroin

Auch 2018 ist der Konsum von Crack weiterhin nahezu ausschließlich auf den Bereich der „offenen Szene“ beschränkt. Dabei wurde wie schon seit längerer Zeit Crack im Vergleich zu Heroin als weitaus verbreiteter eingeschätzt; die Spezifika von Konsumdynamik und Wirkungen brächten zusätzliche Probleme für die Drogenhilfe mit sich (2.2). 1% der 15- bis 18-Jährigen hat mindestens einmal im Leben Crack konsumiert (3.2.1.3.6). Die Droge wurde Jugendlichen auch nur selten angeboten (3.2.1.4).

Auch der Gebrauch von Heroin konzentriert sich unverändert weit überwiegend auf die „offene Drogenszene“. Dabei gibt es keine neuen Erkenntnisse über die Entwicklung des Konsums (2.2). Unverändert hat 1% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal im Leben Heroin konsumiert (3.2.1.3.6). Heroin ist zudem erstmals seit längerem die am stärksten abgelehnte Droge unter Jugendlichen (3.2.1.5).

Halluzinogene/ Psychedelika

Jeweils 2% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal psychoaktive Pilze bzw. LSD konsumiert. Die 12-Monats-Prävalenz liegt bei beiden Drogen jeweils bei 1%. Die Konsumerfahrung mit LSD bewegt sich weiterhin seit Beginn der Erhebungen etwa auf demselben Niveau; die Lifetime-Prävalenz von psychoaktiven Pilzen verbleibt seit drei Jahren auf dem bislang niedrigsten Wert (3.2.1.3.6). Gleichbleibend gering ist die Verbreitung von Pilzen im sozialen Umfeld (3.2.1.4). Unverändert gibt es in den Ausgeh- und Partyszenen relativ wenige Psychedelika Konsumierende, wobei eher LSD als Pilze konsumiert wird. Vermutet wurde ein zukünftiger Anstieg von „Microdosing“ mit LSD (4.3.10).

Ketamin

2% der 15- bis 18-Jährigen und damit geringfügig mehr als in den Vorjahren haben Konsumerfahrungen mit dem dissoziativ wirkenden Narkosemittel, 1% auch in den letzten 12 Monaten (3.2.1.3.6). Weiterhin ist insbesondere in Ausgeh- und Partyszenen im Bereich der elektronischen Tanzmusik von einer nennenswerten Verbreitung von Ketamin auszugehen, u.a. in Kombination mit Kokain. Der Droge wird das Potenzial

zugesprochen, zukünftig an Bedeutung zu gewinnen. Der Preis für ein Gramm wird auf durchschnittlich rund 35 Euro, etwas weniger als im Vorjahr, geschätzt (4.3.9).

Sonstige Drogen

1% der befragten 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal **Hormonpräparate** zum Muskelaufbau konsumiert; damit ist die Verbreitung wieder auf den bislang niedrigsten Wert gesunken (3.2.1.3.6). Aus der Bodybuilding-Szene wurde wiederum über vielfältige, wechselnde legale und illegale Quellen für unterschiedliche Präparate berichtet; zudem wird dort zum Trainieren oft Ephedrin eingesetzt (4.3.12). 1% der Schüler_innen haben Konsumerfahrungen mit **GHB bzw. GBL** („Liquid Ecstasy“) (3.2.1.3.6). Weiterhin ist GBL die wichtigste „Sex-Droge“ innerhalb der Chemsex-Szene und spielt ansonsten in Ausgehenszenen kaum eine Rolle (4.3.4). Vereinzelt wird in Partyszenen weiterhin das halluzinogen und empathogen wirkende **2C-B** konsumiert (4.3.10).

Abstinenz

18% der 15- bis 18-Jährigen haben noch nie in ihrem Leben eine legale oder illegale Droge konsumiert; 28% waren in den letzten 12 Monaten und 39% in den zurückliegenden 30 Tagen abstinent. Alle drei Abstinenzraten sind in diesem Jahr nach starkem Rückgang wieder deutlich gestiegen; Lifetime- und 12-Monats-Abstinenz erreichen neue Höchststände (3.2.1.3.8).

Hauptsächlicher Grund dafür, keine illegalen Drogen, keinen Alkohol oder keinen Tabak konsumiert zu haben, ist weiterhin jeweils „kein Interesse“. Bei illegalen Drogen wie auch beim Rauchen werden zudem in den meisten Fällen diverse andere Gründe für den Nichtkonsum genannt; Sorgen vor gesundheitlichen Schäden haben dabei im Hinblick auf das Rauchen an Bedeutung gewonnen (3.2.1.5).

Medienkonsum und Glücksspiel

Die befragten Schüler_innen verbringen durchschnittlich rund 27 Stunden pro Woche mit Fernsehen/Videos/Serien etc., wobei Schüler deutlich mehr Zeit aufwenden als Schülerinnen (3.2.1.6.4). Dabei werden Mediatheken o.ä. am häufigsten genutzt, dicht gefolgt von „Influencer“-Videos und kostenpflichtigen Streaming-Angeboten/Pay-TV. „Klassisches“ Fernsehen wird überhaupt nur noch von gut der Hälfte genutzt. Zusätzlich nutzen die 15- bis 18-Jährigen rund 3 Stunden pro Werktag das Internet für andere Zwecke, u.a. für diverse soziale Medien. Die Anzahl derer, die Computerspiele nutzen, liegt nahezu konstant bei 82% (3.2.1.2.2). Weiterhin wenden weibliche Jugendliche weitaus weniger Zeit für Computerspiele auf als männliche. Abgesehen von Videos/Filmen nutzen Schülerinnen signifikant intensiver das Internet als Schüler, v.a. wegen etwas stärker ausgeprägter Social-Media-Verwendung (3.2.1.6.4). Die Nachfrage nach Beratung zu Medienkonsum unter Jugendlichen ist weiterhin hoch, u.a. im Zusammenhang mit dem Konsum von Videos/Fernsehsendungen etc., aber auch anderer (Online-)Mediennutzung (2.3).

Nur noch 5% der 15- bis 18-Jährigen spielen mindestens einmal wöchentlich Glücksspiele; dieser Wert ist – erstmals seit 7 Jahren – deutlich zurückgegangen (3.2.1.2.3). Männliche Jugendliche betreiben dies nach wie vor weitaus häufiger als weibliche (3.2.1.6.4).

„Offene Szene“

Zu den Konsummustern wie auch Applikationsformen in dieser Szene finden sich oben Angaben bei den einzelnen Substanzen; erwähnt sei an dieser Stelle aber der (vermutete) Konsumanstieg beim Antikonvulsivum Lyrica®. U.a. im Zusammenhang mit verstärkten ordnungspolitischen Aktivitäten ist die Szene in der Öffentlichkeit mobiler geworden. Auch Ballungen der Szene sowie Verdrängungsprozesse,

u.a. im Zusammenhang mit Gentrifizierung, wurden erneut problematisiert. Insgesamt dominiert Crack weiterhin die Szene (2.2).

(Techno-) Partyszenen und andere Ausgehscenen

Auch für die Partyszenen sind die Verschiebungen im Konsum psychoaktiver Substanzen oben dokumentiert. Was die an elektronischer Musik orientierten Szenen betrifft, so hatte 2019 die Anzahl von Off-Veranstaltungen bzw. von Partykollektiven durchgeführten „Raves“ wieder zugenommen (4.2.1.3). Wie im Vorjahr wurde über keine nennenswerten Polizeiaktionen gegen die Partyszene berichtet (2.4). In Ausgeh- und anderen Jugendkulturszenen insgesamt scheinen diverse Umfeldler abseits von elektronischer Tanzmusik und Rap an Bedeutung zu verlieren, was sich u.a. an den weniger werdenden Clubs und Partyreihen für solche Stile (u.a. Reggae, Hardcore, Gothic) ablesen lasse (4.4.1.1ff.).

Zusammenfassend ist zunächst darauf hinzuweisen, dass die im letzten Jahr beobachteten Anstiege bei zahlreichen Kennzahlen für Alkohol, Tabak und Cannabis bei Jugendlichen in Frankfurt jeweils als Ausreißer zu betrachten sind, ähnlich wie die teils drastischen Rückgänge zuvor in ihrer Intensität als Ausreißer nach unten zu begreifen sind. Die aktuellen Zahlen spiegeln vermutlich weitaus besser die tatsächlichen mittel- bzw. langfristigen Rückgänge wider. Im Fall von Tabak fällt dieser langfristig am deutlichsten aus, wogegen beim Alkoholkonsum zuvor v.a. häufiger Konsum langfristig rückläufig war, in den letzten Jahren aber auch generell aktueller Konsum, in jüngster Zeit auch Trunkenheit. Bei Cannabis schließlich ist in erster Linie die Konsumerfahrung deutlich gesunken – was zumindest teilweise mit dem Trend zum Nicht- bzw. Nierauchen begründet werden kann –, während aktueller Konsum lediglich auf mittlere bis hohe Werte zurückgegangen ist. Letzteres ist im Einklang mit einer etwa gleichbleibend hohen Verbreitung und ‚Normalisierung‘ von Cannabis in Ausgehscenen. Ansonsten sind – u.a. im Zusammenhang mit einer präziseren Frageformulierung – die Werte für den Konsum von Schnüffelstoffen zurückgegangen. Dennoch wären angesichts der nach wie vor nennenswerten Prävalenzraten nähere Erkundungen über Motive für das „Schnüffeln“ wünschenswert. Abschließend sei an dieser Stelle kurz auf zwei in den Medien teils ausgiebig behandelte (vermeintliche) Trends eingegangen: der Konsum des u.a. von Rappern propagierten codeinhaltigen Mischgetränks „Lean“ fand sich nur zeitweise und auf äußerst niedrigem Niveau auch in unseren Erhebungen widergespiegelt. Und schließlich zeigen sich im Hinblick auf Kokain, für das seit einiger Zeit Rekorde hinsichtlich der importierten Mengen vermeldet werden, ambivalente Resultate: Während die Droge in ohnehin drogenaffinen Partyszenen deutlich – auf Kosten von Speed und Ecstasy – an Bedeutung gewonnen hat, konnte bei der Gesamtheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen keine nennenswerte Änderung festgestellt werden.

1 Methodische Zugänge

Das folgende Kapitel ist in weiten Teilen mit dem entsprechenden Abschnitt der übrigen Jahresberichte identisch, da im Sinne kontinuierlicher, längsschnittlicher empirischer Forschung keine grundlegenden Veränderungen an Konzeption wie auch Methodik vorgenommen wurden. Die in diesem Jahr vorgenommenen Änderungen am Forschungsdesign sind wiederum im Abschnitt zur Methodik des jeweiligen Forschungsmoduls wiedergegeben. Eine Änderung gibt es in diesem Jahr allerdings: der Abschnitt zu Fragestellung und methodischem Zugang beim Trendscout-Panel, der zuvor im Trendscout-Bericht selbst enthalten war, wurde in gekürzter Form in den entsprechenden Abschnitt 1.3 übernommen.

Das ‚Monitoring-System Drogentrends‘ (MoSyD) ist als methodenpluraler und multiperspektivischer Komplex unterschiedlicher Forschungsmodule bzw. Teilstudien zu begreifen, mit dem es ermöglicht wird, ein umfassendes Bild von der Drogengebrauchssituation in Frankfurt am Main zu erschließen. Somit können drogenpolitische wie konkret drogenhilfepraktische Entscheidungen und Konzeptionen unmittelbarer und präziser getroffen und umgesetzt werden. Dies erscheint insofern umso dringlicher, als wir es mit einem Phänomen zu tun haben, das sich nicht nur in stetigem Wandel befindet, sondern welches vor allem auch immer wieder mit enormen, unterschiedlichen Herausforderungen für die betroffenen Individuen (etwa: Suchtprävention, therapeutische Erfordernisse, Infektionsprophylaxe etc.) wie für das soziale Umfeld (etwa: öffentliche Ordnung, Kriminalität etc.) einhergeht. Das Drogengebrauchsphänomen wird in seiner gesamten Bandbreite kontinuierlich beobachtet, um so Entwicklungen in deren qualitativen sowie quantitativen Ausprägungen abbilden zu können. Vor diesem Hintergrund ist es angestrebtes Ziel des MoSyD, neue Trends im Bereich des Konsums legaler sowie illegaler Drogen frühzeitig und verlässlich aufspüren zu können¹. Der empirische Fokus sowie die damit assoziierten Analyseeinheiten des MoSyD sind der zentralen epidemiologischen Fragestellung in diesem Forschungsfeld verpflichtet: Wer konsumiert was, wie, wo und warum (s. Abbildung 1)?

Abbildung 1: Empirisch-analytischer Fokus des MoSyD

WER? ⇨	Konsumentenkreis(e)
WAS? ⇨	Substanzen, Substanzkombinationen
WIE? ⇨	Gebrauchsmuster (Applikationsweisen, Intensität)
WO? ⇨	Soziales, geographisches Umfeld (Milieu, Stadtteil)
WARUM? ⇨	Konsummotivation, kultureller Hintergrund – assoziierte Verhaltensweisen, Lebensstilmuster

Das Forschungsdesign mit seinen einzelnen Modulen ist darauf ausgerichtet, sich immer wieder selbst zu informieren bzw. zu justieren, indem beispielsweise das eingesetzte quantitative Modul einer Schülerbreitenbefragung (s. 1.2) durch im Rahmen des Trendscout-Panels (s. 1.3) gewonnene Informationen

¹ Als Trend ist in einem weiten soziologischen Sinne eine Entwicklung einer (gesellschaftlichen) zukünftigen Grundströmung zu begreifen, die ein verändertes, neues Zusammenspiel von Kräften des sozialen Lebens in seiner materiellen (etwa: Kleidung, Lebensmittel, Sprachcodes – wie auch Drogen etc.) und/oder immateriellen (wesentlich: Einstellungsmuster) Erscheinungsformen beinhaltet.

unmittelbar auf neue Entwicklungen innerhalb des gegenständlichen Phänomenfeldes abgestimmt wird. Umgekehrt werden Ergebnisse der Fragebogenerhebungen in die qualitativen Befragungen der Expert_innen und Trendscouts eingebracht.

Allerdings stellen sich Probleme, wie sie für Trenduntersuchungen typisch sind und im Besonderen angesichts des speziellen Phänomenfeldes ‚Drogenumgang‘ auftreten (ausführlich: Griffiths/Vingoe 1997):

- *Problem des Zugangs:* Neue Drogengebrauchsmuster geschehen aller Voraussicht nach in schwer zugänglichen Gruppierungen (vor allem, wenn sie in Zusammenhang mit illegalen Drogen stehen) oder in Kreisen, die nicht die ‚typischen‘ Charakteristika der bekannten Population von Drogengebraucher_innen aufweisen. Allein der Zugang zum Dunkelfeld garantiert nicht automatisch die Identifizierung von Drogengebrauchstrends neuer Gruppierungen von Drogenkonsumierenden.
- *Problem des Fokus:* Die Schwierigkeit ist, Informationen über neue (Drogengebrauchs-) Phänomene zu sammeln, die bisher nicht definiert sind.
- *Problem der Ausmaße:* Ziel ist es, neue Gebrauchstrends frühzeitig aufzuspüren. Allerdings nimmt die Wahrscheinlichkeit der Identifikation von Drogengebrauchstrends mit zunehmendem Verbreitungsgrad entsprechender Gebrauchsmuster zu.
- *Problem der Vorhersagbarkeit:* Es bedarf wiederholter Erhebungen im Zeitverlauf, um Trends zu ermitteln. Aber ab welchem Punkt kann von einem Trend gesprochen werden? Ab welchem Punkt ist es angemessen und angeraten, eine Verbreitung eines bestimmten Drogengebrauchsverhaltens vorauszusagen?

Bei der Darstellung der methodischen Umsetzung wird auf die vorgenannten Probleme Bezug genommen, indem auf die methodischen Aspekte bzw. Strategien eingegangen wird, die zu deren Kontrolle und Kompensation eingesetzt sind. Besonderes Merkmal des MoSyD ist der Prozesscharakter des Forschungsansatzes. Der Ansatz verfolgt die kontinuierliche Beobachtung des Umgangs mit legalen wie illegalen Drogen, um neue Entwicklungen früh erkennen zu können, damit im Bedarfsfall präventiv agiert oder aber intervenierend reagiert werden kann. Der Fokus des MoSyD ist regional auf die Stadt Frankfurt begrenzt, wobei MoSyD das gesamte Spektrum des Drogenumgangs abdeckt – in etablierten, sozial integrierten und sozial unauffälligen Sozialkontexten bis hin zum sozialen, äußerst problembehafteten Umfeld der offenen Drogenszene. Die einzelnen Forschungsmodule des MoSyD decken alle Lebensweltbereiche ab, in denen a) Drogen unmittelbar konsumiert werden (differente Drogenszenen bzw. Freizeitmilieus, in denen mit Drogen umgegangen wird) oder b) in deren beruflichen Alltagspraxis sich unmittelbare Berührungspunkte mit dem Drogengebrauchsphänomen ergeben (Drogen-, Jugendhilfe, Polizei, Ausbildungssektor etc.). In der Absicht, hoch auflösende Bilder von Entwicklungstrends beim Umgang mit Drogen zu produzieren, basiert MoSyD auf insgesamt vier Forschungsmodulen.

1.1 Expertenpanel²

Im Rahmen der Expertenbefragung werden Vertreter_innen phänomennaher Institutionen (wesentlich: Drogenhilfe, Jugendhilfe, Polizei und Ausbildungswesen) im Rahmen eines Focus-Group-Verfahrens³ interviewt. Dieses Modul wird in Form einer Panelerhebung durchgeführt: Ein möglichst gleich bleibender Kreis von aktuell 14 Expertinnen und Experten⁴ berichtet im halbjährlichen Turnus aus der Perspektive des jeweiligen institutionellen Kontextes über den Stand und neue Entwicklungen zum Drogengebrauchsphänomen (Abbildung 2). Über die Focus-Group werden relevante Daten und Einsichten produziert, die sich u.a. aus dem diskursiven Prozess innerhalb der Gruppe ergeben. Mitarbeiter_innen des CDR sind bei den Gruppeninterviews nicht als Fragensteller_innen, sondern als Moderator_innen aktiv. Hauptaufgabe ist es, darauf zu achten, dass der Diskussionsprozess nicht von einzelnen Teilnehmer_innen oder Teilgruppen dominiert wird.

Abbildung 2: Das Expertenpanel im Profil Tabelle 1: Zusammensetzung des Expertenpanels

Stichprobe: Vertreter_innen phänomennaher Institutionen (wesentlich: Drogenhilfe, Jugendhilfe, Polizei, Ausbildungswesen; 12 Personen)

Erhebungsmethode: Gruppendiskussion im Sinne des Focus-Group-Verfahrens (Tonbandaufzeichnung)

Erhebungsturnus: halbjährlich in Gestalt eines Paneldesigns, d.h. dass der Kreis der befragten Expert_innen möglichst gleich bleiben sollte, um Informationskontinuität zu erzielen

Institution	Tätigkeitsfeld
Drogenhilfe	Streetwork
	Niedrigschwelliger Bereich (2x)
	Jugend- & Drogenberatung
	Entgiftung
Jugendhilfe	Streetwork
	Jugend-Freizeitpädagogik (2x)
Polizei	Ermittlung ‚Rauschgiftdelikte‘
Staatsanwaltschaft	Ermittlung ‚Rauschgiftdelikte‘
Schulamt	Schulische Suchtprävention
‚Professioneller Freizeitbereich‘	Peer-to-Peer-Projekt ‚Techno-Party-Szene‘

Der diskursive Austausch der Expert_innen untereinander im Rahmen des Gruppeninterviews eröffnet umfassendere, vergleichende Einblicke in das Drogengebrauchsphänomen, womit es leichter wird, Entwicklungsrichtungen aufzuspüren. Vor allem aber sensibilisiert das Verfahren die Gruppenteilnehmer_innen, inwieweit Beobachtungen aus anderen institutionellen Kontexten auch Geltung für den eigenen Bereich beanspruchen können. Die Gruppe wird sozusagen zu einem Korrektiv, eigene Beobachtungen angemessen zu rekonstruieren und im Spiegel anderer Ansichten und Informationen zu überprüfen. Insofern ergibt sich im Rahmen der Diskussion automatisch eine Art Validierungsmoment: Einzelne Beobachtungen, die von Einzelnen vorschnell generalisiert bzw. zu einem Breitenphänomen erklärt werden könnten, können unmittelbar im Kontext der Aussagen anderer Expert_innen betrachtet und ggf. relativiert werden. Im weiteren Verlauf des MoSyD erhöht sich damit automatisch die Beobachtungsqualität dieses spezifischen Erhebungsmoduls.

² Während wir im Text des Jahresberichtes auf eine geschlechtergerechte Sprache achten, trägt das Expertenpanel (wie auch die Schülerbefragung) als feststehender methodischer Begriff einen ‚rein männlichen‘ Namen.

³ Die Bezeichnung rührt daher, dass die Zusammensetzung der Gruppe auf das Erkenntnisinteresse der Studie fokussiert, indem Personen für die Focus-Group rekrutiert werden, die aufgrund ihrer beruflichen und/oder lebensweltlichen Anbindungen als Expert_innen für den Untersuchungsgegenstand angesehen werden können (vgl. Flick 1995).

⁴ Die beiden Mitarbeiter_innen des Streetwork sowie zwei Vertreter_innen aus einer niedrigschwelligen Einrichtung wechseln sich jeweils mit ihrer Teilnahme ab, weshalb zwar 14 Teilnehmer_innen im Panel enthalten sind, aber effektiv nur maximal 12 erscheinen können.

Die Expertenrunde trifft sich im halbjährlichen Turnus (Mai und November eines jeden Jahres). Bei der Auswahl der Expertinnen und Experten (s. Tabelle 1) wurde darauf geachtet, dass die relevanten Institutionen vertreten sind, die – mehr oder weniger – unmittelbar mit dem Drogengebrauchssphänomen konfrontiert sind. Der Bereich der Drogenhilfe ist in der Spannbreite vom szenenahen Streetwork über niedrigschwellige Einrichtungen bis hin zum stationären Drogenhilfebereich repräsentiert. Der Bereich der Jugendhilfe ist über die Arbeitsfelder Streetwork, Jugendberatung und Jugend-Freizeitpädagogik vertreten. Die Institutionen der strafrechtlichen Phänomenkontrolle sind über Vertreter der Polizei und Staatsanwaltschaft präsent. Ebenso konnte für den Bereich Schule eine Expertin zur Mitarbeit gewonnen werden. Zudem repräsentiert ein Vertreter eines szenenbezogenen Peer-Präventionsprojekts die Schnittstelle zwischen Drogenberatung und Partyszene. Die Ergebnisse des Expertenpanels beziehen sich entsprechend der Arbeitsschwerpunkte der Beteiligten schwerpunktmäßig auf intensive, problem-behaftete und/oder sonst wie sozial auffällige Konsument_innen, aber auch über die Entwicklungen in Ausgehenszenen und unter Jugendlichen liefert dieses Modul wichtige Informationen.

1.2 Schülerbefragung⁵

Das Forschungsmodul der Schülerbreitenbefragung bildet das quantitativ-epidemiologische Standbein des MoSyD (Abbildung 3) und stellt die notwendige Ergänzung zu den qualitativ orientierten Forschungsmodulen ‚Expertenpanel‘ und ‚Trendscout-Panel‘ dar. Es kann als eine Art empirisches Korrektiv angesehen werden, insofern über die erhobenen Repräsentativdaten nachvollziehbar wird, inwieweit singuläre, für bestimmte Szenen typische Erscheinungen und Trends auch quantitativ bedeutsam sind: Im Rahmen dieser Befragung werden also ‚harte Daten‘ über die Verbreitung und aktuelle Konsummuster diverser Substanzen erhoben, anhand derer durch den jährlichen Erhebungsturnus Trends im Substanzgebrauch nachvollzogen werden können.

Abbildung 3: Die Schülerbefragung im Profil

Stichprobe: Personenkreis der Adoleszenten (15- bis 18-Jährige), der das gesamte Spektrum allgemein und berufsbildender Schulen abbildet (angestrebt: n=1500)
Erhebungsmethode: anonymisierte schriftliche (computergestützte) Befragung
Erhebungsturnus: jährlich

Im Rahmen der Schülerbreitenbefragung wird ein repräsentativer Ausschnitt der Altersgruppe der Spät-Adoleszenten (15- bis 18-Jährige) befragt. In dieser Altersgruppe entwickeln sich Drogengebrauchsvorlieben, weshalb sie für das Erkenntnisinteresse des MoSyD und im Hinblick auf die Konzeption drogenpräventiver Maßnahmen von besonderer Bedeutung ist: In welcher epidemiologischen Breite bilden sich (neue) Drogengebrauchsmuster ab; in welchem Umfang werden bestimmte Drogen konsumiert oder aber gemieden; gibt es Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen bestimmten Freizeitaktivitäten und Drogenkonsum; welches Wissen liegt zu Drogen vor und woher wird es bezogen; welche Beweggründe liegen vor, sich von illegalen Drogen fernzuhalten? Anvisiert ist eine Stichprobengröße von 1.500 Personen, die in allen bisherigen Befragungswellen erreicht wurde. Die Zielgröße für die im Fokus stehende Gruppe der 15- bis 18-Jährigen liegt bei 1.000; auch diese konnte in allen Erhebungen erreicht werden. Die Stichprobe bildet das Spektrum allgemein- und berufsbildender Schulen im Stadtgebiet

⁵ Während wir im Text des Jahresberichtes auf eine geschlechtergerechte Sprache achten, trägt die Schülerbefragung (wie auch das Expertenpanel) als feststehender methodischer Begriff einen ‚rein männlichen‘ Namen.

Frankfurt ab. Die Erhebung findet jeweils in den letzten Monaten des Erhebungsjahres statt. Die anonyme Befragung erfolgt in schriftlicher Form im Klassenverband. Die Befragung wird von geschulten Interviewer_innen ohne Anwesenheit von Lehrkräften durchgeführt. Der Fragebogen umfasst das gesamte Spektrum legaler und illegaler Substanzen. Folgende Inhaltsbereiche werden über entsprechende Fragestellungen berührt:

- biographische Standarddaten
- Drogenentwicklungsverlauf
 - ▶ Alter beim Erstkonsum
 - ▶ aktueller Konsum (Art und Intensität), Motive
- Kenntnisse und Meinungen zu Drogen
- soziale Nähe zu drogenkonsumierenden Sozialkontexten
- Familiäre Situation und Zufriedenheit mit Sozialbeziehungen
- Lebensstilistische Vorlieben (Freizeitaktivitäten, Gruppenzugehörigkeit, Musik)

Die Konstruktion des Fragebogens orientierte sich an Fragemodulen, wie sie sich in anderen, einschlägigen Wiederholungsbefragungen in dieser Alterskohorte bewährt haben (wesentlich: Drogenaffinitätsstudie Jugendlicher, Orth 2016 sowie ESPAD, Hibell et al. 2012, Kraus et al. 2016). Im Laufe der Erhebungsjahre sind allerdings zahlreiche weitere Fragen zum Konsum bestimmter Substanzen, Meinungen, Einstellungsmustern und anderen Aspekten aufgenommen worden, so dass detaillierte Analysen zu den Zusammenhängen des Substanzgebrauchs mit zahlreichen anderen Charakteristika möglich sind. Seit 2013 wird die Erhebung mithilfe eines Klassensatzes von Tablet-Computern durchgeführt.

1.3 Trendscout-Panel

Das Trendscout-Panel steht in besonderer Weise für die qualitative, ethnographische Orientierung des MoSyD. Um neue Drogenumgangsformen aufzuspüren, bedarf es eines Pools von Informant*innen, die sich unmittelbar in Umfeldern aufhalten, in denen ein Umgang mit Drogen stattfindet. Auch dieses Modul ist als eine Panelerhebung konzipiert (Abb. 4). Das heißt, dass ein gleichbleibender Stamm von Informant*innen in einem jährlichen Turnus auf der Grundlage eines halb offenen, leitfadengestützten Interviews (entsprechend dem Erkenntnisinteresse des MoSyD – s. Abbildung 1) befragt wird. Das aus aktuell 18 Schlüsselpersonen bestehende Panel ist einerseits lebensweltlich breit gestreut, indem es sich über eine möglichst hohe Spannbreite differenter (Sozial- bzw. Erlebnis-) Milieus erstreckt, in denen Drogen (potenziell) gebraucht werden. Andererseits liegt ein Schwerpunkt auf solchen Freizeitszenen, in denen von einer besonders hohen Verbreitung illegaler Substanzen und/oder einer besonders hohen Experimentierfreude hinsichtlich Drogen auszugehen ist, die also möglicherweise eine Art Avantgardefunktion in Bezug auf Drogenkonsummuster ausüben, indem sich neue Gebrauchsmuster hier relativ früh abzeichnen.

Die im Rahmen der Trendscout-Studie befragten Personen haben aufgrund ihrer Tätigkeit oder ihres Freizeitverhaltens sowie ihrer lebensweltlichen Anbindung unmittelbare Einblicke in den Konsum legaler und illegaler Drogen in einem bestimmten sozialen Umfeld. Die Befragten sind als „Schlüssel-Informant_innen“ (Key Persons) zu verstehen, die zeitnah über aktuelle Entwicklungen im Drogengebrauchsverhalten berichten. Bei den Repräsentant_innen der hier untersuchten Szeneumfelder handelt es sich vornehmlich um Szenegänger_innen, aber auch um Mitglieder der „Organisationselite“ (Hitzler et al. 2001: 27f.), z.B. Veranstalter_innen, DJs oder Musiker_innen.

Abbildung 4: Das Trendscout-Panel im Profil

Stichprobe: Personen, die aufgrund ihrer sozialen, 'lebensweltlichen' Position und ihrer sozialen Anknüpfungspunkte in Beruf und/oder Freizeit umfassende Kontakte zu Drogengebrauchskreisen haben; es ist darauf zu achten, dass das gesamte Spektrum an Erlebnis-, Freizeit-, Kulturszenen abgedeckt wird, in denen (potenziell) mit Drogen umgegangen wird; die Befragten sind als eine Art Trendscout zu verstehen, die als quasi teilnehmende Beobachterinnen und Beobachter unmittelbar über neue Entwicklungen berichten können (n= max. 20; zur jeweiligen Zusammensetzung vgl. jeweiligen Jahresbericht)

Erhebungsmethode: halb offene, leitfadengestützte Interviews

Erhebungssturnus: jährlich in Gestalt eines Paneldesigns (bis 2005: halbjährlich)

Alle im Panel befragten Personen bewegen sich allerdings jenseits des mit dem Drogengebrauchssphären assoziierten institutionellen Bereichs und auch außerhalb der „offenen Drogenszene“, die bereits mit der MoSyD-Szenebefragung sowie der Expertenrunde abgedeckt ist.

Mit dem Trendscout-Panel ist – wie angedeutet – keine repräsentative Stichprobe in einem quantitativ-statistischen Sinne angesprochen. Vielmehr geht es um eine Abbildung des Spektrums unterschiedlicher Szenen im Sinne exemplarischer Repräsentanz. Im Hinblick auf die Zusammensetzung des Trendscout-Panels muss permanent kritisch überprüft werden, ob es die im Fluss befindlichen Freizeit- und (Kultur-)Szenen gut abbildet. Zu erwähnen ist dabei, dass in gewissen Abständen Informant*innen aus dem Panel ausscheiden, da sie beispielsweise aus der jeweiligen Szene ‚herauswachsen‘ oder in eine andere Stadt ziehen. Dieser Problembereich wird in der Fachliteratur unter dem etwas befremdlichen Begriff der ‚Panelmortalität‘ abgehandelt (etwa: Diekmann 1997). Solche Ausfälle gab es bisher in jeder Erhebungswelle.

Der Fokus des Leitfadens richtet sich auf Fragen nach etwaigen Veränderungen im Konsum legaler und illegaler Drogen und deren möglichen Ursachen. Zusätzlich zu den offenen Fragestellungen sind auch einige Fragen zur grundsätzlichen Einschätzung von Drogenprävalenzraten und Entwicklungstrends in standardisierter Form in das Erhebungsinstrument integriert. Bei der Darstellung dieser quantitativen Daten ist allerdings zu beachten, dass es sich um Schätzwerte von relativ wenigen Personen handelt. Insbesondere die Prozentwerte für die geschätzte Verbreitung und auch die Veränderungen sind daher unter starkem Vorbehalt zu betrachten.

Mit der Auswahl der Szenen und ihrer Repräsentant_innen ist nicht der Anspruch auf eine dichte, vollständige Beschreibung der Szenelandschaft in Frankfurt am Main verbunden. Angesichts des ausgesprochenen Dunkelfeldcharakters des Phänomens Drogenkonsum ist nie auszuschließen, dass bestimmte soziale Nischen des Umgangs mit psychoaktiven Substanzen unentdeckt bleiben. Die ständige Reflexion und Rückkopplung von Methoden, Interviewpartner_innen und Ergebnissen (auch unter Einbezug der anderen Forschungsmodule des MoSyD) im Sinne eines zirkulären Forschungsverständnisses dient jedoch dazu, etwaige zuvor unentdeckte Umfelder, die eine gewisse ‚Innovationskraft‘ im Hinblick auf den Umgang mit illegalen Drogen ausüben, aufzudecken.

1.4 Szenestudie

Das Forschungsmodul ‚Szenestudie‘ fokussiert auf das Phänomen der „offenen Drogenszene“ in Frankfurt (Abb. 5). Die Befragung findet zweijährlich statt; im aktuellen Erhebungsjahr war keine Szenebefragung vorgesehen. Deshalb enthält dieser Bericht auch keine näheren Informationen über die Methoden; diese sind in den letzten Jahresberichten sowie den gesonderten Berichten zur Szenebefragung (aktuell: Werse et al. 2019) nachzulesen.

Abbildung 5: Die Szenestudie im Profil

Stichprobe: Personen, die illegale Drogen konsumieren und sich im Umfeld der offenen Drogen-szene aufhalten (n=150)

Erhebungsmethode: standardisierte, fragebogengestützte Interviews

Erhebungsturnus: zweijährlich

2 Expertenpanel – Drogenkonsum in Frankfurt 2019 aus der Sicht von Fachleuten

(Jennifer Martens und Bernd Werse)

2.0 Zusammenfassung

Zentrale Ergebnisse im Überblick

- Steigender Gebrauch von Pregabalin (Lyrica®) in der „offenen Szene“
- Probleme im Zusammenhang mit Crackkonsum, Nutzung öffentlichen Raums und Erreichbarkeit für die Drogenhilfe haben sich tendenziell verstärkt
- Weiterhin kaum Relevanz von Methamphetamin und neuen psychoaktiven Substanzen in Frankfurter Szenen
- Gewisse Bedeutung von CBD-Produkten unter Jugendlichen/ jungen Erwachsenen
- Anzahl der Drogentoten leicht angestiegen
- Partyszene: wenig Änderungen bei beliebtesten Drogen

„Offene Szene“

Crack ist weiterhin, vor Heroin, die am häufigsten konsumierte Substanz in der Straßenszene. Neben Benzodiazepinen spielt weiterhin das Antikonvulsivum Pregabalin (Lyrica®) eine wichtige Rolle, und auch die fortdauernde (wenn auch weiterhin geringe) Verbreitung des medizinischen Opioids Fentanyl wurde bestätigt.

Die Zahl der Drogentoten ist in diesem Jahr sowohl in Frankfurt als auch bundesweit leicht angestiegen. Die Angebote der Drogenhilfe sind weiterhin voll ausgelastet, wobei es schwerfalle, insbesondere Crackkonsument_innen in bestehende Hilfsmaßnahmen einzubinden. Nach wie vor problematisiert wird der im Zuge der Gentrifizierung enger werdende öffentliche Raum und die damit einhergehende Ballung der Szene an vereinzelt Treffpunkten.

Jugendliche und junge Erwachsene

Es zeigen sich keine klaren Tendenzen im Hinblick auf die verbreiteten Drogen (insbesondere Alkohol und Cannabis); geringfügigere „Trends“ differieren stark zwischen den einzelnen Szenen oder Gruppen. Cannabidiol (CBD)-haltige Produkte erfreuen sich einer offenbar ansteigenden Beliebtheit unter Jugendlichen, insbesondere aufgrund der vermeintlichen Legalität. Der Konsum von Tabak scheint nach wie vor rückläufig. Vereinzelt – in Bezug auf spezifische Jugendgruppen – spielten Amphetamin, Ecstasy und Kokain eine Rolle im Konsumgeschehen.

Techno-Party-Szene

Der Drogenkonsum in der Szene wird laut Expert_innen nach wie vor dominiert von Alkohol, gefolgt von Cannabis, Kokain und Speed. Letztgenannte werden häufig im Wechsel konsumiert (Mischkonsum). Daneben sind u.a. Ecstasy und Ketamin weiterhin in einigen Szenen verbreitet.

Einzelne Substanzen und Phänomene

Ein weiteres Mal bestätigt wurde die Einschätzung, dass Crystal Meth in sämtlichen beschriebenen Umfeldern keine nennenswerte Rolle spielt, und auch neue psychoaktive Substanzen (NPS) haben weiterhin so gut wie keine Relevanz.

2.1 Einleitung

In den folgenden Abschnitten werden die aktuellen Entwicklungen des Konsums verschiedener legaler und illegaler Substanzen dargestellt. Die Ausführungen basieren auf den Aussagen von insgesamt 10 Expert_innen, die in unterschiedlichen Institutionen mit spezifischen Handlungsstrategien im sozialmedizinischen und strafrechtlichen Kontext rund um den Drogenkonsum tätig sind.

Die Gesamtsituation hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Substanzen soll dabei zusammenfassend so beleuchtet werden, wie sie sich den Expert_innen in ihrem Berufsalltag darstellt. Die im Panel Vertretenen beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit intensiv Konsumierenden, Personen mit problematischem sozialem Hintergrund sowie anderen Problemen im Drogenkontext, aber auch mit dem Konsum von Alkohol und illegalen Drogen im Nachtleben sowie in bestimmten Umfeldern von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Aufgrund der professionellen Schwerpunkte liegt ein Fokus auf Konsument_innen mit problematischen Konsummustern, schwierigen psychosozialen Ausgangslagen und/oder strafrechtlicher Auffälligkeit. Im Rahmen der halbjährlich durchgeführten Fokusgruppen-Interviews können die jeweiligen Erkenntnisse von den Expert_innen z.T. interdisziplinär validiert bzw. kontrovers diskutiert werden. Dank der kontinuierlichen Teilnahme der Expert_innen besteht eine gewisse Vertrautheit untereinander, wodurch eine positive Gesprächsatmosphäre herrscht, die eine offene Diskussion strittiger Punkte fördert.

2.2 Drogen in der „offenen Drogenszene“

Wie in sämtlichen Vorjahren sind Crack und Heroin die deutlich am häufigsten konsumierten Substanzen in der offenen Drogenszene. Neben dem Konsum von Alkohol, Cannabis und Benzodiazepinen wird von einem deutlichen Konsumanstieg des Medikaments Lyrica® berichtet (s.u.). Der Konsum des medizinischen Opioid Fentanyl findet laut Expert_innen weiterhin auf niedrigem Niveau statt.

Zum wiederholten Male bestätigt sich die Beobachtung, dass **Crack** im Konsumgeschehen deutlich vor **Heroin** rangiert. Expert_innen der Drogenhilfe und Entgiftungsstationen beobachten darüber hinaus eine zunehmende „Verelendung“ von Crackkonsumierenden. Als Grund hierfür wird das hohe Suchtpotenzial der Droge und die daraus resultierenden Begleiterscheinungen vermutet. Es wurde vermehrt beobachtet, dass Konsument_innen aus anderen Bundesländern, die zuvor keine Erfahrungen mit Crack hatten, nach geraumer Zeit auf der offenen Szene in Frankfurt ebenfalls regelmäßige Crackkonsumierende werden. Problematisch sei, dass sich Menschen, die viel Crack konsumieren, schwierig in Hilfsmaßnahmen integrieren lassen. Viele Crackkonsument_innen seien von einer starken Unruhe geplagt und beschäftigten sich den ganzen Tag mit der Droge, deren Konsum stark ritualisiert und deren Abhängigkeitspotenzial enorm hoch sei.

Bezüglich des sich im Umlauf befindlichen Heroins berichteten Konsumierende über einen teilweise hohen Wirkstoffgehalt (wie im Übrigen auch bezüglich Crack). Diese Beobachtungen wurden vom fortlaufenden Substanz-Monitoring bestätigt, das in drei Frankfurter Konsumräumen stattfindet.⁶ Wie in den Jahren zuvor sei bei fast allen Szenemitgliedern ein Polykonsum psychoaktiver Substanzen festzustellen, bei gleichzeitiger Perspektivlosigkeit und daraus resultierender mangelnder Motivation, etwas an der eigenen Situation zu ändern und Hilfe in Anspruch zu nehmen.

⁶ Wir berufen uns hier auf bislang unveröffentlichte Daten des Instituts für Rechtsmedizin in Freiburg, die uns freundlicherweise von Prof. Volker Auwärter zur Verfügung gestellt wurden.

Was den **Handel mit Heroin** betrifft, so variiere laut Polizeiangaben die Qualität der Droge sehr deutlich zwischen zwei Dealergruppen aus Südosteuropa und Zentralasien. Besagte Gruppe aus Südosteuropa verkaufe zudem Crack vermehrt aus Lokalitäten wie Spielhallen und Gastronomie heraus. Aus dieser Praxis lasse sich schließen, dass die Dealer vorsichtiger geworden seien, da es sich für die Polizei als schwierig gestaltet, in solchen Lokalitäten Kontrollen durchzuführen. Weiter wurde berichtet, dass eine weitere Gruppe an Dealern, die eher für den Verkauf von Cannabisprodukten bekannt ist, sich wohl vereinzelt dem Markt anpasse und ebenfalls Crack verkaufe.

In diesem Jahr kam es im Spätsommer zu einem überraschend eingeführten Versuch, die Situation im Bahnhofsviertel für Bewohner_innen „erträglicher“ zu machen. Ziel der Aktion war es, dass Drogenkonsumierende nicht verdrängt, aber dazu angehalten werden sollten, „sich zu benehmen“, was u.a. die Vermeidung öffentlichen Konsums sowie des Belagerns der Gehwege beinhaltete. Expert_innen aus der Drogenhilfe bemängelten an der Aktion, dass die Umsetzung zu Lasten der Beratung und Beziehungsarbeit zwischen Sozialarbeiter und Konsumierenden fiel, da zur Umsetzung der gewünschten Maßnahmen keine zusätzlichen Kapazitäten aus der Sozialen Arbeit eingeplant wurden.

Als Auswirkung der zuvor beschriebenen Aktion wurde eine wesentlich mobilere Szene – insbesondere unter jüngeren Konsument_innen – beobachtet, da vermehrt Stadtpolizei im Bahnhofsviertel patrouillierte und sich die Szene aufgrund dessen zeitweise auch an zuvor nur sporadisch genutzte Orte wie die Mainzer Landstraße verlagere. Weiterhin existent sind Ansammlungen an „Szenetreffpunkten“ in der Elbe-, Taunus- sowie Niddastrasse. Im Zuge der **Gentrifizierung** seien die möglichen Aufenthaltsorte im öffentlichen Raum geringer geworden, was auch „den Menschen aus der Szene bewusst“ sei. Diese würden sich überwiegend an vereinzelte, bekannte Orte zurückziehen; vereinzelt komme es auch zu offenem Konsum auf der Straße.

Junge Konsument_innen (bis 25 Jahre) unterliegen laut Expert_innen aus der Sozialen Arbeit einem besonderen Repressionsdruck, im Zusammenhang damit, dass die Zielklientel der Drogenhilfe bzw. Konsumräume wesentlich älter ist: So wird minderjährigen Konsumierenden der Zugang zu Konsumräumen aufgrund ihres Alters völlig verwehrt. Auf der Szene sichtbar sind Minderjährige zwar sehr selten, jedoch gehen die Expert_innen von einer gewissen Dunkelziffer aus: Minderjährige seien eher bemüht, sich zu verstecken, da sie oft Angst vor Sozialarbeiter_innen und einer Inobhutnahme haben. Frankfurt sei insbesondere für jüngere, stadtfremde Konsument_innen, die bereits Erfahrungen in anderen Drogenszenen gesammelt haben, ein bekannter Anziehungspunkt. Es wird sogar davon ausgegangen, dass der Großteil der unter 25-jährigen Konsumierenden nicht aus Frankfurt komme. Bezüglich ihrer Konsummuster ist Crack unter den jungen Erwachsenen verbreiteter als Heroin⁷. Regelmäßig berichten die Konsument_innen, dass Cannabis als Substitut fungiere, wenn sich nicht im Viertel aufgehalten werde. Insbesondere nach längeren kräftezehrenden Aufenthalten auf der Szene werde „Kiffen“ als Erholung und Auszeit von der Szene angesehen.

Laut Expert_innen aus der Sozialen Arbeit sei ein Zuwachs der offenen Szene im Bahnhofsviertel durch Konsument_innen aus Bayern zu beobachten. Es werde sich bewusst entschieden, den Lebensmittelpunkt in Frankfurt zu haben und auf keinen Fall nach Bayern zurückzukehren.

Alkohol und Benzodiazepine wurden für die Szene in diesem Jahr wenig diskutiert; der Konsum verläuft wie schon im Vorjahr weitestgehend unauffällig, wenn auch weiterhin zumeist in Kombination mit weiteren Substanzen.

⁷ Letzteres trifft im Übrigen auch auf die älteren Konsument_innen zu, wenn man die in der letzten Szenebefragung ermittelten Prävalenzraten betrachtet (Werse et al. 2019).

Ein Anstieg wurde für den Gebrauch des sedierenden Antikonvulsivums Pregabalin, besser bekannt unter der Handelsmarke **Lyrica**[®], berichtet. Laut Expert_innen der Drogenhilfe werde das Abhängigkeitspotenzial stark unterschätzt. Es gebe viele Klient_innen, die das Mittel regelmäßig und in hohen Dosen konsumieren. In diesem Zusammenhang herrscht unter den Expert_innen Unmut über einen Frankfurter Arzt, der für seine laxe Verschreibungspraxis stadtbekannt sei und Klient_innen Rezepte über größere Mengen Pregabalin ausstelle.

Das hochwirksame Opioid **Fentanyl** wird weiterhin von einem gleichbleibend geringen Teil der Szene konsumiert. Es wurde lediglich beobachtet, dass einige wenige dieser Konsument_innen zu einem regelmäßigen Konsum übergegangen sind.

Weiterhin praktisch keine Rolle auf der Straße spielen, laut Angaben der Expert_innen, zum Teil wegen der Frankfurt-spezifischen hohen Präsenz von Crack, **Amphetamin (Speed)**, **Crystal Meth** und **neue psychoaktive Substanzen (NPS)**. **Kokain** in Pulverform spiele ebenfalls kaum eine Rolle in der offenen Drogenszene.

Einen interessanten Fund machten einige Angehörige der offenen Drogenszene im Bahnhofsviertel: Es wurde ein Stechapfelbaum an einem der neueren Bürobauten gepflanzt, dessen Samen und Blätter professionell zubereitet und konsumiert wurden⁸.

Über die Entwicklung der **Drogennotfälle** berichteten Expert_innen der Drogenhilfe, dass es in den Einrichtungen selbst nicht zu vielen Notfällen komme. Diese würden eher im Außengelände stattfinden. Problematisch hierbei sei das gefährliche Halbwissen der Konsument_innen, wie bspw. einem überdosierten Menschen ins Gesicht zu schlagen, in der Hoffnung, dass er bald wieder wach werde. Zudem werde in solchen Situationen selten der Notruf gewählt, da die Klientel Angst vor Repressionen habe. Um im Falle einer Opiatüberdosierung reagieren zu können, wurde in diesem Jahr das Naloxon-Projekt wieder neu aufgelegt.⁹ Die Zahl der Drogentoten in Frankfurt, von denen Polizei und Justiz berichteten, ist leicht gestiegen. Auffällig sei, dass es mehr Drogentote aufgrund von Leberzirrhose, Unfällen oder einem allgemein schlechten gesundheitlichen Zustand gebe. Auf Bundesebene ist die Anzahl der Drogentoten ebenfalls gestiegen.¹⁰

In Bezug auf Substitutionsprogramme wird zunehmend beobachtet, dass eine mangelnde Bereitschaft unter den Klient_innen herrsche, eine Beikonsum-Entgiftung durchzuführen. Stattdessen ließen sich die entsprechenden Konsument_innen eher abdosieren, behalten ihren Beikonsum bei und verzichten somit auf eine Substitution. Die Einrichtungen der Drogenhilfe berichteten nach wie vor von voll ausgelasteten oder überlasteten Schlafplätzen. Außerdem gibt es einen Streetwork-Bus, der die Menschen aus dem Bahnhofsviertel abholt und zu den entsprechenden Schlafplätzen fährt. Der Bus ist i.d.R. voll besetzt, jedoch auch mitunter mit Menschen, die nicht zur Zielgruppe gehören (z.B. junge Geflüchtete ohne Drogenkonsum) und die wieder weggeschickt werden müssen.

In den Entzugskliniken befinden sich v.a. Patient_innen ab Mitte 30, die sich oft in einem sehr schlechten Allgemeinzustand befinden. Neben einem schlechten körperlichen Zustand liegen oft auch psychische Erkrankungen wie Psychosen oder Persönlichkeitsstörungen vor, wodurch sich der Pflege-

⁸ Hier ist indes zu beachten, dass die Hauptwirkstoffe der Pflanze, Atropin und Scopolamin, starke Halluzinationen hervorrufen können, eine in der Szene eher unbeliebte Wirkung. Zudem besteht eine hohe Gefahr von schweren bis tödlichen Überdosierungen.

⁹ In Frankfurt wurden erstmals 2014 Drogennotfalltrainings mit Naloxonvergabe in den Konsumräumen durchgeführt. Naloxon – ein Opiatantagonist und damit „Gegengift“ für gefährliche Überdosen – wird im Falle einer Überdosierung in Form eines Nasensprays verabreicht. Weitere Informationen: <https://www.akzept.org/uploads2013/NaloxonBroschuere1605.pdf>

¹⁰ <https://www.drogenbeauftragte.de/presse/pressekontakt-und-mitteilungen/2020/i-quartal/1398-menschen-an-illegalen-drogen-gestorben.html>

bedarf erhöhe. Der Großteil der sich dort befindlichen Opiatabhängigen mache eine Beikonsum-Entgiftung, um wieder im Substitutionsprogramm aufgenommen zu werden. An dieser Stelle betonen die Expert_innen, dass es bei einer langjährigen Opiatsubstitution sehr schwierig sei, das Ziel zu verfolgen, vollkommen drogen- und substitutionsfrei zu leben, da dies auf die Konsumierenden einen hohen Druck aufbaue und schwer umsetzbar sei. Ein wesentlich besserer Ansatz sei es, sich mit einer lebenslangen Substitution auf leichter Dosis zu arrangieren.

Wie schon in den Vorjahren (und wie bereits oben kurz angesprochen) berichteten mehrere Expert_innen von strukturellen Veränderungen in der offenen Szene, die auf die Gentrifizierung im Bahnhofsviertel zurückgingen. Die „Rückzugsmöglichkeiten“ für die Szene seien kleiner geworden, was zum einen zu einer Konzentration auf einige Treffpunkte und zum anderen zu einer Verdrängung der Szene in andere, oftmals angrenzende Stadtteile führe. Die verstärkte Polizeipräsenz und das damit einhergehende „Ausweichen“ der Händlergruppen auf andere Gebiete und das „Nachziehen“ der Konsument_innen verstärkte diese Entwicklung zusätzlich.

2.3 Drogenkonsum unter Jugendlichen in Frankfurt

Der folgende Abschnitt widmet sich der Einschätzung von Expert_innen aus der Drogenberatung bezüglich Jugendlichen mit intensiven Konsummustern und/oder schwierigen sozialen Gegebenheiten. Einen umfassenden Überblick zum Thema Drogenkonsum unter Jugendlichen bietet die repräsentative Schülerbefragung (Abschnitt 3).

Wie im Vorjahr gibt es bei den hier im Fokus stehenden Jugendlichen keine grundsätzlichen Änderungen in Bezug auf den Drogenkonsum. Vorwiegend wird Alkohol und/oder Cannabis konsumiert, mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Prävalenzraten je nach Umfeld.

In diesem Jahr stellen sich die Berichte bezüglich Alkoholkonsum bei Jugendlichen im Allgemeinen als relativ knapp und wenig problematisch dar. Unter den Jugendlichen werde zumindest unter der Woche weniger getrunken. Am Wochenende werde jedoch nach wie vor beim Feiern getrunken, wobei die Jugendlichen vermehrt auf hochwertigeren Alkohol achten, was in erster Linie aus Prestige Gründen geschehe. Auffällig sei bezüglich Geschlechterunterschiede, dass junge Mädchen kaum und wenn, dann nur sehr gemäßigt trinken würden. Einen Bericht gab es über das sogenannte „Abi-Saufen“ im Grüneburgpark, das seit 2014 Presseaufmerksamkeit nach sich gezogen habe und bei dem mittlerweile Vertreter_innen der Freizeitdrogen-Prävention anwesend seien, deren Angebote gut angenommen werden. Insgesamt zeigte sich diese Szenerie auch 2019 als relativ entspannt; mit fortschreitender Stunde steige allerdings der Alkoholpegel und damit auch das Aggressionslevel. Letztlich sei es aber friedlich geblieben.

Was Cannabis betrifft, so kam es nach Aussage der Expert_innen aus Drogen- und Jugendhilfe weiterhin zu keinen gravierenden Veränderungen. Nach wie vor erfreuen sich Rap-Videos, in denen Cannabiskonsum eine große Rolle spielt, großer Beliebtheit unter den Jugendlichen, was einen verstärkten Konsum begünstige. Bei einigen Jugendlichen beobachten die Expert_innen aus den Jugendhäusern eine ambivalente Entwicklung: Einerseits haben die Jugendlichen klare Zukunftsperspektiven und wollen „im Leben was erreichen“. Andererseits wird z.T. bei diesen Jugendlichen ein massiver Cannabiskonsum beobachtet, der dazu führt, dass nur schwer der Alltag bewältigt und diese Ziele erreicht werden können. Harte Drogen gelten im Gegensatz dazu bei einem Großteil der Klientel der vertretenen Jugendeinrichtungen als Schwäche. Lediglich unter Punks und einigen jungen Mädchen werde Amphetaminkonsum beobachtet, wobei unter den Mädchen der Konsum gezielt zur Gewichtsabnahme genutzt

werde. Darüber hinaus gebe es einen wachsenden Trend, sich gesund zu ernähren und im Allgemeinen mehr auf sich und seinen Körper zu achten, wodurch auch das Rauchen immer mehr verpönt sei.

Des Weiteren spiele Cannabidiol (CBD) eine große Rolle unter Jugendlichen. Einem Experten aus einem Jugendhaus zufolge sei CBD aufgrund seiner vermeintlichen Legalität besonders interessant für die Klientel. Ein Experte aus der Strafverfolgung merkte in diesem Zusammenhang an, dass die Polizei bei Kontrollen das entsprechende CBD-Produkt vorerst prüfen müsse. Das Selbstvertrauen der Jugendlichen bei solchen Kontrollen stelle sich teilweise als problematisch dar, da sich die jungen Erwachsenen klar im Recht sähen und sich auch dementsprechend verhielten.

Eine Expertin berichtete von der Schwierigkeit, junge Menschen, die Cannabis konsumieren, in Jugendhilfeeinrichtungen unterzubringen oder generell Hilfeleistungen in Anspruch zu nehmen, da das offene Benennen des Cannabiskonsums ein Ausschlusskriterium für die Jugendhilfe darstelle. Insbesondere junge Menschen, die kurz vor der Volljährigkeit stehen und obdachlos oder vorübergehend institutionell untergebracht sind, fallen durch dieses Raster, wodurch diese Personen unversorgt auf der Straße landen und sich Süchte verstärken oder auch andere Substanzen hinzukommen könnten.

Die Nachfrage zu Beratungsangeboten bezüglich Verhaltenssuchten wurde nach wie vor als hoch angegeben; die entsprechenden Angebote seien überlastet. Unter Verhaltenssuchte fallen verschiedene Suchtproblematiken wie z.B. Computer-, Kauf-, Spiel- und/oder Social-Media-„Sucht“. Die Expertin aus dem Schulbereich problematisierte einen weitverbreiteten übermäßigen Konsum von Fernsehen, Serien etc. unter den Schüler_innen (siehe hierzu die Schülerbefragung, 3.2.1.2.2).

Aus Schulen kamen vereinzelte Anfragen an die Polizei, mittels plakativer Durchsuchungen den Schüler_innen Staatsgewalt zu demonstrieren und somit Abschreckung als „pädagogische Maßnahme“ zu nutzen. Im Allgemeinen hat es an den Schulen in Frankfurt aber relativ wenige Anfragen für konkrete Drogenprobleme gegeben – der Schwerpunkt der Schulpsychologie und der Beratungskräfte liege vielmehr auf Verhaltenssuchten sowie Generalprävention bezüglich Drogen/Sucht.

2.4 Drogen in der Techno-Party-Szene

Die Erkenntnisse zum Drogenkonsum in der Techno-Party-Szene werden, wie in den Vorjahren, vorwiegend aus den Berichten von Polizei und Partydrogenprävention entnommen. In der Trendscout-Studie (Abschnitt 4) sind weitere, detaillierte Resultate der Trendentwicklung beim Drogenkonsum in diesem Umfeld nachzulesen.

An den vornehmlich konsumierten Substanzen in der Techno-Party-Szene hat sich entsprechend der Experten erneut nichts Wesentliches verändert: Nach wie vor ist Alkohol die am häufigsten konsumierte Droge, gefolgt von Cannabis, Kokain und Amphetamin (Speed)¹¹. Weiterhin verbreitet in einigen Partyszenen ist MDMA/Ecstasy und Ketamin. Zudem existiere eine kleine Szene, in der „Microdosing“ von LSD betrieben werde¹². Dies seien jedoch Konsument_innen, die sich bereits intensiv mit der Droge auseinandergesetzt haben. Wie im Vorjahr ist der GHB/GBL-Konsum verschwindend gering. Substanzen wie Crystal Meth, Crack und Heroin haben weiterhin praktisch keine Relevanz in der Szene. Die Expert_innen aus der Partydrogenprävention beobachteten zudem einen sehr funktionalen und zielgerichteten Konsum: am Wochenende werde konsumiert, um bestimmte Gefühlszustände zu erreichen,

¹¹ Die genannte Reihenfolge ist allerdings eine andere als die im letzten Jahr genannte; hier rangierte Speed noch vor Kokain. Abgesehen von der größeren Bedeutung, die hier Cannabis zugeschrieben wird, entspricht die Rangfolge der aus der diesjährigen Trendscoutstudie (siehe 4.3).

¹² Dabei handelt es sich um Konsum von geringen Mengen der Psychedelika, um Leistungsfähigkeit und Kreativität im Alltag zu steigern sowie ggf. psychischen Symptomen entgegenzuwirken.

unter der Woche erfolge (fast) kein Konsum. Die Frage nach Sucht und Abhängigkeit käme sehr selten auf. Vereinzelt käme es zu einem problematischen Amphetaminkonsum: Speed werde in diesen Fällen auch unter der Woche konsumiert, um „fit“ zu sein und den Alltag bewältigen zu können.

Ähnlich wie im Vorjahr gab es in diesem Jahr von Seiten der Strafverfolgung im Frankfurter Nachleben wenig zu berichten: 2019 habe es keine polizeilichen Maßnahmen gegeben. Dies sei auf den verstärkten Einsatz der Polizeikräfte im Frankfurter Bahnhofsviertel und die beschränkten personellen Ressourcen zurückzuführen.

2.5 Trendentwicklung im Konsum bestimmter Substanzen

2.5.1 Cannabis

Die Polizei entdeckte 2019 diverse Cannabisplantagen bzw. Cannabis-Indoor-Anbauanlagen. Bei der Sicherstellung von solchen Pflanzungen handelt es sich meist um Zufallsfunde. Einige der gefundenen Plantagen seien laut eines Experten der Polizei sehr provisorisch zusammengebaut; es kam bspw. zu einem Brand in einer Altbauwohnung in einem innenstadtnahen Viertel. Zudem werden bei vielen der Plantagen große Mengen an Pestiziden verwendet, die für die Beamt_innen beim Abbau der Plantagen ein nicht zu unterschätzendes gesundheitliches Risiko darstellen. Insbesondere käme es in einer Frankfurter „Brennpunkt“-Siedlung zu massivem Anbau von Cannabis. Die besagte Siedlung stelle einen Ermittlungsschwerpunkt dar.

Unverändert hoch bleibt die Nachfrage für Behandlungsangebote im Hinblick auf Cannabiskonsum; die Konsumierenden kommen zumeist mit vielfältigen Problematiken, zum Beispiel psychischen Erkrankungen, in die Beratung. Insbesondere jüngere Cannabis-Konsument_innen (zw. 18 und Mitte/Ende 20) weisen meist eine reine Cannabis-Abhängigkeit auf, wobei es i.d.R. zu einem Tageskonsum von 3-5 Gramm Cannabis käme. Ansonsten stelle Cannabis in den individuellen Konsummustern der Konsumierenden meist nicht das Hauptproblem dar, sondern beschränke sich auf Beikonsum.

Als problematisch bewerteten die Expert_innen aus Polizei und Staatsanwaltschaft die rechtliche Grauzone rund um Cannabidiol (CBD)-haltige Produkte. Dieses Thema kam erstmals in der Expertenrunde auf, da im Jahr 2019 im Stadtgebiet mehrere Geschäfte öffneten, die nicht nur Kosmetikprodukte und Nahrungsergänzungsmittel mit Cannabisbestandteilen, sondern auch CBD-Blüten und CBD-Harz verkaufen, die in Aussehen und Geruch kaum von THC-haltigem Marihuana bzw. Haschisch zu unterscheiden sind. Zwar sind Hanfprodukte zur gewerblichen Nutzung und zum Zwecke der Forschung mit einem THC-Gehalt von maximal 0,2% legal. Jedoch sei unklar, was genau unter gewerblichem Nutzen zu verstehen sei. Zudem gebe es im Fall von CBD-Blüten und CBD-Harz einen Widerspruch mit dem BtMG, in dem solche konsumierbaren Produkte aufgrund eines etwaigen Missbrauchs zu Rauschzwecken unabhängig vom THC-Gehalt untersagt seien. Hinzu komme, dass bei CBD-Blüten die Polizei vorerst überprüfen müsse, wie hoch der tatsächliche THC-Gehalt in dem Produkt ist. In diesem Zusammenhang wurden mehrere kiloschwere Pakete auf Poststellen beschlagnahmt, die für CBD-Shops gedacht waren, um diese zu überprüfen. Die Expert_innen forderten eine klare rechtliche Linie, um auch den Endverbraucher_innen eine Rechtssicherheit geben zu können.

2.5.2 „Legal Highs“ – Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

Wie in den Vorjahren wurde erneut bestätigt, dass neue psychoaktive Substanzen weiterhin eine ausgesprochen untergeordnete Rolle im Konsumgeschehen unterschiedlicher Gruppen von (auch Prob-

lem-) Konsument_innen in Frankfurt spielen. Auch in der Jugendarbeit spielen NPS nach wie vor keine Rolle. Von Seiten der Strafverfolgung gab es keine nennenswerten Berichte über Auffindungen bei Personenkontrollen und Razzien. Lediglich der Zoll berichtete von einigen Funden in Postsendungen.

2.5.3 Synthetische Drogen

Im Jahr 2019 wurden von den Expert_innen die Substanzen **Speed** und **Ecstasy** kaum thematisiert. Weitere Informationen bezüglich der Verbreitung und des Konsums von Partydrogen ist insbesondere dem Trendscout-Panel zu entnehmen (siehe hierzu 4.3).

Was **Crystal Meth (Methamphetamin)** betrifft, so bestätigen die Expert_innen dieses Jahr erneut, dass die Substanz in Frankfurt keine nennenswerte Rolle spielt. Eine gewisse Ausnahme bildet die Gay-Szene, in der es vereinzelt zu Konsum käme. Die geringe Verbreitung der Droge wird nach wie vor damit begründet, dass Crack (neben Amphetamin in anderen Umfeldern) im alltäglichen Konsumgeschehen eine Nische bekleide, die eine weitere Verbreitung von Crystal Meth als Quasi-Konkurrenzprodukt unwahrscheinlich mache.

2.5.4 Andere Einzelsubstanzen

Alkohol spielt sozusagen als Grundlage in jeglichen hier behandelten Kontexten eine weiterhin große Rolle. Nach wie vor kommt es häufig zu einem Mischkonsum mit wahlweise Cannabis, Amphetamin und Kokain. Die Alkohol- und Medikamentenentgiftung wurde im Frühjahr in eine Stadt im Taunus verlegt.

Über den Konsum von **Zigaretten** und anderen **Tabak**produkten wurde in den 2019er Expertenrunden kaum gesprochen, abgesehen von einer Meldung aus der Jugendarbeit, dass Rauchen bei einigen der jüngeren Jugendlichen als verpönt wahrgenommen und abgelehnt werde. E-Zigaretten bzw. E-Shishas wurden erneut kaum thematisiert.

Aus einer Entgiftungsstation wurde berichtet, dass es einen bemerkenswerten Anstieg an **Kokain**konsument_innen auf der Station gebe. Die Abhängigkeit beschränke sich bei den betroffenen Personen jedoch zumeist nicht nur auf Kokain, sondern gehe oft mit einer Alkoholabhängigkeit einher. Die Klientel sei in den meisten Fällen männlich und zeichne sich durch „dynamische“ Persönlichkeiten aus. Der Großteil sei erst seit kurzem arbeitslos oder besitze noch einen Arbeitsplatz, insbesondere in leitenden Positionen oder in der Gastronomie.

Was den „Missbrauch“ von **Medikamenten** betrifft, so sei zunächst auf die Beobachtungen in Abschnitt 2.2 zum Konsum von Benzodiazepinen, dem Antikonvulsivum Pregabalin (Lyrica®) und dem synthetischen Opioid Fentanyl in der „offenen Szene“ verwiesen. Insofern hat sich die Entwicklung aus dem Vorjahr, dass der Fentanyl-Konsum auf der offenen Szene eine gewisse – wenn auch geringe – Rolle spielt, erneut bestätigt. Zudem gab es einen deutlichen Anstieg von Entzügen von Pregabalin, welche weiterhin sehr schwierig seien.

2.6 Sonstiges

Was den Handel mit illegalen Drogen über das Internet, insbesondere das sogenannte „Darknet“ betrifft, so gab es in diesem Jahr nichts Nennenswertes von Seiten der Polizei zu berichten.

Schließlich sei an dieser Stelle nochmals kurz auf das Phänomen der „stoffungebundenen Süchte“ bzw. „Verhaltenssüchte“ hingewiesen. Bei der zuständigen Drogenberatungsstelle nahmen in letzter Zeit mehr Personen mit einer problematischen PC-Nutzung, hauptsächlich in Bezug auf Computerspiele, aber auch hinsichtlich der Social-Media-Nutzung Beratung in Anspruch.

3 Schülerbefragung – Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation

(Gerrit Kamphausen und Bernd Werse)

Zentrale Trends im Überblick (15- bis 18-jährige Frankfurter Schülerinnen und Schüler)

- Tabak-Lifetime-Prävalenz ist auf neuem Tiefststand, auch andere Tabak-Prävalenzraten nach kurzzeitigem Anstieg wieder gesunken
- Sämtliche Kennzahlen für Shisha-Konsum auf neue Tiefstwerte zurückgegangen
- Konsumerfahrung mit E-Zigaretten, Tabakerhitzern etc. erstmals gesunken, aktueller Konsum weiter angestiegen, täglicher Konsum stagniert
- Auch zentrale Kennzahlen für den Alkoholkonsum sind allesamt auf den niedrigsten Stand aller Erhebungen gefallen
- Nach leichtem Anstieg hat mehr als die Hälfte der Schüler_innen im letzten Monat Energy-Drinks getrunken
- Prävalenzraten von Cannabis sind nach kurzzeitigem Anstieg wieder deutlich zurückgegangen: Lifetime-Prävalenz erreicht Tiefstwert, aktueller Konsum auf mittlerem Niveau
- Rund jede_r Siebte hat schon mal CBD-Blüten bzw. -harz probiert
- Wenig Änderung bei Konsumerfahrung und aktuellem Gebrauch der zusammengefassten „harten Drogen“ wie auch bei den Einzelsubstanzen
- Schnüffelstoffe: nach Änderung der Fragestellung deutlich niedrigere Werte als 2018
- Abstinenzraten sind nach Rückgängen im Vorjahr wieder angestiegen, teils auf neue Höchststände
- Auch die Anteile derer, denen illegale Drogen angeboten werden, sind weiter gesunken
- Lediglich knapp die Hälfte der Befragten sind über den rechtlichen Status von Cannabis richtig informiert
- Schülerinnen verbringen im Schnitt mehr als 27 Stunden pro Woche mit Fernsehen, Videos, Serien etc., männliche deutlich mehr als weibliche Befragte
- Nutzung von Glücksspielen ist relativ deutlich zurückgegangen
- Rund ein Drittel sind im zurückliegenden Jahr politisch aktiv gewesen, vor allem bei „Fridays for Future“
- Frankfurter Schüler_innen rauchen, trinken und „dampfen“ weniger als Gleichaltrige in Nürnberg und München; Cannabiskonsum liegt nur geringfügig höher

3.0 Zusammenfassung

Mehr als 1.500 Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klasse an allgemeinbildenden Schulen sowie des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an Berufsschulen in Frankfurt füllten Ende 2019 sowie Anfang 2020 einen computergestützten, standardisierten Fragebogen auf Tablet-Computern aus. Im Zentrum der Ergebnispräsentation stehen die 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler. Das Durchschnittsalter beträgt 16,7 Jahre. 81% der Befragten wohnen in Frankfurt.

Mediennutzung und Glücksspiel

Im Schnitt schauen die Befragten insgesamt 27,3 Stunden pro Woche Fernsehen, Filme, Serien und Online-Videos; am häufigsten Online-TV, Influencer-Videos und zahlungspflichtige Streaming-Dienste (z.B. Netflix). Klassisches Fernsehen spielt hingegen nur noch eine untergeordnete Rolle. 81% spielen mindestens einmal im Monat Computerspiele. Die Zahl der generellen Nutzer_innen stagniert dabei auf hohem Niveau. 38% der Befragten haben mindestens einmal echtes Geld innerhalb von Computerspielen ausgegeben, am häufigsten für In-Game-Währungen oder die Spieloptik verändernde „Skins“. Das Internet wird an einem Werktag im Schnitt 1,4 Stunden für Kommunikation und jeweils 0,8 Stunden zur Informationssuche bzw. für sonstiges genutzt. Was soziale Medien und ähnliche Dienste betrifft, wird weiterhin WhatsApp deutlich am häufigsten genutzt (91% täglich); außerdem spielen Instagram (79%), YouTube (76%), und Snapchat (62%) eine wichtige Rolle für die tägliche Nutzung, während Facebook mit nur noch 3% stark an Bedeutung eingebüßt hat. Nur noch 5% der Jugendlichen spielen mindestens einmal wöchentlich Glücksspiele (Geldspielautomaten, Sport- und Onlinewetten oder Kartenspiele). Dieser Anteil hat sich seit dem Vorjahr deutlich reduziert.

Politische Aktivität

Erstmals wurde detailliert nach politischer Aktivität gefragt: 34% der Befragten sind in den letzten 12 Monaten entsprechend aktiv gewesen, am häufigsten auf „Fridays for Future“-Demonstrationen (22%). Aber auch politische Aktivität in Sozialen Medien und Online-Plattformen sowie andere Demonstrationen spielen eine gewisse Rolle unter den befragten 15- bis 18-Jährigen.

Erfahrungen mit und aktueller Konsum von Drogen im Jahr 2018

Tabak: 55% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben Zigaretten, Shisha oder andere Tabakprodukte geraucht, im Schnitt erstmals mit 14,5 Jahren. 36% haben in den letzten 30 Tagen Tabak konsumiert. 12% sind tägliche Zigarettenraucher_innen und 5% rauchen mehr als 5 Zigaretten am Tag. 45% der Schüler_innen haben schon einmal im Leben Shisha (orientalische Wasserpfeife) geraucht; dieser Wert liegt weiterhin höher als der für die Konsumerfahrung mit Zigaretten, Zigarren o.ä. (39%). 19% haben im letzten Monat eine Shisha verwendet, 4% haben dies in den letzten 30 Tagen mehr als fünfmal getan. Hohe Anteile der minderjährigen Raucher_innen beschaffen sich Tabakprodukte über Kioske, Shisha-Bars und andere Verkaufsstellen.

E-Zigaretten und E-Shishas: 44% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben E-Zigaretten oder E-Shishas konsumiert. Die 30-Tages-Prävalenz liegt bei 22%. Aktueller Konsum (30 Tage) findet in etwa gleichem Maße mit nikotinfreien (14%) wie mit nikotinhaltigen E-Produkten (15%) statt; zudem haben 5% in den letzten 30 Tagen Tabakerhitzer verwendet. 4% nutzen täglich E-Produkte. Insgesamt konsumieren 14% täglich entweder Zigaretten/Tabak und/oder E-Zigaretten.

Alkohol: 70% verfügen über Erfahrungen mit der legalen Droge. Im Schnitt haben die Schüler_innen das erste Mal mit 14,1 Jahren Alkohol getrunken. 51% haben in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert. 36% waren im Vormonat mindestens einmal betrunken. 5% haben in den zurückliegenden 30 Tagen mindestens zehnmal Alkohol konsumiert. 9% der 15- bis 18-Jährigen nehmen Alkohol episodisch riskant zu sich, 6% haben einen regelmäßig riskanten Alkoholkonsum und 2% trinken exzessiv bzw. intensiv Alkohol. Bier, Spirituosen und Alkopops werden am häufigsten verwendet.

Neue psychoaktive Substanzen (NPS): 4% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine sogenannte Räuchermischung mit synthetischen Cannabinoiden konsumiert, 2% auch in den letzten 30 Tagen. Andere Produkte, die NPS enthalten, spielen quantitativ kaum eine Rolle.

Cannabis: 33% der 15- bis 18-Jährigen haben in ihrem Leben mindestens einmal Cannabis konsumiert, durchschnittlich erstmals mit 15,2 Jahren. 18% haben in den letzten 30 Tagen Marihuana und/oder Haschisch genommen. Einen mindestens zehnmöglichen Konsum im Vormonat geben 5% der Schüler_innen an; 2% sind Intensivkonsument_innen mit täglichem Gebrauch. Marihuana wird etwas häufiger konsumiert als Haschisch. 14% haben mindestens einmal CBD-Blüten bzw. -Harz konsumiert, 4% auch in den letzten 30 Tagen.

Andere (illegale) Drogen: 13% haben Erfahrungen mit dem Konsum von Schnüffelstoffen zu Rauschzwecken; 5% haben solche Stoffe in den letzten 30 Tagen konsumiert. 9% haben Konsumerfahrungen mit Lachgas, 4% mit Ecstasy, jeweils 3% mit Speed oder Kokain und je 2% mit LSD psychoaktiven Pilzen und Crystal Meth. Bei allen anderen Drogen liegt die Lifetime-Prävalenz bei 1% oder niedriger. Über Erfahrungen mit anderen illegalen Drogen als Cannabis („harte Drogen“) verfügen insgesamt 10% der Befragten; 3% haben derartige Substanzen in den letzten 30 Tagen konsumiert.

6% geben an, schon einmal psychoaktiv wirkende Medikamente eingenommen zu haben, um sich zu berauschen oder ihre Leistungen zu beeinflussen, 2% auch in den letzten 30 Tagen. Am häufigsten wurden dabei Methylphenidat (Ritalin®) ausprobiert, gefolgt von Benzodiazepinen und Opioiden.

80% der Befragten haben Konsumerfahrungen mit Energy-Drinks, 53% haben solche koffeinhaltigen Getränke in den letzten 30 Tagen getrunken, 14% haben dies in diesem Zeitraum mindestens zehnmal getan und 5% trinken täglich Energy-Drinks.

18% der 15- bis 18-Jährigen haben noch nie eine legale oder illegale Droge genommen und 39% waren in den letzten 30 Tagen abstinent.

Veränderungen im 18-Jahres-Verlauf

Die Lifetime-Prävalenz von **Tabak** ist auf einen neuen Tiefststand gesunken (2002: 77%, 2019: 55%). Die 30-Tages-Prävalenz stagniert aktuell, ist aber seit 2012 (52%) deutlich zurückgegangen (2019: 36%). Noch deutlicher rückläufig ist täglicher Zigarettenkonsum; dies hat sich nach Anstieg im Vorjahr aktuell fortgesetzt (2002: 36%, 2019: 12%). Auch die Shisha-Lifetime- und 30-Tages-Prävalenzraten sowie häufiger Konsum sind jeweils auf neue Tiefststände gesunken. Der langfristige Trend zum Anstieg des durchschnittlichen Alters des Tabak-Erstkonsums hat sich aktuell nicht fortgesetzt; mit 14,5 Jahren wird aber der zweithöchste Wert aller Erhebungen erreicht (2002: 12,8).

Die Lifetime-Prävalenz für **E-Zigaretten bzw. E-Shishas** ist erstmals merklich, von 49% auf 45%, gesunken; aktueller Konsum (30 Tage) ist hingegen nochmals um drei Prozentpunkte auf 22% gestiegen (2014: 14%). Der Anteil täglich Konsumierender hat sich seit 2015 praktisch nicht geändert.

Der in den letzten Jahren beobachtete Abwärtstrend beim Konsum von **Alkohol** hat sich nochmals deutlich fortgesetzt: Lifetime- (70%; 2002: 94%) und 30-Tages-Prävalenz (51%, 2002: 78%) sowie auch Trunkenheit im letzten Monat (36%, 2002: 48%) sind jeweils stark gesunken und erreichen neue Tiefststände. Der häufige Konsum (min. 10x Konsum/Monat) erreicht mit 5% ebenfalls den zuvor bereits dreimal erzielten niedrigsten Stand aller Erhebungen (2002: 18%). Auch der Gesamtanteil riskanter Konsummuster war zuvor stets höher als 2019. Das Alter beim Erstkonsum von Alkohol liegt mit 14,1 Jahren höher als in allen Jahren außer 2018 (2002: 12,9).

Die Lifetime-Prävalenz cannabinoidhaltiger Räuchermischungen erreicht mit 4% wieder den Tiefstwert aus dem Vorjahr, während aktueller Konsum von 1% auf 2% gestiegen ist. Andere **NPS bzw. Legal-High-Produkte** werden nahezu unverändert von sehr wenigen Schüler_innen ausprobiert.

Bei den **Cannabis**-Prävalenzraten zeigt sich in den letzten Jahren eine Zick-Zack-Bewegung, wobei sich insgesamt nach den Höchstständen 2015 ein Rückgang abzeichnet. Aktuell ist die Lifetime-

Prävalenz mit 33% deutlich auf den Tiefststand aus dem Jahr 2008 gesunken, und auch alle anderen Prävalenzraten sind 2019 zurückgegangen: die 30-Tages-Prävalenz um vier Prozentpunkte auf einen mittleren Wert von 18% (2002: 21%, 2018: 22%), und auch häufiger Konsum (mind. 10mal im Monat) ist mit 5% auf ein moderates Niveau gesunken (2002: 8%, 2014: 9%). Täglicher Gebrauch ist von 4% auf 2% zurückgegangen. Das Alter des Erstkonsums hat sich aktuell nicht geändert; es liegt mit 15,2 Jahren aber weiterhin deutlich über den ersten Erhebungsjahren (2002: 14,5).

Die Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz der zusammengefassten „**harten Drogen**“ sind in diesem Jahr um jeweils einen Prozentpunkt gestiegen und erreichen mittlere Werte. Weiterhin nur leichte Verschiebungen ohne klare Trendrichtungen gab es bei den Prävalenzraten diverser einzelner „harten Drogen“. Die Kennzahlen für Schnüffelstoffe sind – im Zusammenhang mit einer präziseren Fragestellung – deutlich zurückgegangen. Die Lifetime-Prävalenz von Lachgas ist nach einem Höchststand 2017 (12%) nochmals auf 9% zurückgegangen, erreicht im Turnusvergleich aber noch einen relativ hohen Wert.

An der Verbreitung von psychoaktiv wirksamen **Medikamenten** hat sich insgesamt wenig geändert. Die 30-Tages-Prävalenz der im Vorjahr erstmals erfragten **Energy-Drinks** ist um vier Prozentpunkte angestiegen.

Parallel zu den zumeist deutlichen Rückgängen der Prävalenzraten für legale Drogen und Cannabis sind die Kennzahlen für **Abstinenz von legalen und illegalen Drogen** wieder deutlich angestiegen. 12-Monats- (28%; 2002: 8%) und Lifetime-Abstinenz (18%; 2002: 4%) erreichen dabei neue Höchstwerte; die 30-Tages-Abstinenz liegt nach einem Anstieg um zehn Prozentpunkte mit 39% nur knapp unter dem Maximalwert von 2017 (40%; 2002: 16%).

Drogen im sozialen Umfeld

Die Angaben der Befragten dazu, wie viele ihrer Freund_innen/Bekanntesten Alkohol trinken, ist weiter zurückgegangen und erreicht erneut den niedrigsten Wert aller Befragungen: 57% der 15- bis 18-Jährigen geben an, dass mindestens die Hälfte ihres Bekanntenkreises Alkohol trinkt. Bei 29% der 15- bis 18-Jährigen raucht den eigenen Angaben zufolge mindestens die Hälfte der Freund_innen bzw. Bekannten; diese Kennzahl ist seit 2002 (73%) besonders drastisch gesunken. Auch bei Cannabis zeigt sich nach deutlichem Rückgang 2018 nochmals eine weitere Reduzierung der Schüler_innen mit Cannabis Konsumierenden im Bekanntenkreis. Der Anteil derer, die Konsument_innen „harter Drogen“ im Bekanntenkreis haben, verbleibt auf dem Vorjahresniveau von 23%. Seit 2016 bereits deutlich zurückgegangen ist der Anteil derer, in deren Freundeskreis mindestens die Hälfte E-Zigaretten verwenden.

Der Anteil derer, denen schon einmal Cannabis angeboten wurde, ist aktuell deutlich zurückgegangen und erreicht mit 57% den bisherigen Tiefststand von 2008/2011. 35% der Befragten wurde schon einmal eine „harte Droge“ angeboten. Dieser Anteil hat sich über den gesamten Erhebungszeitraum nur wenig geändert; dennoch wird auch hier der bislang niedrigste Wert erreicht.

Erstmals relativ deutlich gesunken sind die Anteile der Befragten, denen es seitens ihrer Eltern erlaubt wird, zuhause Alkohol zu trinken (50%) bzw. auf Partys/am Wochenende Alkohol zu trinken (57%). Der Wert für die Erlaubnis zum Rauchen stagniert auf dem Wert vom Vorjahr (15%) auf niedrigem Niveau. 9% geben an, dass der eigene Cannabiskonsum von den Eltern toleriert würde; damit ist er aktuell leicht gesunken, im Turnusvergleich aber noch relativ hoch.

Meinungen zu und Wissen über Drogen

Wie in sämtlichen Vorjahren sind das Internet und Gleichaltrige die am häufigsten genutzten Informationsquellen zu Drogen. Die Nutzung des Internet für Informationen über Drogen ist nach zeitweiligem Rückgang wieder seit zwei Jahren etwas angestiegen.

Bei der Frage nach Beweggründen dafür, bislang keine illegalen Drogen genommen zu haben, bleibt „kein Interesse“ das häufigste Motiv des Nicht-Konsums, gefolgt von „ich bin Nichtraucher_in“ und „Angst vor gesundheitlichen Schäden“, denen jeweils mehr als die Hälfte der Nichtkonsument_innen zustimmen. Das Motiv „kein Interesse“ als Hauptmotiv hat zugunsten diverser anderer seit an Zustimmung eingebüßt. Auch Tabak und Alkohol werden weiterhin am häufigsten deshalb nicht konsumiert, weil die Betroffenen kein Interesse daran haben. Beim Rauchen hat die Sorge vor gesundheitlichen Schäden an Bedeutung hinzugewonnen. Bei den von Drogenerfahrenen genannten Motiven *für* den Konsum illegaler Substanzen liegt immer noch Neugierde auf dem ersten Rang; die Änderungen bei den übrigen Motiven zeigen keine klare Trendrichtung an.

Bei der Frage nach der Lieblingsdroge geben so viele Befragte wie nie zuvor an, keine zu haben (66%). Unter denen, die eine Lieblingsdroge haben, liegt Alkohol mit 15% Zustimmung auf dem ersten Rang, gefolgt von Cannabis (8%) und Zigaretten (7%); wobei der Wert für Alkohol 2019 deutlich, der für die übrigen beiden Substanzen leicht gesunken ist. Bei der Frage nach der meist diskutierten Droge liegt nach wie vor Alkohol an erster Stelle (37%), gefolgt von Cannabis (20%) und Zigaretten (17%). Während der Wert für Alkohol aktuell leicht gestiegen ist, sind diejenigen für Cannabis und Zigaretten etwas zurückgegangen.

Auf die erstmals gestellte Wissensfrage nach der aktuellen rechtlichen Handhabung von Cannabis gaben 48% aller Befragten und 59% der aktuell Konsumierenden die richtige Antwort, während knapp ein Drittel von einer strengeren und gut ein Fünftel von einer liberalen Handhabung ausgingen.

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Weiterhin liegen bei vielen Kennzahlen Geschlechterunterschiede vor, die überwiegend auf größere Konsumerfahrung bzw. intensivere Gebrauchsmuster der Schüler hindeuten; es bestätigte sich allerdings die Tendenz von 2018 einer geringeren Anzahl signifikanter Geschlechterdifferenzen. So liegen in Bezug auf den Konsum von Tabak die männlichen Befragten nur bei den Shisha- Prävalenzraten signifikant vor den weiblichen Gleichaltrigen. Elektronische Dampferzeugnisse werden hingegen von Schülern weiterhin öfter als von Schülerinnen konsumiert.

Beim Alkoholkonsum zeigt sich bei keiner der zentralen Kennzahlen inklusive häufiger Konsummuster ein nennenswerter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern, abgesehen von Trunkenheit im Vormonat.

Beim Cannabiskonsum fällt der Rückgang der Lifetime-Prävalenz bei den Schülerinnen etwas deutlicher aus als bei Schülern, wogegen sich die 30-Tages-Prävalenzraten wieder etwas angenähert haben. Bei allen Prävalenzraten liegen die männlichen aber weiterhin deutlich vor den weiblichen Befragten.

Die Prävalenzraten für die zusammengefassten „harten Drogen“ weisen in diesem Jahr keine signifikanten Geschlechterunterschiede auf. Bei der Konsumerfahrung mit Einzelsubstanzen zeigt sich nur bei Kokain und psychoaktiven Pilzen jeweils ein signifikant höherer Wert der männlichen Befragten.

Männliche Befragte spielen nicht nur weiterhin weitaus häufiger Computerspiele als weibliche, sondern verbringen mit über 30 Stunden auch rund 10 Stunden mehr Zeit pro Woche mit Videos, Serien,

Filmen etc. Bei der sonstigen Internetnutzung (Kommunikation, Informationssuche etc.) liegen Schülerinnen allerdings signifikant vor den Schülern.

Weibliche Befragte haben sich häufiger als männliche in den letzten 12 Monaten politisch betätigt; besonders deutlich ist der Unterschied bei den ohnehin am häufigsten genannten „Fridays for Future“-Demonstrationen.

Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster

Auch im Jahr 2018 werden auf die Frage danach, ob man sich von einer Droge abhängig fühlt, mit 9% am häufigsten Zigaretten angegeben – hier wird aber zum zweiten Mal nach 2017 ein Tiefstwert erreicht. 4% fühlen sich von Cannabis, 3% von Alkohol abhängig.

Bei der zweistufigen substanzübergreifenden Kategorie für riskante Konsummuster hat sich die Anzahl derer, die riskant, aber nicht intensiv konsumieren, nicht geändert, während diejenigen mit intensiven/riskanten Gebrauchsmustern wieder etwas weniger geworden sind.

Psychische Probleme

Insgesamt 19% der 15- bis 18-Jährigen geben an, in den letzten 12 Monaten unter nennenswerten psychischen Problemen gelitten zu haben, Schülerinnen mehr als doppelt so häufig wie Schüler. Am häufigsten wurden dabei mit depressiven Verstimmungen und Stress zwei minderschwere Symptome genannt, aber auch schwerwiegendere Störungen wie Depressionen, Panikattacken, Angststörungen und Essstörungen sind bei nennenswerten Teilen der Befragten verbreitet. Schüler_innen mit psychischen Problemen sind deutlich häufiger Raucher_innen, betrinken sich häufiger, konsumieren häufiger Cannabis und haben etwas mehr Erfahrungen mit anderen illegalen Drogen als ihre Mitschüler_innen.

Vergleich der Schultypen in der Gesamtstichprobe (15 Jahre und älter)

In der durchschnittlich älteren Gesamtstichprobe erzielt u.a. der regelmäßige Tabakkonsum höhere Werte als dies bei den 15- bis 18-Jährigen der Fall ist; so rauchen z.B. 22% täglich. Auch bei anderen Konsumkennzahlen gibt es nennenswerte Abweichungen; so fällt z.B. der Rückgang der Cannabis-Prävalenzraten bei weitem nicht so deutlich aus wie bei den 15- bis 18-Jährigen.

Beim Vergleich der Schultypen haben sich die Unterschiede zwischen Berufsschüler_innen und Schüler_innen allgemeinbildender Schulen tendenziell vergrößert: so liegt z.B. aktueller Tabakkonsum bei Berufsschüler_innen mittlerweile mehr als doppelt so hoch. Alkoholkonsum ist bei Befragten an allgemeinbildenden Schulen stärker zurückgegangen als bei Berufsschüler_innen, und bei Cannabis sind die Kennzahlen für diejenigen an allgemeinbildenden Schulen aktuell sehr deutlich, bei Berufsschüler_innen praktisch nicht gesunken. Deutliche Differenzen zwischen den Schultypen zeigen sich darüber hinaus für die Kennzahlen des Konsums der zusammengefassten „harten Drogen“ sowie sämtliche Einzelsubstanzen aus dieser Kategorie, die von Berufsschüler_innen wesentlich häufiger konsumiert werden.

Musikvorlieben (und Substanzkonsum) in der Gesamtstichprobe

Hip Hop bzw. Rap hat mit insgesamt 80% Zustimmung einen neuen Spitzenwert für die Beliebtheit von Musikrichtungen erreicht. Dahinter folgen Pop, Rock, Techno, Indie/Alternative, Klassik, Reggae/Dancehall, Heavy Metal, Punk/Hardcore, und Gothic. Aktuell hat v.a. Techno an Beliebtheit eingebüßt.

Nach wie vor konsumieren Schüler_innen, die Musikstile bevorzugen, die eher nicht dem „Mainstream“ zuzuordnen sind, durchschnittlich häufiger legale und illegale Drogen. Die deutlichsten

Zusammenhänge zeigen sich dabei aktuell erneut bei Anhänger_innen von Techno. Pop-Fans hingegen weisen zumeist die niedrigsten Prävalenzraten auf.

Substanzkonsum im Vergleich: Hamburg, München, Nürnberg und Landkreise in Bayern

Für diese Auswertung, die aufgrund der Erhebungszeitpunkte der Vergleichsstudien auf Daten von 2018 und 2017 zurückgreifen muss, wurden Daten aus Schülerbefragungen in den genannten Städten sowie drei bayerischen Landkreisen genutzt, die von Sucht Hamburg erhoben wurden. Einbezogen wurden zwecks Vergleichbarkeit 15- bis 17-Jährige.

Demnach weist Frankfurt, dicht gefolgt von Hamburg, die niedrigsten Tabak-Prävalenzraten auf; so liegt die 30-Tages-Prävalenz bei 24%, verglichen mit 25% in Hamburg, jeweils 30% in Nürnberg und München und 34% in den Landkreisen. Auch E-Zigaretten werden in Frankfurt am wenigsten probiert und aktuell konsumiert. Beim Alkoholkonsum liegen die Frankfurter Schüler_innen knapp hinter denen aus den bayerischen Großstädten und vor denen aus Hamburg. So beträgt die 30-Tages-Prävalenz in Frankfurt 59%, in München und Nürnberg je 61% und in Hamburg 53%. Mit 76% weitaus höher liegt diese Kennzahl in den bayerischen Landkreisen, in denen auch insgesamt deutlich mehr Alkohol getrunken wird.

Während es beim Konsum von neuen psychoaktiven Substanzen kaum Unterschiede zwischen den Bezugsräumen gibt, liegen in Frankfurt die Cannabis-Prävalenzraten jeweils am höchsten. Beim aktuellen Konsum (30 Tage) unterscheidet sich der Wert (19%) aber kaum von den bayerischen Großstädten (jeweils 18%) und liegt etwas über den Werten aus Hamburg (16%) und den Landkreisen (14%). Die Lifetime-Prävalenz für ‚harte Drogen‘ schließlich liegt in allen Bezugsräumen fast gleich hoch; bei der 30-Tages-Prävalenz weisen die Frankfurter Schüler_innen mit 2% den niedrigsten Wert auf (andere Städte/Landkreise: 3%-4%).

3.1 Einleitung, methodische Hintergründe

An der 18. Schülerbefragung des Monitoring-System Drogentrends nahmen wieder eine Reihe Frankfurter Real-, Gesamt-, Berufsschulen und Gymnasien teil. Die Anzahl der Schulen, die sich grundsätzlich bereit erklärt haben, an der Befragung teilzunehmen, lag in diesem Jahr bei insgesamt 61 öffentlichen Schulen. Um wie in den vergangenen Erhebungen mindestens 1500 Schüler_innen befragen zu können, wurden von diesen Schulen im Herbst 2019 insgesamt 24 angeschrieben und auf die bevorstehende Befragung vorbereitet. Im Anschreiben wurden sowohl die Klassenstufen benannt, die befragt werden sollten, als auch der Ablauf der Befragung näher erläutert. Die Auswahl der Klassen und der beteiligten Schulen orientierte sich an der Verteilung der Schüler_innen auf die bestehenden Schulformen, wie sie vom Hessischen Landesamt für Statistik in Wiesbaden angegeben wurde. Von den 24 angeschriebenen Schulen sagte eine Realschule die Teilnahme an der Befragung ab. Dieser Ausfall konnte aber durch die Befragung von mehr Klassen an einer anderen Realschule kompensiert werden, sodass letztlich an 23 Schulen Erhebungen durchgeführt wurden¹³. Bis zum Abschluss der Datenerhebung Anfang 2019 wurden insgesamt 88 Klassen befragt. Die in manchen Jahren gehäuft aufgetretenen Schwierigkeiten, Termine vor den Weihnachtsferien zu vereinbaren, haben sich erfreulicherweise erneut verringert – lediglich 11 der 88 Klassen (12,5%) mussten im Januar befragt werden und keine zu einem späteren Zeitpunkt. Es gab 1483 gültige Teilnahmen. Die angestrebte Mindestanzahl von Befragten (1500) wurde somit leicht unterschritten; wobei jedoch die angestrebte Mindestzahl (1000) für die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen mit 1140 deutlich überschritten wurde (s. 3.1.3).

3.1.1 Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl

Da der Interessenschwerpunkt der Befragung auf der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen in Frankfurt liegt, umfasst die Stichprobe den schulischen Bereich der 10. bis 12. Klasse an allgemeinbildenden beziehungsweise des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an berufsbildenden Schulen, in dem sich die Zielgruppe aufgrund der allgemeinen Schul- und Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr befindet. Das Altersspektrum reicht in diesen Klassenstufen bzw. Ausbildungsjahrgängen von 15 Jahren bis vereinzelt auch in das fortgeschrittene Erwachsenenalter – bei den älteren Schülerinnen und Schülern handelt es sich vor allem um Berufsschüler_innen. Der Großteil der Stichprobe (77%) umfasst das Altersspektrum der 15- bis 18-Jährigen (2018: 70%, 2017: 65%, 2016: 71%, 2015: 68%, 2014: 63%, 2013: 65%, 2012: 66%, 2011: 71%, 2010: 75%, 2009: 77%, 2008: 70%). In diesem altersmäßig bisweilen recht weit gespannten Sozialraum bewegen sich die Jugendlichen unserer Zielgruppe, und in diesem Raum findet auch ein Austausch über Drogen statt, weshalb wir die älteren Schülerinnen und Schüler weiterhin bewusst mit einbeziehen (s. 3.2.2). Die Auswahl der Klassen erfolgte auf Grundlage der Angaben des Hessischen Landesamtes für Statistik zur Verteilung der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen auf die unterschiedlichen Schulformen. Um die Grundgesamtheit der anvisierten Schülerschaft möglichst repräsentativ abzubilden, verteilen sich die 23 an der Erhebung beteiligten Schulen (10 Gymnasien, 9 Berufsschulen und jeweils 2 Real- und Gesamtschulen) über das gesamte Stadtgebiet Frankfurts.

¹³ An dieser Stelle sei angemerkt, dass wir seit Jahren nicht mehr eine solch geringe Absagequote von angeschriebenen Schulen hatten; daher an dieser Stelle der nochmalige Dank an die Kooperationsbereitschaft der zuständigen Lehrer_innen und Schulleitungen.

3.1.2 Der Fragebogen – die Interviewerhebung

Der eingesetzte Fragebogen entspricht weitgehend dem der Vorjahre. Um eine Vergleichbarkeit der Daten auch mit anderen, ähnlich konzipierten Erhebungen zu gewährleisten, orientiert er sich bezüglich der Systematik der Fragen zur Prävalenz legaler und illegaler Drogen zum Teil am Fragebogen der ESPAD-Befragung¹⁴. Um den Fragebogen an das primäre Erkenntnisinteresse des MoSyD – das Monitoring von Drogengebrauchstrends – anzupassen, wurden in den letzten Jahren immer wieder zusätzliche Fragen und Antwortkategorien zu Konsum- und Freizeitverhalten sowie deren möglichen Hintergründen neu aufgenommen oder auch wieder aufgegeben, ohne jedoch die Struktur des Erhebungsinstruments grundsätzlich zu verändern. Im Jahr 2019 betrifft dies grundsätzliche Änderungen bei den Fragen zur (Online- und Video-) Mediennutzung inklusive Computerspielen, daneben Änderungen bei Fragen zu psychischen Krankheiten sowie neu aufgenommene Fragen zu politischer Aktivität. Dazu wurden diverse sprachliche Anpassungen vorgenommen und einzelne Fragen gestrichen. Die Befragung wurde wie in den Vorjahren mithilfe eigener Tablet-PCs und einer speziellen, eigentlich für die Marktforschung entwickelten Software namens „mQuest“[®] durchgeführt. Die Befragung verlief wie bereits in den Vorjahren weitgehend problemlos.

Der Fragebogen ist so konzipiert, dass die Bearbeitung etwa 35 Minuten in Anspruch nimmt. Dadurch ist es auch Schülerinnen und Schülern mit einem weniger ausgeprägten Leseverständnis möglich, den Fragebogen innerhalb einer Unterrichtsstunde – dies ist der vorgegebene Zeitrahmen – auszufüllen. Ferner sind Fragebogen und Erhebungsbedingungen so gestaltet, dass die Anonymität der Befragten gewahrt bleibt. Die Erhebung erfolgt im Klassenverband. Eine Zuordnung eines Fragebogens zu einer bestimmten Person ist nicht möglich.

Die Befragung selbst wird von geschulten Interviewer_innen durchgeführt, die eventuell auftretende Verständnisfragen beantworten können. Der/die Lehrer_in verlässt nach Vorstellung des Interviewers bzw. der Interviewerin den Klassenraum. Hierdurch soll einer etwaigen Einflussnahme des Antwortverhaltens durch eine Autoritätsperson vorgebeugt werden.

3.1.3 Zur Stichprobe und deren Repräsentativität

An der aktuellen Befragung nahmen 1530 Schülerinnen und Schüler allgemein- und berufsbildender Schulen in Frankfurt teil. 15 Fragebögen und damit vergleichsweise viele wurden abgebrochen – hauptsächlich deshalb, weil die Schüler_innen im Zusammenhang mit Behinderungen, mangelnden Sprachkenntnissen oder anderen Gründen zu lange für den Fragebogen brauchten; in Einzelfällen wurde damit aber auch ‚nachträglich‘ die Teilnahme verweigert. Von den verbleibenden 1515 Fällen aus 88 Klassen mussten 30 (2018: 25, 2017: 22, 2016: 31, 2015: 18, 2014: 17, 2013: 34, 2012: 56, 2011: 121, 2010: 72, 2009: 14, 2008: 44) aus dem Datenbestand genommen werden, da die darin gemachten Angaben offensichtlich falsch waren oder wichtige Bereiche des Fragebogens (z.B. Alter) nicht ausgefüllt wurden. Wenngleich die entsprechende Fehlquote wieder geringfügig höher als im Vorjahr ausfällt, ist sie nach wie vor – auch im Vergleich aller Erhebungen – als gering anzusehen: 2% aller Befragten konnten im Datensatz nicht berücksichtigt werden (2018: 1,6%, 2017: 1,4%, 2016: 2%, 2015: 1,2%, 2014: 1,1%, 2013: 2,2%, 2012: 3,6%, 2011: 7,4%, 2010: 4,8%, 2009: 0,9%, 2008: 2,9%).

¹⁴ ESPAD ist eine europaweit durchgeführte Schülerbefragung, an der sich bis 2011 auch mehrere deutsche Bundesländer beteiligt hatten, zuletzt, im Jahr 2015, nur noch Bayern (Kraus et al. 2016).

Die Stichprobe stellt ein repräsentatives Abbild der Zielpopulation dar. Ausnahmen bilden dabei – abgesehen von den vermutlich sehr wenigen, die sich komplett der Schulpflicht entziehen – Schüler_innen an Privat- und Förderschulen. Letztere wurden aufgrund der zu erwartenden Probleme beim Ausfüllen der Fragebögen seit 2002 nicht berücksichtigt; diese Zielgruppe betrifft 4% der 15- bis 18-Jährigen an Frankfurter Schulen. Zudem besuchen knapp 7% der relevanten Zielgruppe eine Privatschule. Der letztjährige Versuch, auch an diesen Befragungen durchzuführen, wurde 2019 nicht wiederholt, da sich nur ein kleiner Teil der angeschriebenen Schulen zur Teilnahme bereiterklärt hatte, weshalb die Ergebnisse sehr begrenzte Aussagekraft hatten.

Um Aussagen für die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen an Frankfurter Schulen treffen zu können, wurde die Stichprobe gemäß den entsprechenden Verteilungen innerhalb der Grundgesamtheit möglichst genau angepasst. Zusätzlich zur entsprechenden Vorauswahl der beteiligten Schulen und Klassen (s. 3.1.1) wurde eine Gewichtung der Stichprobe nach Geschlecht, Schulform und Altersjahrgang vorgenommen, um Abweichungen dieser Faktoren zur Grundgesamtheit auszugleichen. Mittels mathematischer Verfahren wird so die Repräsentativität der Stichprobe sichergestellt. Die Angaben zu den Verteilungen der relevanten Merkmale in der Grundgesamtheit wurden uns auch in diesem Jahr vom Hessischen Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurden zwei Gewichtungsfaktoren ermittelt, die sich jeweils auf eine unterschiedliche Grundgesamtheit von Schüler_innen allgemeinbildender und berufsbildender Schulen in Frankfurt beziehen: Zum einen die Gesamtheit aller 15- bis 18-Jährigen, zum anderen die Gesamtheit aller Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klasse bzw. des 1. bis 3. Ausbildungsjahres. In den Tabellen 2 und 3 finden sich Hinweise zur Verteilung der Merkmale in der Stichprobe und der jeweiligen Grundgesamtheit. Weiterhin ist in den Tabellen die jeweilige Stichprobengröße angegeben. Sowohl für die Frankfurter Schülerinnen und Schüler in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen als auch der Schülerinnen und Schüler ab dem 15. Lebensjahr an Frankfurter allgemein- und berufsbildenden Schulen wurde die Gewichtung nach Klassenstufen, Alter und Geschlecht vorgenommen.

Tabelle 2: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 15- bis 18-jährigen Schüler_innen nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2019^a

Grundgesamtheit						
Schultyp/Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich	
			N	%	N	%
Realschule	999	7,5%	523	52,4%	476	47,6%
Gesamtschule	1011	7,6%	501	49,6%	510	50,4%
Gymnasium 10. Kl	3689	27,7%	1678	45,5%	2011	54,5%
Gymnasium 11. Kl	1968	14,8%	898	45,6%	1070	54,4%
Gymnasium 12. Kl	1811	13,6%	820	45,3%	991	54,7%
Berufsschule 1. Jahr	2469	18,5%	1458	59,1%	1011	40,9%
Berufsschule 2. Jahr	1028	7,7%	647	62,9%	381	37,1%
Berufsschule 3. Jahr	339	2,5%	225	66,4%	114	33,6%
Gesamt	13314	100,0%	6750	50,7%	6564	49,3%
ungewichtete Stichprobe						
Schultyp/Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	männlich		weiblich	
			N	%	N	%
Realschule	82	7,2%	39	47,6%	43	52,4%
Gesamtschule	89	7,8%	43	48,3%	46	51,7%
Gymnasium 10. Kl	311	27,3%	148	47,6%	163	52,4%
Gymnasium 11. Kl	178	15,6%	82	46,1%	96	53,9%
Gymnasium 12. Kl	123	10,8%	62	50,4%	61	49,6%
Berufsschule 1. Jahr	267	23,4%	150	56,2%	117	43,8%
Berufsschule 2. Jahr	80	7,0%	30	37,5%	50	62,5%
Berufsschule 3. Jahr	10	0,9%	6	60,0%	4	40,0%
Gesamt	1140	100,0%	560	49,1%	580	50,9%
gewichtete Stichprobe						
Schultyp/Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	männlich		weiblich	
			N	%	N	%
Realschule	86	7,5%	45	52,4%	41	47,6%
Gesamtschule	87	7,6%	43	49,6%	44	50,4%
Gymnasium 10. Kl	316	27,7%	144	45,5%	172	54,5%
Gymnasium 11. Kl	169	14,8%	77	45,6%	92	54,4%
Gymnasium 12. Kl	155	13,6%	70	45,3%	85	54,7%
Berufsschule 1. Jahr	211	18,5%	125	59,1%	87	40,9%
Berufsschule 2. Jahr	89	7,8%	55	62,3%	33	37,7%
Berufsschule 3. Jahr	29	2,6%	19	66,3%	10	33,7%
Gesamt	1141	100,0%	578	50,7%	563	49,3%

^a Ohne Privat- und Förderschulen

Tabelle 3: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der Schüler_innen ab dem 15. Lebensjahr nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2019^a

Grundgesamtheit						
Schultyp/Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	männlich		weiblich	
			N	%	N	%
Realschule	999	3,5%	523	52,4%	476	47,6%
Gesamtschule	1011	3,5%	501	49,6%	510	50,4%
Gymnasium 10. Kl	3720	12,9%	1694	45,5%	2026	54,5%
Gymnasium 11. Kl	2016	7,0%	946	46,9%	1070	53,1%
Gymnasium 12. Kl	2256	7,8%	1045	46,3%	1211	53,7%
Berufsschule 1. Jahr	7042	24,4%	3869	54,9%	3173	45,1%
Berufsschule 2. Jahr	6413	22,2%	3512	54,8%	2901	45,2%
Berufsschule 3. Jahr	5456	18,9%	2908	53,3%	2548	46,7%
Gesamt	28913	100,0%	14998	51,9%	13915	48,1%
ungewichtete Stichprobe						
Schultyp/Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	männlich		weiblich	
			N	%	N	%
Realschule	86	5,8%	41	47,7%	45	52,3%
Gesamtschule	89	6,0%	43	48,3%	46	51,7%
Gymnasium 10. Kl	314	21,2%	150	47,8%	164	52,2%
Gymnasium 11. Kl	179	12,1%	83	46,4%	96	53,6%
Gymnasium 12. Kl	131	8,8%	66	50,4%	65	49,6%
Berufsschule 1. Jahr	459	31,0%	262	57,1%	197	42,9%
Berufsschule 2. Jahr	168	11,3%	65	38,7%	103	61,3%
Berufsschule 3. Jahr	57	3,8%	38	66,7%	19	33,3%
Gesamt	1483	100,0%	748	50,4%	735	49,6%
gewichtete Stichprobe						
Schultyp/Klassenstufe/ Ausbildungsjahr	N	%	männlich		weiblich	
			N	%	N	%
Realschule	52	3,5%	27	52,3%	25	47,7%
Gesamtschule	52	3,5%	26	49,6%	26	50,4%
Gymnasium 10. Kl	191	12,9%	87	45,5%	104	54,5%
Gymnasium 11. Kl	103	7,0%	49	46,9%	55	53,1%
Gymnasium 12. Kl	116	7,8%	54	46,3%	62	53,7%
Berufsschule 1. Jahr	361	24,3%	198	54,9%	163	45,1%
Berufsschule 2. Jahr	330	22,2%	180	54,6%	150	45,4%
Berufsschule 3. Jahr	280	18,9%	149	53,3%	131	46,7%
Gesamt	1485	100,0%	770	51,8%	715	48,2%

^a Ohne Privat- und Förderschulen

3.1.4 Die Validitätsfrage: Zum Problem des ‚Non-Response‘

Insgesamt 16% der Schülerinnen und Schüler der teilnehmenden Klassen waren bei der Befragung nicht anwesend (2018: 15%, 2017: 18%, 2016: 20%, 2015: 18%, 2014: 21%, 2013: 16%, 2012: 15%)¹⁵. Damit ist der Anteil von nicht teilnehmenden Schülerinnen und Schülern leicht gestiegen. Über den gesamten Erhebungsturnus zeigt sich dabei keine klare Tendenz. Die Gründe für das Fehlen können anhand der verfügbaren Daten nicht genau dokumentiert werden. In den meisten Fällen dürften die Betroffenen aufgrund von Krankheit gefehlt haben; daneben gab es einzelne Fälle, in denen Teile der Klasse wegen parallelem Wahlpflichtunterricht, schulinterner Gespräche o.ä. nicht teilnahmen. Darüber hinaus kann nicht ausgeschlossen werden, dass einige Schüler_innen nicht teilgenommen haben, weil sie so, ohne Konsequenzen für die Notenvergabe befürchten zu müssen, eine Freistunde haben konnten. Lediglich zwei Schüler_innen, die bei der Erhebung anwesend waren, nahmen nicht teil, da sie die Befragung explizit verweigerten.

In Anlehnung an die europäische Schülerbefragung ESPAD (Hibell et al. 2012, Kraus et al. 2016) wurden die Daten einer Reliabilitätsprüfung unterzogen: Inwieweit produzieren wiederholte Messungen unter denselben Bedingungen die gleichen Ergebnisse? Um das Antwortverhalten auf Reliabilität beziehungsweise Konsistenz zu überprüfen, sind zum einen Fragen hinsichtlich Bekanntheit bzw. Konsum einer nicht existenten Droge enthalten. Zum anderen wurde ein Quotient im Hinblick auf die oben genannte ‚Wahrheitsfrage‘ und Prävalenz-Angaben ermittelt: Die Anzahl derjenigen, die bei der erstgenannten Frage die Antwort „ich habe bereits angegeben, dass ich Haschisch bzw. Marihuana geraucht habe“ angekreuzt haben, wurde mit der Anzahl derjenigen verglichen, die zuvor angegeben hatten, mindestens einmal im Leben Cannabis konsumiert zu haben. Der entsprechende Quotient ermittelt sich, indem der Wert zur ‚Wahrheitsfrage‘ (Zähler) durch die Zahl der Ja-Angaben zur Lifetime-Prävalenz (Nenner) geteilt wird. Ein Wert von 1 bedeutet in diesem Falle, dass die Werte identisch sind, also ein absolut konsistentes Antwortverhalten vorliegt. Ein Wert unter 1 zeigt an, dass mehr Schüler_innen bei der Frage zur Lifetime-Prävalenz angegeben haben, Cannabis geraucht zu haben, als Schüler_innen bei der ‚Wahrheitsfrage‘ antworteten, einen Cannabiskonsum bereits eingeräumt zu haben (‚spiegelbildlich‘ ist ein Wert über 1 zu interpretieren). In unserer Befragung liegt der Quotient diesmal bei 0,77 (2018: 0,82; 2017: 0,84; 2016: 0,81, 2015: 0,82; 2014: 0,85; 2013: 0,81; 2002-2012: zwischen 0,9 und 1,0). Seit der Umstellung auf Tablet-Befragung gab es offenbar häufiger Missverständnisse in Bezug auf die Wahrheitsfrage: die meisten der Befragten mit Cannabiserfahrung, die *nicht* die Option „ich habe bereits angegeben, dass ich Haschisch bzw. Marihuana geraucht habe“ wählten, gaben entweder „ja, das hätte ich sicherlich angegeben“ (52%) oder „ja, das hätte ich wahrscheinlich angegeben“ (11%) an. Vermutlich hatten diese Befragten entweder vergessen, dass sie zuvor bereits eigenen Cannabiskonsum angegeben hatten (häufig handelte es sich dabei nur um 1-2-maliges Probieren), oder sie hatten sich vor dem Ankreuzen nicht alle Antwortoptionen (richtig) durchgelesen – zumal die Wahrheitsfrage erst ganz am Ende des Fragebogens gestellt wird, wenn viele Schüler_innen bereits Ermüdungsercheinungen zeigen. Rechnet man diese Befragten mit ein, ergibt sich ein deutlich besserer Reliabilitätsquotient von 0,9. Für die ‚Ermüdungsthese‘ spricht auch, dass es immerhin 28 Personen gab, die zwar zuvor keine Cannabisprävalenz angegeben hatten, aber bei der ‚Wahrheitsfrage‘ angaben: „ich habe bereits angegeben, dass ich Haschisch bzw. Marihuana geraucht habe“.

Zusammenfassend können wir davon ausgehen, dass die vorliegende Untersuchung auf einem hohen Reliabilitätsniveau angesiedelt ist. Abgesehen von den genannten Einschränkungen (Verzerrungen aufgrund fehlender Schülerinnen und Schüler und eines möglichen ‚Underreporting‘) können die

¹⁵ Diese Quote wird errechnet, indem die Anzahl der bei der Befragung anwesenden Schüler_innen von der Sollstärke (laut Klassenbuch bzw. Angaben der Lehrkraft) abgezogen werden; das Ergebnis wird dann durch die Sollstärke geteilt.

Angaben der Schülerinnen und Schüler als ein recht zuverlässiges Abbild der Drogengebrauchssituation in der untersuchten Population angesehen werden.

3.1.5 Art und Weise der Ergebnispräsentation

Die im Hauptteil über die Zielgruppe der 15- bis 18-Jährigen (3.2.1) enthaltenen vergleichenden Betrachtungen beziehen sich weit überwiegend auf Differenzen zwischen den einzelnen Altersjahrgängen sowie auf Veränderungen zwischen den einzelnen Erhebungsjahren. Wenn von Schultypen die Rede ist, wird in der Regel zwischen Berufsschulen und allgemeinbildenden Schulen differenziert. Unterschiede zwischen den Schultypen werden ausschließlich im Kapitel über die Gesamtstichprobe (3.2.2) behandelt. Etwaige geschlechtsbezogene Differenzen werden in einem gesonderten Kapitel (3.2.1.6) dargestellt.

Als statistische Verfahren kamen ausschließlich gängige und vielfach erprobte Tests zur Anwendung. Zur Überprüfung von Verteilungsunterschieden diente der Chi²-Test. Bei der Prüfung von Mittelwertsunterschieden und der Analyse von Zusammenhängen wurden in erster Linie parametrische Tests wie varianzanalytische Verfahren (ANOVA, MANOVA) zur Prüfung von Mittelwertsunterschieden und die Produkt-Moment-Korrelation verwendet.

Zur Nachprüfbarkeit der Ergebnisse ist jeweils das Signifikanzniveau bzw. die Irrtumswahrscheinlichkeit angeführt. Dabei bedeutet eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < 0,05$ (*; siehe Kasten), dass die gefundenen Unterschiede mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% kein Zufallsprodukt darstellen, also signifikant sind. Diese Unterschiede können solche zwischen den Erhebungszeitpunkten oder auch zwischen verschiedenen Teilgruppen (z.B. Schülerinnen und Schüler) sein. Bei $p < 0,01$ (**) beträgt diese Wahrscheinlichkeit 99%, bei $p < 0,001$ (***) 99,9%. Im vorliegenden Bericht sind im Sinne einer besseren Lesbarkeit bzw. Verständlichkeit nicht die Werte der jeweiligen statistischen Koeffizienten, sondern nur das Signifikanzniveau (Sig.) der jeweiligen Unterschiede angegeben.

Die Signifikanz, also die (statistische) Sicherheit, dass der ermittelte Unterschied bei einer Fragestellung nicht auf Zufallsschwankungen beruht, ist durch Sternchen wiedergegeben. Unabhängig davon, welches statistische Testverfahren angewandt wurde, bedeutet * stets eine 95%ige Sicherheit, ** eine 99%ige Sicherheit und * eine 99,9%ige Sicherheit des ermittelten Unterschieds. Die Abkürzung „n.s.“ bedeutet „nicht signifikant“, d.h. die gefundenen Unterschiede können auf Zufallsschwankungen zurückzuführen sein.**

Die präsentierten Prozentwerte sind jeweils als ganze Zahlen und die Mittelwerte und Standardabweichungen (SD; i.d.R. durch ein \pm dargestellt) bis auf eine Dezimalstelle gerundet dargestellt. Wenn mehrere Prozentwerte, die zusammengerechnet 100% ergeben sollten, in der Summe 101% oder 99% ergeben, so ist dies durch die Rundungen zu erklären (Bsp.: wenn sich eine Population in einem Aspekt in gleichmäßige Drittel – 33,3% – aufteilt, so ergibt die Summe der gerundeten Werte – jeweils 33% – nur 99%).

3.2 Ergebnisse

Im Fokus der Ergebnispräsentation stehen die Darstellung der aktuellen Daten (2019) sowie die zwischen den Erhebungszeitpunkten 2002 bis 2019 festzustellenden Veränderungen im Drogengebrauchsverhalten. Die Ergebnispräsentation gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil (3.2.1) bezieht sich auf die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen. Der zweite Abschnitt (3.2.2) beschäftigt sich mit

der Gesamtgruppe der Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klassenstufe allgemeinbildender Schulen bzw. des 1. bis 3. Ausbildungsjahres berufsbildender Schulen. Abschnitt 3.2.3 enthält in diesem Jahr einen Vergleich mit Ergebnissen aus Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen.

3.2.1 Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen

3.2.1.1 Soziodemographische Daten

Im Jahr 2019 liegt der Anteil der männlichen Befragten in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen bei 51%. Das Durchschnittsalter beträgt 16,7 Jahre. Zwischen 2002 und 2019 hat sich sowohl in den einzelnen Klassenjahren der allgemeinbildenden als auch in den einzelnen Ausbildungsjahren der berufsbildenden Schulen das jeweilige Durchschnittsalter kaum verändert. Zwischen der 10. und 12. Klasse der allgemeinbildenden Schulen sowie dem 1. und 3. Ausbildungsjahr der Berufsschulen zeigt sich eine Altersdifferenz von rund einem Jahr.

Mit 81% der im Jahr 2018 befragten 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler wohnen wieder etwas weniger Befragte in der Stadt Frankfurt als im Vorjahr; im gesamten Turnusvergleich stellt dies aber einen hohen Wert dar (2018: 84%, 2017: 80%, 2016: 85%, 2015: 81%, 2014: 76%, 2013: 76%, 2012: 71%, 2011: 66%, 2010: 74%, 2009: 68%, 2008: 71%, 2007: 74%, 2006: 74%, 2005: 73%, 2004: 75%, 2003: 67%, 2002: 74%). Dennoch gilt weiterhin, dass die vorgestellten Resultate nicht den Drogenkonsum der Frankfurter Schüler_innen beschreiben, sondern derjenigen, die Frankfurter Schulen besuchen. Von den Schüler_innen an allgemeinbildenden Schulen sind 93% im Stadtgebiet Frankfurts beheimatet (2018: 94% 2017: 92%, 2016: 94%, 2015: 92%, 2014: 94%, 2013: 92%, 2012: 90%). Bei den Berufsschulen beträgt dieser Anteil 54% und ist damit im Vergleich zum Vorjahr, nach Anstieg im Vorjahr, wieder gesunken (2018: 59%, 2017: 49%, 2016: 63%, 2015: 55%, 2014: 37%, 2013: 43%, 2012: 34%).

3.2.1.2 Lebenssituation und Freizeitverhalten

3.2.1.2.1 Einkommensverhältnisse, Religionszugehörigkeit der Eltern und Gläubigkeit

Den 15- bis 18-jährigen Schüler_innen stehen im Jahr 2018 monatlich im Schnitt insgesamt 365 Euro und damit weniger als im letzten Jahr zur Verfügung, so dass ein im Turnusvergleich mittlerer Wert erreicht wird (2018: 443€, 2017: 393 €, 2016: 459 €, 2015: 343 €, 2014: 387 €, 2013: 363 €, 2012: 372 €, 2011: 355 €, 2010: 277 €, 2009: 287 €, 2008: 316 €, 2007: 306 €, 2006: 313 €, 2005: 290 €, 2004: 307 €, 2003: 343 €, 2002: 307 €, ***). Mit 140 Euro ist auch der Median um 25 Euro gesunken und erreicht einen vergleichsweise niedrigen Wert (2018: 165€, 2017: 150 €, 2016: 160 €, 2015: 150 €, 2014: 170 €, 2011: 160 €, 2010: 125 €, 2009: 150 €, 2008: 160 €, 2007: 150 €, 2006: 180 €, 2005: 175 €, 2004: 200 €, 2003: 250 €, 2002: 200 €). Offenbar hat es sich bei dem vergleichsweise hohen Durchschnittswert des vergangenen Jahres um einen Ausreißer gehandelt, der durch eine höhere Anzahl einzelner sehr hoher Einkommenswerte zustande gekommen ist, während dieser Effekt im aktuellen Berichtsjahr nicht wieder auftaucht.

Zur Erfassung möglicher kulturbezogener Unterschiede wird die Religionszugehörigkeit der Eltern erhoben. Nach wie vor gehören bei knapp der Hälfte der 15- bis 18-Jährigen die Eltern einer christ-

lichen Kirche an – entweder der römisch-katholischen (21%), der evangelischen (20%) oder einer orthodoxen (6%) Kirche. Aus einem islamisch geprägten Elternhaus kommen mit 23% der Befragten deutlich mehr als im Vorjahr, so dass ein neuer Höchstwert erreicht wird (2018: 16%, 2017: 20%, 2016: 21%, 2015: 18%, 2014: 15%). Erneut 20% geben an, dass ihre Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören; dieser Wert ist damit aktuell stabil und erreicht fast wieder den Höchstwert des Turnusverlaufs (2018: 20%, 2017: 16%, 2016: 22%, 2015: 19%). Bei 7% gehören die Eltern unterschiedlichen Religionsgemeinschaften an, zwei Prozentpunkte weniger als 2018. Andere Religionsgemeinschaften sind wie in den Vorjahren nur mit geringen Anteilen vertreten (jüdische Religionsgemeinschaft: 1%; sonstige Religionsgemeinschaften: 3%).

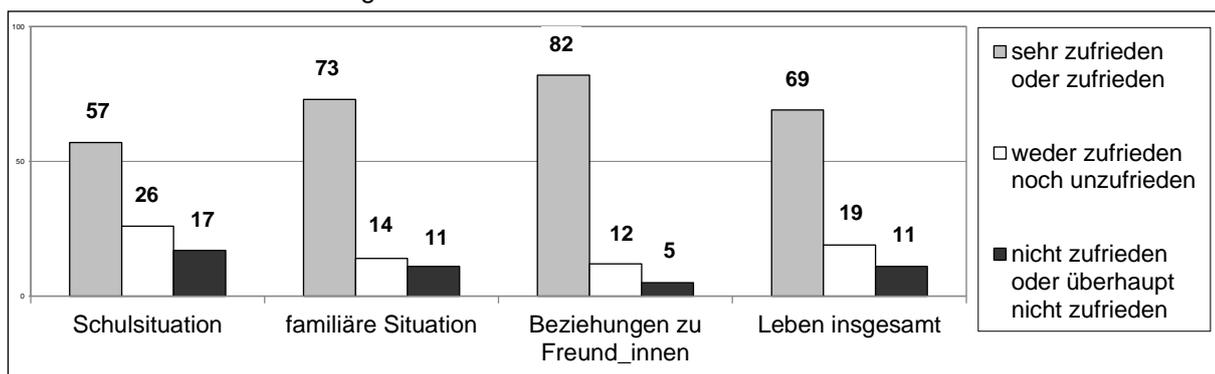
Zum zweiten Mal wurde zusätzlich zur Religion des Elternhauses auch eigene Religionszugehörigkeit und Gläubigkeit erfasst. 27% aller 15- bis 18-Jährigen geben an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören; weitere 14% gehören einer Religionsgemeinschaft an, sind aber eigenen Angaben zufolge nicht gläubig. 17% sind gläubige Katholik_innen, 18% sind gläubige Muslima bzw. Muslime sowie 16% gläubige Anhänger_innen der evangelischen Kirche, 4% gläubige orthodoxe Christ_innen, 1% gläubige Juden bzw. Jüdinnen und 3% geben an, einem sonstigen Glauben anzuhängen. Dabei zeigen sich leicht signifikante Altersunterschiede ohne klare Tendenz. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich – parallel zur Religionszugehörigkeit der Eltern – lediglich der Anteil der gläubigen Angehörigen des Islam um zwei Prozentpunkte erhöht; der Anteil der nicht gläubigen Konfessionslosen ist um den gleichen Wert gesunken.

3.2.1.2 Notendurchschnitt und Lebenszufriedenheit

Der Notendurchschnitt der befragten 15- bis 18-Jährigen lag nach eigenen Angaben im aktuellen Berichtsjahr bei 2,2. Dies entspricht dem Vorjahreswert (2002/2004/2005/2006/2007: 2,5; 2003: 2,6, 2008-2014: 2,4; 2015: 2,3; 2016: 2,4; 2017: 2,3; 2018: 2,2). Knapp zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler hatten im letzten Zeugnis die Durchschnittsnote „sehr gut“ oder „gut“ – dieser Wert ist aktuell leicht gesunken (2015: 62%, 2016: 58%, 2017: 64%, 2018: 67%).

In Abbildung 6 ist die Zufriedenheit mit bestimmten Lebensbereichen im Jahr 2019 dargestellt. Bei der Schulsituation ist der Anteil zufriedener Schüler_innen unter allen abgefragten Bereichen weiterhin am geringsten; dennoch stellen hier die zufriedenen Schüler_innen mit 57% (2018: 59%) ebenso wie bei allen anderen Lebensbereichen die Mehrheit. Am höchsten fällt die Zufriedenheit mit 82% (2018: 85%) nach wie vor bezüglich der Beziehungen mit Freund_innen aus, aber auch mit ihrer familiären Situation sind 73% (2018: 75%) zufrieden.

Abbildung 6: Zufriedenheit mit bestimmten Bereichen des Lebens (%) im Jahr 2019 in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige



Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zufriedenheit in allen Bereichen leicht gesunken (***) . Dennoch befindet sich die Lebenszufriedenheit im Turnusvergleich auf einem relativ hohen Stand.

3.2.1.2.2 Mediennutzung

Um den veränderten Sehgewohnheiten der Jugendlichen Rechnung zu tragen, wurden die Fragestellungen zur Nutzung von Fernsehen, Filmen und Videos im aktuellen Jahr grundsätzlich geändert: Es wurde nicht mehr eine Frage nach „Fernsehen“ gestellt, sondern: „Wie viele Stunden haben Sie in der letzten Woche (ungefähr) mit folgenden Dingen verbracht?“. Darunter sind die bereits zuvor abgefragten Kategorien „klassisches stationäres Fernsehen“, „Zahlungspflichtige Online-Streaming-Angebote (z.B. Netflix, Amazon Prime oder Maxdome) oder Pay-TV (z.B. Sky)“ und „kostenlos verfügbare TV-Sendungen, Dokumentationen o.ä. über das Internet (in Mediatheken, auf YouTube etc.)“ enthalten, wobei die letztgenannte Kategorie etwas erweitert wurde, indem neben Fernsehsendungen auch Dokumentationen enthalten sind. Zusätzlich wurden die Kategorien „Filme oder Serien auf DVDs oder Blu-Rays“, „Videos von ‚YouTubern‘, anderen ‚Influencern‘ etc.“, „Musikvideos und andere Videos von Musiker*innen, Rapper*innen o.ä.“ und „Sonstige Videos im Internet“ neu aufgenommen. Die drei letztgenannten Kategorien konnten zuvor nur bei der eher unscharfen Frage nach Internetnutzung zur Unterhaltung subsumiert werden, die 2019 nicht mehr gestellt wurde (s.u.). Dadurch sind die Resultate nur noch teilweise mit denen der Vorjahre vergleichbar.

Tabelle 4 zeigt die Nutzungsdauer von Videos und Filmen in Kategorien sowie als Durchschnittswert. Demnach sind Fernsehsendungen, Dokumentationen u.a. im Internet mit durchschnittlich 5,9 Stunden pro Woche die meistgenutzte Kategorie. Knapp dahinter folgen Videos von Influencern etc. mit 5,8 Stunden; diese Kategorie wird am häufigsten generell genutzt – nur 12% sehen sich solche Videos gar nicht an. Darauf folgen mit 5,6 Stunden Netflix und andere zahlungspflichtige Angebote, die von gut einem Viertel gar nicht genutzt werden.

Tabelle 4: Dauer der Nutzung von Fernsehen, Filmen, Videos etc. in der letzten Woche in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Woche (Kategorien, %)

	Gar nicht	Bis 3 h	3-5 h	5-10 h	> 10 h	Ø (Stunden) ^a
kostenlos verfügbare TV-Sendungen, Dokumentationen o.ä. über das Internet (Mediatheken u.a.)	15	38	17	15	15	5,9
Videos von „YouTubern“, anderen „Influencern“ etc.	12	46	14	14	14	5,8
Zahlungspflichtige Online-Streaming-Angebote (u.a. Netflix) oder Pay-TV	26	26	17	19	12	5,6
Musikvideos und andere Videos von Musiker*innen, Rapper*innen o.ä.	28	49	8	8	6	3,4
klassisches stationäres Fernsehen (herkömmliches Fernsehgerät)	46	38	8	6	5	2,5
Filme oder Serien auf DVDs oder Blu-Rays	72	16	6	4	3	1,4
Sonstige Videos im Internet	41	42	8	6	4	2,7

^a Durchschnittswert inklusive derer, die die jeweilige Kategorie gar nicht nutzen

Mit deutlichem Abstand rangieren dahinter Musikvideos bzw. Videos von Musiker*innen (3,4 h) und sonstige Videos im Internet mit 2,7 Stunden. Klassisches ‚lineares‘ Fernsehen wird im Schnitt nur noch 2,5 Stunden pro Woche genutzt und fast die Hälfte nutzen dies gar nicht mehr. Noch geringer ist die Nutzung nur bei DVDs bzw. Blu-Rays (1,4 h), die nur von gut einem Viertel überhaupt genutzt werden (siehe Tab. 4). Insgesamt haben die befragten Jugendlichen im Jahr 2019 durchschnittlich 27,3 Stunden pro Woche Filme, Serien, Videos etc. geschaut.

Altersbezogene Unterschiede zeigen sich dahingehend, dass klassisches Fernsehen umso häufiger gar nicht genutzt wird, je älter die Befragten sind (*). „Influencer“-Videos werden von 15-Jährigen etwas häufiger genutzt als von Älteren (*), wogegen die Nutzung von Musikvideos mit dem Alter ansteigt (**). In den Vorjahren hatte sich die Nutzung des Fernsehens in der Tendenz bereits klar reduziert, was sich mit der neuen Unterteilung im Jahr 2015 fortgesetzt hatte. Aktuell ist die wöchentliche Stundenzahl für ‚klassisches Fernsehen‘ nochmals deutlich gesunken (2008: 10,4h, 2014: 7,2h, 2015: 5,7h, 2016: 5,4h, 2017: 4,1, 2018: 3,3h, 2019: 2,5h; ***). Gleichzeitig hat sich die wöchentliche Stundenzahl für Internet-TV von 4,2h auf 5,9h gesteigert. Diese gravierende Änderung dürfte zumindest zu einem wesentlichen Teil darauf zurückzuführen sein, dass die Kategorie erweitert wurde, indem nicht mehr nur nach „Inhalten, die auch im klassischen deutschen Fernsehen laufen“ gefragt wurde.¹⁶ Die Nutzung der im Vorjahr erstmals explizit abgefragten Streaming- bzw. Pay-TV-Angebote ist von durchschnittlich 6,4 Stunden bereits wieder auf 5,6 Stunden pro Woche gesunken; der Anteil derer, die solche Angebote überhaupt nutzen, ist mit 74% gleich geblieben.

In der aktuellen Befragung spielen 81% der befragten Schüler mindestens einmal im Monat Computerspiele (s. Tabelle 5). Im Schnitt wird 7,4 Stunden pro Woche gespielt (alle Befragten; nur aktive Spieler_innen: 10,2h). Bei der Dauer des Spielens zeigt sich ein leichter statistischer Zusammenhang mit dem Alter (*), der jedoch keine klare Richtung anzeigt.

Tabelle 5: Monatliche Nutzung von Computerspielen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002-2007: nicht erhoben)

	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2019	Sig.
Computerspiele generell	64	61	60	68	64	82	81	***
Online-Rollenspiele	13	11	11	15	12	11	10	*
Ego-Shooter	33	32	35	38	35	37	39	***
Strategie-/Simulationsspiele	31	22	18	26	19	29	28	***
Sportspiele	33	31	30	36	33	32	36	*
Jump'n'Run-Spiele	19	19	16	24	17	26	27	***
Open-World-Spiele	a	a	a	39	31	32	35	***
Geschicklichkeitsspiele	a	a	a	24	13	30	26	***
MOBAs ^b	a	a	a	a	11	9	8	***
Sonstige	12	9	9	12	8	17	18	***

^a Nicht erhoben

^b „Multiplayer Online Battle Arena“; Kampf-/Strategiespiele, die u.a. häufig bei öffentlichen „E-Sports“-Wettbewerben gespielt werden.

Bei der Nutzung einzelner Spielekategorien liegen weiterhin Ego-Shooter mit 39% monatlichen Nutzer_innen auf dem ersten Rang, gefolgt von Sportspielen (z.B. Autorennen, Fußball, Tennis usw.) mit

¹⁶ Im Vorjahr war der Wert noch – wohl im Zusammenhang damit, dass erstmals zahlungspflichtige Streaming-Angebote gesondert abgefragt wurden – stark zurückgegangen.

36% und Open-World-Spielen (z.B. Minecraft oder Grand Theft Auto) mit 35%. Strategie- und Simulationsspiele (z.B. Age of Empires, Die Sims) werden von 28% und Jump'n'Run-Spielen (z.B. Donkey Kong, Super Mario) von 27% mindestens monatlich gespielt sowie Geschicklichkeitsspiele (z.B. Tetris, Candy Crush Saga etc.) von 26%. Weiterhin eher selten werden Online-Rollenspiele (z.B. World of Warcraft, TESO) mit 10% und MOBAs („Multiplayer Online Battle Arena“, z.B. League of Legends, DotA) mit 8% gespielt. Sonstige Spiele werden von 18% der Schüler_innen gespielt (s. Tabelle 5).

Bei den Veränderungen im Zeitverlauf zeigt sich insgesamt vor allem bei der Spielart Geschicklichkeitsspiele ein Anstieg, wobei der Wert im aktuellen Berichtsjahr wieder leicht zurückgegangen ist. Auch Jump'n'Run-Spiele und sonstige Spiele werden erneut häufiger genannt als im Vorjahr. Da die sonstigen Spiele in diesem Jahr erneut einen Höchstwert erzielen, lohnt ein Blick auf die Antworten auf die offene Frage dazu, welche sonstigen Spiele gespielt werden: Das im Vorjahr am häufigsten genannte, kaum in eine Kategorie einzuordnende Spiel „Fortnite“ wurde hier nur noch von 7 Personen angegeben. Am häufigsten wurden in diesem Jahr Denk-/Quiz-/Rätselspiele (n=26) genannt, gefolgt von „Battle“- bzw. Kriegsspielen (n=18), Simulationsspielen (n=13) und Karten- und Gesellschaftsspielen (n=12). Ansonsten verteilen sich die Antworten über eine Vielzahl unterschiedlicher Spiele, die teilweise in eine der abgefragten Kategorien passen würden (z.B. Sport, Open World, Shooter), teilweise in andere Kategorien (z.B. Adventure, Rhythmus, Malen, Augmented Reality), teilweise aber auch nicht einzuordnen sind.

Insgesamt werden Computerspiele weiterhin öfter gespielt als in sämtlichen Vorjahren außer dem Vorjahr; der entsprechende Wert ist lediglich um einen Prozentpunkt zurückgegangen. Der Anstieg 2018 hatte vermutlich mit einer höheren Nutzung von Smartphone-Spielen oder einer höheren Bereitschaft, solche bei der entsprechenden Frage anzugeben, zu tun. Darauf lässt auch die gleichzeitig gesunkene durchschnittliche Spieldauer (s.u.) schließen. Eventuell hatte auch die zusätzlich aufgenommene Frage zur Geldausgabe in Computer-, u.a. Smartphone-Spielen mit zu einer höheren Bereitschaft beigetragen, bei der Frage nach Computerspielen auch Smartphone-Spiele einzubeziehen.

Aufgeschlüsselt nach Spielarten beanspruchen die MOBAs mit durchschnittlich 11,1 Stunden pro Woche die meiste Zeit¹⁷ (2016: 11,6h, 2017: 8,6h, 2018: 6,2h). Ego-Shooter liegen mit 7,4h (2015: 7,8h, 2016: 6,7h, 2017: 7,2h, 2018: 7,7h) auf dem zweiten Platz. Bei Online-Rollenspielen als ehemals „zeitintensivste“ Computerspiele ist die durchschnittliche Spieldauer weiter gesunken und liegt nun bei 5,2 Stunden (2015: 7,0h, 2016: 7,9h, 2017: 7,9h, 2018: 5,5h). Sportspiele werden mit 5,0 Stunden (2015: 3,8h, 2016: 6,5h, 2017: 5,4h, 2018: 5,5h) etwas weniger intensiv gespielt als im Jahr zuvor. Bei Open-World-Spielen ist die durchschnittliche wöchentliche Spieldauer im Vergleich zum Vorjahr konstant geblieben (2015: 4,3h, 2016: 4,7h, 2017: 4,2h, 2018: 3,8h, 2019: 3,8h). Strategie- und Simulationsspiele werden im Schnitt 3,0 Stunden in der Woche gespielt (2015: 4,2h, 2016: 4,4h, 2017: 3,5, 2018: 4,2h). Geschicklichkeitsspiele erreichen 2,4h (2015: 3,6h, 2016: 2,2h, 2017: 2,3h, 2018: 2,3h) und Jump'n'Run-Spiele 2,2 Stunden (2015: 2,0h, 2016: 2,1h, 2017: 2,4h, 2018: 1,9h) Spieldauer. Sonstige Spiele nehmen 3,8 Stunden der Zeit der Befragten ein (2015: 4,7h, 2016: 5,7h, 2017: 4,0h, 2018: 3,9h). Insgesamt wenden die aktiven Spieler_innen durchschnittlich 10,2 Stunden pro Woche und damit minimal weniger als im Vorjahr für Computerspiele auf (2009: 12,0h, 2014: 11,5h, 2015: 12,5h, 2016: 13,2h, 2017: 12,1h, 2018: 10,3h; ***). Der Median der Gesamt-Nutzungsdauer liegt mit 6 Stunden deutlich

¹⁷ In dieser Aufstellung sind die Durchschnittswerte für diejenigen angegeben, die angeben, die betreffenden Spielarten aktuell zu spielen. Dabei wurde für jede einzelne Spielart die maximal mögliche wöchentliche Spieldauer auf 50h begrenzt. Diejenigen, die bei der Berechnung der wöchentlichen Gesamtspieldauer (durch Addition der Stundenzahlen für die einzelnen Kategorien) mehr als 60 Stunden angaben, wurden von dieser Berechnung ausgeschlossen (angesichts von schulischen Verpflichtungen und der Notwendigkeit des Schlafes halten wir diese Obergrenze für realistisch).

niedriger als der Durchschnitt; dieser Wert schwankt seit 2008 auch in geringerem Maße als der Durchschnittswert zwischen 6h und 8h. Die durchschnittliche Spieldauer aller Befragter (inklusive derer, die gar nicht spielen), ist erneut geringfügig angestiegen und liegt bei 7,4h (2009: 6,0h; 2014: 6,6h; 2015/2016: 7,3h; 2017: 6,8h, 2018: 7,3h).

Bei der im Vorjahr neu aufgenommenen Frage, inwiefern die Befragten schon einmal innerhalb eines Computerspiels Geld ausgegeben haben („Haben Sie schon mal innerhalb eines Computerspiels (inklusive Handyspiele) echtes Geld bezahlt?“), geben insgesamt 38% (2018: 37%) der 15- bis 18-Jährigen an, dies mindestens einmal getan zu haben, 9% (2018: 11%) auch in den letzten 30 Tagen. Dabei zeigen sich keinerlei signifikante Altersdifferenzen. Zusätzlich wurde – nach der entsprechenden offenen Frage im Vorjahr – erstmals mit Kategorien abgefragt, wofür genau bei der letzten Gelegenheit Geld innerhalb eines Computerspiels bezahlt wurde. Dabei bestätigen sich die Resultate der offenen Frage von 2018, dass In-Game-Währungen („Coins“, „Diamanten“ etc.) am häufigsten genannt werden (39%), gefolgt von „Skins“ (Design-Pakete zur optischen Gestaltung: 26%). Dahinter folgen Spielerweiterungen („DLCs“: 21%) und „VIP-Pakete“ mit unterschiedlichen Währungen etc. (5%). „Lootboxen“ („Schatzkisten“ mit Glücksspielcharakter: 2%), neue Leben, Waffen etc. (1%), In-Game-Artikel bzw. -Charaktere ohne Spielvorteile (1%) sowie sonstige (4%) spielen quantitativ nur eine geringe Rolle.

Die Nutzung des Internets wird seit 2012 detailliert erfasst. Zum einen wird die Nutzungshäufigkeit pro Woche erfragt, zum anderen die durchschnittliche Nutzungsdauer an einem typischen Werktag der zurückliegenden Woche, differenziert nach unterschiedlichen Nutzungsarten. Wie oben angesprochen, wurde einer der bislang vier Kategorien nicht mehr abgefragt, da „Internet zur Unterhaltung“ nunmehr komplett in die obige Frage zur Film- bzw. Videonutzung integriert wurde. Somit beschränken sich die Angaben auf die Kategorien Internetnutzung für (schriftliche) Kommunikation (Chatten, E-Mail, „soziale Netzwerke“ etc.), „Internet zur Informationssuche“ (Recherche, Nachrichten etc.) und „andere Internetnutzung“. In der entsprechenden Frage wurde Musikhören über das Internet explizit ausgeklammert, da anzunehmen ist, dass dies analog zu sonstigem Musikhören oft beiläufig erfolgt. Wie in den beiden Vorjahren wurden für die einzelnen Kategorien der täglichen Internetnutzung Maximalwerte von 900 Minuten (15 Stunden) pro Tag festgelegt.

Tabelle 6: Dauer der Internetnutzung an einem typischen Werktag in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Tag (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten^a

	0-1 Stunde	>1 bis 5 Stunden	>5 bis 10 Stunden	>10 bis 15 Stunden	Ø (Minuten)
Internet zur Kommunikation	67	28	4	1	83
Internet zur Informationssuche	83	15	2	<1	48
Internet zur sonstigen Nutzung	82	16	3	<1	50

^a Die Nutzungsdauer für einzelne Kategorien wurde bereits im Fragebogen auf 15 Stunden pro Tag begrenzt.

Wie Tabelle 6 zeigt, wird das Internet im Schnitt etwas weniger als anderthalb Stunden für (schriftliche) Kommunikation genutzt, etwas mehr als eine Dreiviertelstunde für die Informationssuche und etwa ebenso lange für sonstige Zwecke. Wie in der Tabelle ebenfalls erkennbar, nutzen jeweils hohe Anteile der Befragten das Internet für einen bestimmten Zweck maximal eine Stunde; auf der anderen Seite gibt es jeweils sehr kleine Gruppen, die sehr hohe Werte aufweisen. Zwischen den Altersjahrgängen zeigen sich diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede. Jedoch sind bei allen drei Kategorien zur Internetnutzung signifikante Unterschiede im Turnusvergleich zu beobachten: Die durchschnittliche Nut-

zung ist bei allen drei Kategorien jeweils auf den niedrigsten bisher gemessenen Wert gefallen: Kommunikation (2015: 134 min., 2017: 132 min., 2018: 115 min, 2019: 83 min), Informationssuche (2015: 72 min, 2016: 71 min., 2017: 71 min., 2018: 67 min., 2019: 49 min.) und sonstige (2015: 73 min., 2017: 59 min., 2018: 56 min, 2019: 50 min.; jeweils ***). Diese teils sehr deutlichen Rückgänge dürften zumindest teilweise mit der Erweiterung und Ausdifferenzierung der Frage nach Filmen bzw. Videos zusammenhängen, da entsprechende Angebote zuvor möglicherweise z.T. in den entsprechenden Internetnutzungs-Kategorien eingetragen wurden (etwa: Influencer-Livestreams bei „Kommunikation“, Doku- oder Tutorial-Videos bei „Informationssuche“ oder Pornographie bei „sonstige“).

Insgesamt betrachtet, nutzen die Schüler_innen also 3 Stunden pro Werktag und mindestens 15 Stunden pro Woche (wenn eine ähnlich hohe Nutzung für das Wochenende angenommen wird, 21 Stunden) das Internet für die o.g. Zwecke. Zudem schauen sie 27,3 Stunden pro Woche Filme, Serien, Fernsehen und Videos und spielen 7,4 Stunden Computerspiele. Nimmt man an, dass es hier keine Überschneidungen gibt, kommt man auf eine durchschnittliche Gesamtnutzung elektronischer Medien von knapp 57 Stunden pro Woche.

Zum fünften Mal wurde im Jahr 2019 nach der Nutzungshäufigkeit einzelner sozialer Medien gefragt, jedoch mit etwas reduzierter Kategorienanzahl (Tabelle 7). Die Chat-App WhatsApp wird mit Abstand am häufigsten von den befragten Schüler_innen täglich verwendet (91%), die Foto-Community Instagram von 79%, das Videoportal YouTube von 76% und die Chat-App Snapchat von 62%. Facebook wird nur von 3% der Schüler_innen täglich benutzt und von 83% gar nicht. Twitter spielt an den Schulen weiterhin offenbar kaum eine Rolle; lediglich 5% nutzen dieses Angebot täglich. Während es bei Snapchat und Instagram jeweils eine nennenswerte Minderheit gibt, die diese Dienste gar nicht nutzen, werden Whatsapp und YouTube von nahezu jedem/jeder Befragten zumindest gelegentlich verwendet (s. Tabelle 7). Dieses Ergebnis ist mit der Einschränkung zur Kenntnis zu nehmen, dass jeder Schüler und jede Schülerin eigene Vorlieben bei der Verwendung der genannten Dienste hat und dass aus den Antworten nicht die absolute Nutzungsdauer herauszulesen ist (s. Tabelle 7).

Tabelle 7: Nutzung verschiedener sozialer Medien in der Altersgruppe 15- 18-Jährige (%) im Jahr 2019

	WhatsApp	Snapchat	Instagram	YouTube	Facebook	Twitter
Täglich	91	62	79	76	3	5
Mehrmals pro Woche	5	9	8	17	3	3
Seltener als mehrmals pro Woche	2	7	4	6	11	8
gar nicht	2	23	9	1	83	84

Über die Altersgruppen hinweg zeigt sich, dass Facebook etwas häufiger verwendet wird, je älter die Schüler_innen sind (18-Jährige: 6% täglich vs. 1% bei den 15-Jährigen). Bei den 18-Jährigen ist die Nutzung von Snapchat stark signifikant, die von Twitter leicht signifikant geringer als bei den drei anderen Altersjahrgängen. Bei der Nutzung von WhatsApp und Instagram sind keine signifikanten altersbezogenen Unterschiede zu beobachten.

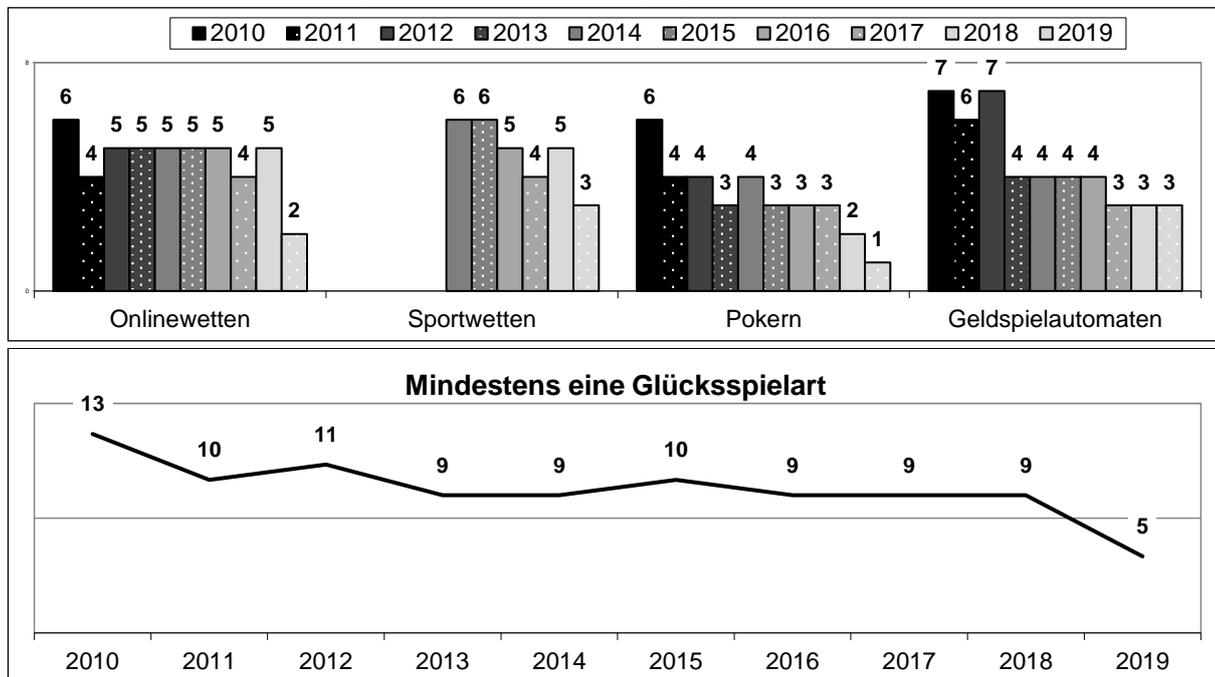
Was den Turnusvergleich angeht, zeigt sich eine geradezu drastisch schwindende Relevanz von Facebook: die Anzahl der mindestens täglich Nutzenden war von 71% im Jahr 2012 über 34% (2015) auf 7% im Vorjahr zurückgegangen. Aktuell (3%) hat sich dieser Bedeutungsverlust nochmals klar fortgesetzt (***). Auch die Gruppe der Schülerinnen und Schüler, die Facebook gar nicht nutzen, hat merk-

lich zugenommen (2015: 33%, 2016: 43%, 2017: 59%, 2018: 74%, 2019: 83%; ***). Wieder etwas abgenommen hat die tägliche Nutzung von Snapchat (2016: 65%, 2017: 71%, 2018: 69%, 2019: 62%; ***); erstmals abgenommen hat in diesem Berichtsjahr auch die entsprechende Nutzung von WhatsApp (2016: 96%, 2017: 95%, 2018: 95%, 2019: 91%; **).

3.2.1.2.3 Glücksspiel

Nach wie vor von eher geringer Bedeutung für das Freizeitverhalten der Schüler_innen sind Glücksspiele: Sportwetten und Geldspielautomaten (je 3%), Onlinewetten/Internet-Glücksspiele (2%) sowie Pokern oder andere Kartenspiele (um Geld) (1%) werden nur von relativ wenigen mindestens einmal wöchentlich gespielt (Abbildung 7).

Abbildung 7: Mindestens einmal pro Woche ausgeübte Arten von Glücksspiel (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a



^a Sportwetten wurden 2014 erstmals erfragt. Daher bezieht sich auch die Gesamtzahl für „mindestens ein Glücksspiel“ seit 2014 auf eine Glücksspielart mehr als zuvor.

Insgesamt spielen 5% der 15- bis 18-Jährigen eine dieser Glücksspielarten mindestens wöchentlich. Im Vergleich zu den Vorjahren ist dieser Wert deutlich gesunken (**). Dies ist auf aktuell deutliche Rückgänge bei Onlinewetten (um drei Prozentpunkte) und Sportwetten (um zwei Prozentpunkte) zurückzuführen, zudem auf einen weiteren Rückgang bei Poker bzw. Kartenspielen. Insbesondere Letzteres hat langfristig stark an Bedeutung verloren: während 2010 noch 6% regelmäßig solche Kartenspiele um Geld spielten, beschränkt sich diese Aktivität 2019 nur noch auf einige wenige der 15- bis 18-Jährigen. Insgesamt zeigt sich, nach einer längeren Phase der Stagnation, in diesem Berichtsjahr ein deutlicher Rückgang des Spielens und Wettens um Geld (Abbildung 7).

3.2.1.2.4 Andere Freizeitaktivitäten

Die nachfolgenden Angaben zu Freizeitaktivitäten wurden wie in den Vorjahren dahingehend zusammengefasst, ob die jeweiligen Aktivitäten mindestens einmal pro Woche ausgeübt werden. Mit 67% sind

das aktive Sporttreiben und mit 61% das Treffen mit Freund_innen (zu Hause) die am häufigsten ausgeübten Freizeitbeschäftigungen. Dies entspricht der Rangfolge des vorherigen Jahres. Dahinter folgen kreative Hobbys (z.B. ein Instrument spielen, Singen, Malen oder Schreiben; 58%). Seltener werden Bücher gelesen (28%) oder aus Spaß mit dem Mofa, Motorrad oder Auto herumgefahren (11%). Über den Erhebungsverlauf zeigt sich seit 2009 für das Lesen von Büchern insgesamt ein relativ deutlicher Rückgang, von 38% (2009) auf 25% (2018), der aktuell jedoch eine Umkehrung erfahren hat (***). Das Treffen mit Freund_innen hat in diesem Jahr wieder leicht an Relevanz abgenommen (2012: 77%, 2016: 67%, 2017: 63%, 2018: 66%, 2019: 61%; ***), während Sporttreiben als Freizeitaktivität nach dem Anstieg im Vorjahr erneut etwas weniger wichtiger geworden ist (2011: 74%, 2015: 68%, 2016: 65%, 2017: 71%, 2018: 68%, 2019: 67%; ***).

3.2.1.2.5 Politische Aktivität

Erstmals wurde im MoSyD-Fragebogen detailliert die politische Aktivität der 15- bis 18-Jährigen abgefragt, u.a. anlässlich der regelmäßigen Demonstrationen der „Fridays for Future“-Bewegung im Erhebungsjahr. Tabelle 8 zeigt die Ergebnisse der entsprechenden Fragen nach Altersjahrgängen.

Tabelle 8: Politische Aktivität in den letzten 12 Monaten (%) nach Altersjahrgängen

	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Nein, gar nicht	67	63	69	64	n.s.	66
Ja, Mitglied in einer Partei bzw. der Jugendorganisation einer Partei	1	2	1	2	n.s.	2
Ja, Mitglied in einer anderen politischen Organisation	1	3	1	1	n.s.	2
Ja, mindestens einmal bei „Fridays for Future“ teilgenommen	18	25	22	23	n.s.	22
Ja, mindestens einmal an einer anderen Demonstration teilgenommen	6	10	5	11	*	8
Ja, mindestens an einer Online-Petition teilgenommen	11	13	13	12	n.s.	12
Ja, politische Inhalte in Sozialen Medien gepostet oder weitergeleitet	13	14	14	15	n.s.	14
Ja, Plakate geklebt und/oder Flyer verteilt mit politischen Inhalten	3	4	4	3	n.s.	4
Ja, sonstige	5	5	3	2	n.s.	4

Demnach haben 34% der Befragten in den letzten 12 Monaten mindestens eine der abgefragten politischen Aktivitäten ausgeübt, am häufigsten mit 22% tatsächlich eine Teilnahme an den „Fridays for Future“-Demonstrationen (FfF). 14% haben politische Inhalte auf Sozialen Medien verbreitet, 12% an einer Online-Petition und 8% an einer anderen Demonstration (nicht FfF) teilgenommen. 4% haben Plakate geklebt oder Flyer verteilt und jeweils 2% sind Mitglied in einer Partei oder anderen politischen Organisation (sonstige: 4%). Altersbezogene Unterschiede gibt es nur bei den „anderen Demonstrationen“, allerdings ohne klare Richtung. Zur Parteimitgliedschaft, „anderen“ Demonstrationen und sonstiger Aktivität wurden zudem offene Anschlussfragen gestellt: Demnach erzielt unter den wenigen Parteimitgliedern die SPD bzw. Jusos fünf Nennungen, die FDP zwei und CDU, Grüne, Linke, AfD und Volt jeweils eine. Bei den „anderen“ Demonstrationen dominiert ebenfalls klar das Thema Umwelt bzw. Klimaschutz; ansonsten gab es relativ viele Nennungen für Feminismus/Frauenrechte, (gegen) Antisemitismus und Rassismus sowie für Kurdistan. Bei sonstiger politischer Aktivität wurden u.a. Diskussionen/Reden,

Schülervertretung, sonstige Online-Aktivität sowie vereinzelt auch Teilnahme an politischen Veranstaltungen angegeben.

3.2.1.3 Substanzkonsum

3.2.1.3.1 Tabak

Der Konsum von Tabakprodukten wird so abgefragt, dass das Rauchen von Zigaretten, Zigarren und Pfeifen einerseits und Shisha-Konsum andererseits klar voneinander getrennt sind. Somit sind genaue Angaben über die Prävalenz von Zigaretten und ähnlichen Produkten in Abgrenzung zu Shishas wie auch Angaben zur Prävalenz des Tabakkonsums insgesamt möglich. Die Antworten sind mit jenen der Vorjahre vergleichbar, aber nur begrenzt mit jenen vor 2013.

Wie Tabelle 9 zeigt, haben im Jahr 2019 55% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben geraucht (Zigaretten, Shisha oder andere Tabakprodukte). 47% der Befragten haben in den letzten 12 Monaten Tabak konsumiert und 33% auch in den letzten 30 Tagen. Die Lifetime-Prävalenz des Shisha-Rauchens liegt mit 45% nach wie vor höher als die von Zigaretten bzw. anderen Tabakerzeugnissen (39%). Auch die 12-Monats-Prävalenz fällt bei Shishas mit 37% etwas höher aus als diejenige der übrigen Tabakprodukte (33%), die 30-Tages-Prävalenz des Shisha-Rauchens (19%) liegt wie im Vorjahr unterhalb der von Zigaretten u. ä. (25%). Das Alter, in dem zum ersten Mal Tabak konsumiert wurde, liegt bei durchschnittlich 14,5 Jahren; 20% der Konsumerfahrenen haben bis einschließlich zum Alter von 13 Jahren erstmals geraucht.

Tabelle 9: Tabakkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW \pm SD) und Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) nach Altersjahrgängen

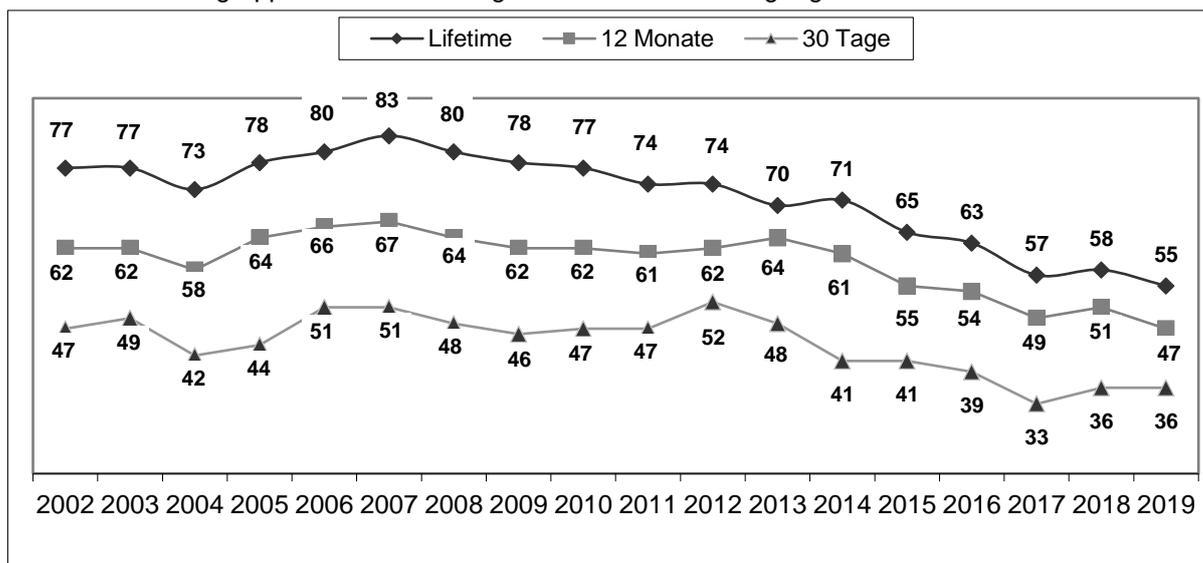
	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Prävalenz:						
Tabak gesamt: Lifetime	35	49	60	71	***	55
12 Monate	27	42	53	60	***	47
30 Tage	19	30	38	52	***	36
Zigaretten, Zigarren, ^a : Lifetime	23	35	45	48	***	39
12 Monate	18	30	38	41	***	33
30 Tage	10	21	30	35	***	25
Shisha: Lifetime	21	37	52	64	***	45
12 Monate	16	30	44	53	***	37
30 Tage	8	13	20	30	***	19
>5x/30 Tage	1	2	3	7	***	4
Alter des Erstkonsums	13,9 \pm 1,5	14,3 \pm 1,6	14,6 \pm 1,7	14,8 \pm 2,1	*	14,5 \pm 1,8
Zigaretten (bzw. Pfeife/ Zigarre): Konsumhäufigkeit im letzten Monat						
kein Zigarettenkonsum	90	97	70	65	***	75
Zigaretten nicht täglich	7	13	17	12		13
höchstens 5 Zigaretten/Tag	1	5	6	9		6
mehr als 5 Zigaretten/Tag	2	2	7	14		6

^a bezeichnet alle Tabakprodukte außer Shisha (sowie ohne tabakhaltige E-Produkte)

Bei sämtlichen in Tabelle 9 dargestellten Tabak-Prävalenzraten lassen sich (hoch) signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Altersjahrgängen feststellen. Bei allen Kennzahlen ist ein mit dem Alter steigender Konsum zu beobachten. Während bereits die Lifetime-Prävalenzraten bei 18-Jährigen weit aus höher liegen als bei 15-Jährigen, sind die Altersunterschiede bei den Kennzahlen für aktuellen und häufigen Konsum noch deutlicher. Dies betrifft 2018 u.a. den häufigen Konsum (>5x/Monat) von Shishas – Letzterer zeigt über die einzelnen Altersjahrgänge aktuell einen ausgeprägten Anstieg von 1% bei 15-Jährigen bis 7% bei den 18-Jährigen. Beim intensiven Zigarettenkonsum ist aktuell ein noch stärkerer Altersunterschied festzustellen: nur 2% der 15-Jährigen, aber 14% der 18-Jährigen rauchen täglich mehr als fünf Zigaretten (s. Tabelle 9).

Nach dem im Vorjahr beobachteten leichten Anstieg bei der Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz von Tabak sind die Werte für die Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz im aktuellen Berichtsjahr abgesehen von der stagnierenden 30-Tages-Prävalenz wieder gesunken. Die Lebenszeit- und die 12-Monats-Prävalenz sind somit erneut auf Tiefstwerte für den gesamten Erhebungszeitraum seit 2002 gefallen (alle ***; Abbildung 8).

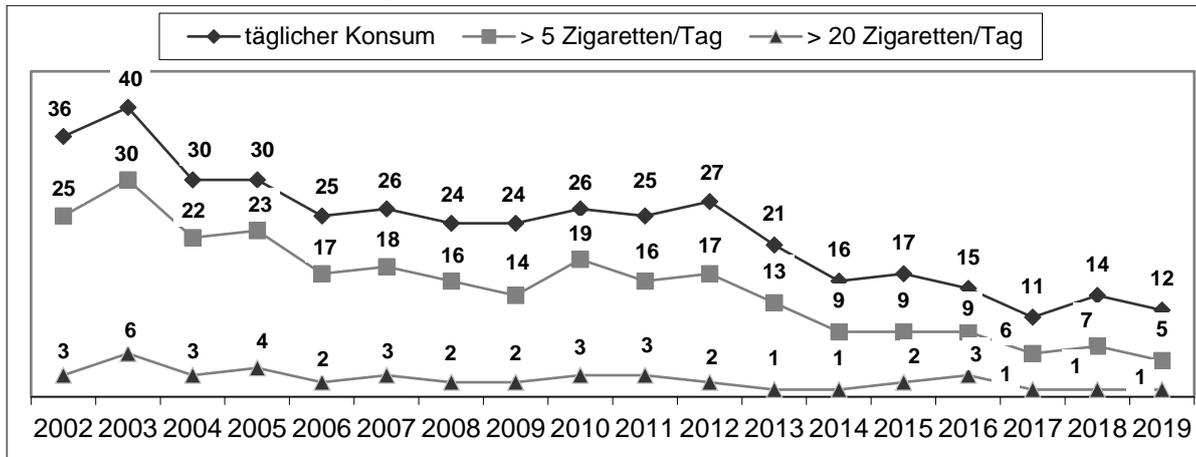
Abbildung 8: Tabak (inklusive Shisha): Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a



^a Um eine möglichst hohe Vergleichbarkeit mit den seit 2013 anders erhobenen Daten zu erreichen, wurden den Prävalenzraten aus den Vorjahren diejenigen Fälle hinzugefügt, die die jeweilige Frage zum Tabakkonsum negativ, die zum Shisha-Konsum aber positiv ausgefüllt hatten.

Der tägliche Konsum (üblicherweise als ‚Raucherquote‘ bezeichnet) ist in diesem Jahr um zwei Prozentpunkte gefallen, womit bei dieser Kennzahl der zweitniedrigste Wert aller Erhebungen erreicht wird (***; s. Abbildung 9). Während im Jahr 2003 noch zwei Fünftel der Jugendlichen täglich rauchten, trifft dies aktuell nur noch auf 12% zu. Und auch der Konsum von mehr als 5 Zigaretten am Tag ist leicht gesunken und liegt nun bei 5% (***), so dass ein neuer Tiefstwert erreicht wird. Der Anteil derer, die mehr als 20 Zigaretten pro Tag rauchen, liegt wie bereits 2013, 2014, 2017 und 2018 auf dem Tiefstwert von einem Prozent (***).

Abbildung 9: Tabak (insbesondere Zigaretten): Täglicher Konsum („Raucherquote“), Konsum von mehr als 5 bzw. mehr als 20 Zigaretten pro Tag (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a

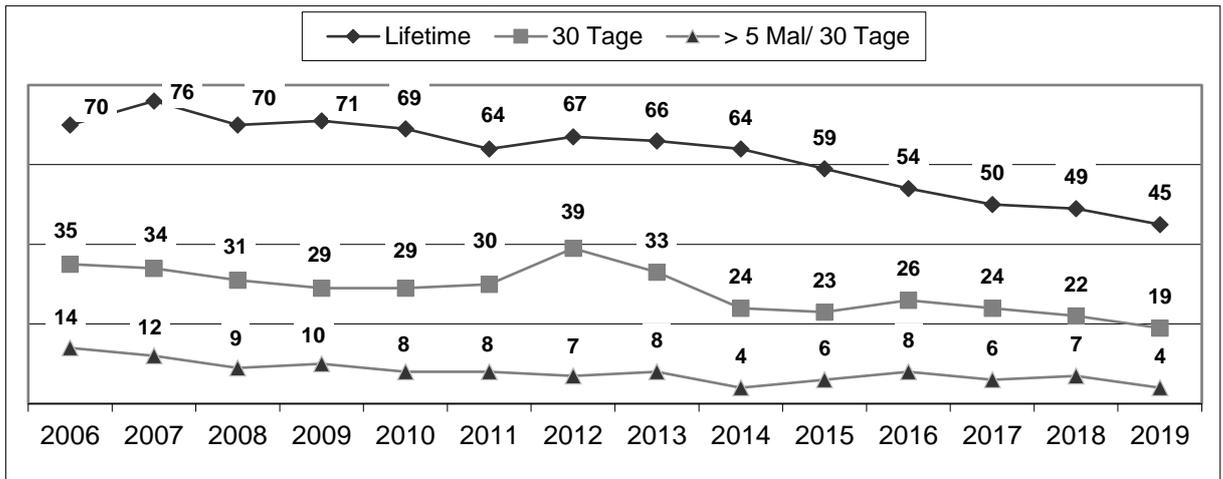


^a 2002-2012: Konsum irgendwelcher Tabakprodukte; 2013: „Zigaretten, Pfeife oder Zigarre“

Der seit 2005 feststellbare langfristige Trend zum Anstieg beim durchschnittlichen Alter des Tabakerstkonsums erfährt im Jahr 2018 eine erneute Unterbrechung: der entsprechende Wert liegt nun mit 14,5 Jahren minimal unter dem Höchstwert des letzten Jahres. Er liegt damit weiterhin fast zwei Jahre höher als in den ersten Erhebungen (2002: 12,8 ±2,2; 2005: 12,7 ±2,4; 2006: 13,0 ±2,4; 2008: 13,1 ±2,4; 2010: 13,4 ±2,2; 2012: 14,0 ±2,0; 2014: 13,9 ±1,9; 2015: 13,9 ±1,8; 2016: 14,3 ±1,8; 2017: 14,3 ±1,9; 2018: 14,6 ±1,8; 2019: 14,5 ±1,8; ***). Der Anteil derer, die bis einschließlich zum 13. Lebensjahr mindestens einmal geraucht haben, ist allerdings erneut auf einen neuen Tiefststand gesunken: während in den ersten Erhebungen noch mehr als drei von fünf Tabakerfahrenen mit 13 Jahren bereits geraucht hatten, trifft dies aktuell nur noch auf ein Fünftel zu (2002: 62%, 2004: 61%, 2006: 52%, 2008: 51%, 2010: 47%, 2012: 33%, 2014: 37%, 2015: 37%; 2016: 24%; 2017: 28%, 2018: 21%, 2019: 20%; ***).

Die Konsumerfahrung mit dem Shisha-Rauchen ist im Jahr 2019 nochmals um vier Prozentpunkte gesunken, womit sich die seit 2012 zu beobachtende absteigende Tendenz fortsetzt und wiederum ein neuer Tiefstwert erreicht wird (***; s. Abbildung 10). Letzteres trifft auch wieder auf die 2013 erstmals erhobene 12-Monats-Prävalenz zu; diese ist um vier Prozentpunkte gesunken und fällt damit zum ersten Mal unter die Marke von 40% (2013: 58%, 2015: 47%, 2016: 44%; 2017: 40%; 2018: 41%; 2019: 37%; ***). Auch bezüglich der 30-Tages-Prävalenz ist erneut ein niedrigerer Wert festzustellen, sodass mit 19% ein neuer Tiefststand erreicht wird. Und schließlich ist der Anteil für mehr als fünfmaligen Konsum im Vormonat ebenfalls gesunken und erreicht wieder den bisherigen Tiefstwert von 4% aus dem Jahr 2014 (s. Abbildung 10). Insofern zeigt sich beim Shisha-Rauchen weiterhin die Tendenz einer abnehmenden generellen Verbreitung, und zwar mittlerweile auch deutlich im Hinblick auf regelmäßigen und häufigen Konsum.

Abbildung 10: Shisha: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum im Vormonat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2006-2018)



Seit der Erhebung 2010 werden die Schüler_innen danach gefragt, wo bzw. woher sie meistens Zigaretten und andere Tabakprodukte kaufen oder erhalten. Wie Tabelle 10 zeigt, ist bei der Frage nach dem Kauf von Zigaretten (bzw. Pfeifentabak oder Zigarren) die Kategorie „schnorren/geschenkt bekommen“ mit 36% die meistgenannte Quelle, knapp vor dem Kauf am Kiosk mit 31%. 7% erhalten Zigaretten aus dem Supermarkt, 8% über ältere Jugendliche bzw. Geschwister. Zigarettenautomaten werden von 3% genutzt. 2% beziehen Tabakprodukte über ihre Eltern. Unter den 13% „sonstigen“ Antworten sind solche am häufigsten, die darauf verweisen, dass „nur einmal probiert“ wurde bzw. die Befragten (aktuell) nicht rauchen.

Tabelle 10: Überwiegende Kauforte/ Quellen für Zigaretten bzw. Tabakprodukte^a (%) bei 15- bis 18-Jährigen nach Jahr der Befragung (nur Tabakerfahrene; 2010 bis 2018)

	2010	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
schnorren/geschenkt bekommen	22	25	25	31	32	33	36	37	36
Kiosk	38	26	33	30	38	31	26	28	31
Supermarkt	7	8	11	9	11	9	9	12	7
ältere Jugendliche/Geschwister	10	7	10	9	6	7	9	6	8
Zigarettenautomat	3	5	9	9	2	6	4	3	3
Eltern	1	2	2	1	1	2	3	2	2
Sonstige	19	27 ^b	10	12	9	12	13	11	13

^a 2010-2012: „Zigaretten oder andere Tabakprodukte (Shisha-, Pfeifentabak oder Zigarren)“; 2013, 2014 und 2015: „Zigaretten, Pfeifentabak oder Zigarren“. Deshalb ist auch keine Signifikanz angegeben.

^b Im Jahr 2012 war „Shisha-Bar“ als gesonderte Kategorie enthalten und wurde hier den „sonstigen“ Antworten hinzugerechnet.

Es zeigen sich bei den Kauforten signifikante altersbezogene Differenzen (***) . Klare Tendenzen zeigen sich dabei zum einen bei der Antwort, dass die Zigaretten von Älteren besorgt werden, die mit zunehmendem Alter seltener genannt wird (15-J.: 12%, 16-J.: 9%, 17.-J.: 11%, 18-J.: 1%). Umgekehrt kaufen Ältere eher im Supermarkt (15-J.: 0%, 16-J.: 0%, 17.-J.: 2%, 18-J.: 20%). Auch bei der Kategorie „Schnorren“ (15-J.: 44%, 16-J.: 50%, 17.-J.: 34%, 18-J.: 25%) sowie beim Kauf am Kiosk (15-J.: 14%, 16-J.: 24%, 17.-J.: 33%, 18-J.: 42%) sind klare Altersdifferenzen festzustellen. Letzteres könnte im Vergleich zu den Vorjahren auf einen leicht verbesserten Jugendschutz an Kiosken hindeuten.

Langfristig in der Tendenz zugenommen hat der Anteil derer, die angeben, Zigaretten zumeist nicht selbst zu kaufen – dies erscheint folgerichtig angesichts der erkennbaren Tendenz zu moderateren Konsummustern (je seltener jemand konsumiert, desto häufiger bezieht er/sie die Tabakprodukte gratis von Bekannten). Aktuell wieder zurückgegangen sind die Nennungen für den Kauf im Supermarkt (s. Tab. 10).

Tabelle 11 zeigt die Quellen für Shisha-Tabak nach Erhebungsjahr. Auch hier ist – gerade angesichts der zumeist geringen Konsumfrequenz für Shishas nicht überraschend – „Mitrauchen/ Tabak gratis“ mit 42% die meistgenannte Antwortkategorie. 20% der Konsumerfahrenen geben Shisha-Bars als überwiegenden Kauf- (und Konsum-) Ort an, 10% kaufen den Tabak in Shisha-Läden bzw. Headshops, 7% am Kiosk und 6% erhalten ihn von Älteren. Andere Quellen spielen quantitativ keine nennenswerte Rolle. Auch hier deutet ein Großteil der Antworten in der Kategorie „Sonstiges“ auf einen rein experimentellen Konsum hin (siehe Tabelle 11).

Im Hinblick auf Altersdifferenzen zeigen sich die größten Unterschiede bei der Antwort, dass Ältere den Tabak besorgen, die umso eher genannt wird, je jünger die Befragten sind; ähnliches gilt für die Kategorie „Mitrauchen“, die von den 15-Jährigen mit 49% am häufigsten genannt wird. Umgekehrt stellt sich das Verhältnis beim Kauf in Shisha-Bars dar, eine Antwort, die von 27% der 18-Jährigen, aber nur 11-23% der Jüngeren genannt wird. Letzteres ist beim Kauf in Shisha-Läden noch etwas deutlicher festzustellen. Demgegenüber zeigen sich beim Kauf am Kiosk höhere Werte bei den mittleren Jahrgängen.

Tabelle 11: Überwiegende Kauforte/ Quellen für Shisha-Tabak (%) bei 15- bis 18-Jährigen nach Jahr der Befragung (nur Shisha-Erfahrene; 2013 bis 2019)

	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	Sig.
Mitrauchen/ Tabak gratis	38	36	35	34	39	41	42	***
Kiosk	11	8	8	10	7	7	7	
Shisha-Laden/ Headshop	16	16	14	16	13	16	10	
ältere Jugendliche/Geschwister	3	5	4	6	6	4	6	
Shisha-Bar	25	27	28	23	25	24	20	
Eltern	2	1	1	1	1	1	1	
Sonstiges	5	7	9	10	8	7	13	

Wie in Tabelle 11 ersichtlich, gibt es eine signifikante Änderung über die gesamte Anzahl der Erhebungsjahre (seit Einführung des Fragekomplexes zu Shishas), die allerdings keine klaren Trends anzeigt.

3.2.1.3.2 E-Zigaretten und E-Shishas

Bei den folgenden Resultaten zum Konsum von E-Zigaretten und E-Shishas werden diese zuweilen zusammenfassend als „Elektronische Dampferzeugnisse“ (eDe) oder als „E-Produkte“ bezeichnet. Zur Unterscheidung sei dabei erwähnt, dass E-Shishas zumeist als Einwegprodukte und in der Regel ohne Nikotin, dafür mit diversen Aromatisierungen angeboten werden (auch „Vape Pen“ genannt). E-Zigaretten hingegen sind zumeist nachfüllbar (mittels E-Liquid-Kartuschen oder auffüllbaren Tanks) und enthalten oft auch Nikotin. Angesichts der Uneindeutigkeit dieser Unterscheidung und des Wandels auf dem Markt für eDe differenzieren wir bereits seit 2015 zwecks Präzisierung bei den Fragen zur 30 Tages-Prävalenz und zur Konsumhäufigkeit nicht mehr zwischen E-Zigaretten und E-Shishas, sondern

zwischen E-Produkten mit oder ohne Nikotin. Seit 2016 wurden zusätzlich noch die relativ neuartigen Tabakerhitzer, also E-Zigaretten mit Tabak-Sticks oder auch „Heat-not-Burn-Produkte“ (z.B. IQOS®), als Kategorie mit aufgenommen. Die Fragen zur Lifetime-Prävalenz enthalten zwecks Vergleichbarkeit mit den Vorjahren noch die Unterscheidung zwischen E-Zigaretten und E-Shishas.

Etwas weniger als die Hälfte der Befragten (44%) haben mindestens einmal irgendein elektronisches Dampferzeugnis konsumiert (s. Tabelle 12). E-Shishas sind dabei erneut weiter generell verbreitet als E-Zigaretten: Mit 35% verfügen mehr 15- bis 18-Jährige über Konsumerfahrungen mit E-Shishas als mit E-Zigaretten mit Liquids (30%); Tabakerhitzer wurden von 12% ausprobiert. Anders stellen sich die Resultate zum Konsum in den letzten 30 Tagen dar: Insgesamt 22% aller 15-18-Jährigen konsumierten im Vormonat mindestens eine Art von eDe. Dabei sind E-Produkte mit Nikotin in etwa gleichem Maße vertreten wie nikotinfreie Liquids (15% vs. 14% aller Befragten). Zudem haben 5% in den letzten 30 Tagen Tabakerhitzer verwendet.

Tabelle 12: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz von diversen E-Produkten nach Altersjahrgängen im Jahr 2019 (%)

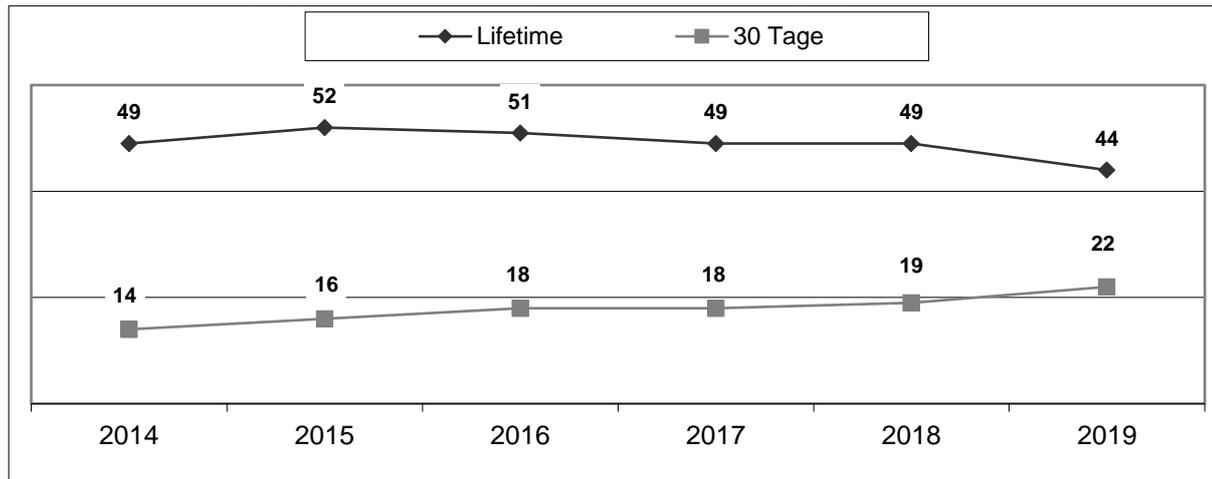
	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Lifetime						
Irgendein E-Produkt	26	42	46	55	***	44
E-Zigaretten (mit Liquid)	17	30	33	35	***	30
E-Shishas	20	30	37	48	***	35
Tabakerhitzer	8	9	13	17	**	12
30 Tage						
Irgendein E-Produkt	14	20	23	28	**	22
E-Zigarette mit Nikotin (Liquid)	10	12	17	19	**	15
E-Zigarette/E-Shisha ohne Nikotin	8	14	12	19	**	14
Tabakerhitzer	3	5	7	7	n.s.	5

Bei allen Lifetime-Prävalenzraten zeigen sich signifikante Altersdifferenzen, wobei es vor allem deutliche Unterschiede zwischen 15-Jährigen und Älteren gibt. In diesem Jahr sind bei den 30-Tages-Prävalenzraten bei beiden eDe-Kategorien mit Liquids (mit/ohne Nikotin) signifikante Altersdifferenzen feststellbar, bei den Tabakerhitzern hingegen nicht. Bezogen auf die 30-Tages-Prävalenz von mindestens einem E-Produkt zeigt sich ebenfalls eine recht deutliche signifikante Differenz (s. Tabelle 12).

Beim Turnusvergleich kann mittlerweile auf sechs Befragungsjahre zurückgegriffen werden: Demnach ist die Lifetime-Prävalenz von E-Produkten insgesamt – nach mehreren Jahren weitgehender Stagnation – auf 44% (***) zurückgegangen (s. Abbildung 11). Weiter zurückgegangen ist dabei aktuell die Lifetime-Prävalenz von E-Shishas (2016: 45%, 2017: 42%, 2018: 38%; 2019: 35%; ***), während die Konsumerfahrung mit E-Zigaretten mit Liquids lediglich um einen Prozentpunkt gesunken ist (2016: 25%, 2017: 29%, 2018: 31%; 2019: 30%; *)¹⁸. Die Lifetime-Prävalenz von Tabakerhitzern ist erneut leicht angestiegen und übersteigt erstmals den Ausgangswert von 2016 (2016: 11%, 2017: 8%, 2018: 10%, 2019: 12%; *).

¹⁸ Aufgrund der 2016 geänderten Systematik ist hier jeweils nur die Änderung zu 2016 angegeben.

Abbildung 11: E-Zigaretten, E-Shishas und Tabakerhitzer: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2014-2019)



Bei der 30-Tages-Prävalenz von eDe insgesamt zeigt sich seit der ersten Erhebung ein Anstieg von 14% auf nunmehr 22% (***, s. Abbildung 11). Keine signifikanten Änderungen sind beim Konsum von E-Produkten ohne Nikotin (2015/2016: 12%, 2017: 11%, 2018: 13%, 2019: 14%) sowie mit Nikotin (2015: 11%, 2016: 13%, 2017: 12%, 2018: 14%, 2019: 15%; jeweils n.s.) in den letzten 30 Tagen festzustellen. Bei Tabakerhitzern war die 30-Tages-Prävalenz 2018 angestiegen und ist aktuell nahezu stabil (2016: 7%, 2017: 3%, 2018: 5%, 2019: 6%; ***).

In Bezug auf die Konsumhäufigkeit (Tabelle 13) zeigt sich bei allen Produktarten wiederum, dass diejenigen, die zwar aktuell (letzte 30 Tage) konsumieren, aber seltener als wöchentlich, jeweils die größte Gruppe stellen: So konsumieren 10% aller Befragten nicht wöchentlich nikotinhaltige E-Zigaretten mit Liquid, 3% mindestens wöchentlich, aber nicht täglich und insgesamt 2% „dampfen“ täglich nikotinhaltige Produkte, davon jeweils rund die Hälfte 1-5 Mal oder mehr als fünfmal (s. Tabelle 13).

Tabelle 13: Konsumhäufigkeit von E-Zigaretten/ E-Shishas mit oder ohne Nikotin nach Altersjahrgängen im Jahr 2019 (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
E-Produkte mit Nikotin						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	7	8	10	13	n.s.	10
Wöchentlich, aber nicht täglich	2	2	4	3		3
1-5 Mal am Tag	1	1	1	2		1
Mehr als 5 Mal am Tag	0	1	2	1		1
E-Produkte ohne Nikotin						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	6	10	6	11	n.s.	8
Wöchentlich, aber nicht täglich	1	2	4	3		3
1-5 Mal am Tag	1	1	1	2		1
Mehr als 5 Mal am Tag	0	1	2	2		1
Tabakerhitzer						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	2	4	3	3	n.s.	3
Wöchentlich, aber nicht täglich	<1	1	1	1		1
1-5 Mal am Tag	0	<1	<1	1		<1
Mehr als 5 Mal am Tag	<1	<1	<1	1		1

Auch bei E-Produkten ohne Nikotin sind die Gelegenheitskonsument_innen in der Mehrheit: 8% konsumieren aktuell, aber nicht wöchentlich, 3% nicht täglich und 2% täglich. Tabakerhitzer schließlich werden von 3% gelegentlich konsumiert, 1% wöchentlich und weniger als 2% täglich. Insgesamt sind 4% tägliche Konsument_innen von E-Produkten. Bei allen drei Produktkategorien zeigen sich keine altersbezogenen signifikanten Differenzen im Hinblick auf die Konsumhäufigkeit (s. Tabelle 13).

Im Vergleich zu den Vorjahren hat sich nur wenig an der Verteilung der Konsumhäufigkeit geändert. Der tägliche Konsum unter Einberechnung aller drei Kategorien liegt einen Prozentpunkt über dem Vorjahreswert (2015: 3%, 2016: 4%, 2017/2018: je 3%, 2019: 4%; n.s.).

Zählt man diejenigen zusammen, die **täglich Zigaretten und/oder täglich E-Produkte** konsumieren, erhält man einen Anteil von 14%: knapp 11% konsumieren täglich nur Tabak, 2,2% konsumieren täglich nur E-Produkte und 1,6% konsumieren täglich sowohl Zigaretten als auch E-Produkte. Was die 30-Tages-Prävalenz betrifft, so haben insgesamt 34% der Schüler_innen entweder Zigaretten (bzw. Zigarren o.ä.) und/oder E-Produkte konsumiert: 12% haben in diesem Zeitraum nur herkömmliche Tabakprodukte konsumiert, 13% sowohl Zigaretten als auch E-Produkte und 9% nur E-Produkte. Im Turnusverlauf zeigt sich aktuell wieder ein Rückgang, jeweils nach sprunghaftem Anstieg im Vorjahr: täglicher Konsum von eDe und/oder Zigaretten etc. ist aktuell von 16% auf 14% (2014: 16%, 2015: 17%, 2016: 15%, 2017: 11%; **), die 30-Tages-Prävalenz für eDe/Zigaretten u.a. von 36% auf 34% (2014: 36%, 2015: 37%, 2016: 35%, 2017: 30%; **) gesunken.

Wiederum wurden im Hinblick auf einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Konsum von E-Produkten und Tabakprodukten zunächst alle, die über entsprechende Konsumerfahrungen verfügen (49%), danach gefragt, ob sie vor ihrem E-Konsum schon einmal geraucht hatten (Zigaretten, Shisha, Zigarren, Pfeife, Joints etc.). Bei 74% der „Dampferfahrenden“ ist dies der Fall (15-J.: 62%, 16-J.: 71%, 17-J.: 76%, 18-J.: 77%; n.s.). 8% derer mit eDe-Erfahrung hatten zum Zeitpunkt der Befragung noch gar keine Erfahrung mit dem Tabakrauchen. Dementsprechend haben 18% derer, die mindestens einmal E-Produkte konsumierten, erst nach dem „Dampfen“ Erfahrungen mit Tabakprodukten gemacht. Zwischen 2014 und 2016 war der Anteil der eDe-Erfahrenen, die zuvor schon geraucht hatten, zurückgegangen. Aktuell ist diese Kennzahl wieder angestiegen (2014: 80%, 2015: 76%, 2016: 66%, 2017: 69%, 2018: 68%, 2019: 74%; ***).

Zusätzlich wurde ein weiteres Mal denjenigen 4% aller Befragten, die zwar schon E-Produkte, aber keine Tabakerzeugnisse konsumiert haben, die Frage gestellt, ob sie vorhaben, zukünftig Tabak (Zigaretten, Shisha, Zigarre oder Pfeife) zu rauchen. In dieser kleinen Teilstichprobe (n=41) gibt es lediglich drei Personen (7%), die diese Frage bejahte, weitere acht (20%) wählten die Antwortoption „bin mir nicht sicher“. 73% dieser Befragten beabsichtigen also nicht, zukünftig zu rauchen. Im Vergleich zu den Vorjahren zeigt sich hier praktisch keine Änderung.

Erstmals wurde eine offene Frage danach gestellt, welche **eDe-Marken** die Schüler_innen bereits verwendet hatten. 206 Befragte (18%) trugen hier etwas in das Feld ein. Allerdings entfällt fast die Hälfte der Antworten (n=102) auf die Kategorie „keine Ahnung/ weiß ich nicht mehr“; weitere 26 Personen gaben hier unsinnige oder unpassende Antworten (z.B. Namen von Zigarettenmarken). Die häufigsten Nennungen entfielen mit n=26, also rund 3% aller Schüler_innen, auf die viel diskutierte US-Marke Juul®, gefolgt von Smok®, einer Marke für ‚klassische‘ E-Zigaretten (n=21) und dem Tabakerhitzer Iqos® (n=20). Alle weiteren 19 Nennungen verteilten sich auf zahlreiche andere Marken. Nur 16% aller eDe-Erfahrenen (7% aller Befragten) konnten mithin den Markennamen einer von ihnen probierten E-Zigarette (o.ä.) nennen.

Wiederum wurde den Schüler_innen mit Konsumerfahrungen ein Fragenkatalog zu Gründen für den Konsum von E-Zigaretten bzw. E-Shishas vorgelegt (Tabelle 14). Dabei wird weiterhin die Antwort „waren neue Produkte, fand ich interessant“ am häufigsten genannt (36%). Dahinter rangiert mit 35% der als besser empfundene Geschmack von eDe, gefolgt von dem Motiv „aus Geselligkeit“ (29%), und dass E-Zigaretten angenehmer seien als Tabakprodukte (25%). Dahinter rangiert das Motiv, dass eDe „cool“ seien (24%) sowie, dass eDe weniger schädlich seien (18%). Jeweils eher wenige Befragte (8%-15%) nennen die Gesundheit, den Eindruck, dass E-Produkte für die Umgebung angenehmer sind, die Möglichkeit, auch in Nichtraucherzonen konsumieren zu können, oder den Umstand, dass der Konsum besser versteckt werden kann. 5% geben an, mittels E-Zigaretten mit dem Rauchen aufhören zu wollen, und 2% fühlen sich „süchtig“ nach dem „Dampfen“ (s. Tabelle 14). Von den 24%, die „sonstige“ Antworten nannten, wurde mehrheitlich eine Antwort nach dem Muster „wollte es einmal ausprobieren“ gegeben.

In diesem Jahr zeigen sich bei dieser Frage lediglich bei den beiden meistgenannten Motiven altersbezogene Differenzen, wobei es aber jeweils keine klare Tendenz gibt; auffällig ist hier nur der wesentlich niedrigere Anteil für „neue Produkte“ bei 15-Jährigen (siehe Tabelle 14).

Tabelle 14: Gründe für den Konsum von E-Zigaretten oder E-Shishas im Jahr 2019 nach Alter (nur Konsumerfahrene; Mehrfachnennungen; %)

	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
E-Zigaretten/E-Shishas sind/waren neue Produkte, das fand ich interessant	18	36	43	34	*	36
E-Zigaretten/E-Shishas schmecken besser als konventionelle Zigaretten	30	39	27	42	*	35
Aus Geselligkeit und weil meine Freunde und Freundinnen es auch tun	41	30	29	24	n.s.	29
Ich empfinde E-Zigaretten/E-Shishas angenehmer als konventionelle Zigaretten (sauberer, besserer Geruch etc.)	20	29	22	25	n.s.	24
Weil ich es cool finde/fand	19	20	26	25	n.s.	23
Weil E-Zigaretten/E-Shishas im Vergleich zu konventionellen Zigaretten weniger schädlich für meine Gesundheit sind	19	22	16	16	n.s.	18
E-Zigaretten/E-Shishas sind für meine Umgebung weniger unangenehm (keine Geruchsbelästigung, kein Passivrauchen etc.)	12	14	13	18	n.s.	15
E-Zigaretten/E-Shishas sind praktischer, weil ich den Konsum im Vergleich zu konventionellen Zigaretten besser verstecken kann	9	10	8	8	n.s.	8
Um an Orten "rauchen" zu können, wo das Rauchen von konventionellen Zigaretten nicht erlaubt ist	3	7	11	8	n.s.	8
E-Zigaretten/E-Shishas sollen mir helfen, mit dem Rauchen aufzuhören	2	3	5	9	n.s.	5
Ich bin süchtig nach E-Zigaretten/E-Shishas	4	1	<1	3	n.s.	2
Sonstige	26	23	22	27	n.s.	24

Im Turnusvergleich zeigen sich einige z.T. deutliche Änderungen. Der deutliche Rückgang der Nennungen beim Motiv „E-Zigaretten/E-Shishas sind/waren neue Produkte, das fand ich interessant“ hat sich nicht fortgesetzt (2015: 54%, 2018: 33%, 2019: 36%; ***). Schwankungen in beide Richtungen gibt es

bei der Einschätzung, dass eDe besser schmecken als Zigaretten (2015: 26%, 2016: 37%, 2018: 32%, 2019: 35%; ***). Ähnliches gilt für die Auffassung, dass E-Produkte „cool“ seien, die aktuell wieder klar weniger genannt wird (2015: 23%, 2016: 33%, 2018: 32%, 2019: 23%; ***).

Es lässt sich zusammenfassen, dass die generelle Verbreitung von E-Zigaretten bzw. E-Shishas erstmals zurückgegangen ist, der aktuelle Konsum (30 Tage) hingegen weiter angestiegen. Beim intensiven Konsum zeigt sich praktisch keine Änderung.

3.2.1.3.3 Alkohol

70% der befragten 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben Alkohol getrunken, 64% auch in den letzten zwölf Monaten und 51% in den zurückliegenden 30 Tagen. 7% haben im vergangenen Monat mindestens 10 Mal Alkohol getrunken (s. Tabelle 15). 36% der Schüler_innen waren im letzten Monat mindestens einmal angetrunken oder betrunken. 5% waren innerhalb des vergangenen Monats mehr als fünf Mal betrunken. Das durchschnittliche Alter des Erstkonsums beläuft sich auf 14,1 Jahre. Bei der letzten Konsumsituation wurden durchschnittlich 5,2 Gläser mit alkoholischen Getränken¹⁹ getrunken; der Median beträgt hier 3 Gläser. 26% haben mindestens einmal in ihrem Leben schwerwiegende akute körperliche Symptome aufgrund eines hohen Alkoholkonsums („Koma-Trinken“)²⁰ erlebt. 5% berichten dies bezüglich der zurückliegenden 30 Tage (s. Tabelle 15).

Tabelle 15: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter (MW ± SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW ± SD) nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lifetime	66	69	72	72	n.s.	70
12 Monate	56	64	68	65	n.s.	64
30 Tage	39	51	55	54	**	51
Trunkenheit im letzten Monat	16	38	42	39	***	36
„Koma-Trinken“/ Überdosis in den letzten 30 Tagen	3	3	6	6	*	5
„Koma-Trinken“/ Überdosis jemals im Leben	9	24	32	35	***	26
Alter des Erstkonsums	13,2 ± 1,7	13,8 ± 1,8	14,2 ± 1,7	14,9 ± 1,6	***	14,1 ± 1,8
Konsumhäufigkeit im letzten Monat						
kein Konsum	61	49	45	46	**	49
1 - 9 Mal	37	46	50	47		46
10 Mal und häufiger	2	5	5	7		5
Anzahl Gläser in der letzten Konsumsituation	3,4 ± 3,4	4,8 ± 5,6	5,1 ± 6,1	6,8 ± 8,3	**	5,2 ± 6,4

Signifikante altersbezogene Unterschiede sind 2018 bei den meisten der genannten Kennzahlen für den Alkoholkonsum gegeben. Dabei steigen die Anteile jeweils mit zunehmendem Alter an; besonders

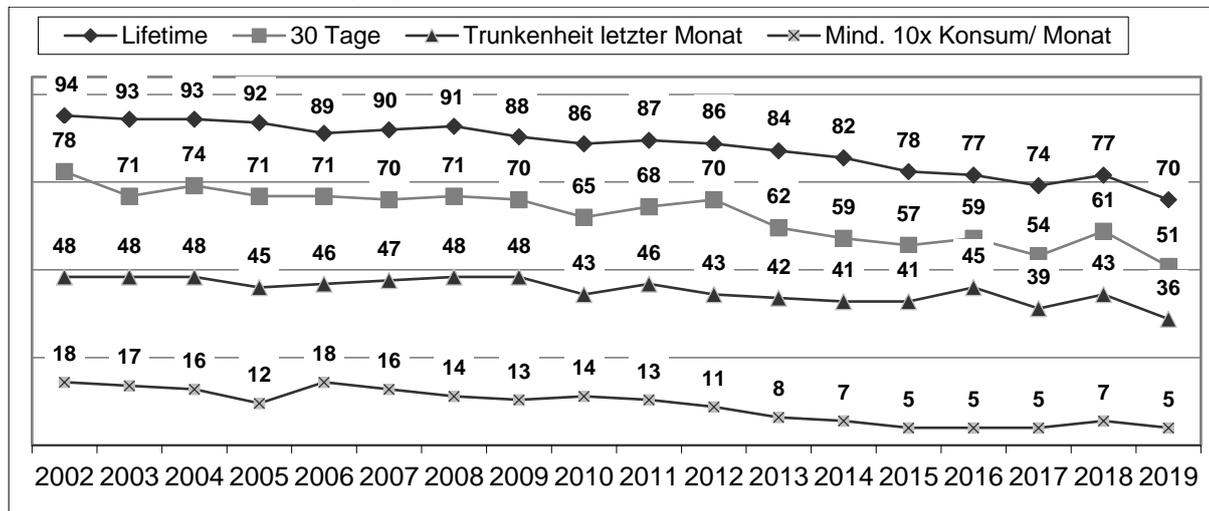
¹⁹ Ein Glas entspricht etwa 0,2 l Bier, 0,1 l Wein/ Sekt oder 2 cl Spirituosen (ca. 10 mg Reinalkohol).

²⁰ Die Frage lautet: „Haben Sie schon einmal so viel Alkohol getrunken, dass Sie bewusstlos wurden und/ oder es Ihnen körperlich sehr schlecht ging (Übergeben, ‚Filmriss‘ etc.)?“ und zielt damit nicht nur auf „Koma-Trinken“ im engeren (Wort-) Sinn, sondern auch anderweitige Alkohol-Überdosierungen mit körperlichen Symptomen (aber zumeist ohne Bewusstlosigkeit) ab.

deutlich fällt der Unterschied beim „Koma-Trinken“ auf Lebenszeit gesehen aus, der bei 18-Jährigen rund dreieinhalb Mal so hoch liegt wie bei 15-Jährigen, sowie dem häufigen Konsum (mindestens zehnmal im Vormonat), bei dem sich ein ähnliches Verhältnis der Werte für 15- und 18-Jährige zeigt. Lediglich bei Lifetime- und 12-Monats-Prävalenz gibt es in diesem Jahr keine signifikanten altersbezogenen Unterschiede (Tabelle 15).

Der seit einigen Jahren zu beobachtende rückläufige Trend beim Alkoholkonsum hat sich nach der kurzzeitigen Umkehrung im vergangenen Jahr in der aktuellen Erhebung weiter fortgesetzt (Abbildung 12): Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz sowie Trunkenheit im letzten Monat sind jeweils stark gesunken, die 30-Tages-Prävalenz gleich um zehn Prozentpunkte. Alle vier Kennzahlen erreichen neue Tiefststände. Auch der Anteil derer mit häufigem Konsum (mind. 10x im Monat) ist leicht gesunken; auch hier wird, gemeinsam mit den Jahren 2015-2017, der niedrigste Wert aller Erhebungen erzielt (Abbildung 12; jeweils ***).

Abbildung 12: Alkohol: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz, Trunkenheit im letzten Monat und mindestens zehnmahliger Konsum im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Beim 2007 erstmals erfassten „Koma-Trinken“ ist die Lifetime-Prävalenz um vier Prozentpunkte gesunken (2007: 40%, 2011: 41%, 2013: 35%, 2015: 32%, 2016: 28%, 2017: 29%, 2018: 30%, 2019: 26%; ***), damit wird auch hier ein neuer Tiefstwert erreicht. Selbiges gilt für die 30-Tages-Prävalenz: hier hatte ab 2009 ein leichter Rückgang stattgefunden, der sich nach Unterbrechung in den vergangenen Jahren nun wieder fortgesetzt hat (2007: 7%, 2009: 9%, 2013-2017: jeweils 6%, 2018: 7%, 2019: 5%; **).

Die durchschnittliche Anzahl der bei der letzten Konsumgelegenheit getrunkenen Gläser hat sich in diesem Jahr geringfügig von 4,9 (2018) auf 5,2 Gläser erhöht (zuvor: min.: 5,3/2014; max: 6,3/2007 & 2012; *). Der Median liegt bei drei Gläsern und ist identisch mit jenem aus dem Vorjahr.

Das Alter des Erstkonsums von Alkohol hat sich minimal gesenkt; aktuell liegt der Durchschnittswert bei 14,1 Jahren, sodass sich diese Kennzahl seit 2004 um knapp 1,5 Jahre erhöht hat (2002: 12,9; 2004: 12,7; 2006: 13,0; 2008: 13,3; 2010: 13,3; 2012: 13,6; 2013: 13,7; 2014: 13,7; 2015: 13,8; 2016: 14; 2017: 14; 2018: 14,2; 2019: 14,1; ***). Nur noch 27% derer mit Alkohol-Lifetime-Prävalenz haben bis einschließlich zum 13. Lebensjahr ihre ersten Erfahrungen mit dem Alkoholtrinken gemacht. Der Anteil dieser „Früheinsteiger_innen“ erreicht damit erneut einen neuen Tiefststand (2002: 58%, 2006: 57%, 2010: 47%, 2014: 36%; 2015: 37%, 2016: 33%; 2017: 31%, 2018: 28%; ***).

Tabelle 16 enthält diverse Kennzahlen zur Verbreitung intensiver Alkoholkonsummuster im Turnusvergleich. 5% der 15- bis 18-Jährigen waren mehr als 5 Mal im Vormonat betrunken und 4% geben an, beim Letztkonsum mindestens 15 Gläser (also z.B. mindestens 3 Liter Bier) getrunken zu haben. 3% weisen einen besonders regelmäßigen, nahezu täglichen Konsum auf (mindestens 20 Mal im Vormonat) und ebenfalls 3% trinken relativ häufig (mindestens 10 Mal im Vormonat) *und* vergleichsweise viel (mehr als 5 Gläser) bei einer Konsumgelegenheit.

Über den gesamten Turnusverlauf zeigen sich weiterhin bei drei der vier Kennzahlen signifikante Differenzen (Tabelle 16): Der nahezu tägliche Konsum ist aktuell um einen Prozentpunkt gesunken und liegt weiterhin deutlich niedriger als in den ersten Erhebungsjahren. Der Konsum bei mindestens 10 Gelegenheiten in den zurückliegenden 30 Tagen *und* von durchschnittlich mehr als 5 Gläsern ist langfristig besonders deutlich gesunken und erreicht aktuell wieder den Tiefststand von 2015/2016. Auch der Anteil derer, die beim Letztkonsum mehr als 15 Gläser getrunken haben, ist aktuell um einen Prozentpunkt, auf einen neuen Tiefstwert, gesunken. Lediglich die Verbreitung häufiger Trunkenheit hat sich nicht signifikant geändert; aktuell liegt sie wieder um einen Prozentpunkt niedriger als im Vorjahr.

Tabelle 16: Einige Kennzahlen für intensive Alkohol-Konsummuster in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%)

	2002	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2019	Sig.
Trunkenheit > 5x/ 30 Tage	7	5	6	7	6	6	7	6	5	n.s.
Konsummenge bei Letztkonsum ≥ 15 Gläser	9	9	8	8	9	5	6	5	4	***
Konsum mind. 20x/ 30 Tage	6	7	5	6	3	3	2	4	3	***
Konsum ≥ 10x/ 30 Tage & > 5 Gläser durchschnittlich	9	11	9	9	7	4	3	4	3	***

Für eine Gesamtübersicht über die Verteilung intensiver und riskanter Alkoholkonsummuster werden im Folgenden die Resultate hinsichtlich des im Jahr 2010 eingeführten Alkohol-Risikostufenmodells präsentiert. Dabei werden die befragten Schüler_innen in vier Gruppen eingeteilt:

Stufe 1: kein riskanter/ intensiver Konsum (Kriterien für Stufe 2-4 treffen nicht zu – inklusive Alkoholabstinenten)

Stufe 2: episodisch riskanter Konsum (Alkohol-30-Tages-Prävalenz und mindestens einmal „Koma-Trinken“ im Leben; zusätzlich muss mindestens eines der folgenden vier Kriterien erfüllt sein: 1) mindestens 10 Mal im Leben betrunken oder 2) mindestens 3 Mal im Vormonat betrunken oder 3) mehr als 10 Konsumeinheiten durchschnittlich oder 4) mindestens einmal Koma-Trinken im Vormonat. Ausschlusskriterium: mehr als fünfmaliger Alkoholkonsum im letzten Monat; s. Stufe 3).

Stufe 3: regelmäßig riskanter Konsum (gleiche Kriterien wie Stufe 2; zusätzlich müssen aber folgende Kriterien erfüllt sein: Alkoholkonsum häufiger als 5 Mal, jedoch seltener als 20 Mal im Vormonat und weniger als 10 Mal im Vormonat betrunken)

Stufe 4: exzessiver/ intensiver Konsum (gleiche Kriterien wie Stufe 3; zusätzlich muss mindestens eines der beiden folgenden Kriterien erfüllt sein: 1) Alkoholkonsum mehr als 20 Mal im zurückliegenden Monat oder 2) mindestens 10 Mal im Vormonat betrunken)

In Tabelle 17 sind die Ergebnisse dieser Einstufung nach Altersjahrgängen dargestellt. Mehr als vier von fünf Befragten sind entweder abstinent oder konsumieren Alkohol nicht riskant. Auf 9% treffen

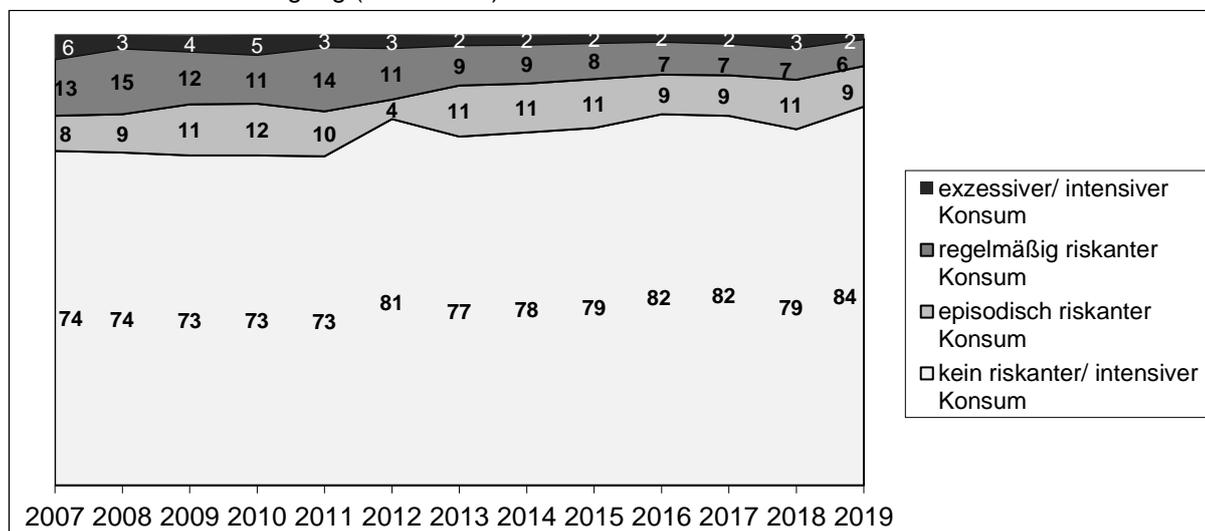
die Kriterien für einen episodisch riskanten Konsum zu, auf 6% die für einen regelmäßig riskanten Konsum. 2% trinken exzessiv bzw. intensiv Alkohol. Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Altersjahrgängen: Je jünger die Befragten, desto seltener weisen sie einen riskanten bzw. intensiven Alkoholkonsum auf (s. Tabelle 17).

Tabelle 17: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019: Risikostufen-Modell nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
1: kein riskanter/ intensiver Konsum	95	86	79	79	***	84
2: episodisch riskanter Konsum	2	8	10	12		9
3: regelmäßig riskanter Konsum	2	5	9	6		6
4: exzessiver/ intensiver Konsum	1	1	2	3		2

Abbildung 13 enthält die Zahlen für die einzelnen Risikostufen im Turnusvergleich²¹. Seit 2007 hat sich die entsprechende Zusammensetzung signifikant geändert (***) , mit einer deutlichen Tendenz hin zu weniger Jugendlichen, die riskante Konsummuster praktizieren. Diese Tendenz hat sich nach Unterbrechung im vergangenen Jahr nun wieder bestätigt – es werden leicht niedrigere Werte für (teilweise) riskante Konsummuster erzielt als 2018. Damit erreicht der Anteil der Schüler_innen ohne riskante Konsummuster den bislang höchsten Wert im gesamten Turnusvergleich.

Abbildung 13: Alkoholkonsum: Risikostufen-Modell (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2007-2019)



In Tabelle 18 sind die Antworten auf die im Jahr 2010 erstmals gestellte Frage nach der Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränkesorten enthalten. Zu beachten ist dabei, dass sich die Prozentwerte auf die Gruppe derer mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz beschränken. Bemessen an der Anzahl der mindestens mehrmals wöchentlichen Konsument_innen werden Bier (7%), Alkopops (definiert als „Spirituosen-Mixgetränke in Flaschen/Dosen“) und Schnaps (je 5%) am häufigsten getrunken. Was die generelle Verbreitung (mindestens mehrmals monatlicher Konsum) betrifft, so liegen Schnaps und Bier mit je 28% vorne, dicht gefolgt von Alkopops (27%). Dahinter folgen mit je 18% Cocktails/Mixgetränke

²¹ Da der Wert für das 2007 erstmals erfragte „Koma-Trinken“ eines der Kriterien für das Stufenmodell darstellt, können die Ergebnisse nur für die letzten elf Jahre präsentiert werden.

und Wein sowie Biermixgetränke (16%) und Apfelwein (15%). Alle Getränkearten werden in der Tendenz umso häufiger getrunken, je älter die Befragten sind – allerdings sind die Unterschiede bei Bier, Biermixgetränken und Schnaps nicht signifikant.

Tabelle 18: Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränke (%) bei 15- bis 18-Jährigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz nach ausgesuchten Jahren der Befragung (%)^a

	Mehrals pro Woche				Mehrals pro Monat				Seltener/nie				Sig.
	2010	2016	2018	2019	2010	2016	2018	2019	2010	2016	2018	2019	
Bier	13	7	5	7	18	21	21	21	69	72	75	72	***
Spirituosen/Schnaps	4	6	4	5	17	25	21	23	76	69	75	72	**
Alkopops	5	2	5	5	11	13	21	22	85	85	74	73	***
Cocktails/Mixgetränke	8	4	3	3	20	18	18	15	72	79	78	81	***
Wein/Sekt	5	3	5	3	10	15	18	15	86	82	77	77	***
Biermixgetränke	8	2	2	3	20	17	14	13	72	81	84	83	***
Apfelwein	3	3	5	3	10	13	14	12	87	84	81	83	*

^a Während in der Tabelle nicht alle entsprechenden Erhebungsjahre dargestellt sind, bezieht sich die Angabe der Signifikanz jeweils auf die Entwicklung im gesamten Zeitraum 2010-2018.

Der mindestens wöchentliche Konsum von Bier unter denjenigen, die überhaupt Alkohol trinken, ist im Jahr 2019 leicht gestiegen (s. Tabelle 18). Auch der Anteil der häufigen Spirituosenkonsument_innen hat aktuell (wieder) zugenommen. Häufiger Konsum von Apfelwein ist aktuell leicht gesunken. Ansonsten fällt beim Turnusvergleich der Bedeutungsverlust von Biermixgetränken und der mittlerweile sehr deutliche Anstieg des Konsums von Alkopops auf, während Cocktails/Mixgetränke in der gleichen Zeit an Bedeutung verloren haben – offenbar hat hier eine ‚Substitution‘ von selbstgemischten Getränken hin zu den fertig gemischten in der Dose stattgefunden.

Seit der Erhebung 2013 wird denjenigen, die im letzten Monat Alkohol getrunken und zumindest gelegentlich Spirituosen und/oder Cocktails trinken, die Frage gestellt, wie bzw. woher sie in den zurückliegenden 30 Tagen die hochprozentigen Getränke erhalten haben. Im Ergebnis (Tabelle 19) zeigt sich, dass mit 74% auch aktuell der größte Anteil der betreffenden 15- bis 18-Jährigen derartige Alkoholika (u.a.) über Freund_innen bzw. Bekannte (z.B. auf privaten Partys) bekommen hat. 52% haben hochprozentige Alkoholika in Supermärkten erworben, 31% in Kneipen bzw. Bars, 28% über ihre Eltern oder andere Erwachsene und 27% in Diskotheken/Clubs. Weitere 25% geben den Kauf an Kiosken an und 8% haben Hochprozentiges an der Tankstelle gekauft. 7% der Befragten haben Alkoholika heimlich aus dem Vorrat der Eltern bzw. den Eltern von Freund_innen bezogen; sonstige Antworten wurden von 5% genannt (s. Tabelle 19).

Altersbezogene Differenzen zeigen sich wiederum dahingehend, dass ältere Jugendliche weitaus häufiger derartige Getränke in Supermärkten, Kneipen/Bars oder Discos/Clubs erwerben. Jüngere Befragte geben diesbezüglich in der Tendenz häufiger Eltern oder andere Erwachsene als Bezugsquelle an. Keine klare Tendenz hinsichtlich der Altersjahrgänge gibt es weiterhin beim Kauf an Kiosken. Angesichts dieser Resultate sowie der nennenswerten Anteile von 15-17-Jährigen, die in Kneipen, Discos und Supermärkten kaufen, scheint es also weiterhin für Minderjährige kein größeres Problem zu sein, spirituosenhaltige Getränke an Orten zu erwerben, an denen ihnen dies eigentlich nicht erlaubt ist.

Tabelle 19: Kauforte/Quellen für Spirituosen/Schnaps und Cocktails/Mixgetränke (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen (Mehrfachantworten, bezogen auf diejenigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz und zumindest gelegentlichem Konsum von Cocktails oder Spirituosen)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Freund_innen/Bekannte	78	72	81	67	n.s.	74
Supermarkt	22	40	51	79	***	52
Kneipe/Bar	11	17	33	50	***	31
Eltern/andere Erwachsene	49	28	29	18	***	28
Disco/Club	5	19	28	43	***	27
Kiosk	12	23	25	30	n.s.	25
Tankstelle	7	5	7	13	n.s.	8
heimlich, aus dem Vorrat der Eltern/ Eltern von Freund_innen	19	8	6	4	**	7
sonstiges	4	6	4	5	n.s.	5

Im Turnusvergleich hat sich der zuvor beobachtete Bedeutungsgewinn von Eltern als Quelle für starke Alkoholika (2013: 26%, 2015/2016: 31%, 2017: 32%, 2018: 31%, 2019: 28%) erneut nicht fortgesetzt; demgegenüber werden Freund_innen bzw. Bekannte erneut etwas häufiger genannt (2013 71%, 2015: 70%, 2016: 76%, 2017: 70%, 2018: 73%, 2019: 74%). Der Kauf in der Disco bzw. Club ist aktuell deutlich gesunken (2013: 39%, 2015: 33%, 2016: 31%, 2017: 34%, 2018: 36%, 2019: 27%), und auch auf die Kategorie „sonstige“ entfallen weniger Nennungen.

3.2.1.3.4 „Legal Highs“ – Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

Seit 2008 werden die Schülerinnen und Schüler nach dem Konsum sogenannter Räuchermischungen, seit 2010 auch nach dem Konsum anderer neuer psychoaktiver Substanzen (NPS) befragt. In der aktuellen Erhebung haben 4% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben eine Räuchermischung konsumiert, 2% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. 1% haben ein derartiges Produkt mehr als fünfmal im Leben gebraucht. Zwischen den Altersjahrgängen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede (s. Tabelle 20).

Tabelle 20: NPS/„Legal Highs“ (Räuchermischungen und andere) im Jahr 2019: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als 5-maliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Räuchermischungen („Spice“ u.a.)						
Lifetime	3	3	5	5	n.s.	4
30 Tage	1	1	1	3	n.s.	2
> 5x/Lifetime	<1	<1	<1	3	n.s.	1
Andere NPS („Badesalze“, „Düngerpillen“, „Research Chemicals“ u.a.) ^a						
Lifetime	2	2	2	8	***	3
30 Tage	0	1	<1	2	n.s.	1
> 5x/Lifetime	<1	<1	<1	2	n.s.	1

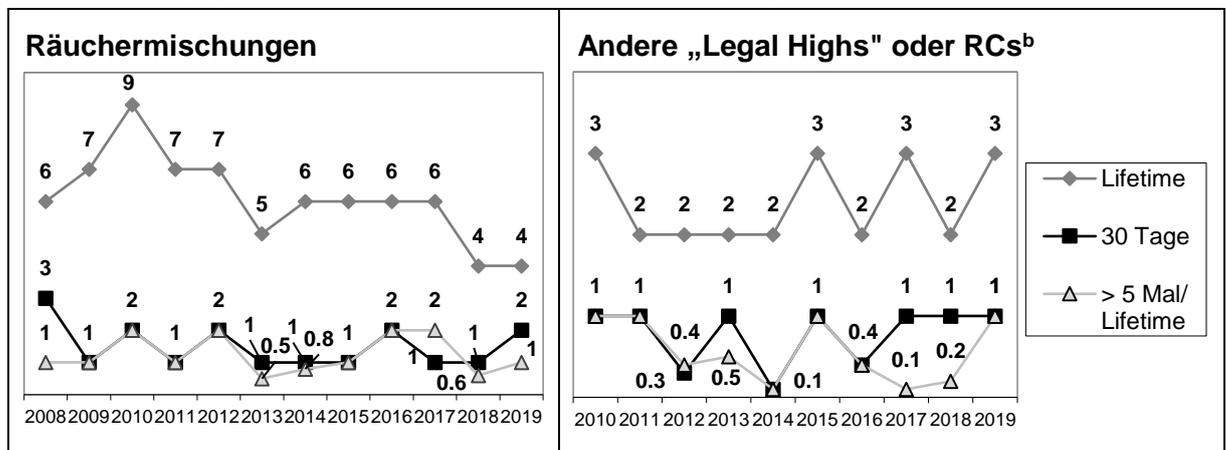
^b Zahlen unter starken Vorbehalten zu betrachten; vermutlich liegen sie tatsächlich wesentlich niedriger.

Auf die Frage nach anderen „Legal-High“-Produkten („Badesalze“, „Düngerpillen“ und ähnliche Produkte sowie „Research Chemicals“/RCs, also wirksame Reinsubstanzen) geben 3% an, ein derartiges Präparat mindestens einmal probiert zu haben. 1% der Befragten (n=5) haben nach eigener Aussage auch im letzten Monat andere NPS genommen; ebenfalls 1% auch mehr als fünfmal im Leben (s. Tabelle 20).

Die Antworten auf die Frage nach dem Konsum anderer „Legal Highs“ bzw. RCs sind allerdings weiterhin unter sehr starken Vorbehalten zu betrachten: Lediglich 3 der 26 Personen, die Konsumerfahrungen angeben, nennen bei der offenen Frage nach dem Namen des konsumierten Stoffs ein Produkt bzw. eine Substanz aus der engeren Gruppe der „Legal Highs“/RCs (einmal 2P-LSD, einmal 2C-B und einmal „Badesalz“). Die übrigen vorgeblich Konsumerfahrenden gaben hier mehrheitlich Unsinniges, ansonsten illegale Drogen (z.B. Ecstasy), missbrauchbare Medikamente (z.B. Tilidin), legale Drogen (z.B. Tabak-Pads) oder „keine Ahnung“ an. Insofern dürften also wiederum deutlich weniger Befragte synthetische NPS außerhalb von Cannabinoiden probiert haben als durch die Prävalenzraten suggeriert; aktueller bzw. erfahrener Gebrauch kommt praktisch nicht vor.

Abbildung 14 zeigt die Prävalenzraten von Räuchermischungen und anderen NPS im Turnusvergleich. Zu beachten ist dabei, dass 2008 nur nach „Spice“ in seinen unterschiedlichen Produktvarianten gefragt wurde, 2009 dann separat nach „Spice“ und anderen Räuchermischungen und ab 2010 nur noch nach Räuchermischungen insgesamt. Daher kann die statistische Signifikanz erst für den Zeitraum ab 2009 berechnet werden.

Abbildung 14: Räuchermischungen und andere „Legal Highs“ bzw. Research Chemicals (RCs): Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a



^a Räuchermischungen: 2002-2007 nicht erhoben; 2008: nur „Spice“. Andere „Legal Highs“/Research Chemicals: erstmals 2010 erhoben.

^b Zahlen unter starken Vorbehalten zu betrachten; vermutlich liegen sie tatsächlich wesentlich niedriger.

Die Lifetime-Prävalenz von Räuchermischungen verharrt auf dem bisher niedrigsten gemessenen Wert. Damit stagniert die Verbreitung auf niedrigem Niveau (***). Die 30-Tages-Prävalenz ist leicht auf 2% gestiegen (*); der mehr als fünfmalige Konsum im Leben geringfügig auf 1% (*). Bei beiden Werten ist die signifikante Differenz vor allem auf die Schwankungen der Vorjahre zurückzuführen. Während also der Konsum cannabinoidhaltiger Kräutermischungen auf dem bisher niedrigste Niveau stagniert, schwanken die ohnehin niedrigen und überdies zweifelhaften Werte für andere NPS minimal (siehe Abbildung 14).

3.2.1.3.5 Cannabis

33% der im Jahr 2019 befragten 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Cannabis konsumiert; der Erstkonsum erfolgte durchschnittlich mit 15,2 Jahren. Die 12-Monats-Prävalenz beträgt 26%, die 30-Tages-Prävalenz 18% (s. Tabelle 21). 13% der Schüler_innen haben maximal 9 Mal im Vormonat Cannabis zu sich genommen, 5% zehnmal oder häufiger. Bei der letzten Konsumsituation wurden durchschnittlich 2,7 Joints geraucht; etwas mehr als die Hälfte (53%) der Cannabiserfahrenen hat beim Letztkonsum allerdings nur einen Joint geraucht (Median = 1). 9% der Konsumerfahrenen haben bis zum Alter von 13 Jahren erste Erfahrungen mit der Substanz gemacht.

Tabelle 21: Cannabiskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019: Prävalenzraten (%), Einstiegsalter (MW \pm SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW \pm SD) nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lifetime	14	31	37	43	***	33
12 Monate	11	26	31	30	***	26
30 Tage	5	16	21	25	***	18
Alter des Erstkonsums	14,1 \pm 0,8	14,7 \pm 1,2	15,2 \pm 1,2	15,9 \pm 1,2	***	15,2 \pm 1,3
Konsumhäufigkeit im letzten Monat						
kein Konsum	95	84	79	75	***	82
1 bis 9 Mal	4	12	15	17	***	13
mindestens 10 Mal	1	4	6	8	***	5
Anzahl Joints letzte Konsumsituation	2,7 \pm 3,1	2,5 \pm 2,8	2,7 \pm 3,0	2,9 \pm 3,3	n.s.	2,7 \pm 3,1

12% derjenigen, die im letzten Monat Cannabis konsumiert haben, sind intensiv Konsumierende mit täglichem Gebrauch. Das entspricht 2% aller im Jahr 2019 befragten 15- bis 18-Jährigen. 18% der aktuell Konsumierenden bzw. 3% aller Befragten sind Gewohnheitskonsument_innen mit mehrmaligem wöchentlichem Konsum und 9% sind Wochenendkonsument_innen (Konsum ca. einmal pro Woche; 2% aller Befragten). Die größte Gruppe unter den aktuell Konsumierenden ist weiterhin die der Gelegenheitskonsument_innen (Konsum weniger als ein Mal pro Woche), die 61% der aktuell Konsumierenden bzw. 11% aller befragten 15- bis 18-Jährigen ausmachen²². 26% der aktuell Cannabis Konsumierenden bzw. 4% aller 15- bis 18-Jährigen konsumieren zumindest gelegentlich (mindestens einmal im Monat) auch vor oder während der Unterrichtszeit Cannabis.

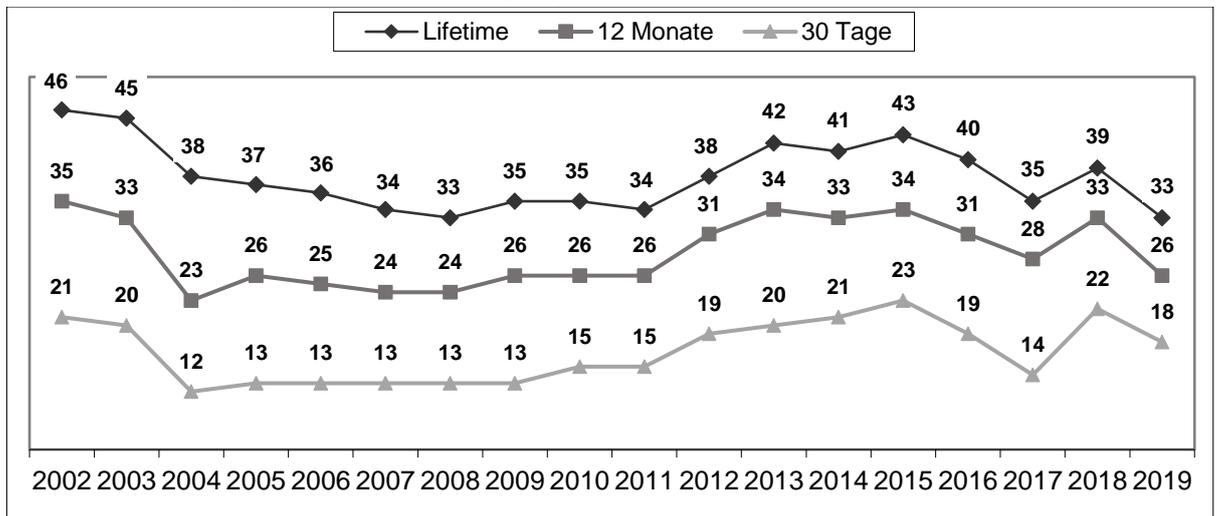
Bei sämtlichen Kennzahlen zur Verbreitung von Cannabis sowie beim Alter des Erstkonsums zeigen sich im Jahr 2019 altersbezogene Differenzen. So steigen Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz jeweils deutlich mit dem Alter an. Das gilt in diesem Jahr auch für häufigen (mind. 10 Mal monatlichen) Gebrauch. Keine signifikanten Differenzen zwischen den Altersstufen sind weiterhin bei der durchschnittlichen Anzahl der zuletzt gerauchten Joints zu beobachten (s. Tab. 21).

Alle drei zentralen Cannabis-Prävalenzraten sind nach dem teils deutlichen Wiederanstieg im Vorjahr wieder deutlich gesunken (Abbildung 15). Lifetime- und 12-Monats-Prävalenzen liegen sogar unter den Werten von 2017 und damit deutlich in unteren Bereich des Turnusvergleichs – bei der

²² In der Gruppe der Gelegenheitskonsument_innen sind auch diejenigen enthalten, die zwar in den letzten 30 Tagen konsumiert hatten, aber bei der Konsumhäufigkeit „gar nicht“ angegeben haben.

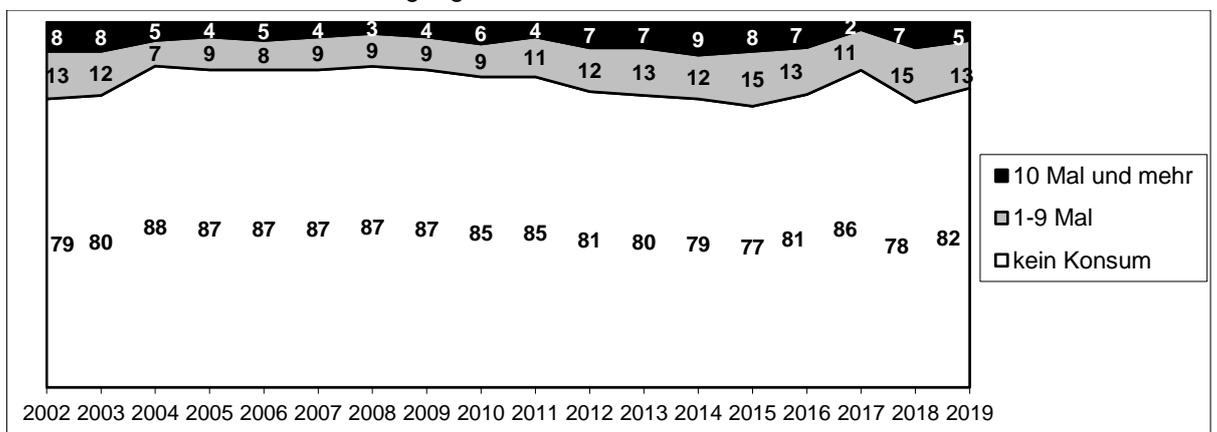
Lifetime-Prävalenz wird sogar wieder der bisherige Tiefststand aus dem Jahr 2008 erreicht. Aktueller Konsum (30 Tage) liegt hingegen verglichen mit dem gesamten Erhebungszeitraum in einem mittleren bis oberen Bereich. Über den gesamten Turnus sind die Veränderungen der Prävalenzraten signifikant (jeweils ***).

Abbildung 15: Cannabis: Lifetime-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Insgesamt lässt sich also festhalten, dass sich der seit 2016 rückläufige Trend beim Cannabiskonsum nach der Umkehrung im Vorjahr bestätigt bzw. teilweise fortgesetzt hat. Besonders deutlich wird dies bei der Lifetime- und der Monatsprävalenz. Auch die Anzahl derer, die im letzten Monat ein- bis neunmal bzw. mehr als neunmal Cannabis konsumiert haben, ist wieder gesunken. Der Anteil der häufig Konsumierenden ist dabei nach den starken Ausschlägen in beide Richtungen auf einen mittleren Wert von 5% gesunken (s. Abbildung 16).

Abbildung 16: Cannabis-Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Der Anteil der Intensivkonsument_innen (mit täglichem Gebrauch) ist, bezogen auf die Gruppe der aktuell Konsumierenden, aktuell relativ deutlich gesunken (2002: 15%, 2013: 13%, 2014: 18%, 2015: 17%, 2016: 16%, 2017: 10%, 2018: 19%, 2019: 12%). Auch der Anteil der intensiv Konsumierenden an allen Befragten ist gesunken (2002: 3%, 2003: 6%, 2004: 2%, 2010/2012: 3%, 2014/2015: 4%, 2016: 3%,

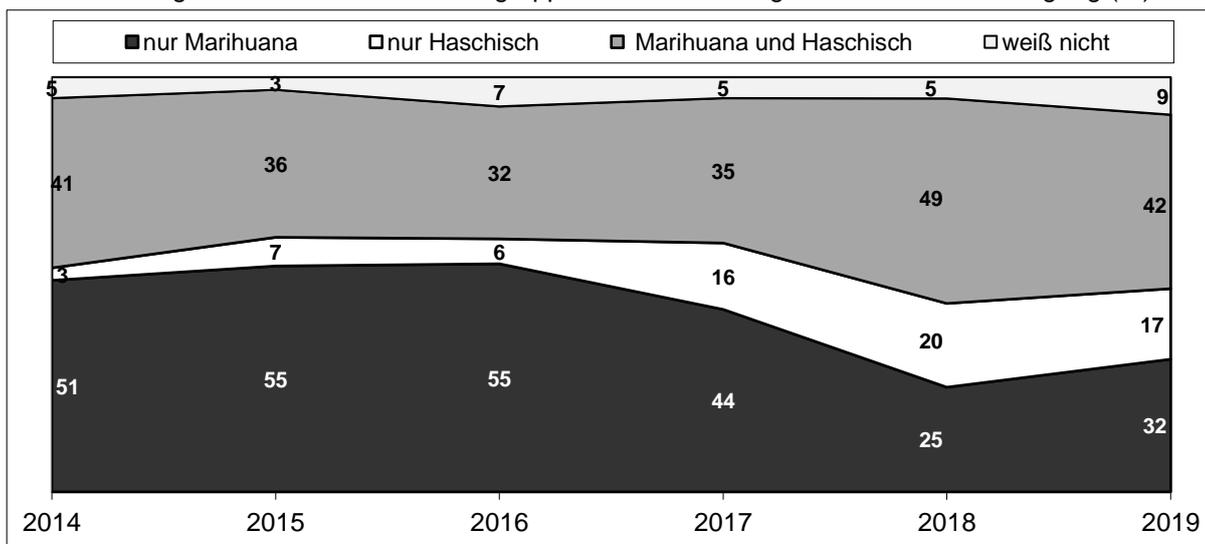
2017: 1%, 2018: 4%, 2019: 2%), der Anteil der Gewohnheitskonsument_innen (mehrmals die Woche) an allen Konsumierenden ebenfalls (von 4% auf 3%). Der Wert für die Gelegenheitskonsument_innen (weniger als ein Mal pro Woche) ist bezogen auf die aktuell Konsumierenden hingegen wieder angestiegen (2002: 52%, 2012: 50%, 2014/2015: 51%, 2016: 54%, 2017: 68%, 2018: 53%, 2019: 61%), während er bezogen auf alle Befragten stabil geblieben ist (2002: 11%, 2012: 9%, 2015: 12%, 2016: 11%, 2017: 9%, 2018: 6%, 2019: 6%; gesamte Veränderungen der Konsumintensität: ***). Wie bereits bei der Betrachtung der häufigen Konsument_innen zeigt sich also auch hier, dass intensive Konsummuster zu Gunsten des gelegentlichen Gebrauchs gesunken sind.

Nahezu gleich geblieben ist die Kennzahl für den Cannabiskonsum im schulischen Kontext, bemessen an den aktuell Konsumierenden (2002: 25%, 2010: 33%, 2011: 16%, 2012: 17%, 2013: 26%, 2014: 30%, 2015: 31%, 2016: 29%, 2017: 20%, 2018: 27%, 2019: 26%; **). Dadurch ist der im Vorjahr gestiegene Anteil der während der Schulzeit Konsumierenden unter allen befragten 15- bis 18-Jährigen wieder von 6% auf 4% gesunken und erreicht einen mittleren Wert (***).

Das durchschnittliche Alter des erstmaligen Cannabiskonsums hat sich, nach leichtem Rückgang im Vorjahr, mit 15,2 Jahren nicht geändert. Damit erreicht es weiterhin einen vergleichsweise hohen Wert (2002: 14,5 ±1,4 Jahre; 2010: 14,9 ±1,4; 2011: 14,9 ±1,2; 2012: 15,1 ±1,4; 2013: 15,1 ±1,2, 2014: 15,0 ±1,4; 2015: 14,9 ±1,4, 2016: 15,0 ±1,3, 2017: 15,3 ±1,4, 2018: 15,2 ±1,3; ***). Auch der Anteil derer, die bis zum 13. Lebensjahr erstmals Cannabis konsumiert haben, ist stabil geblieben, so dass hier erneut ein vergleichsweise niedriger Wert erreicht wird (2002: 21%, 2010: 13%, 2011: 11%, 2012: 11%, 2013: 10%, 2014: 11%, 2015: 12%, 2016: 11%, 2017: 7%, 2018: 9%, 2019: 9%; ***).

Diejenigen, die in den letzten 30 Tagen Cannabis geraucht haben, werden seit 2014 danach gefragt, welche Cannabisprodukte sie in diesem Zeitraum konsumiert haben (Abbildung 17). Knapp ein Drittel (32%) gibt hier an, nur Marihuana bzw. „Gras“ geraucht zu haben, weitere 42% haben Marihuana und Haschisch konsumiert und 17% nur Haschisch („weiß nicht“: 9%).

Abbildung 17: In den letzten 30 Tagen konsumierte Cannabisprodukte unter Schüler_innen mit 30-Tages-Prävalenz in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%)



Im Turnusverlauf hat sich dabei die deutliche Tendenz der letzten zwei Jahre nicht fortgesetzt: es geben wieder mehr Befragte an, „nur Marihuana“ konsumiert zu haben; gleichzeitig ist der Wert für „Marihuana und Haschisch“ und in geringerem Maße auch für den alleinigen Konsum von Haschisch wieder gesunken. Besonders hoch ist im Jahr 2019 der Wert für „weiß nicht“ (***). Auch wenn sich die Tendenz wieder

umgekehrt hat, so geben weiterhin vergleichsweise viele an, zumindest auch Haschisch konsumiert zu haben.

Anlässlich dessen, dass im Laufe des Jahres 2019 auch in Frankfurt und Umgebung diverse Verkaufsstellen für THC-arme Cannabisprodukte mit CBD (Cannabidiol) als nicht psychoaktivem Wirkstoff eröffneten, wurden die Schüler_innen erstmals nach dem Konsum derartiger Produkte gefragt („Haben Sie schon einmal CBD-Blüten und/oder CBD-Harz (Marihuana/Gras bzw. Haschisch mit sehr geringem THC-Gehalt) konsumiert?“). Insgesamt 14% der Schüler_innen haben derartige Produkte mindestens einmal probiert, 4% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Dabei zeigt sich bei der Lifetime-Prävalenz eine recht deutliche Altersdifferenz (siehe Tabelle 22); je älter die Befragten, desto häufiger haben sie rauchbare CBD-Produkte ausprobiert. Bei der 30-Tages-Prävalenz erreicht der Unterschied keine Signifikanz. 93% derer, die mindestens einmal solche CBD-Produkte probiert haben, weisen auch Lifetime-Prävalenz von (THC-haltigem) Cannabis auf. Genau der gleiche Anteil (93%) Cannabiserfahrener zeigt sich bei denjenigen, die in den letzten 30 Tagen CBD-Blüten bzw. -Harz konsumiert haben.

Tabelle 22: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz von CBD-Blüten bzw. CBD-Harz bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Lifetime	5	12	17	21	***	14
30 Tage	2	3	6	5	n.s.	4

3.2.1.3.6 Weitere (illegale) Drogen

Nachfolgend geht es größtenteils um andere illegale Drogen, aber auch um „missbrauchbare“, legal erhältliche Stoffe bzw. Produkte. Schnüffelstoffe wurden dabei wegen der häufigen Missverständnisse im Hinblick darauf, was als Konsum bzw. bewusster Konsum zu Rauschzwecken gewertet werden kann²³, in anderer Weise abgefragt: der Frage „Haben Sie schon einmal Substanzen ‚geschnüffelt‘?“ wurde der Nachsatz angehängt: „um sich zu berauschen?“ Gleich geblieben ist die darauffolgende Klammer „(z.B. Lösungsmittel in Klebern, Farben, diversen Sprays und Gase etc.)“. 13% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal derartige Inhalanzien ausprobiert; damit weisen diese weiterhin unter den hier berücksichtigten Substanzen die höchste Lifetime-Prävalenz auf. 9% haben Erfahrungen mit Lachgas. 4% haben mindestens einmal Ecstasy und jeweils 3% haben Speed oder Kokain probiert. LSD, Psychoaktive Pilze und Crystal Meth wurden von jeweils 2% konsumiert. Heroin, GHB/GBL, Ketamin, Crack und Hormonpräparate zum Muskelaufbau wurden von jeweils 1% ausprobiert. Insgesamt 10% haben Konsumerfahrungen mit mindestens einer der so genannten „harten Drogen“, also illegale Drogen außer Cannabis (zusammengefasst: psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal Meth, GHB/GBL und Ketamin).

²³ Fragen zu Schnüffelstoffen gehörten zuvor zu den häufigsten während der Erhebungen in den Klassen gestellten. So wurde z.B. von nicht wenigen Schüler_innen angeführt, dass sie Gerüche von Benzin oder lösungsmittelhaltigen Produkten (etwa Farben oder Nagellackentferner) gerne mögen und deshalb zuweilen etwas intensiver daran rochen. Auf die entsprechende Frage hin wurde dann von den Befragten_innen darauf hingewiesen, dass dies nicht als bewusster Konsum zu werten sei. Es ist sehr wahrscheinlich, dass viele andere Jugendliche solche Fälle als Konsum werteten.

Tabelle 23: Konsum diverser Substanzen bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019: Lifetime- und 12-Monats-Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen

	Lifetime					12 Monate					Gesamt	
	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Life-time	12 M.
Schnüffelstoffe	16	9	14	14	n.s.	10	5	9	9	n.s.	13	8
Lachgas	8	7	11	10	n.s.	1	2	6	4	n.s.	9	4
Ecstasy	2	3	5	7	**	1	1	4	4	*	4	3
Speed	2	1	4	6	**	1	1	1	3	n.s.	3	2
Kokain	2	3	3	6	n.s.	<1	1	2	4	*	3	2
LSD	1	3	2	3	n.s.	1	1	1	3	n.s.	2	1
Psychoakt. Pilze	1	2	1	5	**	0	1	1	2	n.s.	2	1
Crystal Meth	<1	2	1	3	n.s.	<1	1	1	3	n.s.	2	<1
Hormonpräparate	1	2	1	1	n.s.	0	1	1	<1	n.s.	1	1
Heroin	2	1	<1	2	n.s.	0	<1	0	0	n.s.	1	<1
Ketamin	2	1	1	2	n.s.	0	1	1	1	n.s.	1	<1
GHB/GBL	1	2	1	1	n.s.	<1	1	<1	<1	n.s.	1	<1
Crack	1	1	1	2	n.s.	1	<1	1	1	n.s.	1	1
„Harte Drogen“ ^a	6	9	11	14	*	1	4	8	7	**	10	5

^a Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB/GBL.

Bezogen auf die letzten 12 Monate berichten 8% der 15- bis 18-Jährigen über den Konsum von Schnüffelstoffen, 4% über Lachgas-Gebrauch und 3% haben in diesem Zeitraum Ecstasy konsumiert Speed oder Kokain wurden von je 2% während der letzten zwölf Monate konsumiert. Die 12-Monats-Prävalenz für LSD, Pilze, Crack und Hormonpräparate beträgt jeweils 1%. Andere genannte Substanzen wurden jeweils nur vereinzelt in den letzten 12 Monaten genommen (s. Tabelle 23). Insgesamt 5% haben im vergangenen Jahr mindestens eine „harte Droge“ genommen. Das durchschnittliche Alter des erstmaligen Konsums derartiger Substanzen liegt im aktuellen Berichtsjahr bei 15,4 (\pm 1,5) Jahren²⁴. 12% derjenigen mit Konsumerfahrung haben mindestens eine „harte Droge“ bis zum Alter von einschließlich 13 Jahren probiert, 47% dieser Gruppe haben erstmals bis zum Alter von einschließlich 15 Jahren eine andere illegale Droge als Cannabis konsumiert.

Signifikante Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen zeigen sich bezüglich der Lebenszeitprävalenz bei Speed, Ecstasy und Pilzen, sowie bezüglich der 12-Monats-Prävalenz bei Ecstasy und Kokain (s. Tabelle 23).

Die 30-Tages-Prävalenz liegt in diesem Jahr bei Schnüffelstoffen mit 5% am höchsten, gefolgt von Kokain mit 2%. Jeweils 1% haben im zurückliegenden Monat Speed, Ecstasy, LSD, Pilze oder Lachgas konsumiert. Insgesamt haben 2% der Befragten im zurückliegenden Monat mindestens eine illegale Droge außer Cannabis genommen. Eine signifikante Altersdifferenz liegt in diesem Jahr bei der 30-Tages-Prävalenzrate für Kokain, Pilze und der Sammelkategorie „harte Drogen“ vor, welche jeweils auf einen leicht mit dem Alter zunehmenden Konsum hinweisen (*).

Der Anteil für erfahrenen Konsum bestimmter Drogen (mindestens zehnmahliger Gebrauch) unter denjenigen, die die jeweilige Substanz überhaupt schon einmal probiert haben, ist im Jahr 2018 bei

²⁴ Berücksichtigt wurde hier der kleinste Wert, der zum Ausdruck bringt, wann eine der hier erfassten Substanzen das erste Mal konsumiert wurde.

Kokain deutlich am höchsten (44%). Bei LSD liegt dieser Wert bei 20%, gefolgt von Schnüffelstoffen mit 18% und Pilzen mit 16%. Bei Speed sind es 12%, bei Ecstasy 11% und bei Lachgas 8% (s. Tabelle 24).

Tabelle 24: 30-Tages-Prävalenz, Lifetime-Prävalenz und Anteil erfahrener Konsument_innen diverser Substanzen (Lifetime-Prävalenz >1%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019 (%)

	30-Tages-Prävalenz	Lifetime-Prävalenz	Erfahrene Konsument_innen ^a	
			% derer mit Lifetime-Prävalenz	% von Gesamt
Schnüffelstoffe	5	13	18	2
Kokain	2	3	44	1
Lachgas	1	9	8	1
Ecstasy	1	4	11	<1
Speed	1	3	12	<1
LSD	1	2	20	<1
Psychoaktive Pilze	1	2	16	<1
„Harte Drogen“	3	10	10	2

^a Lifetime-Konsum mindestens zehn Mal; bei den zusammengefassten „harten Drogen“ betrifft dies diejenigen, die mindestens eine Substanz mindestens zehn Mal genommen haben.

Insgesamt haben 10% derer, die mindestens eine „harte Droge“ probiert haben (2% aller Befragten), mindestens eine dieser Substanzen auch mehr als zehnmal genommen (s. Tabelle 24).

Bei einigen der hier thematisierten Einzelsubstanzen zeigen sich signifikante Veränderungen der Prävalenzraten über den Erhebungszeitraum (Tabelle 25). Dabei seien zunächst Schnüffelstoffe erwähnt: Tatsächlich hat sich – vermutlich im Zusammenhang damit, dass die entsprechende Frage erstmals explizit den Rauschaspekt enthielt (s.o.) – die Lifetime-Prävalenz drastisch von 24% auf 13% verringert, während die 12-Monats-Prävalenz nur um drei Prozentpunkte auf 8% (s. Tabelle 25) und die 30-Tages-Prävalenz von 7% auf 5% gesunken ist. Bei Speed und LSD sind aktuell leichte Rückgänge bei der Lifetime-Prävalenz zu beobachten. Die Prävalenz des Ecstasykonsums ist nach dem Rückgang im Vorjahr wieder leicht angestiegen. Die Lebenszeiterfahrung mit Lachgas ist aktuell um zwei Prozentpunkte gesunken, bleibt aber auf relativ hohem Niveau; letzteres gilt auch für die 12-Monats-Prävalenz. Langfristig hat sich die rückläufige Entwicklung bei den Hormonpräparaten bestätigt; diese wurden vor 2012 noch von deutlich mehr Jugendlichen probiert bzw. aktuell konsumiert. Die Lifetime-Prävalenz von Crystal Meth übersteigt mit 2% erstmals den bisherigen „Höchstwert“ von 1% und auch der Konsum in den letzten 12 Monaten ist auf sehr niedrigem Niveau etwas gestiegen. Crack, Heroin, GHB/GBL und Ketamin werden – weitgehend unverändert – von nur sehr wenigen Befragten ausprobiert. Bei Kokain ist die 30-Tages-Prävalenz erstmals seit 2008 wieder auf über 1% (2%) gestiegen. Bei allen anderen Einzelsubstanzen haben sich die jeweils sehr geringen Werte für den aktuellen Konsum (praktisch) nicht verändert.

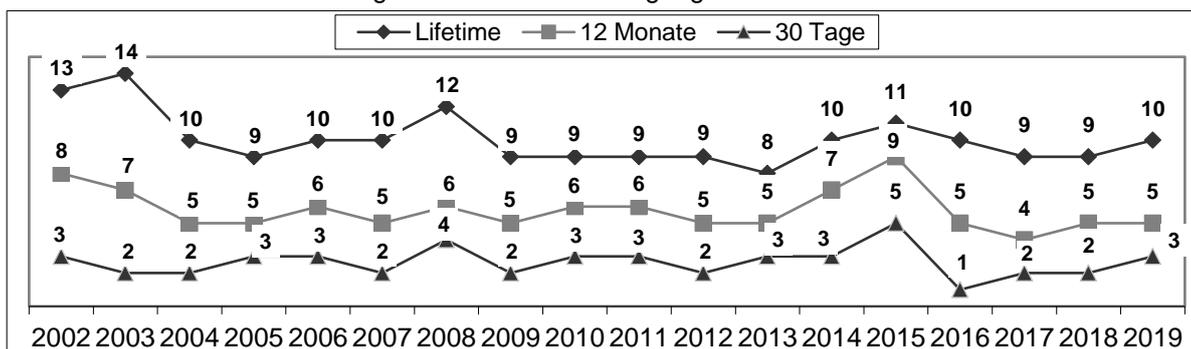
Tabelle 25: Diverse Substanzen: Lifetime- und 12-Monats-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)^a

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2019	Sig.
Lifetime-Prävalenz											
Schnüffelstoffe	17	21	15	15	13	10	11	19	24	13	***
Lachgas	5	3	5	5	6	5	6	10	11	9	***
Ecstasy	5	3	4	3	3	4	5	5	3	4	***
Speed	5	4	5	5	6	5	4	4	4	3	***
Kokain	4	4	5	6	4	4	3	2	3	3	**
LSD	3	2	3	2	3	3	2	3	3	2	n.s.
Psychoakt. Pilze	8	5	6	5	4	4	3	3	2	2	***
Crystal Meth	b	b	b	1	1	1	<1	1	1	2	*
Ketamin	b	b	b	b	b	b	b	1	1	2	n.s.
Hormonpräparate	b	3	2	4	3	1	2	1	2	1	***
GHB/GBL	<1	1	<1	1	1	2	1	1	1	1	n.s.
Heroin	1	1	1	<1	1	<1	1	<1	1	1	*
Crack	1	1	1	1	2	1	<1	1	<1	1	**
12-Monats-Prävalenz											
Schnüffelstoffe	7	8	7	8	6	5	5	6	11	8	***
Lachgas	2	1	1	2	2	2	2	5	4	4	***
Ecstasy	3	1	2	2	2	2	4	4	2	3	***
Speed	3	2	3	4	3	3	3	3	2	2	***
Kokain	3	2	2	3	3	2	2	1	2	2	*
LSD	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	n.s.
Psychoakt. Pilze	4	2	3	2	1	2	1	2	2	1	***
Crystal Meth	b	b	b	1	<1	<1	0	<1	<1	1	***
Hormonpräparate	b	2	1	2	2	1	2	1	1	1	***
GHB/GBL	<1	<1	<1	1	1	<1	<1	<1	<1	<1	n.s.
Heroin	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	0	<1	n.s.
Crack	1	<1	1	1	1	<1	<1	<1	<1	1	*
Ketamin	b	b	b	b	b	b	b	<1	<1	1	n.s.

^b Nicht erhoben

Bezogen auf die zusammengefassten „harten Drogen“ sind 2019 Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz wieder um jeweils einen Prozentpunkt gestiegen. Die Kennzahl für die 12-Monats-Prävalenz ist gleichgeblieben (jeweils ***; s. Abbildung 18). Im gesamten Turnusvergleich liegen Lifetime- und 12-Monats-Prävalenz auf eher niedrigem, der aktuelle Konsum auf mittlerem Niveau.

Abbildung 18: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz „harter Drogen“^a (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



^a Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB/GBL

Das durchschnittliche Alter des Erstkonsums „harter Drogen“ ist in diesem Jahr wieder leicht gesunken und liegt im Turnusvergleich weiterhin bei einem mittleren Wert (2002: 15,4; 2004: 2006: 15,6; 2008: 14,9; 2010: 15,3; 2012: 16, 2014: 15,7; 2015/2016: 15,6; 2017: 15,0; 2018: 15,5, 2019: 15,4; ***). Insofern scheint sich die Vermutung aus dem Vorjahr zu bestätigen, dass der deutliche Rückgang 2017 als Ausreißer zu betrachten ist, der durch einige wenige Extremwerte bei relativ niedriger Fallzahl verursacht wurde.

Bei der Verteilung der Substanzen bzw. Produkte, die von den Schüler_innen, die mindestens einmal in ihrem Leben Inhalanzien konsumiert haben, bei der letzten Konsumgelegenheit „geschnüffelt“ wurden, wurden 2019 erneut am häufigsten Filzstifte, Farben o.ä. genannt (29%). Am zweithäufigsten wurden hier Klebstoffe (23%) angegeben, gefolgt von Benzin (22%), Lösungsmitteln und Gas (je 7%). 12% gaben hier sonstige Antworten (u.a. „Deo“, „Brausepulver“, aber auch viermal Lachgas). Im Turnusvergleich zeigen sich diverse Änderungen ohne klare Tendenz; nach der Änderung der Frageformulierung (also seit dem Vorjahr) gibt es indes eine gewisse Verschiebung, indem Klebstoffe seltener genannt werden (2018: 35%), Benzin in geringerem Maße ebenfalls (2018: 27%), Filzstifte und Farben dagegen häufiger (2018: 18%). Betrachtet man nur diejenigen mit 30-Tages-Prävalenz, ändert sich das Bild etwas: in dieser Gruppe wurden noch häufiger Filzstifte und Farben konsumiert (40%), während Klebstoffe (13%) und Benzin (16%) eine noch geringere Rolle spielen.

3.2.1.3.7 Medikamente

Seit 2007 werden Daten zur Verschreibung von ADS-/ADHS-Medikamenten mit dem Wirkstoff Methylphenidat (Ritalin®, Concerta®, Medikinet® o.ä.) erhoben. Im Jahr 2019 geben 2% der befragten 15- bis 18-Jährigen an, aktuell ein derartiges Präparat zu nehmen (2007/2009-2017: 1%, 2008: <1%, 2018: 2%). Weitere 3% (2011/2012: 4%, 2007/2010/2014: 3%, 2008/2009: 2%, 2013/2015: 5%, 2016/2017: 3%, 2018: 3%) bekamen schon einmal in der Vergangenheit Methylphenidat verschrieben, nehmen es aber nicht aktuell. Zwischen den Altersjahrgängen liegen keine signifikanten Unterschiede vor. Im Turnusvergleich gibt es signifikante Unterschiede, die allerdings auf uneinheitlich schwankende Werte für zurückliegende Verschreibungen zurückzuführen sind (***).

Zudem wird seit einigen Jahren der gezielte „Missbrauch“ von potenziell psychoaktiv wirksamen Medikamenten erfragt („Haben Sie schon einmal (nicht vom Arzt verschriebene) Medikamente genommen, um einen Rausch zu erzielen oder Ihre geistigen Leistungen zu beeinflussen?“). Insgesamt 6% der Befragten geben an, dies mindestens einmal im Leben getan zu haben, 2% in den zurückliegenden 30 Tagen. Am häufigsten wurde wiederum, von 1,8% aller Befragten, Methylphenidat (s.o.) genannt, gefolgt von Benzodiazepinen und Opioiden (je 1,1%) und dem dissoziativ wirkenden Dextromethorphan/DXM (0,5%). Unter den 2,1% sonstigen Antworten finden sich in diesem Jahr fünf Nennungen von Schlaf- oder Beruhigungsmitteln (vermutlich oftmals Benzodiazepine), daneben einmal Koffein, ein Antipsychotikum, ein Antidepressivum sowie mehrmals rezeptfreie Schmerzmittel und mehrere unsinnige Antworten. Somit sind die Prävalenzraten weiterhin eher als Maximalwerte zu betrachten. Altersbezogene Unterschiede sind dabei nicht zu beobachten. Über den gesamten Turnus seit 2013 zeigt sich eine signifikante Veränderung (*), die aber weiterhin ausschließlich auf besonders niedrige Werte im Jahr 2014 zurückzuführen ist. Bei den Einzelsubstanzen haben sich zum einen die Nennungen für Dextromethorphan signifikant verändert; dies aber praktisch ausschließlich aufgrund eines vergleichsweise hohen Einzelwertes im Jahr 2015 (***). Zum anderen war der Wert für Opioide im Vorjahr auf 2%

gestiegen, in diesem Jahr ist er aber wieder auf 1,1% gesunken (**). Die womöglich durch die Thematisierung in der deutschen Rap-Szene beförderte leicht ansteigende Tendenz hat sich also wieder umgekehrt.

3.2.1.3.8 Energy-Drinks

Zum zweiten Mal wurden Fragen zum Konsum von sogenannten Energy-Drinks abgefragt (als Beispiele wurden „Red Bull, Monster, Rockstar o.ä.“ angegeben). Wie Tabelle 26 zeigt, haben vier von fünf Schüler_innen Konsumerfahrungen mit den koffeinhaltigen Getränken, etwas mehr als die Hälfte hat auch in den zurückliegenden 30 Tagen mindestens einen Energy-Drink getrunken. 14% der 15-18-Jährigen können mit einem mindestens zehnmaligen Konsum in den letzten 30 Tagen als häufige Konsument_innen gelten und 5% trinken täglich Energy-Drinks. Wie in Tabelle 26 ersichtlich, zeigen sich bei allen Kennzahlen signifikante Altersunterschiede (jeweils steigende Zahlen mit zunehmendem Alter; siehe Tabelle 26). Im Turnusvergleich zeigen sich keine signifikanten Änderungen: die Lifetime-Prävalenz liegt exakt gleich hoch wie im Vorjahr, die 30-Tages-Prävalenz vier, häufiger Konsum drei und täglicher Konsum einen Prozentpunkt höher als 2018.

Tabelle 26: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Energy-Drinks bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen (%)

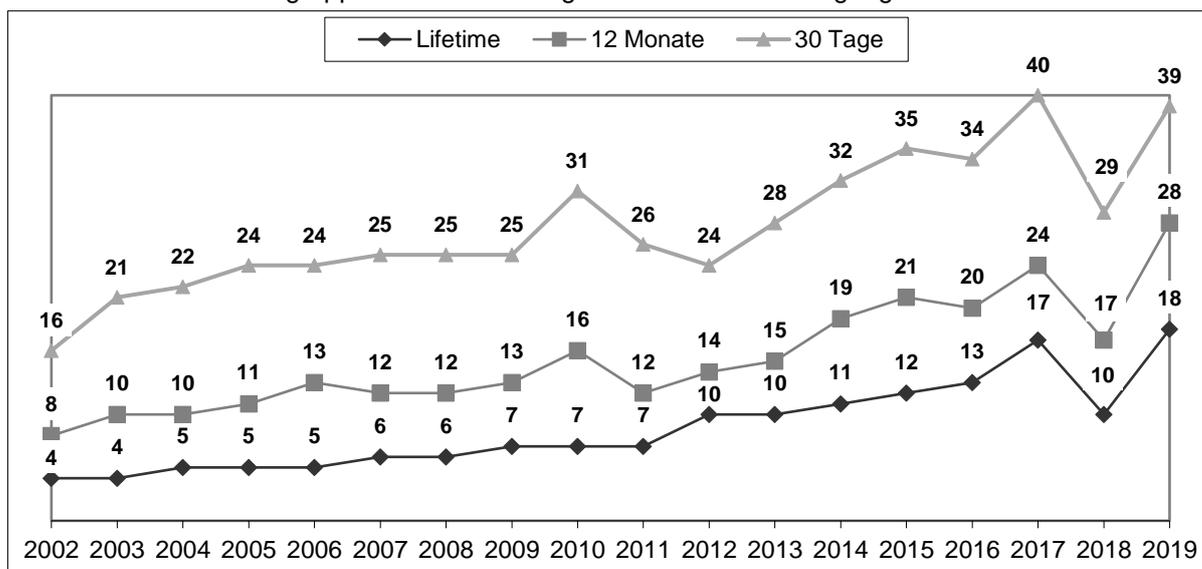
	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Lifetime	74	80	77	90	***	80
30 Tage	41	53	51	64	***	53
Mindestens 10x/ 30 Tage	12	10	14	19	*	14
Täglicher Konsum	3	3	4	8	*	5

3.2.1.3.9 Abstinenz

18% der befragten 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler haben in ihrem Leben bislang weder Tabak, noch Alkohol, noch eine illegale Droge konsumiert. 28% waren in den letzten 12 Monaten und 39% in den zurückliegenden 30 Tagen abstinent. Diese Kennzahlen nehmen zumindest in der Tendenz mit zunehmendem Alter signifikant ab. 21% der 15-Jährigen, aber nur 13% der 18-Jährigen haben noch nie eine legale oder illegale Droge genommen (16-J.: 22%, 17-J.: 15%; *). 37% der 15-Jährigen, 29% der 16-Jährigen und jeweils 24% der 17- und 18-Jährigen haben im zurückliegenden Jahr keine legalen und illegalen Substanzen konsumiert (**). 54% der 15-Jährigen waren im Vormonat abstinent und 32% der 18-Jährigen (16-J.: 41%, 17-J.: 36%; ***).

Abbildung 19 zeigt die jeweiligen Anteile derer, die niemals im Leben, nicht in den letzten 12 Monaten und nicht in den letzten 30 Tagen legale oder illegale Drogen zu sich genommen haben, im Turnusvergleich. Über den gesamten 16-Jahres-Zeitraum haben alle drei Abstinenzquoten in der Tendenz deutlich zugenommen (jeweils ***). Die ungewöhnlich niedrigen Abstinenzraten des Vorjahres scheinen ein Ausreißer gewesen zu sein (s. Abbildung 19).

Abbildung 19: Abstinenzquoten (legale und illegale Drogen): Lifetime, 12 Monate und 30 Tage (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Betrachtet man die Abstinenzquoten im Vergleich mit der Entwicklung der Prävalenzraten für Tabak, Alkohol und Cannabis, so war der Anstieg der Abstinenz in den letzten Jahren überwiegend damit begründet, dass immer weniger Jugendliche rauchen und Alkohol trinken. Die im Vorjahr gegenläufige Entwicklung hatte in erster Linie mit dem wieder deutlich gestiegenen Cannabiskonsum zu tun, aber auch mit der Umkehrung des rückläufigen Trends bei der Alkohol-30-Tages-Prävalenz und mit Abstrichen auch dem leichten Anstieg der Tabak-Prävalenzraten. Diese Zusammenhänge zwischen Konsummustern und Abstinenz haben sich im aktuellen Berichtsjahr wieder umgekehrt, so dass die Werte für Abstinenz wieder jenen des Jahres 2017 ähneln; Lifetime- und 12-Monats-Abstinenz erzielen sogar neue Höchstwerte (s. Abbildung 19).

3.2.1.4 Drogen im sozialen Umfeld

Alkohol ist auch bezüglich des Konsums im sozialen Umfeld der befragten 15- bis 18-Jährigen (s. Tabelle 27) die am weitesten verbreitete Droge. Aktuell geben 57% an, dass mindestens die Hälfte ihres Freundes- und Bekanntenkreises Alkohol trinkt; lediglich 7% haben ausschließlich alkoholabstinente Freund_innen/Bekannte. Im Hinblick auf Tabak geben 12% an, dass sich in ihrem Bekanntenkreis keine Raucher_innen befinden. Bei 29% der 15- bis 18-Jährigen raucht den eigenen Angaben zufolge mindestens die Hälfte der Freund_innen bzw. Bekannten.

Die Werte für Cannabiskonsum im Freundes-/Bekannteskreis fallen im Vergleich auch in diesem Jahr deutlich niedriger aus: Bei 16% der Schüler_innen konsumiert mindestens die Hälfte der Freund_innen oder Bekannten Cannabis; auf der anderen Seite bewegen sich 34% aller 15- bis 18-Jährigen in einem sozialen Umfeld, in dem kein Cannabis konsumiert wird. Etwas niedriger fallen in diesem Jahr die Angaben zum Konsum von E-Zigaretten bzw. E-Shishas im Umfeld aus: bei 10% konsumiert mindestens die Hälfte des Freundes-/Bekannteskreises und 34% haben keine eDe konsumierenden Freund_innen/Bekanntes (Tabelle 27). Bei 23% gibt es Personen im Bekanntenkreis, die andere illegale Drogen als Cannabis konsumieren. Im Hinblick auf die (zumindest gewisse) Verbreitung einzelner illegaler Drogen außer Cannabis im Freundeskreis – die durchweg weitaus niedriger ausfällt als für die o.g. Substanzen – wird am häufigsten Kokain (13%) genannt. Je 12% geben an, dass Speed von

mindestens „ein paar“ im Freundes- und Bekanntenkreis konsumiert wird, gefolgt von 11% für den Konsum von Ecstasy im Freundeskreis. Psychoaktive Pilze werden von 10% genannt (Tabelle 28).

Tabelle 27: Alkohol-, Tabak-, Cannabis- und eDe-Konsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen

Wie viele Freund_innen/Bekannte nehmen...		15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Alkohol	niemand	8	8	5	7	***	7
	ein paar	50	33	33	35		36
	mind. die Hälfte	42	59	62	58		57
Tabak	niemand	17	14	11	8	***	12
	ein paar	71	65	58	47		59
	mind. die Hälfte	12	21	31	45		29
Cannabis	niemand	48	33	35	27	***	34
	ein paar	46	52	48	58		51
	mind. die Hälfte	12	17	15	18		16
E-Zigaretten/ E-Shishas	niemand	36	29	36	35	n.s.	34
	ein paar	58	58	54	55		56
	mind. die Hälfte	6	14	10	10		10

Bei der Auswertung nach Altersjahrgängen (Tabelle 27) ergeben sich in diesem Jahr signifikante Unterschiede in Bezug auf den Alkoholkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis. Dies gilt insbesondere für die 15-Jährigen, die merklich seltener angeben, dass mindestens die Hälfte ihres Freundeskreises Alkohol trinkt. Bei Tabak gibt es ebenfalls eine deutliche Tendenz: der Anteil derer, die angeben, dass mindestens die Hälfte ihrer Freund_innen/Bekannten raucht, ist bei den 18-Jährigen fast viermal so hoch wie bei den 15-Jährigen; zugleich verringert sich mit zunehmenden Alter der Anteil derjenigen, die keine Raucher_innen im Freundeskreis haben, von 17% auf 8%. Auch für Cannabis sind signifikante Unterschiede zwischen den Jahrgängen zu beobachten; für die Verbreitung von E-Produkten im sozialen Umfeld sind in diesem Jahr hingegen keine altersbezogenen Differenzen festzustellen (Tab. 27). Die Kennzahl derer, die Konsument_innen illegaler Drogen außer Cannabis im Freundeskreis haben, steigt aktuell – wenn auch nicht linear – signifikant mit dem Alter an (15-Jährige: 18%, 16-Jährige: 20%, 17-Jährige: 23%, 18-Jährige: 31%; **) ²⁵.

Bei allen berücksichtigten Substanzen zeigen sich für den Konsum im sozialen Umfeld signifikante Veränderungen über den gesamten Erhebungszeitraum (Tabelle 28). Erneut ist der Alkohol-, Cannabis- und Tabakkonsum im sozialen Umfeld in der Tendenz leicht rückläufig; was sich insbesondere an den gestiegenen Werten für keine Freunde mit Konsum der jeweiligen Substanz ausdrückt; bei Alkohol auch in der Kategorie „mindestens die Hälfte“. Bei Tabak und Cannabis stagnieren diese Werte. Auch bei den erst seit 2015 abgefragten E-Zigaretten bzw. E-Shishas haben sich die Zahlen bereits hoch signifikant verändert: Zunächst stieg die Verbreitung im Bekanntenkreis zwischen 2015 und 2016 sprunghaft an (mindestens „ein paar“: 2015: 50%, 2016: 74%); seither ist dieser Anteil aber wieder gesunken: insbesondere der Anteil derer, die meinen, dass mindestens jede_r zweite Bekannte konsumiert, ist zwischen 2016 und 2019 stark zurückgegangen (s. Tabelle 28).

²⁵ Aufgrund dessen, dass für diese Kennzahl die Angaben zur Verbreitung mehrerer unterschiedlicher Drogen zusammengefasst werden müssen, kann die Verbreitung „harter Drogen“ im Freundeskreis nicht nach dem in der Tabelle enthaltenen dreistufigen Muster dargestellt werden, sondern nur als Ja-Nein-Variable.

Der Anteil derer, die Konsument_innen „harter Drogen“ im Bekanntenkreis haben, verbleibt erneut auf dem Vorjahresniveau von 23%. Nach einem deutlichen Anstieg 2016 nochmals minimal zurückgegangen sind dabei die Anteile derer, in deren Bekanntenkreis Ecstasy und psychoaktive Pilze genommen werden, und auch die entsprechenden Zahlen für Speed haben sich aktuell nochmals leicht vermindert. Ebenfalls leicht gesunken ist der Anteil derer, in deren Bekanntenkreis Kokain mindestens von „ein paar“ Personen konsumiert wird (s. Tabelle 28).

Tabelle 28: Substanzkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

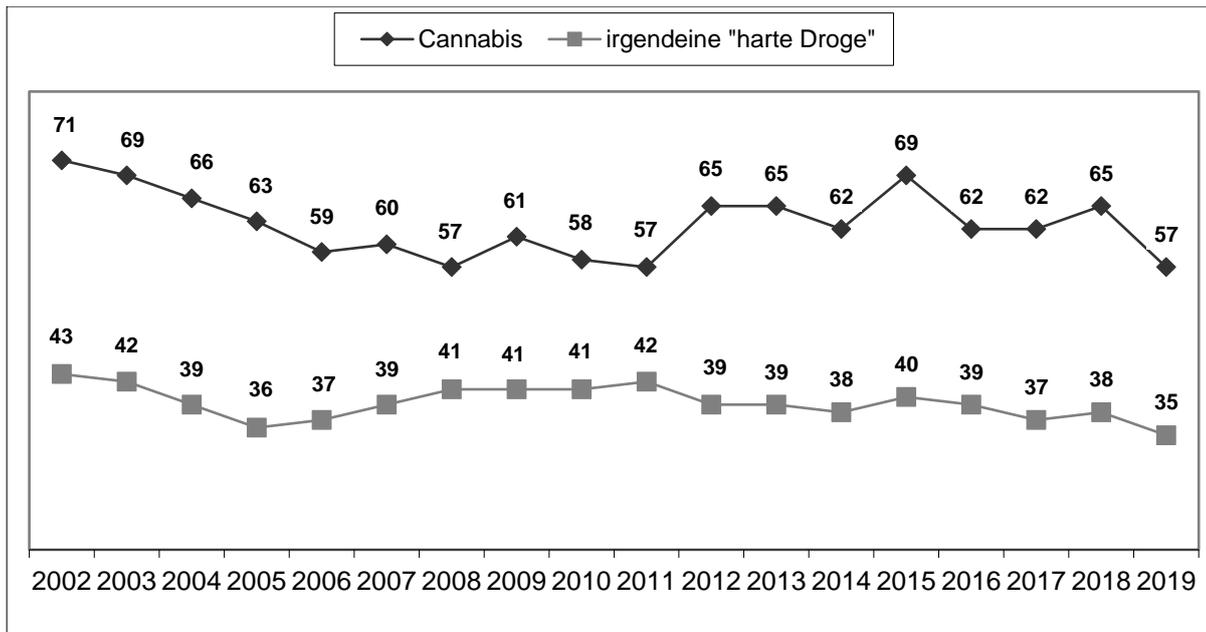
Wie viele Freund_innen/ Bekannte nehmen...		2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2019	Sig.
Alkohol	niemand	3	3	2	3	3	3	4	5	5	7	***
	ein paar	16	18	18	20	18	19	19	26	31	36	
	mind. die Hälfte	81	79	80	78	79	78	77	69	64	57	
Tabak	niemand	2	3	3	5	4	5	10	8	8	12	***
	ein paar	24	29	33	34	31	34	36	44	63	59	
	mind. die Hälfte	73	68	64	62	65	62	54	49	29	29	
Cannabis	niemand	30	36	40	44	40	37	30	32	31	34	***
	ein paar	41	47	44	40	39	39	39	40	53	51	
	mind. die Hälfte	29	17	16	16	20	24	31	29	16	16	
Speed	niemand	88	91	90	89	84	83	83	85	88	89	***
	ein paar	10	7	9	10	13	14	16	13	11	10	
	mind. die Hälfte	2	2	1	2	3	3	2	2	1	1	
Kokain	niemand	86	89	86	85	84	80	83	86	86	85	***
	ein paar	12	9	13	13	13	18	15	12	14	13	
	mind. die Hälfte	1	2	2	2	2	2	2	1	1	1	
Psychoaktive Pilze	niemand	81	87	85	87	86	87	84	84	91	90	***
	ein paar	17	12	13	12	13	11	16	13	9	9	
	mind. die Hälfte	2	1	2	1	2	1	1	3	<1	1	
Ecstasy	niemand	83	90	90	89	89	85	81	81	87	87	***
	ein paar	16	9	9	10	9	13	18	17	12	12	
	mind. die Hälfte	1	1	1	1	2	2	1	2	<1	1	
E-Zigaretten / E-Shishas	niemand	a	a	a	a	a	a	a	26	29	34	***
	ein paar	a	a	a	a	a	a	a	49	55	56	
	mind. die Hälfte	a	a	a	a	a	a	a	25	17	10	

^a nicht erhoben

Was die illegalen und anderen Drogen betrifft, die den 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern mindestens einmal im Leben angeboten wurden, liegt Cannabis mit aktuell 57% weiterhin mit großem

Abstand auf dem ersten Rang. Am zweithäufigsten wurde den Befragten schon einmal Ecstasy oder Kokain angeboten (je 17%), gefolgt von Lachgas (16%), LSD (14%) sowie Speed (13%). Seltener wurde den Befragten Crack (7%), Heroin (7%), Crystal Meth (6%), GHB (5%), Ketamin (5%) oder Methadon (4%) angeboten. 40% aller 15- bis 18-Jährigen geben an, dass ihnen bislang keine der hier erfassten illegalen Drogen angeboten wurde. Altersbezogene Unterschiede zeigen sich bei den meisten abgefragten Substanzen dahingehend, dass die Befragten umso häufiger ein Drogenangebot erhalten haben, je älter sie sind.

Abbildung 20: Jemals Angebot von Cannabis oder einer „harten Droge“ (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Im Turnusvergleich (Abbildung 20) zeigt sich zunächst ein rückläufiger Trend der Cannabis-Angebote bis 2008, gefolgt von einer uneinheitlichen Entwicklung auf vergleichbarem Niveau und einem nicht linearen Anstieg bis 2015, auf den 2016 wiederum ein Rückgang folgte. Aktuell ist dieser Wert nach leichtem Anstieg im Vorjahr wieder deutlich gesunken und erreicht wieder den Tiefststand von 2008 und 2011 (***). Der Anteil für Angebote von „harten Drogen“ zeigt nach einem recht deutlichen Rückgang bis 2005 und einem Wiederanstieg bis 2008 eine eher uneinheitliche Entwicklung; aktuell ist er um drei Prozentpunkte auf den niedrigsten bisher gemessenen Wert gesunken. Insgesamt verändert sich dieser Wert jeweils nur in relativ geringem Maße, seit 2011 ist jedoch eine leichte Abwärtstendenz erkennbar. Im Hinblick auf die Einzelsubstanzen hat sich zuletzt vor allem der Anteil derer, denen schon mal Ecstasy angeboten wurde, verändert: nachdem der Wert bereits 2014 auf 18% angestiegen war, erreichte er 2015 mit 24% den höchsten Wert aller Erhebungen. Aktuell liegt dieser Wert bei 17% (***). 16% geben an, schon einmal Lachgas angeboten bekommen zu haben, womit der Höchstwert des Vorjahres (20%) deutlich unterschritten wird. Damit ist der seit 2013 (11%) nahezu lineare Anstieg vorerst gebrochen (***). Auch der Anteil derer, die schon einmal Kokain angeboten bekommen haben, liegt in diesem Jahr bei 17% und somit drei Prozent niedriger als noch im Vorjahr, diese Entwicklung ist allerdings nicht signifikant.

Tabelle 29 enthält die Antworten auf die Fragen danach, inwiefern die Befragten meinen, es sei ihnen von den Eltern aus erlaubt, Alkohol, Tabak und Cannabis zu konsumieren, im Turnusvergleich. Wie in den Vorjahren meinen die 15- bis 18-Jährigen, es sei ihnen am ehesten erlaubt, auf Partys bzw.

am Wochenende Alkohol zu trinken: mehr als die Hälfte (57%) geben an, dass ihnen dies entweder „sicher“ erlaubt sei oder dass sie zumindest vermuten, dass ihre Eltern dies gestatten. Genau die Hälfte (50%) gehen davon aus, dass sie auch zuhause Alkohol trinken dürfen. Bei der Frage, ob es den Schüler_innen erlaubt ist, betrunken nach Hause zu kommen, gibt mit 29% ein deutlich geringerer Anteil der 15- bis 18-Jährigen an, dass dies (vermutlich) der Fall ist.

Tabelle 29: Erlaubnis der Eltern hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2006: nicht erhoben)

Meine Eltern erlauben mir...		2007	2008	2010	2012	2013	2014	2015	2016	2018	2019	Sig.
zu Hause Alkohol zu trinken	ja, sicher/ich glaube schon	55	55	53	58	55	58	55	56	56	50	*
	eher nicht/auf keinen Fall	41	41	42	37	41	37	40	38	40	45	
	weiß nicht	4	4	5	5	4	5	5	6	5	6	
auf Partys/ am Wochenende Alkohol zu trinken	ja, sicher/ich glaube schon	66	67	66	64	62	65	61	61	64	57	***
	eher nicht/auf keinen Fall	30	29	30	31	33	30	34	33	32	38	
	weiß nicht	3	4	4	5	5	5	6	6	4	6	
betrunken nach Hause zu kommen	ja, sicher/ich glaube schon	26	28	26	29	27	27	29	30	30	29	n.s.
	eher nicht/auf keinen Fall	70	69	69	65	68	67	65	64	65	66	
	weiß nicht	4	4	5	6	5	5	6	6	5	5	
Zigaretten zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	30	27	25	24	21	24	21	18	15	15	***
	eher nicht/auf keinen Fall	65	68	69	69	74	70	74	75	80	79	
	weiß nicht	5	4	6	7	5	6	5	6	5	6	
Zuhause Zigaretten zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	21	17	16	15	11	10	11	10	8	9	***
	eher nicht/auf keinen Fall	74	79	78	79	84	86	85	85	89	87	
	weiß nicht	4	4	6	6	5	4	5	5	3	4	
Cannabis zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	4	4	4	6	6	9	8	10	10	9	***
	eher nicht/auf keinen Fall	90	87	86	86	85	85	85	82	85	84	
	weiß nicht	7	9	11	8	9	6	7	8	5	7	

15% meinen, dass ihnen das Rauchen von Zigaretten gestattet sei, und 9% dürfen (wahrscheinlich) auch zuhause rauchen. Ebenfalls 9% der Schüler_innen meinen, ihre Eltern würden den Konsum von Cannabis erlauben. Bei sämtlichen Fragen zur Billigung des Drogenkonsums durch die Eltern zeigen sich signifikante altersbezogene Unterschiede (überwiegend ***; Alkohol zuhause trinken: **): Die Meinung, der Konsum bzw. die jeweilige Verhaltensweise sei von den Eltern erlaubt, ist dabei umso ausgeprägter, je älter die Schüler_innen sind.

Die Anteile derer, die meinen, es sei ihnen erlaubt, auf Partys bzw. am Wochenende Alkohol zu trinken, sind in diesem Jahr um sieben Prozentpunkte gesunken. Dies ist der bisher niedrigste gemessene Wert (57%). Letzteres gilt auch für den Anteil derer, die meinen, zuhause Alkohol trinken zu dürfen, der erstmals signifikant gesunken ist. Bei der Frage, ob die Befragten betrunken nach Hause kommen dürfen, gibt es hingegen keine signifikante Änderung im Turnusverlauf. Bei den beiden Fragen zum Rauchen hat sich der Anteil der Antworten im Zustimmungsbereich seit 2007 insgesamt deutlich reduziert; eine generelle elterliche Erlaubnis zum Rauchen liegt gleichauf mit dem Wert des Vorjahres und wird aktuell nur noch von halb so vielen 15- bis 18-Jährigen angegeben wie 2007. Der Anteil für eine (vermeintliche) Erlaubnis, zuhause zu rauchen, ist in diesem Jahr leicht gestiegen, bleibt aber auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau und liegt gleichauf mit dem Anteil der Befragten, die meinen, es sei ihnen erlaubt, Cannabis zu rauchen. Letzterer ist nach einem Anstieg im Vorjahr ebenfalls wieder leicht gesunken, hat sich insgesamt jedoch seit 2010 mehr als verdoppelt (s. Tabelle 29).

Zusammenfassend deuten die Ergebnisse zu Drogen im sozialen Umfeld zunächst auf eine größtenteils rückläufige Verbreitung von Alkohol, Cannabis und Tabak im Freundeskreis hin, während auch die Prävalenzraten wieder gesunken sind. Die Wahrnehmung der Verbreitung bestimmter Substanzen im sozialen Umfeld ist somit in diesem Jahr konkordant mit den rückläufigen Prävalenzen. Gleichzeitig hat sich bezüglich der Erwartungen, was die Eltern erlauben und was nicht, bei Tabak und Cannabis nur wenig geändert, während sich bei Alkohol im Vergleich zu den Vorjahren eine weniger permissive Haltung der Eltern abzeichnet. Während bei Cannabis die Verbreitung im sozialen Umfeld entsprechend der Prävalenzentwicklung als rückläufig eingeschätzt wird, ist auch die Anzahl derer zurückgegangen, denen die Droge schon einmal angeboten wurde, während sich der Anteil derer, deren Eltern den Cannabiskonsum (vermutlich) erlauben, kaum geändert hat. Im Hinblick auf „harte Drogen“ gab es sowohl bei der Verbreitung im Freundes-/Bekannteskreis als auch bei den Anteilen derer, denen solche Substanzen angeboten wurden, nur geringe Verschiebungen, in der Tendenz jedoch leicht sinkend. Kokain und Ecstasy werden bei den Angeboten unter diesen Substanzen am häufigsten genannt.

3.2.1.5 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Der in diesem Abschnitt zunächst dargestellte Fragenblock zu Meinungen über legale Drogen enthält diverse Aussagen zu Einstellungen zum Alkohol- sowie Tabakkonsum. In der aktuellen Erhebung erreicht der Satz „Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist“ von allen Aussagen den höchsten Zustimmungswert (36%), dicht gefolgt von „Durch ein paar Gläser Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen“ (35%). 23% stimmen der Aussage, „Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig“, zu. Darauf folgen in einem gewissen Abstand die Einschätzungen, dass „ein oder zwei Gläser Alkohol“ bei depressiver Stimmung helfen (12%), oder dass mäßiger Alkoholkonsum „die Gesundheit fördere“ (13%). Die Aussage, dass Raucher_innen „cool“ seien, erhält 9% Zustimmung, ebenso wie die Auffassung, dass Alkohol nach einem anstrengenden Tag für Entspannung Sorge (10%). Der Aussage, dass man durch das Rauchen schlank bleibe, stimmen 10% zu (s. Tabelle 30). Aussagen, die sich auf soziale Funktionen des Alkoholkonsums beziehen, sowie die Einschätzung zur gewaltfördernden Wirkung von Alkohol nehmen somit unter den abgefragten Behauptungen weiterhin den wichtigsten Stellenwert ein. Vermeintlich funktionale Aspekte des Alkoholkonsums haben demgegenüber eine nur marginale Bedeutung. Beim Tabakkonsum erzielen positiv konnotierte Aussagen insgesamt niedrigere Zustimmungsraten als die meisten Aussagen zu Alkohol; dies betrifft sowohl die Einschätzung, dass man schlank bleibt, wenn man raucht, als auch die Meinung, Raucher seien cool (s. Tabelle 30).

Tabelle 30: Zustimmung^a zu verschiedenen Aussagen bezüglich des Alkohol- und Tabakkonsums (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen

	15-Jähr.	16-Jähr.	17-Jähr.	18-Jähr.	Sig.	Gesamt
Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist.	31	32	43	37	*	36
Durch ein paar Gläser Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen.	28	33	40	37	*	35
Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig.	24	21	23	25	n.s.	23
Wenn man deprimiert ist, helfen ein oder zwei Gläser Alkohol.	14	13	10	10	n.s.	12
Alkohol in Maßen fördert die Gesundheit.	15	13	13	8	n.s.	12
Raucher sind cool	11	9	10	9	n.s.	9
Nach einem anstrengenden Tag schafft Alkohol die richtige Entspannung	11	10	10	9	n.s.	10
Wenn man raucht, bleibt man schlank	12	10	10	8	n.s.	10

^a „stimme ich mit überein“/„stimme ich stark mit überein“

Signifikante altersbezogene Unterschiede zeigen sich aktuell hinsichtlich der Aussagen, dass Alkohol für gute Stimmung Sorge (*), und dass man mit Alkohol leichter in Kontakt käme (*). Weitere altersbezogene Unterschiede sind nicht signifikant.

Im Turnusvergleich zeigen sich bei allen sechs Aussagen zum Alkoholkonsum hoch signifikante Änderungen (Tabelle 31). Dabei ist die Zustimmung für die Aussage, dass betrunkene Menschen gewalttätig werden, relativ klar gesunken und erreicht einen neuen Tiefstwert.

Tabelle 31: Zustimmung^a zu verschiedenen Aussagen bezüglich des Alkohol- und Tabakkonsums (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung

	2002	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2019	Sig.
Alkohol sorgt für gute Stimmung, wenn man mit anderen zusammen ist.	40	37	38	43	36	38	39	40	36	***
Durch ein paar Gläser Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen.	44	42	46	41	35	39	36	39	35	***
Menschen, die viel getrunken haben, werden gewalttätig.	34	38	41	37	28	27	27	24	23	***
Alkohol in Maßen fördert die Gesundheit.	16	18	16	11	12	14	16	13	12	***
Wenn man deprimiert ist, helfen ein oder zwei Gläser Alkohol.	8	10	9	9	13	13	17	14	12	***
Nach einem anstrengenden Tag schafft Alkohol die richtige Entspannung	5	6	5	7	9	9	12	12	10	***
Wenn man raucht, bleibt man schlank	b	b	b	b	9	10	11	11	10	***
Raucher sind cool	b	b	b	b	9	10	15	12	9	***

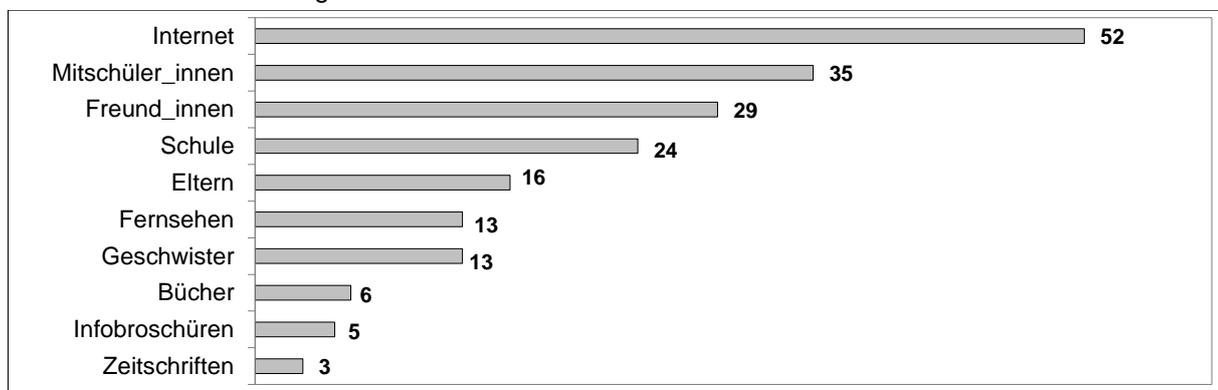
^a „stimme ich mit überein“/„stimme ich stark mit überein“

^b nicht erhoben

Zudem wurde über den gesamten Verlauf betrachtet der Aussage eher zugestimmt, dass Alkohol helfe, wenn man deprimiert ist, wobei jedoch die Zustimmung zu dieser Aussage zuletzt wieder gesunken ist. Tendenziell über den gesamten Turnus abgenommen hat die Zustimmung für eine kontaktfördernde Wirkung von Alkohol, tendenziell zugenommen die für entspannende Effekte. Dass Raucher_innen „cool“ seien, hatte schließlich nur kurzzeitig (2016) etwas höhere Zustimmung gefunden (s. Tabelle 31).

Auch im Jahr 2019 ist unter den Informationsquellen zu Drogen, die von den befragten Schülerinnen und Schülern genutzt werden, das Internet mit 52% die mit Abstand am meisten in Anspruch genommene Möglichkeit. Danach folgen Mitschüler_innen, Freund_innen und die Schule. Eltern, Fernsehen, Geschwister sowie Informationsbroschüren und Printmedien sind hingegen eher selten genutzte Informationsquellen (s. Abbildung 21).

Abbildung 21: Befragung 2019: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige



Nutzung: Kategorie 4 und 5 einer fünfstufigen Skala: Wie viele Informationen werden aus der jeweiligen Quelle bezogen:
1 = keine, 2 = wenige, 3 = einige, 4 = viele, 5 = sehr viele

Im Turnusvergleich zeigt sich für die Nutzung des Internet als Informationsquelle erneut ein Anstieg (2002: 31%, 2013: 41%, 2014: 50%, 2015: 47%, 2016: 43%, 2017: 46%; 2018: 48%, 2019: 52%; ***); von 2014 bis 2016 hatte es hier noch einen deutlichen Rückgang gegeben. Ebenfalls nach einem Rückgang 2017 wieder angestiegen ist die Bedeutung von Mitschüler_innen als Informationsquelle (2002: 34%, 2013: 30%, 2014: 37%, 2015: 34%, 2016: 33%, 2017: 29%; 2018: 34%, 2019: 35%; ***). Konstant geblieben ist die Bedeutung der Schule (2002: 29%; 2013: 23%; 2014: 27%; 2015: 25%; 2016: 23%; 2017: 20%, 2018: 24%, 2019: 24%; ***); 2017 wurde hier der niedrigste Wert aller Erhebungen erreicht. Der Rückgang bei der Nutzung des Fernsehens in den letzten Erhebungen – parallel zur insgesamt geringeren Nutzung ‚klassischen‘ Fernsehens – hat sich aktuell nicht mehr fortgesetzt (2002: 24%, 2013: 21%, 2014: 19%, 2015: 15%, 2016: 14%, 2017: 12%; 2018: 12%, 2019: 13%; ***). In diesem Jahr ebenfalls konstant auf einem niedrigen Niveau geblieben ist der Wert für die Nutzung von Informationsbroschüren. Während in den Anfangsjahren noch mehr als jede_r Fünfte Broschüren für Informationen über Drogen nutzte, sind es aktuell 5% (2002: 22%, 2013: 4%, 2014: 6%, 2015: 5%, 2016: 4%, 2017: 3%; 2018: 5%, 2019: 5%; ***). Ähnliches gilt für Bücher: über den gesamten Turnus sind die Werte stark gesunken; aktuell ist diese Kennzahl wieder um einen Prozentpunkt gestiegen (2002: 15%, 2013: 5%, 2014: 6%, 2015: 8%, 2016: 6%, 2017: 4%; 2018: 5%, 2019: 6%; ***).

Die Beweggründe dafür, bislang keine illegalen Drogen genommen zu haben, haben wir im Jahr 2017 erstmals in Form einer zweistufigen Frage erfragt: Zusätzlich zum *hauptsächlichen* Grund für den Nichtkonsum (s.u.) wurde den Befragten die Möglichkeit gegeben, mehrere Gründe anzugeben.

Tabelle 32: Gründe für die Abstinenz von illegalen Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen (Mehrfachantworten)^a

	15-Jähr.	16-Jähr.	17-Jähr.	18-Jähr.	Sig.	Gesamt
Ich habe einfach kein Interesse an Drogen	82	82	83	76	n.s.	81
Ich bin Nichtraucher_in	71	68	65	59	n.s.	66
Ich habe Angst vor gesundheitlichen Schäden	62	62	60	52	n.s.	59
Ich habe Angst, abhängig, süchtig zu werden	44	41	45	36	n.s.	42
Drogenkonsument_innen sind schlecht angesehen	26	24	26	18	n.s.	24
Ich bin mir unsicher, habe Angst vor der Rauschwirkung	22	22	24	29	n.s.	24
Es könnte den Eltern, der Schule oder im Betrieb bekannt werden	32	25	28	17	n.s.	26
Ich habe Angst vor der Strafverfolgung (Polizei)	21	22	24	14	n.s.	21
Drogen sind mir zu teuer	19	23	21	14	n.s.	20
Meine Religion verbietet es mir	17	23	23	28	n.s.	23
Ich weiß nicht	11	13	5	9	n.s.	9

^a Nur Befragte ohne Erfahrungen mit illegalen Drogen

Wie Tabelle 32 zeigt, ist bei den Schülerinnen und Schülern ohne Erfahrungen mit illegalen Drogen (59% aller 15- bis 18-Jährigen) das Motiv „kein Interesse“ das deutlich meistgenannte, gefolgt von „ich bin Nichtraucher_in“ und „Angst vor gesundheitlichen Schäden“, denen jeweils (deutlich) mehr als die Hälfte der Nichtkonsument_innen zustimmen. Etwas weniger als die Hälfte geben an, Angst vor Abhängigkeit zu haben, und mit jeweils etwa einem Viertel ungefähr gleichauf liegen die Motive „Drogenkonsument_innen sind schlecht angesehen“, „Angst vor Rauschwirkung“, „Es könnte den Eltern, der Schule oder im Betrieb bekannt werden“ und „Angst vor Strafverfolgung (Polizei)“, gefolgt von „Drogen sind mir zu teuer“. Ein knappes Viertel schließlich ist der Meinung, dass ihre Religion ihnen den Konsum verbiete. Im Altersvergleich sind in diesem Erhebungsjahr keine signifikanten Differenzen erkennbar (siehe Tabelle 32). Im Vergleich mit den Vorjahren ist lediglich „Nichtraucher_in sein“ als Grund signifikant weniger wichtig geworden (2017: 73%, 2019: 66%; *).

Bei der Frage nach dem Hauptgrund für die Abstinenz von illegalen Drogen (Tabelle 33) geben die Schüler_innen weiterhin mit großem Abstand am häufigsten an, einfach kein Interesse an Drogen zu haben (aktuell 48%). 13% nennen die Angst vor gesundheitlichen Schäden als Hauptgrund für ihre Abstinenz, 9% geben an, dass sie keine illegalen Substanzen konsumieren, weil sie Nichtraucher_innen sind. 8% nennen als Hauptgrund das Verbot ihrer Religion (weit überwiegend betrifft dies Befragte aus muslimischem Elternhaus) und 5% die Angst vor einer Abhängigkeit. Je 3% nannten die Angst vor Polizeikontrolle oder die Sorge, der Konsum könne bei den Eltern, der Schule oder im Betrieb bekannt werden. Alle weiteren Gründe für die Abstinenz erzielen keine nennenswerten Anteile (Tabelle 32). Es zeigen sich keine nennenswerten altersbezogenen Differenzen bei dieser Frage.

Was den Turnusvergleich betrifft, so ist zunächst auf die Begründung „Ich habe einfach kein Interesse an Drogen“ zu verweisen: dieser Wert erreicht in diesem Jahr zum zweiten Mal nach 2017 mit 48% das niedrigste Niveau aller Erhebungen. Der Status als Nichtraucher_in hat ebenfalls abgenommen, während „Angst vor gesundheitlichen Schäden“ wieder etwas weniger Zustimmung erhält. Zudem gibt es seit 2017 die Antwortmöglichkeit „weiß nicht“. Möglicherweise hat auch die zuvor gestellte Frage mit Mehrfachantworten zur Diversifizierung der Antworten bei dieser Frage beigetragen.

Tabelle 33: Wichtigster Grund für die Abstinenz von illegalen Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung ^a

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2019	Sig.
Ich habe einfach kein Interesse an Drogen	67	68	64	63	67	60	54	54	49	48	***
Ich bin Nichtraucher_in	9	7	9	13	10	9	21	15	10	9	
Ich habe Angst vor gesundheitlichen Schäden	10	11	11	13	10	12	11	9	15	13	
Meine Religion verbietet es mir	b	b	b	b	b	b	b	8	8	8	
Ich habe Angst, abhängig, süchtig zu werden	10	10	11	6	9	9	6	6	7	5	
Drogen sind mir zu teuer	1	1	1	1	1	1	3	2	3	2	
Ich bin mir unsicher, habe Angst vor der Rauschwirkung	1	1	1	2	<1	1	3	2	1	2	
Es könnte den Eltern, der Schule oder im Betrieb bekannt werden	1	1	2	<1	1	2	<1	1	2	3	
Drogenkonsument_innen sind schlecht angesehen	1	<1	1	1	<1	<1	<1	<1	1	<1	
Ich habe Angst vor der Strafverfolgung (Polizei)	1	<1	<1	<1	<1	1	1	2	3	3	
Ich weiß nicht	b	b	b	b	b	b	b	b	1	3	

^a Nur Befragte ohne Erfahrungen mit illegalen Drogen

^b Nicht erhoben

Zum zweiten Mal wurden auch den Alkohol- und Tabakabstinenten Gründe gegen den Konsum der beiden legalen Drogen vorgelegt²⁶, in diesem Jahr ebenfalls mittels einer zweiteiligen Frage (Hauptgrund und Mehrfachantworten).

Tabelle 34 zeigt die Resultate der 2018 erstmals erhobenen Frage mit Mehrfachantwortmöglichkeit. Dabei zeigt sich generell eine ähnliche Verteilung wie bei der Frage nach dem Hauptgrund (s.u.): „kein Interesse“ ist auch bei beiden legalen Drogen der am häufigsten genannte Grund für den Nichtkonsum, und „Meine Religion verbietet es mir“ ist insbesondere bei Alkohol relevant (dies betrifft z.B. 66% der alkoholabstinenten Befragten aus muslimischem Elternhaus). Ansonsten fällt auf, dass die Tabakabstinenten durchschnittlich mehr Motiven für den Nichtkonsum zustimmen als die Alkoholabstinenten (3 vs. 2,4 Motive): insbesondere „Angst vor gesundheitlichen Schäden“, „Angst vor Abhängigkeit“ und die Einschätzung, dass Rauchen „zu teuer“ sei, erzielen weitaus höhere Zustimmung als bei den Alkoholabstinenten.

Beim Vergleich der Altersjahrgänge zeigt sich nur bei einem einzigen Motiv eine signifikante Differenz: dass Rauchen „zu teuer“ sei, wird von 18-Jährigen (41%) deutlich häufiger genannt als von anderen Tabakabstinenten (15-J./17-J.: je 23%, 16-J.: 29%; *).

²⁶ Befragte ohne Alkoholerfahrung: 30% der Stichprobe, Befragte ohne Tabakerfahrung (inklusive ohne Shisha bzw. E-Zigaretten-Erfahrung): 45%.

Tabelle 34: Gründe für die Abstinenz von Alkohol und Tabak (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige^a im Jahr 2019 (Mehrfachantworten)

	Alkohol	Rauchen
Alkohol/Rauchen ist mir zu teuer	7	28
Ich habe Angst vor der Rauschwirkung	12	14
Ich habe einfach kein Interesse an Alkohol/am Rauchen	74	81
Alkoholkonsumierende/Raucher sind schlecht angesehen	14	22
Ich habe Angst, abhängig/süchtig zu werden	20	35
Meine Eltern verbieten es mir	24	28
Ich habe Angst vor gesundheitlichen Schäden	34	63
Meine Religion verbietet es mir	44	17
Sonstige	10	11

^aNur Befragte ohne Erfahrungen mit Alkohol bzw. Tabak

Wie in Tabelle 35 abzulesen, geben gut die Hälfte der Alkoholabstinenten und der Nieraucher_innen bei der Frage nach dem wichtigsten Grund an, schlichtweg „kein Interesse“ zu haben. Was die Alkoholabstinenz betrifft, so folgen hier auf dem zweiten Rang mit 26% religiöse Gründe, wobei dies fast ausschließlich Abstinenten aus muslimischem Elternhaus betrifft, von denen 42% dieses Abstinenzmotiv nennen. Daneben spielt mit 7% die Sorge um die Gesundheit eine gewisse Rolle für die Alkoholabstinenz. Bei den Gründen für den Verzicht auf das Rauchen erzielt außer dem Grund „kein Interesse“ die Angst um die Gesundheit mit 27% eine nennenswerte Zustimmung. Religiöse Gründe sind hier mit 6% weniger wichtig als beim Alkohol (Muslime: 24%), und auch die Sorge um Abhängigkeit spielt mit 5% nur eine geringe Rolle (s. Tabelle 35). Es lässt sich also weiterhin konstatieren, dass der häufigste Grund für den Nichtkonsum bei allen drei am weitesten verbreiteten legalen und illegalen Drogen derselbe ist, nämlich kein Interesse am Konsum.

Tabelle 35: Wichtigster Grund für die Abstinenz von Alkohol und Tabak (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige^a im Jahr 2019

	Alkohol	Rauchen
Alkohol/Rauchen ist mir zu teuer	2	4
Ich habe Angst vor der Rauschwirkung	1	0
Ich habe einfach kein Interesse an Alkohol/am Rauchen	51	51
Alkoholkonsumierende/Raucher sind schlecht angesehen	1	1
Ich habe Angst, abhängig/süchtig zu werden	2	5
Meine Eltern verbieten es mir	3	2
Ich habe Angst vor gesundheitlichen Schäden	7	27
Meine Religion verbietet es mir	26	6
Sonstige	7	5

^aNur Befragte ohne Erfahrungen mit Alkohol bzw. Tabak

Im Vergleich zu den Vorjahren zeigen sich diverse Änderungen bei den Gründen für den Nicht-Konsum von Alkohol, die allerdings keine klare Richtung anzeigen. Bei den Antworten zum Nierauchen zeigt sich eine signifikante Änderung, die v.a. auf den in diesem Jahr bestätigten Anstieg beim Motiv „Angst vor gesundheitlichen Schäden“ (2015: 22%; 2016: 16%; 2017: 24%; 2018: 27%, 2019: 27%; ***) zurückzuführen ist, sowie einen weiteren Rückgang des Grundes „kein Interesse“ (2015: 65%; 2016: 63%;

2017:57%; 2018: 54%, 2019: 51%; ***). Letzterer ist dennoch weiterhin der mit Abstand wichtigste Grund.

Tabelle 36 zeigt die Antworten auf die seit 2005 an Schüler_innen *mit* Erfahrungen im Konsum illegaler Drogen (41% der 15- bis 18-Jährigen) gestellte Frage nach den Gründen *für* den Konsum derartiger Substanzen. Wie in den Vorjahren ist Neugier mit aktuell 51% das mit Abstand am häufigsten genannte Konsummotiv. Auf dem zweiten Rang folgt das Motiv „den Alltag vergessen/Abschalten“ (35%). Jeweils rund ein Drittel nennen „Wahrnehmungsveränderungen“, ein „körperlich gutes Gefühl“, „etwas Neues/Aufregendes erleben“, ein „besseres Gemeinschaftsgefühl“ sowie „aus Geselligkeit/weil Freunde es auch tun“ als Motiv für den Konsum illegaler Drogen. Knapp ein Viertel nennt das „Erleben von Glücksgefühlen“ als Grund. Deutlich seltener genannt werden die Motive „Verbundenheit mit der Natur“ (10%), „allgemeine Steigerung der Lebensqualität“ (6%) und „weil es verboten ist“ (11%). Die Mischkategorie „sonstige“ weist insgesamt 14% auf (s. Tabelle 36). Signifikante altersbezogene Unterschiede gibt in diesem Jahr nicht.

Die bei sämtlichen Motiven festzustellenden signifikanten Veränderungen im Zeitverlauf verweisen zumeist auf keinen klaren Trend. Die Zustimmungsraten zum Hauptmotiv „Neugier“ ist aktuell um fünf Prozentpunkte gesunken, die Zustimmung zum ähnlichen Motiv „etwas Neues/Aufregendes erleben“ ist konstant. Beide Zustimmungsraten schwanken aber ohnehin über den gesamten Turnusverlauf auf vergleichsweise hohem Niveau. Die Zustimmung zum Konsumgrund „Wahrnehmungsveränderung“ ist in diesem Jahr deutlich gesunken; das Motiv „Erleben von Glücksgefühlen“ sinkt bereits seit 2015. Wieder etwas angestiegen ist die Zustimmung für „weil es verboten ist“. Insgesamt scheint die Verteilung der Gründe für den Drogenkonsum trotz gewisser Schwankungen ungefähr gleich zu bleiben.

Tabelle 36: Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a (2002-2004: nicht erhoben)

	2005	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2019	Sig.
Neugier	59	52	54	42	61	56	57	56	51	***
Alltag vergessen/Abschalten	35	39	38	26	41	43	37	40	35	***
Wahrnehmungsveränderung	31	22	33	27	38	39	31	41	34	***
körperlich gutes Gefühl	27	25	24	26	39	41	38	35	34	***
etwas Neues/Aufregendes erleben	34	36	46	26	42	37	43	34	34	***
besseres Gemeinschaftsgefühl	21	17	26	19	28	34	33	34	33	***
aus Geselligkeit/weil es Freunde auch tun	24	23	33	23	39	31	35	33	31	***
Erleben von Glücksgefühlen	27	24	31	24	29	32	32	24	23	***
weil es verboten ist	13	14	14	8	12	10	8	8	11	***
Verbundenheit mit der Natur	10	7	8	8	10	15	12	12	10	***
allgemeine Steigerung der Lebensqualität	6	7	9	5	8	8	8	10	6	**
sonstige	16	13	16	10	7	11	9	11	14	***

^a Nur Befragte, die bereits einmal illegale Drogen konsumiert haben (Mehrfachantworten); 2002-2004: nicht erhoben

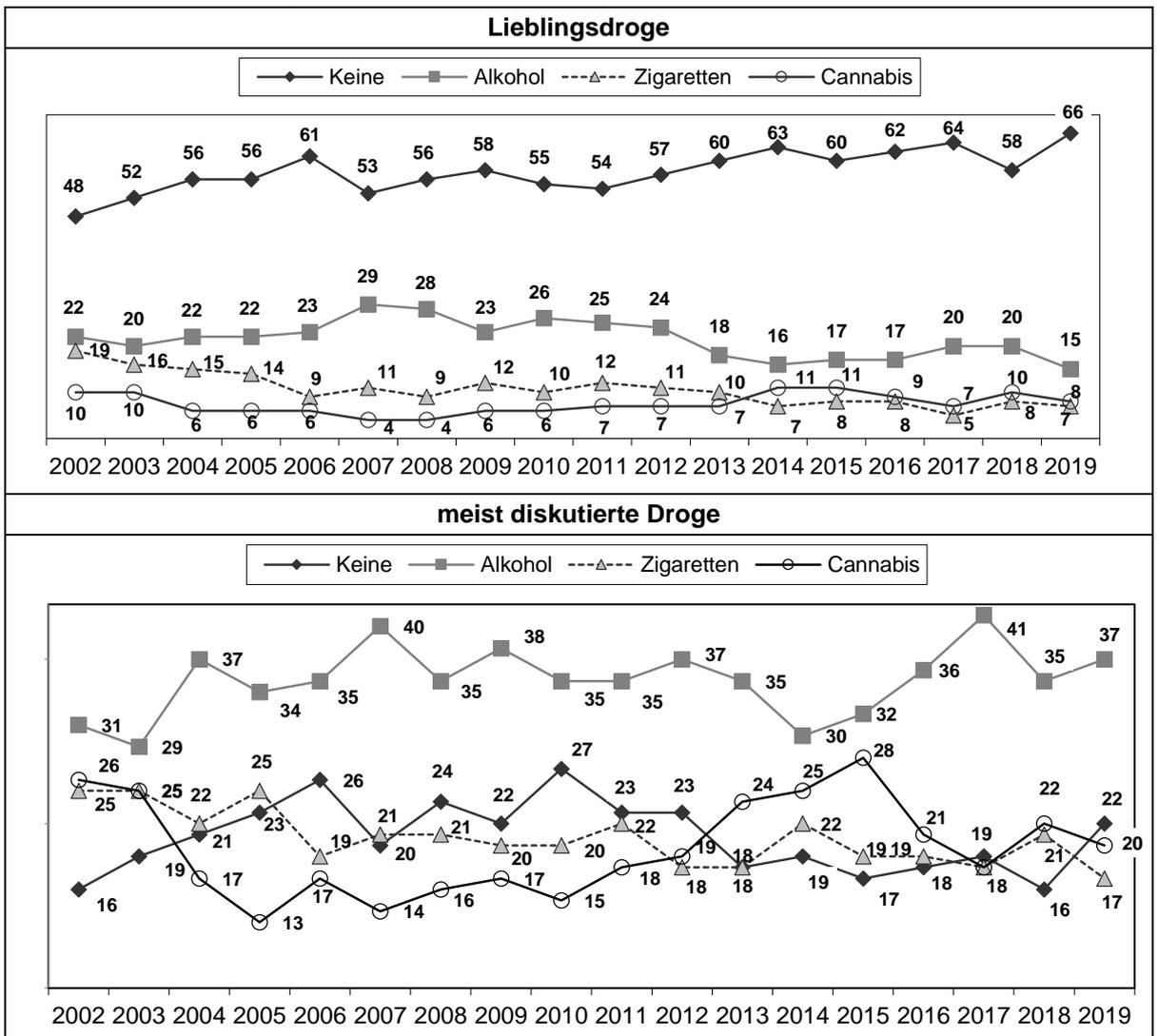
Um mögliche Trends im Drogengebrauchsverhalten identifizieren zu können, werden den Schüler_innen seit der ersten Erhebung Fragen nach ihrer derzeitigen Lieblingsdroge, der aktuell meist diskutierten Droge in ihrem Freundes-/Bekanntenkreis, der Droge, die die Schülerinnen und Schüler am liebsten

einmal probieren würden und der von ihnen am meisten abgelehnten Droge gestellt. Die wesentlichen Resultate der beiden erstgenannten Fragen sind in Abbildung 22 dargestellt.

Im Jahr 2019 geben 66% an, aktuell keine Lieblingsdroge zu haben. Alkohol wird von 15% genannt. 8% nennen Cannabis als Lieblingsdroge und 7% Zigaretten. Speed erzielt hier 2%; für alle anderen Substanzen liegen die Werte unter 1%. Die Kategorie „sonstige“ erreicht 2%. Unter den entsprechenden Antworten können neun zur Kategorie „keine“ hinzugerechnet werden, ansonsten gibt es diverse Einzelmeldungen (z.B. Shisha, Ketamin oder Xanax) sowie Unsinniges. Es gibt signifikante altersbezogene Unterschiede bei den Lieblingsdrogen, wobei sich kleine klaren Entwicklungen ausmachen lassen.

Als meist diskutierte Substanz nennen 37% Alkohol, 20% Cannabis und 17% Zigaretten. 22% geben an, dass weder legale noch illegale Drogen in ihrem Bekanntenkreis ein Thema sind. Kokain wird von 1%; alle anderen Drogen nur vereinzelt angegeben. Es zeigt sich bei der „meist diskutierten Droge“ kein signifikanter Unterschied zwischen den Altersjahrgängen.

Abbildung 22: Aktuelle Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge (%) nach Jahr der Befragung (nur Antwortkategorien über 2% der Nennungen)



Bei den Antworten zur Lieblingsdroge zeigt sich im Turnusvergleich (Abbildung 22), dass die Antwortoption „keine“ aktuell wieder mehr genannt wird und somit einen neuen Höchstwert erreicht, nachdem

der Wert in der letzten Erhebung deutlich gesunken war. Parallel dazu ist insbesondere die Beliebtheit von Alkohol, mit Abstrichen auch von Cannabis, in diesem Jahr wieder gesunken. Die Nennungen für Alkohol hatten 2007 und 2008 die bislang höchsten Werte erreicht und waren dann bis 2016 rückläufig und lagen in den letzten beiden Jahren wieder etwas höher. Aktuell wird ein neuer Tiefstwert erreicht. Zum sechsten Mal in Folge nennen bei dieser Frage mehr Schüler_innen Cannabis als Zigaretten. Die Änderungen sind insgesamt signifikant (***).

Bei der Frage nach der meist diskutierten Droge sind die Werte für Alkohol leicht gestiegen. Hier zeigt sich eine insgesamt uneinheitliche Entwicklung. Der Wert für Cannabis als meistdiskutierte Droge ist aktuell leicht gesunken, und liegt weiterhin deutlich unter dem Höchstwert von 2015. Die Nennung von Zigaretten bei dieser Frage ist sowohl in diesem Jahr als auch über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg zurückgegangen und erreicht somit im Turnusvergleich einen neuen Tiefstwert (***).

Was die Frage nach der Droge betrifft, welche die Schüler_innen möglicherweise zukünftig ausprobieren wollen, so geben im aktuellen Berichtsjahr erneut 69% der 15- bis 18-Jährigen an, keinen derartigen Konsumwunsch zu haben, womit bereits im vierten Jahr in Folge der gleiche Wert erreicht wird. 10% möchten Cannabis probieren. Dahinter folgen LSD und Ecstasy (je 4%), psychoaktive Pilze und Alkohol, (je 3%), Kokain und Zigaretten (2%) sowie Speed und Crystal Meth (je 1%). Alle anderen Drogen werden von weniger als 1% genannt. Auch bei den sonstigen Angaben (insgesamt 1%) gibt es keine Auffälligkeiten; lediglich Lachgas wird zweimal genannt. Im Turnusvergleich zeigt sich zunächst, dass der Anteil derer, die hier keinen Wunsch hegen, zuletzt stabil geblieben ist. Die Nennungen für Cannabis sind ebenfalls stabil geblieben (2011: 8%, 2012: 6%, 2013: 5%, 2014: 8%, 2015: 7%, 2016: 6%, 2017: 9%, 2018: 10%, 2019: 10%; ***).

Bei der Frage nach der am stärksten abgelehnte Droge nimmt im Jahr 2019 Heroin mit 22% den höchsten Wert ein. Crystal Meth (Methamphetamin) folgt mit 18%. Mit relativ deutlichem Abstand liegen auf den nächsten Rängen Crack (10%), gefolgt von Kokain und Zigaretten (jeweils 6%), Alkohol, LSD, Ecstasy und Cannabis (jeweils 3%). Alle anderen Substanzen werden von maximal 1% genannt. 18% geben bei dieser Frage an, keine Droge explizit abzulehnen. Dabei sind teilweise ausgeprägte Änderungen im Turnusvergleich (***). festzustellen: Aktuell nochmals zurückgegangen sind die Nennungen für das im Jahr 2007 erstmals in der Liste enthaltene Crystal Meth: 2007 hatten lediglich 10% diese Substanz am stärksten abgelehnt; danach folgte ein Anstieg bis 2014, an den sich ein klarer Rückgang anschloss, der sich aktuell fortgesetzt hat, so dass wieder der Wert von 2011 erreicht wird (2011: 18%, 2013: 32%, 2014: 36%, 2015: 33%, 2016: 28%, 2017: 24%, 2018: 23%, 2019: 18%). Die Ablehnung von Heroin – nun wieder die am meisten abgelehnte Droge – ist aktuell leicht gestiegen (2002: 51%, 2011: 33%, 2013: 20%, 2014: 20%, 2015: 22%, 2016: 17%, 2017: 19%, 2018: 21%, 2019: 22%). Der Wert für Crack ist stabil und erreicht erneut den zweithöchsten Wert aller Erhebungen (2002: 13%, 2011: 5%, 2013: 4%, 2014: 7%, 2015: 6%, 2016: 8%, 2017: 8%; 2018: 10%, 2019: 10%).

Erstmals wurde den Schüler_innen eine Wissensfrage zu Cannabis gestellt, welche die frühere Wissensfrage nach dem rechtlichen Status verschiedener Substanzen ersetzt²⁷. Infolge von Spekulationen darüber, dass Jugendliche oft nicht mehr wüssten, wie der rechtliche Status von Cannabis sei, wurde die folgende Frage gestellt: „Wissensfrage: Wie ist der übliche (straf-)rechtliche Umgang mit Cannabis (Marihuana/Weed bzw. Haschisch) als Freizeitdroge in Deutschland?“ Mit der Formulierung wurde also die medizinische Nutzung ausgeschlossen. Es gab nur eine richtige Antwort, die in Tabelle 37 grau hinterlegt ist. Weniger als die Hälfte der Befragten (48%) kannte die richtige Antwort, dass Cannabis verboten ist, aber bei Eigenkonsummengen auf Strafe verzichtet werden kann. Weitere 31%

²⁷ Bei der zuvor gestellten Frage gab es häufig Missverständnisse und Unklarheiten im Hinblick auf die Erlaubnis für Jugendliche sowie die Verwendung als Medikament oder Rauschmittel.

gehen von einem strikteren Verbot aus, bei dem Verstöße stets bestraft werden. Insgesamt 21% denken, dass Cannabis zu Rauschzwecken zumindest teilweise erlaubt sei, davon der größte Teil (14%) davon, dass dies bei Eigenkonsummengen von Erwachsenen der Fall sei; 5% denken, dies sei generell bei geringen Mengen so und 2% denken, Cannabis wäre generell erlaubt. Signifikante altersbezogene Differenzen zeigen sich dabei nicht.

Tabelle 37: Wissensfrage zum rechtlichen Status von Cannabis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2019 nach Altersjahrgängen^a

	15-Jähr.	16-Jähr.	17-Jähr.	18-Jähr.	Sig.	Gesamt
Der Besitz ist verboten und wird immer bestraft	34	29	29	34	n.s.	31
Der Besitz ist verboten, das Verfahren kann aber bei geringen Mengen eingestellt werden	48	47	51	46		48
Der Besitz geringer Mengen ist für Erwachsene ab 18 Jahre erlaubt	11	18	15	12		14
Der Besitz geringer Mengen ist generell erlaubt	5	6	3	4		5
Der Besitz ist generell erlaubt	2	1	1	3		2

^a Richtige Antwort ist grau hinterlegt.

Befragte mit Erfahrungen im Cannabiskonsum geben häufiger die richtige Antwort (60% vs. 42% bei denen ohne Cannabis-Lifetime-Prävalenz; ***), aber auch hier sind immerhin 17% der Meinung, die Droge würde strenger sanktioniert und insgesamt 23% denken, die Regeln seien liberaler. Bei jenen mit 30-Tages-Prävalenz steigert sich die Anzahl der richtigen Antworten auf 66% (strenger: 15%, liberaler: 19%); Jugendliche mit intensiveren Konsummustern wissen allerdings nicht noch häufiger die richtige Antwort (z.B. tägliche Konsumenten: 60%).

Die aktuellen Veränderungen im Meinungsbild der befragten 15- bis 18-Jährigen bezüglich legaler und illegaler Drogen lassen sich zunächst dahingehend zusammenfassen, dass sich bei der Nutzung von Informationsquellen über Drogen nur wenig geändert hat. Auch an den Motiven für eine Abstinenz von illegalen Drogen, Alkohol oder Tabak zeigen sich nur marginale Änderungen, ebenso wie bei den Motiven für den Konsum illegaler Drogen. Bei den Fragen nach Lieblingsdroge und meistdiskutierter Droge geht der aktuelle Rückgang der Cannabis-Prävalenz mit gleichbleibenden Nennungen für die explizite Präferenz für diese Droge sowie einem Rückgang für die „meistdiskutierte Droge“ einher. Bei Alkohol geht ein relativ deutlicher Rückgang der Nennungen als Lieblingsdroge mit sinkender Prävalenz einher; gleichzeitig haben die Nennungen als meist diskutierte Droge wieder etwas zugenommen. Bei den Antworten zur ‚Konsumwunsch-Droge‘ ist die Anzahl derer, die gerne Cannabis probieren möchten, stabil auf hohem Niveau, unabhängig von der wieder gesunkenen Prävalenz; die Vermutung, dass sich der vorherige Anstieg der Cannabisprävalenzraten fortsetzen werde, hat sich vorerst als unbegründet herausgestellt. Und schließlich ist mehr als die Hälfte der Schüler_innen nicht korrekt über den rechtlichen Status von Cannabis informiert; rund jede_r Fünfte denkt z.B., die Droge wäre zu Rauschzwecken teilweise erlaubt.

3.2.1.6 Auswertung nach Geschlecht

3.2.1.6.1 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

Tabelle 38 zeigt einen Gesamtüberblick über die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Befragten im Hinblick auf eine Reihe von Prävalenzraten. 2019 sind signifikante geschlechtsbezogene

Unterschiede im Zusammenhang mit Tabak, Rauchen und Dampfen nur bei Shisha-Konsum und bei E-Zigaretten zu beobachten: männliche Jugendliche konsumieren diese häufiger als weibliche Jugendliche (siehe Tabelle 38).

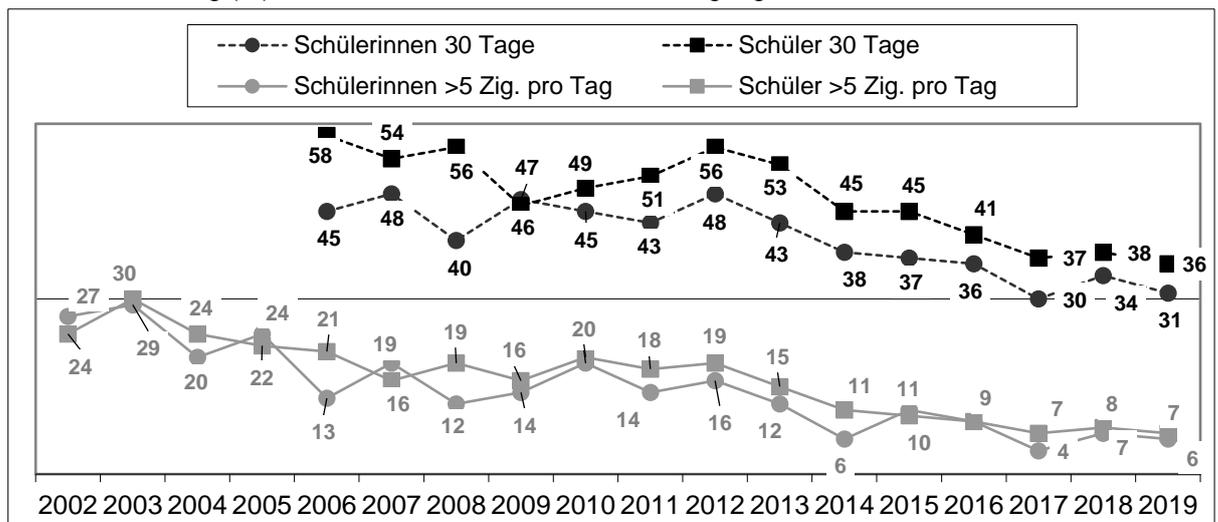
Tabelle 38: Überblick über Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%) im Jahr 2019

Substanz	Prävalenz	männlich	weiblich	Sig.	Gesamt
Tabak inkl. Shisha	Lifetime	58	52	n.s.	55
	30 Tage	36	31	n.s.	33
Tabak ohne Shisha	Lifetime	42	37	n.s.	39
	30 Tage	26	24	n.s.	25
	> 5x/Tag	7	6	n.s.	6
Tabak: Shisha	Lifetime	49	41	**	45
	30 Tage	22	15	**	19
E-Zigaretten/E-Shishas	Lifetime	50	38	***	44
	30 Tage	25	18	**	22
Alkohol	Lifetime	72	68	n.s.	70
	30 Tage	53	49	n.s.	51
	≥ 10x/Monat	6	4	n.s.	5
	Trunkenheit i. Monat	41	31	**	36
Medikamente zwecks Beraus- schung o.ä.	Lifetime	6	6	n.s.	6
Energy Drinks	Lifetime	86	74	***	80
	30 Tage	68	63	**	66
Räuchermischungen	Lifetime	5	2	**	4
	30 Tage	3	1	*	2
Andere "Legal Highs"/ NPS ^a	Lifetime	4	2	n.s.	3
Cannabis	Lifetime	39	27	***	33
	12 Monate	31	21	***	26
	30 Tage	22	14	***	18
	≥ 10x/Monat	8	2	***	5
Schnüffelstoffe	Lifetime	14	13	n.s.	13
	30 Tage	4	6	n.s.	5
Lachgas	Lifetime	12	6	**	9
Psychoaktive Pilze	Lifetime	3	1	*	1
Speed	Lifetime	4	3	n.s.	3
Kokain	Lifetime	5	2	*	3
Ecstasy	Lifetime	6	3	**	4
LSD	Lifetime	3	2	n.s.	2
Crack	Lifetime	1	1	n.s.	1
Heroin	Lifetime	1	1	n.s.	1
Crystal Meth	Lifetime	2	2	n.s.	2
GHB/GBL	Lifetime	1	1	n.s.	1
Ketamin	Lifetime	1	1	n.s.	1
Hormonpräparate	Lifetime	1	1	n.s.	1
„Harte Drogen“	Lifetime	12	8	n.s.	10
	12 Monate	6	4	n.s.	5
	30 Tage	4	2	n.s.	3
Abstinenz	Lifetime	14	21	**	18
	30 Tage	36	43	*	39

^a Diese Angaben sind unter starken Vorbehalten zu betrachten (siehe 3.2.1.3.4)

Der Wert für die Gesamt-Lifetime-Prävalenz von Tabak (inklusive Shisha) ist bei den Schülern leicht gesunken (58%, vorher 60%), wogegen bei den Schülerinnen ein klarerer Rückgang von 57% auf 52% zu verzeichnen ist. Bei beiden Geschlechtern werden damit neue Tiefstwerte erreicht; im Fall der männlichen Befragten setzt sich damit ein deutlicher, kontinuierlicher Trend seit 2010 fort. Bezüglich der Tabak-30-Tages-Prävalenz gibt es im Vergleich zum Vorjahr bei beiden Geschlechtern einen leichten Rückgang (Gesamtentwicklung jeweils ***; Abbildung 23). Auch beim häufigen Konsum (mehr als 5 Zigaretten pro Tag) sind die Werte für beide Geschlechter leicht gesunken; bei den Schülern wird dabei ein neuer Tiefstwert erzielt (jeweils ***).

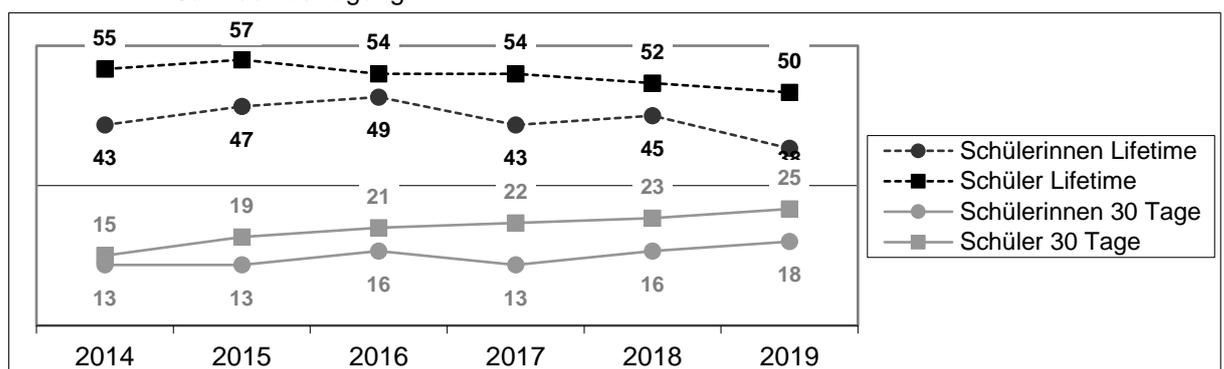
Abbildung 23: Tabak: 30-Tages-Prävalenz (inklusive Shisha) und Konsum von mehr als 5 Zigaretten am Tag (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung^a



^a Für die 30-Tages-Prävalenz wurde jeweils der Konsum von Shishas und anderen Tabakprodukten zusammengerechnet. Daher können diese Zahlen auch nur für die Jahre ab 2006, als erstmals nach Shisha-Konsum gefragt wurde, dargestellt werden.

Für E-Zigaretten liegen Vergleichsdaten aus fünf Vorjahren vor. Die Lifetime- und 30-Tages-Prävalenzraten der männlichen Befragten liegen jeweils signifikant über denen der weiblichen (siehe Abbildung 24). Im Turnusvergleich ist die Kennzahl für die Lebenszeitprävalenz bei den Schülerinnen deutlich gesunken, nachdem sie im letzten Jahr leicht gestiegen waren. Bei den Schülern ist die Lifetime-Prävalenz hingegen nur leicht gesunken. Die 30-Tages-Prävalenz ist bei beiden Geschlechtern jeweils um zwei Prozentpunkte gestiegen (siehe Abbildung 24). Insgesamt fällt der Anstieg des aktuellen Konsums seit 2014 bei männlichen Jugendlichen mit zehn Prozentpunkten (**) deutlicher aus als bei den weiblichen – hier erreicht er keine statistische Signifikanz.

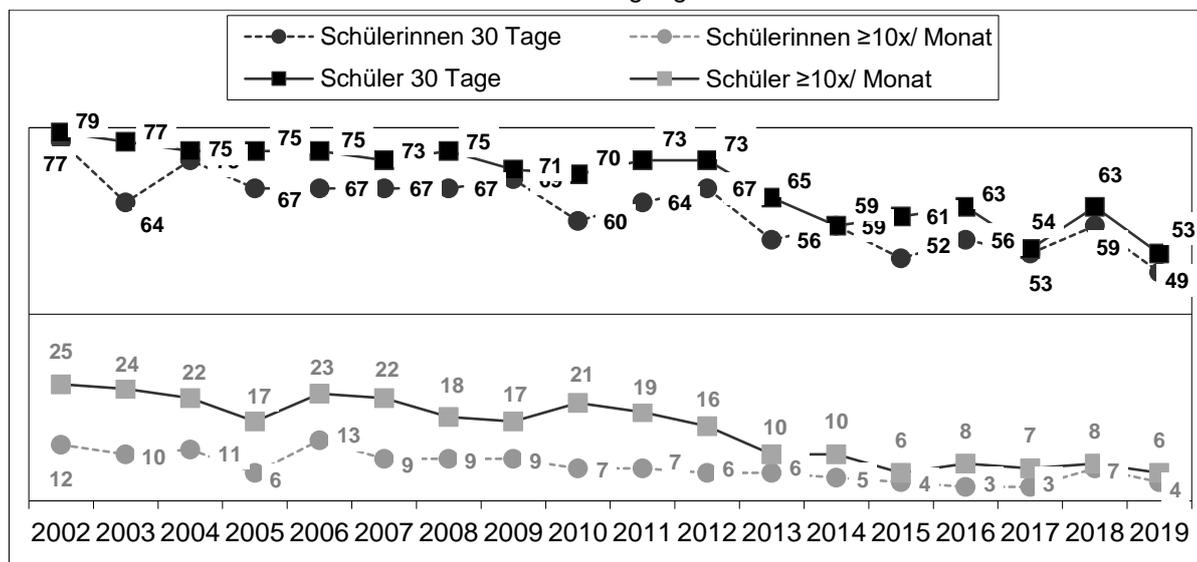
Abbildung 24: E-Zigaretten: Lifetime-Prävalenz (%) und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung



Kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern ist auch im Jahr 2019 hinsichtlich der Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz von Alkohol zu beobachten; dies betrifft in diesem Jahr auch den häufigen Konsum (mind. 10mal im Monat). Schüler geben aber signifikant häufiger eine Trunkenheit im letzten Monat an als Schülerinnen (s. Tabelle 38).

Für die Lifetime-Prävalenz von Alkohol ist im Turnusvergleich bei den Schülern aktuell ein Rückgang von 78% auf 72% zu verzeichnen, während der Rückgang bei den Schülerinnen deutlicher ausfällt (von 77% auf 68%). Bei der 30-Tages-Prävalenz ist ein gleichermaßen deutlicher Rückgang von je 10% bei beiden Geschlechtern festzustellen (Abbildung 25). Über den gesamten Erhebungsturnus sind beide Prävalenzraten bei beiden Geschlechtern etwa in gleichem Ausmaß zurückgegangen; die vergleichsweise hohen Werte des Vorjahres scheinen statistische Ausreißer gewesen zu sein (jeweils ***). Beim häufigen Alkoholkonsum (mindestens 10 Mal im letzten Monat) lässt sich für beide Geschlechter aktuell ein weiterer leichter Rückgang beobachten. Bei den Schülern ist diese Kennzahl um zwei Prozentpunkte gesunken, bei ihren Mitschülerinnen um drei Punkte (Gesamtentwicklung jeweils ***; Abbildung 25).

Abbildung 25: Alkohol: 30-Tages-Prävalenz und Konsum mindestens 10 Mal im letzten Monat (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung



Auch der Wert für Trunkenheit in den letzten 30 Tagen ist bei den Schülern nach einem Anstieg im Jahr 2018 wieder um vier Prozentpunkte auf 41% gesunken; damit wird der zweitniedrigste Wert im Turnusverlauf erreicht (im Gesamtverlauf ***). Bei den Schülerinnen ist die Prävalenz von Trunkenheit im Vormonat sehr deutlich gesunken, und zwar von 42% auf 31%, den im Turnusverlauf niedrigsten Wert (***)

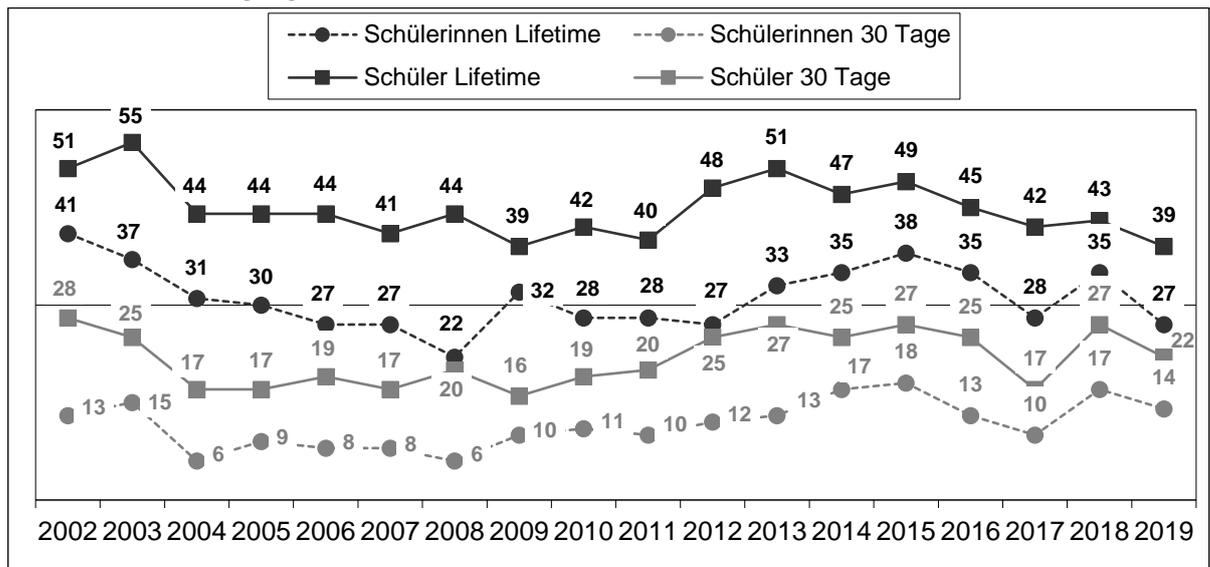
Was den Konsum sogenannter Räuchermischungen betrifft, so liegen in der aktuellen Erhebung bei beiden Prävalenzraten die Werte für Schüler signifikant über denen der Schülerinnen (siehe Tabelle 38). Die 30-Tages-Prävalenz der Schüler ist von 1% auf 3% gestiegen, die der Schülerinnen von 0% auf 1%. Bezüglich der Lifetime-Prävalenz anderer „Legal Highs“ unterscheiden sich die Konsumerfahrungen von Schülerinnen und Schülern nicht signifikant (Tabelle 38).

Bei den Cannabis-Prävalenzraten fallen die geschlechtsbezogenen Unterschiede erneut deutlich und ausnahmslos statistisch signifikant aus. In allen Fällen liegen dabei die Werte der Schüler über denen der Schülerinnen (s. Tabelle 38). Auch die Werte für den Konsum mehr als 10 Mal pro Monat unterscheiden sich signifikant: 8% der Schüler, aber nur 2% der Schülerinnen weisen ein solches Ge-

brauchsmuster auf (**), während täglicher Konsum von 3% der Schüler und 1% der Schülerinnen berichtet wird (**). Auch die durchschnittliche Anzahl der bei der letzten Konsumgelegenheit gerauchten Joints liegt bei männlichen Befragten erneut höher (♀: 2,1 Joints, ♂: 3,1 Joints; **). Das Alter, mit dem im Mittel erstmals Cannabis konsumiert wird, unterscheidet sich bei beiden Geschlechtern kaum (♀: 15,3 Jahre, ♂: 15,2; n.s.).

Im Turnusvergleich zeigen sich für den Cannabiskonsum hoch signifikante Entwicklungen bei beiden Geschlechtern (Abbildung 26): Aktuell ist die Lifetime-Prävalenz bei den Schülern um vier Prozentpunkte auf den bisherigen Tiefstwert aus dem Jahr 2009 gesunken. Bei den Schülerinnen ist dieser Wert noch deutlicher von 35% auf 27% gesunken. Auch die 30-Tages-Prävalenz ist bei beiden Geschlechtern nach dem Anstieg im Vorjahr wieder gesunken, bei Schülern ausgeprägter als bei Schülerinnen (Gesamtentwicklung jeweils ***). Dadurch verstärken sich die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei der Lifetime-Prävalenz in diesem Jahr, während sich Schülerinnen und Schüler bei der 30-Tages-Prävalenz wieder etwas angenähert haben (s. Abbildung 26). Häufiger Konsum (mind. 10mal/Monat) ist bei beiden Geschlechtern in ähnlichem Maße zurückgegangen (♀: von 4% auf 2%; ♂: von 11% auf 8%).

Abbildung 26: Cannabiskonsum: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung

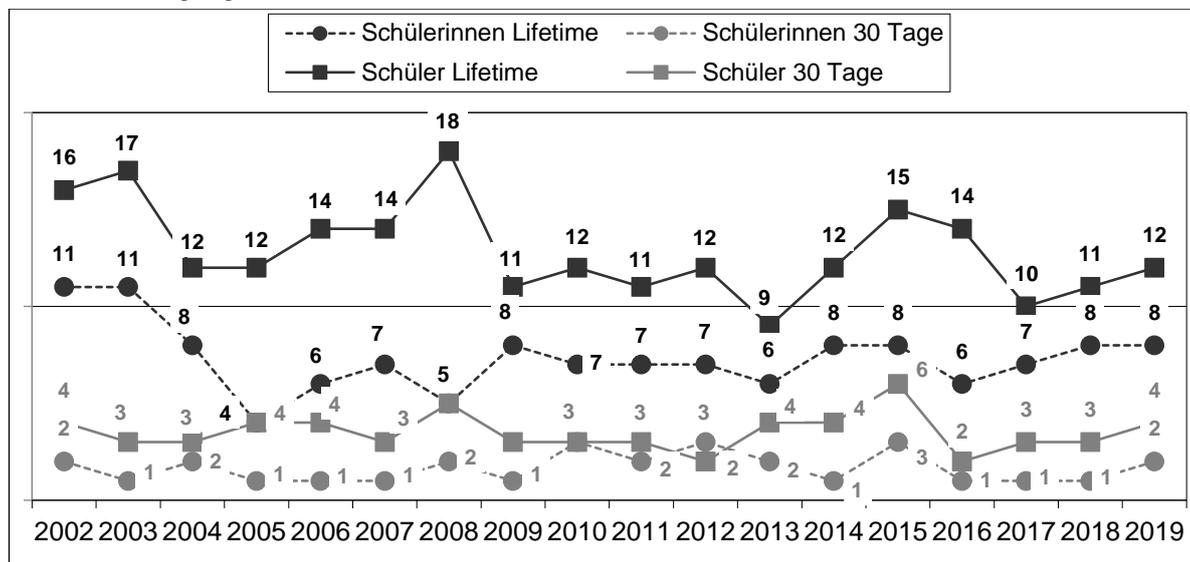


Für Schnüffelstoffe liegt die Lifetime-Prävalenz der Schülerinnen in diesem Jahr leicht unter jener der Schüler, während der Wert für die 30-Tages-Prävalenz bei den Schülerinnen jenen der Schüler um zwei Prozentpunkte übersteigt; dies allerdings, ohne dass jeweils statistische Signifikanz erreicht würde (s. Tabelle 38). Bei beiden Geschlechtern sind die Werte – insbesondere der für die Lifetime-Prävalenz – aktuell deutlich gesunken, was aber zu einem wesentlichen Teil an der geänderten Fragestellung liegen dürfte (siehe 3.2.1.3.6). Bei Lachgas liegt die Lifetime-Prävalenz der Schüler mit 12% doppelt so hoch wie jene der Schülerinnen.

Im Bereich der anderen illegalen Drogen liegen die Lifetime-Prävalenzwerte unter Schülern 2019 bei Ecstasy, psychoaktiven Pilzen und Kokain signifikant über denen der Schülerinnen. Bei den Prävalenzraten für die zusammengefassten „harten Drogen“ sind in diesem Jahr keine signifikanten Geschlechterunterschiede zu beobachten (s. Tabelle 38).

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Lifetime-Prävalenz „harter Drogen“ bei den Schülern geringfügig angestiegen, bei den Schülerinnen ist sie stabil. Bei beiden Geschlechtern liegt diese damit im Turnusvergleich auf einem mittleren Niveau (**). Die 30-Tages-Prävalenz ist bei den Schülern (*) und Schülerinnen jeweils leicht um einen Prozentpunkt gestiegen (beide n.s.) (s. Abbildung 27).

Abbildung 27: „Harte Drogen“^a: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz nach Geschlecht und Jahr der Befragung



^a Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Ketamin, Heroin und GHB

Schülerinnen sind signifikant häufiger abstinent: 21% der Schülerinnen und 14% der Schüler haben noch nie eine legale oder illegale Droge konsumiert (**), und auch die 30-Tages-Abstinenz liegt mit 43% bei den weiblichen Befragten höher (*) als bei den männlichen (36%) (s. Tabelle 38). Während die Abstinenzraten bei beiden Geschlechtern in diesem Berichtsjahr gestiegen sind, sind sie insgesamt bei den Schülerinnen deutlich stärker ausgeprägt. Der Trend, dass sich über die Erhebungen hinweg die Lifetime-Abstinenz bei den Schülerinnen (2002: 4%, 2013: 11%, 2014: 12%, 2015: 12%, 2016: 13%, 2017: 17%, 2018: 11%, 2019: 21%; ***) und Schülern (2002: 4%, 2013: 9%, 2014: 12%, 2015: 13%, 2016: 13%, 2017: 17%, 2018: 9%, 2019: 14%; ***) jeweils signifikant erhöht, hat sich nach einer Unterbrechung im Vorjahr wieder fortgesetzt. Ähnlich verhält es sich bei der 30-Tages-Abstinenzquote, welche bei Schülerinnen (♀: 2002: 16%, 2013: 34%; 2014: 30%, 2015: 39%, 2016: 36%, 2017: 42%, 2018: 33%, 2019: 43%; ***) und Schülern (♂: 2002: 17%, 2013: 24%; 2014: 35%, 2015: 31%, 2016: 31%, 2017: 39%, 2018: 26%, 2019: 36%; ***) jeweils deutlich gestiegen ist.

3.2.1.6.2 Drogen im sozialen Umfeld

Nach wie vor zeigen sich im Hinblick darauf, inwieweit im Bekanntenkreis psychoaktive Substanzen konsumiert werden, nur geringe geschlechtsbezogene Unterschiede bezüglich legaler Drogen: So geben 59% der Schüler und 55% der Schülerinnen an, dass mindestens die Hälfte ihrer Freund_innen/Bekanntesten Alkohol trinkt (n.s.), bei Tabak trifft dies auf 30% der männlichen und 28% der weiblichen Befragten zu (n.s.). Beim Cannabiskonsum zeigen sich anders als 2018 wieder deutliche geschlechtsbezogene Unterschiede: bei 57% der Schülerinnen und bei 74% der Schüler gibt es Cannabiskonsumie-

rende im Freundes-/Bekanntenkreis (mindestens „ein paar“; ***). Darüber hinaus geben 20% der Schülerinnen und 26% der Schüler an, dass es Personen in ihrem sozialen Umfeld gibt, die zumindest gelegentlich andere illegale Drogen als Cannabis zu sich nehmen (*).

Im Turnusvergleich zeigt sich bei beiden Geschlechtern ein signifikanter Rückgang des Tabakkonsums im sozialen Umfeld (***): 2002 hatten noch 75% der männlichen und 71% der weiblichen Befragten angegeben, dass mindestens die Hälfte ihrer Freund_innen/Bekannten raucht; 2019 trifft dies nur noch auf 30% (2018: 29%) der Schüler und 28% (2018: 29%) der Schülerinnen zu. Auch was den Alkoholkonsum im sozialen Umfeld betrifft, zeigt sich bei beiden Geschlechtern eine signifikante Änderung im Turnusverlauf (***): im Jahr 2002 gaben 83% der Schüler an, dass die Hälfte ihres Freundes-/Bekanntenkreises Alkohol konsumieren, 2019 ging dieser Wert bei den männlichen Schülern auf 59% zurück; somit hat sich der Abwärtstrend weiter fortgesetzt. Selbiges gilt für die Schülerinnen: hier ist der Anteil von 80% (2002) auf 55% gesunken.

Der Cannabiskonsum im sozialen Umfeld hatte sich bei beiden Geschlechtern weitgehend analog zu den Prävalenzraten entwickelt; aktuell ist er nach dem Anstieg im Jahr 2018 jeweils wieder gesunken (jeweils ***). Aktuell zeigen sich indes gegenläufige Entwicklungen: Der Anteil derer mit zumindest einigen Konsumierenden im Freundeskreis liegt bei den Schülerinnen bei 57%, neun Prozentpunkte weniger als im Jahr zuvor. Bei den Schülern liegt der Wert bei 74% und hat im Vergleich zum Vorjahr um zwei Prozentpunkte zugenommen. Ein anderes Bild zeigt sich im Hinblick auf den Konsum von anderen illegalen Drogen als Cannabis im Freundes-/Bekanntenkreis: dieser ist 2019 bei beiden Geschlechtern unverändert (♂: 2002: 35%; 2015/2016: 34%, 2017: 27%, 2018: 26%, 2019: 26%) (♀: 2002: 30%, 2015: 32%, 2016: 25%, 2017: 18%, 2018: 20%, 2019: 20%).

66 % der Schüler und 53% der Schülerinnen wurde schon einmal eine illegale Droge angeboten (***); im Fall anderer illegaler Drogen als Cannabis betrifft dies 40% der männlichen und 29% der weiblichen Befragten (***). Die Werte bezüglich des Angebots illegaler Drogen weisen bei beiden Geschlechtern über den gesamten Erhebungszeitraum eine signifikant rückläufige Tendenz auf, die sich dieses Jahr bei beiden Geschlechtern bestätigt hat (♂: 2002: 81%, 2011: 72%, 2012/ 2013: 73%; 2014: 70%, 2015: 79%, 2016: 71%, 2017: 75%; 2018: 73%, 2019: 66% ***; ♀: 2002: 65%, 2011: 58%, 2012: 64%, 2013: 61%, 2014: 62%, 2015: 64%, 2016: 57%, 2017: 54%; 2018: 62%, 2019: 53%; ***).

3.2.1.6.3 Meinungen zu und Wissen über Drogen

In diesem Jahr zeigen sich wiederum signifikante geschlechtsbezogene Unterschiede im Hinblick auf den Hauptgrund, bislang *keine* illegalen Drogen konsumiert zu haben (*). Wie in allen Erhebungen zuvor wird von beiden Geschlechtern mit Abstand am häufigsten angegeben, einfach kein Interesse an Drogen zu haben (♂: 86%, ♀: 76%). Darauf folgt der Grund, Nichtraucher bzw. Nichtraucherin zu sein (♂: 64%, ♀: 67%). Die Angst vor gesundheitlichen Schäden ist bei Schülern und Schülerinnen im gleichen Maß ausgeprägt (♂: 59%, ♀: 59%). Während Schüler etwas häufiger das Motiv, Drogen seien zu teuer (♂: 25%, ♀: 16%), nennen, unterlassen beide Geschlechter den Konsum in gleichem Maße aus Angst vor Abhängigkeit (♂: 42%, ♀: 42%). Aus religiösen Gründen verzichten 22% der männlichen und 23% der weiblichen Befragten auf den Konsum illegaler Drogen. Bei den Fragen zu den Gründen des Verzichts auf Alkohol (siehe 3.2.1.5) zeigt sich eine signifikante Differenz zwischen den Geschlechtern bei der Antwort, kein Interesse zu haben (♂: 67%, ♀: 80%; **), die anderen Antwortkategorien unterscheiden sich allesamt nicht signifikant. Bei der gleichen Frage in Bezug auf Tabak gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Auch hier wird der Grund, kein Interesse an am Rauchen zu haben, bei beiden Geschlechtern am häufigsten genannt (♂: 79%, ♀: 84%; n.s.).

In der nachfolgenden Tabelle 39 sind die Gründe *für* den Konsum illegaler Drogen dargestellt. Im Jahr 2019 zeigt sich bei zwei Motiven eine leicht signifikante Differenz: weibliche Drogenerfahrene geben eher „Neugier“ als Konsumgrund an. Schüler hingegen geben leicht signifikant häufiger an, aus Verbundenheit mit der Natur zu konsumieren, auch wenn dieser Grund insgesamt nachrangig ist. Im Unterschied zu 2018 geben Schüler im Schnitt gleich viele Motive für ihren Drogenkonsum an wie Schülerinnen (jeweils 3,1; n.s.). Für den Turnusvergleich zeigen sich einige signifikante Differenzen, die aber jeweils keine klare Richtung für eines der Geschlechter anzeigen.

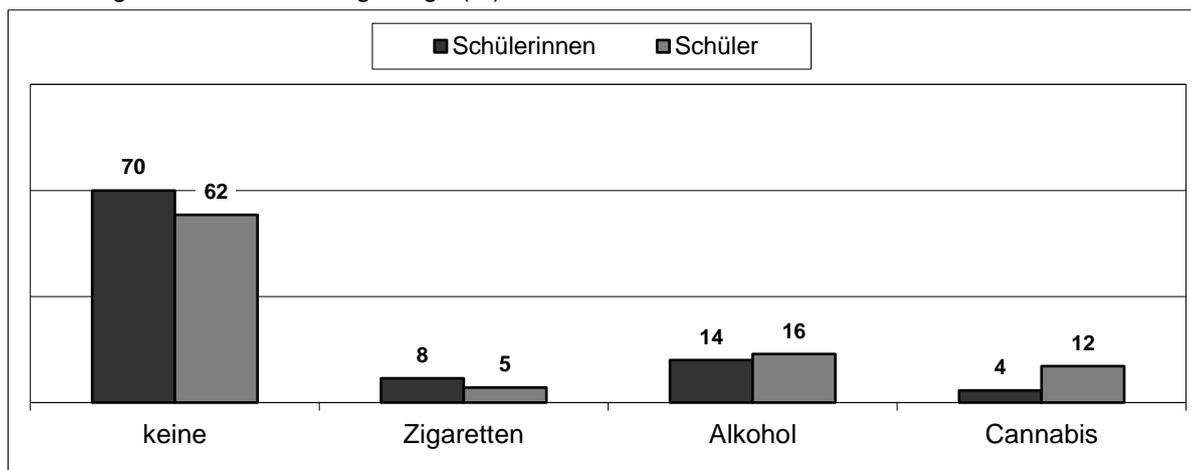
Tabelle 39: Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) im Jahr 2019 nach Geschlecht^a

	männlich	weiblich	Sig.
Neugier	47	58	*
Etwas Neues/Aufregendes erleben	32	37	n.s.
Alltag vergessen/Abschalten	31	41	n.s.
Wahrnehmungsveränderung (Musik und andere Dinge)	38	29	n.s.
Erleben von Glücksgefühlen	22	26	n.s.
Aus Geselligkeit/weil es Freund_innen auch tun	33	28	n.s.
Körperlich gutes Gefühl	34	34	n.s.
Besseres Gemeinschaftsgefühl	35	30	n.s.
Weil es verboten ist	10	12	n.s.
Verbundenheit mit der Natur	13	6	*
Allgemeine Steigerung der Lebensqualität	6	7	n.s.
Sonstige	14	12	n.s.

^aNur Befragte, die bereits einmal illegale Drogen konsumiert haben (Mehrfachantworten)

Bei der Frage nach einer etwaigen Lieblingsdroge (Abbildung 28) geben Schülerinnen seltener als Schüler überhaupt eine Substanz an; zudem wird Alkohol von Schülerinnen in diesem Jahr etwas seltener genannt. Die Präferenz für Zigaretten ist bei Schülerinnen etwas stärker ausgeprägt; demgegenüber nennen dreimal so viele Schüler wie Schülerinnen Cannabis als Lieblingsdroge (***)

Abbildung 28: Aktuelle Lieblingsdroge (%) im Jahr 2019 nach Geschlecht



Im Turnusvergleich (***) haben sich bei den Schülerinnen die Nennungen von Zigaretten gegenüber 2002 sehr deutlich reduziert und erreichen erneut einen vergleichsweise niedrigen Wert (2002: 28%, 2013: 11%, 2014: 7%, 2015: 10%, 2016: 9%, 2017: 5%, 2018: 8%, 2019: 8%). Die Nennungen für Alkohol sind bei den weiblichen Befragten gleich um zehn Prozentpunkte gesunken und erreichen erneut den bisherigen Tiefstwert (2002: 17%, 2007: 26%, 2013: 14%, 2014: 14%, 2015: 17%, 2016: 15%,

2017: 20%, 2018: 24%, 2019: 14%). Nachdem im vorangegangenen Jahr die Nennungen der weiblichen Befragten für Cannabis als Lieblingsdroge gestiegen waren, sind sie dieses Jahr wieder gesunken (2002: 5%, 2013: 4%, 2014: 11%, 2015: 7%, 2016: 6%, 2017: 2%, 2018: 6%, 2019: 4%). Bei den Schülern (***) sind die Nennungen für Alkohol als Lieblingsdroge stabil geblieben und erreichen erneut einen im Turnusvergleich niedrigen Wert (2002: 27%, 2007: 32%, 2013: 22%, 2014: 18%, 2015: 16%, 2016: 20%, 2017: 19%, 2018: 16%, 2019: 16%). Die Nennungen für Cannabis schließlich sind bei den Schülern nach dem vorherigen Anstieg gesunken (2002: 15%, 2007: 8%, 2014: 12%, 2015: 15%, 2016: 12%, 2017: 11%, 2018: 15%, 2019: 12%). Die Werte für Tabak als Lieblingsdroge schwanken bei den Schülern ohne klare Trendrichtung und sind aktuell um drei Punkte gefallen (2018: 8%; 2019: 5%).

Signifikante Geschlechterunterschiede zeigen sich in diesem Jahr bei der Frage nach der meistdiskutierten Droge. Die Nennungen für Zigaretten sind bei den Schülerinnen etwas höher als bei den Schülern (♀: 19% vs. ♂: 14%), diese geben wiederum öfter Cannabis (♂: 24% vs. ♀: 17%) an. Umgekehrt sind in diesem Jahr deutlich mehr Schülerinnen (42%) als Schüler (32%) der Meinung, dass am meisten über Alkohol diskutiert wird (***). Was die Nennungen von Zigaretten betrifft, so sind diese bei den Schülerinnen (2016: 24%, 2017: 17%, 2018: 23%, 2019: 19%) im Vergleich zum Vorjahr etwas weniger gesunken als bei den Schülern, wenn auch auf höherem Niveau (2016: 24%, 2017: 18%, 2018: 20%, 2019: 14%). Im Hinblick auf die Frage nach der Droge, die die Schülerinnen und Schüler gerne einmal probieren würden, zeigen sich im Jahr 2019 keine signifikanten Geschlechterdifferenzen.

Bei der Wissensfrage nach dem rechtlichen Status von Cannabis schließlich liegen männliche Befragte deutlich häufiger richtig als weibliche: 53% gegenüber 44% gaben die richtige Antwort, dass der Besitz verboten ist, das Verfahren aber eingestellt werden kann. Schülerinnen sind nicht nur häufiger der Meinung, dass der Besitz immer bestraft würde (34% vs. 28%), sondern liegen auch bei allen Antwortkategorien mit liberaleren Regelungen leicht vor den Schülern (insgesamt: 22% vs. 19%; **).

3.2.1.6.4 Mediennutzung und Glücksspiel

Hinsichtlich der Mediennutzung zeigen sich erneut Geschlechterdifferenzen (Tabelle 40): So sind bei vier der sieben Fernseh-/Film-/Video-Kategorien signifikante Unterschiede dahingehend zu beobachten, dass diese von Schülern intensiver genutzt werden als von Schülerinnen; dies betrifft kostenfreies Internet-TV, Influencer-Videos, Musikvideos und sonstige Internet-Videos. Insgesamt wenden männliche Befragte mit durchschnittlich 32,2 Stunden genau 10 Stunden mehr Zeit pro Woche für Filme, Serien, Videos etc. auf als weibliche (22,2h; ***).

Demgegenüber zeigen sich bei den Fragen nach der Intensität der Internetnutzung 2019 signifikante Geschlechterdifferenzen in die andere Richtung, wenn die Unterschiede auch geringer ausfallen als bei der Film-/Videonutzung: Schülerinnen nutzen das Internet signifikant mehr zur Kommunikation und zur Informationssuche (jeweils *; siehe Tabelle 40), so dass auch die Gesamt-Stundenzahl für die tägliche Internetnutzung bei den weiblichen Jugendlichen signifikant höher liegt (3,2 h vs. 2,7 h; *).

Sehr ausgeprägt ist nach wie vor der Unterschied zwischen Schülern und Schülerinnen bezüglich des Spielens von Computer- bzw. Videospielen. Männliche Jugendliche wenden mit 11,4 Stunden mehr als fünfmal so viel Zeit pro Woche für Computerspiele auf wie ihre Mitschülerinnen (s. Tabelle 40). Mit 92% gegenüber 70% spielt auch ein größerer Anteil der männlichen Befragten generell mindestens einmal pro Monat Computerspiele. Auch bei den einzelnen Spielarten liegen die Werte der Schüler meist sehr deutlich über denen der Schülerinnen; besonders groß fällt die Geschlechterdifferenz bei Ego-Shootern, Sportspielen, MOBAs und Open-World-Spielen aus. Bei Geschicklichkeitsspielen,

Jump'n'Run-Spielen und sonstigen Spielen sind die Werte der Schülerinnen hingegen signifikant höher als die ihrer Mitschüler (***) s. Tabelle 40).

Tabelle 40: Nutzung von Fernsehen/Videos, Internet und Computerspielen im Jahr 2019 nach Geschlecht (Stunden pro Woche bzw. %)

	männlich	weiblich	Sig.
Stunden pro Woche			
Klassisches Fernsehen	2,5 ± 5,5	2,4 ± 4,4	n.s.
DVDs oder Blu-Rays	1,4 ± 4,2	1,4 ± 4,1	n.s.
Internet-TV (kostenfrei, z.B. Mediatheken)	7,2 ± 9,0	4,5 ± 6,3	***
Pay-TV oder Streaming-Angebote (Netflix u.a.)	6,0 ± 8,5	5,2 ± 7,2	n.s.
Internet-Videos: Influencer (z.B. Youtuber)	7,8 ± 9,3	3,7 ± 5,9	***
Internet-Videos: Musikvideos	3,8 ± 8,3	2,9 ± 6,3	*
Internet-Videos: Sonstiges	3,3 ± 6,9	2,1 ± 5,9	**
Computerspiele (insgesamt)	11,4 ± 13,2	2,1 ± 5,2	***
Stunden pro Tag			
Internet zur Kommunikation	1,2 ± 1,9	1,5 ± 2,2	*
Internet zur Informationssuche	0,7 ± 1,3	0,9 ± 1,7	*
Internet zur sonstigen Nutzung	0,8 ± 1,7	0,8 ± 1,7	n.s.
Nutzung mindestens einmal pro Monat (%)			
Computerspiele generell	92	70	***
Online-Rollenspiele	16	4	***
Ego-Shooter	64	13	***
Strategie-/ Simulationsspiele	27	28	n.s.
Sportspiele	56	15	***
Jump'n'Run-Spiele	22	32	***
Geschicklichkeitsspiele	17	35	***
Open-World-Spiele	51	18	***
MOBAs	14	2	***
Sonstige Computerspiele	16	21	*

Der Anteil der Schülerinnen, die mindestens einmal im Monat spielen, ist in diesem Jahr von 71% auf 70% leicht gesunken; bei den Schülern gab es ebenfalls einen geringfügigen Rückgang von 93% auf 92%. Die durchschnittliche Zeit, die weibliche Befragte wöchentlich mit Computerspielen verbringen, ist angestiegen und erreicht einen neuen Höchstwert (2015: 2,8h, 2016: 2,0h, 2017: 2,1h, 2018: 2,7h, 2019: 3,5h), liegt aber nach wie vor deutlich unter jener der männlichen Befragten, die aktuell zurückgegangen ist (2015: 10,1h; 2016: 12,3h, 2017: 11,4h, 2018: 11,8h, 2019: 11,1h). Die Steigerung der Nutzung bei Schülerinnen sowie die rückläufige Nutzung bei Schülern bezieht sich dabei nicht auf einen bestimmten Typ von Computerspielen: bei den meisten Genres gab es Änderungen um jeweils wenige Prozentpunkte.

Beim Vergleich der täglichen Nutzung von Social-Media-Diensten und ähnlichen Angeboten fällt auf, dass die weiblichen Befragten häufiger Snapchat (täglich: 69% vs. 54%; ***), Instagram (85% vs. 74%; ***) und WhatsApp (94% vs. 89%; *) verwenden als ihre Mitschüler, während männliche Befragte häufiger YouTube (86% vs. 65%; ***), Facebook (5% vs. 2%; **) und Twitter (7% vs. 4%; ***) nutzen.

Glücksspiele werden nach wie vor von männlichen Befragten weitaus häufiger gespielt als von weiblichen: 9% der Schüler, aber nur 1% der Schülerinnen nutzen mindestens eine der vier abgefragten Glücksspielarten mindestens wöchentlich (**). Auch innerhalb der einzelnen Glücksspielkategorien sind Schüler grundsätzlich signifikant häufiger vertreten als Schülerinnen (jeweils ***).

3.2.1.6.4 Politische Aktivität

Tabelle 41 zeigt die nach Geschlechtern aufgeschlüsselten Ergebnisse der erstmals detailliert abgefragten politischen Aktivitäten der 15- bis 18-Jährigen. Dabei fällt zunächst auf, dass Schüler signifikant häufiger keine der angeführten politischen Aktivitäten ausgeübt haben. Schülerinnen haben vor allem deutlich häufiger an „Fridays for Future“-Demonstrationen teilgenommen sowie politische Inhalte in Sozialen Medien gepostet oder weitergeleitet. Bei allen anderen Aktivitäten gibt es keine signifikanten Differenzen zwischen den Geschlechtern.

Tabelle 41: Politische Aktivität in den letzten 12 Monaten (%) nach Geschlecht

	männlich	weiblich	Sig.	Gesamt
Nein, gar nicht	71	61	**	66
Ja, Mitglied in einer Partei bzw. der Jugendorganisation einer Partei	2	1	n.s.	2
Ja, Mitglied in einer anderen politischen Organisation	2	1	n.s.	2
Ja, mindestens einmal bei „Fridays for Future“ teilgenommen	17	28	***	22
Ja, mindestens einmal an einer anderen Demonstration teilgenommen	8	8	n.s.	8
Ja, mindestens an einer Online-Petition teilgenommen	11	14	n.s.	12
Ja, politische Inhalte in Sozialen Medien gepostet oder weitergeleitet	10	18	***	14
Ja, Plakate geklebt und/oder Flyer verteilt mit politischen Inhalten	3	4	n.s.	4
Ja, sonstige	4	3	n.s.	4

3.2.1.7 Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster

In diesem Abschnitt werden die Verbreitung problematischer bzw. problembezogener Konsummuster und -motivationen sowie entsprechende Selbsteinschätzungen dargestellt.

Insgesamt geben 14% an, von einer oder mehreren Substanzen abhängig zu sein²⁸. Weiterhin zeigt sich bei Zigaretten der mit Abstand größte Anteil an 15- bis 18-Jährigen, die sich abhängig fühlen (aktuell 9%; s. Tabelle 42). Dieser Wert steigt mit zunehmendem Alter stark an: Während sich lediglich 4% der 15-Jährigen als abhängige Raucher_innen bezeichnen, trifft dies auf 16% der 18-Jährigen zu (***). 3% fühlen sich von Alkohol abhängig und 4% bezeichnen sich als abhängig von Cannabis; bei Alkohol zeigen sich aktuell keine altersbezogenen, bei Cannabis leichte (*) Differenzen. Eine Abhängigkeit von anderen in Kategorien abgefragten Drogen wird aktuell von 1% (n=15) angegeben; unter diesen Befragten haben 8 Personen Ecstasy, 7 Kokain und je 4 Speed oder Schnüffelstoffe angegeben. Darüber hinaus gibt es 2% „sonstige“ Antworten. Darunter wurden 2019 jeweils einmal Crack, Heroin, das

²⁸ Darin sind allerdings auch die 2% „sonstigen“ Antworten enthalten; s.u.

Benzodiazepin Xanax®, Koffein und Shisha angegeben, ansonsten bezogen sich die Antworten auf andere Substanzen (z.B. Zucker), Gaming, Internet oder Unsinniges.

Tabelle 42: Subjektive Einschätzung bezüglich Abhängigkeit von legalen/illegalen Drogen (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002 bis 2006: nicht erhoben)

„Glauben Sie, dass Sie aktuell von einer oder mehreren Droge/n abhängig sind?“	2007	2009	2011	2013	2015	2016	2017	2018	2019	Sig.
Zigaretten	21	17	18	17	14	12	9	12	9	***
Alkohol	4	2	5	4	3	4	4	4	3	**
Cannabis	2	2	3	2	5	2	2	4	4	***
andere Drogen ^a	1	<1	1	1	1	<1	1	1	1	*

^a Zusammenfassung der Substanzen Schnüffelstoffe, Speed, Kokain und Ecstasy

Im Turnusvergleich zeigen sich bei Zigaretten, Alkohol und Cannabis signifikante Änderungen. Im Hinblick auf Alkohol ist dafür in erster Linie ein zeitweiliger Anstieg auf 6% im Jahr 2010 verantwortlich, bei Zigaretten liegt dies am langfristigen, sehr deutlichen Rückgang. Bei Cannabis gab es Schwankungen in beide Richtungen. Mit 3% liegt die Selbsteinschätzung bezüglich einer Cannabisabhängigkeit auf einem mittleren Wert (siehe Tabelle 42).

Im Folgenden werden die Resultate des zweistufigen Modells für substanzübergreifende „intensive/riskante Konsummuster“ präsentiert. In beiden Stufen des Modells werden bestimmte Kriterien für den Konsum unterschiedlicher legaler und illegaler Drogen angelegt; die Kriterien für Alkohol orientieren sich dabei an dem in 3.2.1.3.3 vorgestellten Alkohol-Risikostufen-Modell.

Stufe 1 für riskante Konsummuster ist erfüllt, wenn der/die Befragte **entweder** in den letzten 30 Tagen mindestens 10 Mal (aber nicht täglich) Cannabis konsumiert hat **oder** in den letzten 30 Tagen mindestens eine „harte Droge“ ein- bis zweimal konsumiert hat **oder** beim Alkohol-Stufenmodell in Stufe 3 („regelmäßig riskanter Konsum“) fällt.

Stufe 2 für intensive/riskante Konsummuster betrifft diejenigen, die intensiv (täglich) Cannabis konsumieren **oder** eine „harte Droge“ häufiger als zweimal im Vormonat genommen haben **oder** eine sogenannte „Junkie-Droge“ (Heroin oder Crack) mindestens 3 Mal im Leben konsumiert haben **oder** beim Alkohol-Stufenmodell auf Stufe 4 („exzessiver/intensiver Konsum“) kategorisiert werden.

Insgesamt 10% aller 15- bis 18-Jährigen können im Jahr 2018 in die Stufe 1 riskant Konsumierender eingeordnet werden (Tabelle 43). Mit 6% befinden sich die meisten Befragten in diesem Jahr (u.a.) wegen ihres „regelmäßig riskanten Alkoholkonsums“ auf dieser Stufe; bei 3% ist ihr Cannabis-Konsummuster und bei 2% ihr aktueller Gebrauch „harter Drogen“ der Grund für die Einordnung. Weitere 5% können als intensive/riskante Konsument_innen bezeichnet werden, am häufigsten aufgrund täglichen Cannabiskonsums sowie exzessiven Alkoholkonsums. Die „harten Drogen“ spielen hier nur eine geringe Rolle (s. Tabelle 43).

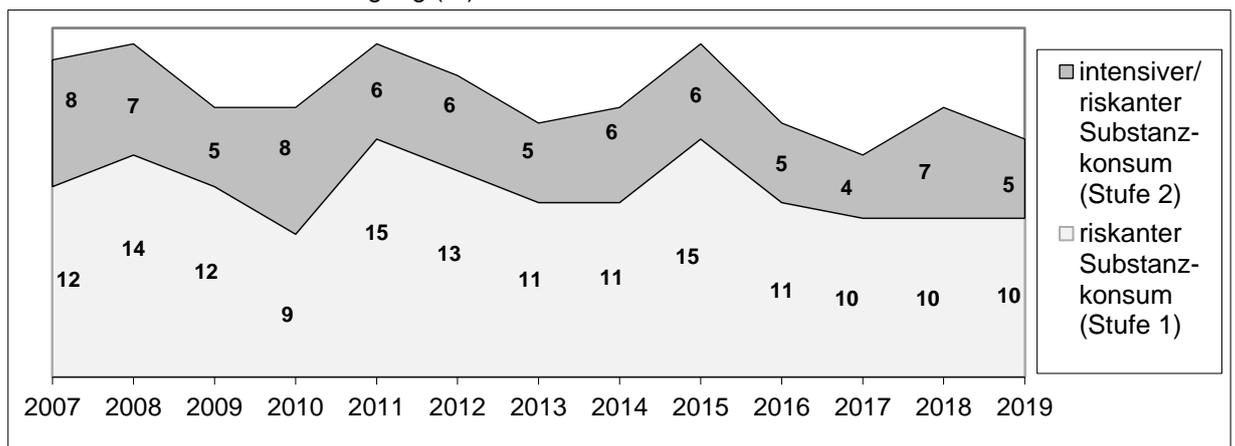
In diesem Jahr zeigen sich altersbezogene Differenzen bei den einzelnen Kriterien für Stufe 1 sowie dem Gesamtwert, wobei 17-Jährige am häufigsten solche Gebrauchsmuster aufweisen, dicht gefolgt von den 18-Jährigen. Bei Stufe 2: ist hingegen nur beim häufigen Konsum ‚harter‘ Drogen sowie beim Gesamtwert eine Altersdifferenz festzustellen, wobei sich eine kontinuierliche Steigerung mit dem Alter zeigt (s. Tabelle 43).

Tabelle 43: Befragung 2019: Diverse riskante bzw. intensive Konsummuster sowie Gesamtzahl von riskant bzw. intensiv/ riskant Konsumierenden (Stufenmodell) nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Alkohol: regelmäßig riskanter Konsum (Alkohol-Risikomodell Stufe 3)	2	5	9	6	**	6
Cannabis ≥ 10x/ 30 Tage, aber nicht täglich	1	2	4	5	*	3
„harte Drogen“ 30-Tages-Prävalenz, aber Konsum ≤ 2x/ 30 Tage	0	1	3	2	*	2
Stufe 1: riskanter Konsum gesamt (mind. eines der obigen Kriterien)	2	7	14	12	***	10
Alkohol: exzessiver/ intensiver Konsum (Alkohol-Risikomodell Stufe 4)	1	1	2	3	n.s.	2
Cannabis täglich	0	2	3	3	n.s.	2
mind. eine „harte Droge“ > 2x/ 30 Tage	1	1	<1	3	*	1
Heroin oder Crack > 2x/ Lifetime	<1	<1	<1	2	n.s.	1
Stufe 2: Intensiver/riskanter Konsum gesamt (mind. eines der obigen Kriterien)	1	3	5	8	**	5

In Abbildung 29 ist jeweils die Entwicklung der Gesamtanteile für einen riskanten bzw. riskanten/intensiven Konsum im Turnusvergleich wiedergegeben. Dabei ist der Anteil der (substanzübergreifend) „riskant“ Konsumierenden (Stufe 1) im dritten Jahr in Folge konstant bei 10%. Der Wert für die Stufe 2 ist aktuell um zwei Prozentpunkte gesunken und erreicht einen vergleichsweise niedrigen Wert. Insgesamt wird für riskante und/oder intensive Konsummuster der zweitniedrigste Wert aller Erhebungen erreicht (siehe Abbildung 29).

Abbildung 29: Gesamtanteile riskanter bzw. riskanter/intensiver Konsummuster (Stufen 1 und 2), nach Jahr der Befragung (%)^a



^a 2002-2006: Berechnung nicht möglich, da die Frage nach „Koma-Trinken“ noch nicht enthalten war

3.2.1.8 Psychische Probleme

Im Vorjahr wurde die Frage in den Fragebogen neu aufgenommen, inwiefern die Schüler_innen in den letzten 12 Monaten mindestens einmal unter nennenswerten psychischen Beschwerden bzw. psychischen Krankheiten gelitten haben. 2019 wurde diese Frage anhand der Antworten aus dem letzten Jahr erstmals mit Kategorien erfragt. Die Resultate hierzu sowie einige Vergleiche mit dem Substanzkonsum werden im Folgenden dargestellt.

Insgesamt geben 19% der Befragten an, in den letzten 12 Monaten unter nennenswerten psychischen Problemen gelitten zu haben. 67% verneinten diese Frage explizit; 14% entschieden sich dafür, keine Antwort zu geben. Zu vermuten ist, dass unter der relativ hohen Zahl der Antwortverweigerer_innen nicht wenige sind, die sich nicht entscheiden konnten, ob sie bestimmte psychische Probleme als „nennenswert“ einstufen sollten, oder sich nicht trauen, diese zuzugeben. Rechnet man diejenigen mit „keine Antwort“ heraus, zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen (psychische Probleme: 15-J.: 18%, 16-J.: 19%, 17-J.: 19%, 18-J.: 20%; n.s.), wohl aber zwischen den Geschlechtern: 27% der weiblichen, aber nur 11% der männlichen Befragten bejahen diese Frage (***). Es sei wiederum hervorgehoben, dass die Zahlen sich auf Selbstangaben beziehen, die in hohem Maße von sozialer Erwünschtheit und anderen subjektiven Faktoren beeinflusst sein können²⁹.

Tabelle 44: Befragung 2019: Psychische Probleme in den letzten 12 Monaten nach Altersjahrgängen (%)^a

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Stress	16	15	16	13	n.s.	15
Depressive Verstimmungen	9	13	10	12	n.s.	11
Depressionen	9	10	9	14	n.s.	11
Panikattacken	10	9	6	7	n.s.	8
Angststörungen, Phobien etc.	7	8	7	5	n.s.	7
Essstörungen	4	3	6	4	n.s.	4
AD(H)S	0	3	2	2	n.s.	2
Borderline	1	<1	1	3	n.s.	1
Bipolare Störung	<1	2	1	0	n.s.	1
Psychose	<1	1	0	1	n.s.	1
Sonstige	4	1	2	2	n.s.	2

^a Bezogen auf alle Befragten, die bei der generellen Frage nach psychischen Problemen nicht „weiß nicht“ angegeben haben

Tabelle 44 zeigt die Verteilung der einzelnen abgefragten psychischen Symptome bzw. Krankheiten im Altersvergleich. Dabei wird Stress mit 15% am häufigsten genannt, gefolgt von depressiven Verstimmungen (11%) – also zwei Symptome, die nicht unbedingt auf eine konkrete Störung bzw. Krankheit hindeuten. Den gleichen Anteil wie depressive Verstimmungen erzielen tatsächliche Depressionen, gefolgt von Panikattacken, Angststörungen/Phobien und Essstörungen. Alle anderen Störungsbilder werden jeweils nur von wenigen Befragten genannt (siehe Tabelle 44). Altersbezogene Unterschiede gibt es bei keinem einzigen der abgefragten Symptome bzw. Störungen. Rechnet man diejenigen heraus, die nur eines der beiden (möglicherweise) minderschweren Symptome „Stress“ und „depressive Verstimmungen“ angegeben haben, vermindert sich die Gesamtzahl derer mit psychischen Problemen nur mäßig: anstatt 19% ergibt sich hier eine Gesamtzahl von 15% mit vermutlich ernst psychischen Störungen.

Im Geschlechtervergleich zeigt sich – abgesehen von den generell höheren Anteilen unter weiblichen Befragten – auch bei den meisten einzelnen Störungsbildern jeweils ein signifikant höherer Anteil

²⁹ Zusätzlich zu den ohnehin bei selbst ausgefüllten Fragebögen zu erwartenden Verzerrungen sind diese Antworten aufgrund des nach wie vor verbreiteten Stigmas psychischer Erkrankungen mit noch größerer Vorsicht zu genießen. So ist z.B. denkbar, dass ein Teil der Geschlechterunterschiede auf unterschiedliche Selbstbilder bei Schülerinnen und Schülern zurückgehen könnte, da das Zugeben psychischer Probleme weniger mit gängigen „männlichen“ Identitätskonstruktionen kompatibel ist.

von Schülerinnen. Dies betrifft Stress (23% vs. 7% bei Schülern) depressive Verstimmungen (16% vs. 7%), Depressionen (16% vs. 5%), Panikattacken (14% vs. 2%), Angststörungen/Phobien (11% vs. 3%), Essstörungen (9% vs. <1%) und Borderline (3% vs. <1%; jeweils ***).

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Anzahl derer, die psychische Probleme angegeben haben, von 14% auf 19% erhöht; auch der Anteil derer, die hier keine Angabe machten, hat sich leicht von 12% auf 15% gesteigert (**). Allerdings könnte dies auch mit der erstmals mit Kategorien versehenen Fragestellung zusammenhängen, wegen derer sich möglicherweise einige Befragte eher motiviert sahen, eine entsprechende Angabe zu machen (z.B. bei den tendenziell minder schweren Symptomen).

Tabelle 45 zeigt einige zentrale Prävalenzraten im Vergleich zwischen Schüler_innen mit psychischen Problemen in den letzten 12 Monaten und denjenigen, die diese Frage verneinten (diejenigen, die bei dieser Frage keine Angabe machten, sind nicht enthalten). Dabei zeigt sich zunächst eine höhere Affinität zu Tabakprodukten seitens derer mit psychischen Störungen: Bereits die 30-Tages-Prävalenz liegt signifikant höher. Beim täglichen Zigarettenkonsum fällt der Unterschied noch etwas größer aus. Kein signifikanter Unterschied zeigt sich beim E-Zigaretten-Konsum, wogegen die Alkohol-30-Tages-Prävalenz bei den psychisch Belasteten signifikant höher liegt; noch deutlicher fällt die Differenz aber bei Trunkenheit im letzten Monat aus (s. Tabelle 45). Auch bei den Cannabis-Prävalenzraten zeigen sich Unterschiede in dieselbe Richtung, die aber nicht mehr so stark ausfallen wie 2018: sowohl Lifetime- als auch 30-Tages-Prävalenz liegen bei jenen mit psychischen Problemen höher. Eine ähnliche Differenz zeigt sich bei der Lifetime-Prävalenz anderer illegaler Drogen, wogegen die 30-Tages-Prävalenzraten keinen signifikanten Unterschied aufweisen. Und schließlich liegt die Lifetime-Abstinenz bei den psychisch Belasteten niedriger, wobei sich der Unterschied ebenfalls verringert hat. Die Differenz bei der 30-Tages-Abstinenz erreicht hingegen im Unterschied zu 2018 statistische Signifikanz.

Tabelle 45: Befragung 2019: Diverse Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen sowie Glücksspiel nach psychischen Problemen in den letzten 12 Monaten (%)

	<i>Psychische Probleme</i>		Sig.
	ja	nein	
Tabak (Zigaretten u.a.) 30 Tage	33	21	***
Tabak (Zigaretten u.a.) täglich	18	10	**
E-Zigaretten 30 Tage	25	19	n.s.
Alkohol 30 Tage	59	49	**
Trunkenheit 30 Tage	45	33	**
Cannabis Lifetime	40	31	**
Cannabis 30 Tage	23	16	**
„harte Drogen“ Lifetime	16	7	***
„harte Drogen“ 30 Tage	4	2	n.s.
Abstinenz Lifetime	12	19	*
Abstinenz 30 Tage	30	42	***

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass auch 2019 ein nicht unerheblicher Anteil der befragten Jugendlichen nach eigener Auskunft im zurückliegenden Jahr unter manifesten psychischen Problemen gelitten hat – Schülerinnen mit mehr als einem Viertel deutlich häufiger als Schüler mit gut einem Zehntel. Schüler_innen, die sich selbst psychische Probleme attestieren, neigen im Schnitt stärker zum Substanzkon-

sum, vor allem was regelmäßiges Rauchen, Trunkenheit, aktuellen Cannabiskonsum sowie die Erfahrung mit anderen Drogen betrifft. Etwaige kausale Zusammenhänge – inwiefern die Wahrnehmung psychischer Probleme junger Frauen eine Neigung zu Substanzkonsum mit sich bringt oder umgekehrt – können allerdings mit den vorliegenden Daten nicht ergründet werden, schon alleine deshalb, weil keine Informationen über die Reihenfolge von psychischen Symptomen und Konsumerfahrungen vorliegen. Zudem sei nochmals auf die vermutlich oft stark subjektiv gefärbte Selbstauskunft bezüglich psychischer Probleme verwiesen.

3.2.2 Drogenkonsum der Schüler_innen der Klassenstufen 10 bis 12 an allgemeinbildenden Schulen und des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an Berufsschulen (Gesamtstichprobe)

Wie in den Vorjahren werden an dieser Stelle die Ergebnisse für die Gesamtstichprobe dargestellt, in der das Altersspektrum von 15 Jahren bis in das junge Erwachsenenalter reicht. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei auf dem Substanzkonsum und dessen Veränderungen über den gesamten Zeitraum. Zudem werden Vergleiche zwischen Schülerinnen und Schülern der allgemein- und berufsbildenden Schulen vorgenommen. An diese Darstellung schließt sich eine Darstellung der Musikvorlieben der befragten Schülerinnen und Schüler.

3.2.2.1 Basisdaten

52% der Befragten sind männlich, 48% weiblich (ein Prozentpunkt weniger Schülerinnen als in den beiden Vorjahren). Das Durchschnittsalter liegt aktuell bei 19,6 Jahren und ist damit minimal zurückgegangen (2018: 19,7); die zu beobachtende Entwicklung zu einem höheren Durchschnittsalter hat sich somit nicht erneut bestätigt. Weiterhin sind die Schüler_innen an berufsbildenden Schulen durchschnittlich deutlich älter als diejenigen an allgemeinbildenden Schulen ($21,2 \pm 4,6$ vs. $16,5 \pm 1,4$ Jahre; ***). Die Vergleiche zwischen den Schultypen sind angesichts dieses Altersunterschieds daher stets unter Vorbehalt zu betrachten. Der Anteil der Schüler_innen, die in Frankfurt wohnen, liegt mit 67% einen Prozentpunkt höher als im Vorjahr und auch verglichen mit den meisten anderen Vorjahren vergleichsweise hoch.

3.2.2.2 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

Tabelle 46 zeigt Prävalenzraten für die wichtigsten Substanzen in der Gesamtstichprobe. 71% aller Schülerinnen und Schüler haben schon einmal Tabak konsumiert und knapp die Hälfte hat auch im zurückliegenden Monat geraucht (48%). 22% der Schülerinnen und Schüler rauchen täglich und 11% rauchen mehr als 5 Zigaretten pro Tag. Knapp zwei Drittel der Befragten haben schon einmal Shisha geraucht (64%), ein Fünftel auch in den letzten 30 Tagen. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten hat Konsumerfahrungen mit E-Zigaretten bzw. E-Shishas (52%), 20% haben solche Produkte auch in den letzten 30 Tagen verwendet. 75% haben in ihrem Leben und 56% im zurückliegenden Monat mindestens einmal Alkohol getrunken; 7% der Schülerinnen und Schüler in diesem Zeitraum mindestens 10 Mal. 38% waren in den letzten 30 Tagen mindestens einmal betrunken. 84% haben mindestens einmal im Leben Energy-Drinks getrunken, 59% auch in den letzten 30 Tagen. 17% haben mindestens zehnmals im Vormonat derartige Getränke zu sich genommen und 7% trinken sie täglich.

Tabelle 46: Lifetime-, 12-Monats- und 30 Tages-Prävalenz (%) diverser ausgewählter Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2019	Sig.
Lifetime											
Tabak (inkl. Shisha)	82	79	85	86	80	81	81	74	72	71	***
E-Zig./-Shishas	a	a	a	a	a	a	50	50	49	52	**
Shisha	a	a	61	74	72	75	76	68	64	64	***
Alkohol	95	95	94	94	90	90	87	84	81	75	***
Energy-Drinks	a	a	a	a	a	a	a	a	84	84	n.s.
Cannabis	52	49	45	41	41	44	52	50	47	45	***
Räuchermischungen	a	a	a	a	9	8	8	8	7	5	***
Schnüffelstoffe	16	17	16	12	12	8	11	14	18	13	***
Hormonpräparate	a	2	3	4	3	3	2	2	1	3	***
Psychoaktive Pilze	13	10	9	8	7	7	7	6	7	6	***
Speed	10	9	7	7	10	9	9	9	10	7	***
Kokain	10	8	9	9	10	8	8	8	9	8	n.s.
Ecstasy	11	8	7	6	7	8	7	9	10	9	***
Lachgas	7	5	6	5	5	6	8	10	9	11	***
LSD	7	5	5	3	5	5	4	4	5	4	***
Crack	2	2	2	2	2	1	<1	1	1	1	***
Heroin	2	2	1	2	1	1	1	1	1	1	***
GHB/GBL	1	1	2	2	2	3	3	2	3	2	***
Crystal	a	a	a	1	1	1	2	2	2	2	*
Ketamin	a	a	a	a	a	a	a	3	1	2	n.s.
„Harte Drogen“ ^b	20	17	14	15	15	14	16	17	18	18	***
12 Monate											
Tabak (inkl. Shisha)	64	63	64	66	63	69	72	65	62	60	***
E-Zig./-Shishas	a	a	42	48	44	56	58	54	51	a	-
Shisha	a	a	a	a	a	a	58	54	51	50	***
Alkohol	91	89	89	90	86	84	79	79	75	68	***
Cannabis	35	27	24	21	23	28	36	33	33	30	***
Schnüffelstoffe	6	5	9	5	3	4	4	5	8	6	***
Psychoaktive Pilze	6	4	4	2	2	2	2	2	2	3	***
Speed	5	5	4	5	5	4	5	5	3	3	***
Kokain	5	5	4	3	5	4	5	4	4	5	**
Ecstasy	4	3	4	3	3	3	5	5	4	4	***
Lachgas	2	1	1	2	1	2	2	4	4	4	***
LSD	2	1	2	1	1	2	1	2	2	1	*
„Harte Drogen“ ^b	10	7	8	7	7	7	8	9	8	9	***
30 Tage											
Tabak (inkl. Shisha)	51	48	49	50	49	59	55	51	49	48	***
E-Zig./-Shishas	a	a	a	a	a	a	16	20	20	20	***
Shisha	a	a	29	24	23	32	29	32	31	31	***
Alkohol	80	76	75	77	71	76	64	68	63	56	***
Energy-Drinks	a	a	a	a	a	a	a	a	54	59	**
Cannabis	20	15	13	12	13	16	23	20	24	20	***
Schnüffelstoffe	4	3	2	2	1	2	2	3	5	4	***
Speed	3	2	2	2	2	2	2	2	2	1	**
Kokain	2	2	2	1	2	2	2	3	2	3	***
Ecstasy	1	1	2	1	1	1	2	2	2	1	***
Lachgas	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	1	1	2	**
„Harte Drogen“ ^b	5	3	4	3	4	4	4	5	4	5	***

^a nicht erhoben

^b Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB.

Etwas weniger als die Hälfte der Befragten hat Erfahrungen mit dem Konsum von Cannabis (45%); ein Fünftel hat auch im zurückliegenden Monat Haschisch oder Marihuana konsumiert. 8% der Schüler_innen können als häufige Konsument_innen gelten (≥ 10 Mal im vergangenen Monat) und 4% nehmen täglich Cannabis zu sich. Konsumerfahrungen mit sogenannten Räuchermischungen haben 5%, die 30-Tages-Prävalenz für diese Produkte liegt bei 2%. Erfahrungen mit dem Konsum „harter Drogen“ geben 18% der Schüler_innen an, die 12-Monats-Prävalenz hierfür liegt bei 9%, die 30-Tages-Prävalenz bei 5%. Weitere Resultate zu Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenzraten einzelner Substanzen sind in Tabelle 46 nachzulesen. Der Übersichtlichkeit halber sind die Angaben zur 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz auf die Substanzen beschränkt, die nennenswerte Konsumraten erreichen³⁰.

Insgesamt 12% der Schüler_innen haben noch nie eine legale oder illegale Droge konsumiert. 22% waren in den zurückliegenden 12 Monaten und 31% in den letzten 30 Tagen abstinent.

Über den kompletten Erhebungszeitraum betrachtet sind in der Gesamtstichprobe mittlerweile bei fast allen hier aufgelisteten Prävalenzraten signifikante Änderungen festzustellen. Beim Tabakkonsum sind die Prävalenzraten in allen drei Kategorien im Vergleich zum Vorjahr gesunken. Insbesondere bei der Lifetime-Prävalenz ist hier ein langfristiger Rückgang erkennbar (***) (Tabelle 46). Täglicher Zigarettenkonsum ist auch in der Gesamtstichprobe langfristig deutlich rückläufig und auch aktuell gesunken (2002: 43%, 2012: 39%, 2013: 31%, 2014: 29%, 2015: 24%, 2016: 24%, 2017: 21%, 2018: 27%, 2019: 22%; ***). Die Prävalenzraten bezüglich des Alkoholkonsums sind im Vergleich zum Vorjahr teils deutlich gesunken. Inzwischen lässt sich in allen drei Kategorien ein langfristiger Rückgang erkennen (***). 38% der Befragten waren im letzten Monat mindestens einmal betrunken; dieser Wert erreicht zum zweiten Mal in Folge einen neuen Tiefststand und liegt damit zum ersten Mal unter 40% (2002: 50%, 2018: 42%; ***). Häufiger Alkoholkonsum ist weniger weit verbreitet als in den drei Jahren zuvor, womit ein neuer Tiefstwert erreicht wird (mind. 10x im Vormonat: 2002: 19%, 2012: 12%, 2013: 9%, 2014: 8%, 2015: 9%, 2016: 9%; 2017: 9%; 2018: 9%, 2019: 7%; ***).

Ein uneinheitliches Bild zeigt sich im Turnusvergleich bei den Prävalenzraten von Cannabis. In diesem Jahr sind die Werte in allen drei Kategorien gesunken, nachdem im vorherigen Jahr die 30-Tages-Prävalenz deutlich gestiegen war. Bei den zusammengefassten „harten Drogen“ sind die 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenzen leicht gestiegen, während die Lebenszeitprävalenz auf dem Vorjahreswert stagniert. Bei den ‚harten‘ Einzelsubstanzen zeigen sich ambivalente Entwicklungen auf zumeist niedrigem Niveau (Tabelle 46).

Die Kennzahlen für Abstinenz sind im Vergleich zum Vorjahr deutlich gestiegen und erreichen im Turnusvergleich durchweg neue Höchstwerte (***)

Beim folgenden Vergleich der Schultypen ist wie immer zu beachten, dass die Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen deutlich älter sind als die an allgemeinbildenden Schulen (siehe 3.2.2.1). Wie in sämtlichen Vorjahren unterscheidet sich das Ausmaß des Substanzkonsums zwischen Schüler_innen an beiden Schultypen zum Teil erheblich (s. Tabelle 47). Insbesondere Tabakkonsum ist weiterhin unter Berufsschüler_innen wesentlich stärker verbreitet. Dies gilt nicht nur für die Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (s. Tabelle 47), sondern in besonderem Maße auch für den täglichen Zigarettenkonsum (29% vs. 8%; ***). Bei den Alkohol-Prävalenzraten gibt es aktuell – im Unterschied zum Vorjahr – signifikante Unterschiede zwischen den Schultypen bei der Lebenszeit- und der 30-Tages-Prävalenz

³⁰ Die 12-Monats-Prävalenz wird für die Substanzen angegeben, deren Lifetime-Prävalenz über 3% liegt, die 30-Tages-Prävalenz für diejenigen, deren 12-Monats-Prävalenz über 2% liegt.

(**, Tabelle 47), nicht aber bei der 12-Monats-Prävalenz. Auch bei der Trunkenheit im letzten Monat (Berufsschulen: 51%, allgemeinbildende Schulen: 67%) ist die Differenz signifikant (***).

Beim Cannabiskonsum liegt die Lifetime-Prävalenz der Berufsschüler_innen deutlich über jener der Schüler_innen allgemeinbildender Schulen (***); bei der 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz sind die signifikanten Unterschiede etwas geringer ausgeprägt (**). Die Anzahl der häufig Konsumierenden (mindestens 10 Mal im Monat) unterscheidet sich 2019 deutlich, so dass dieser Unterschied signifikant ist (Berufssch.: 11%, allgemeinb.: 3%; ***). Deutliche Differenzen zwischen den Schultypen zeigen sich darüber hinaus für sämtliche Kennzahlen des Konsums von Speed, Kokain und Ecstasy, die von Berufsschüler_innen wesentlich häufiger konsumiert werden; selbiges gilt für die Konsumraten für „harte Drogen“ insgesamt. Signifikante Differenzen sind schließlich auch weiterhin bei der Lifetime- und 30-Tages-Abstinenz zu beobachten, die unter den an allgemeinbildenden Schulen Befragten jeweils weit aus höher sind (Tabelle 47).

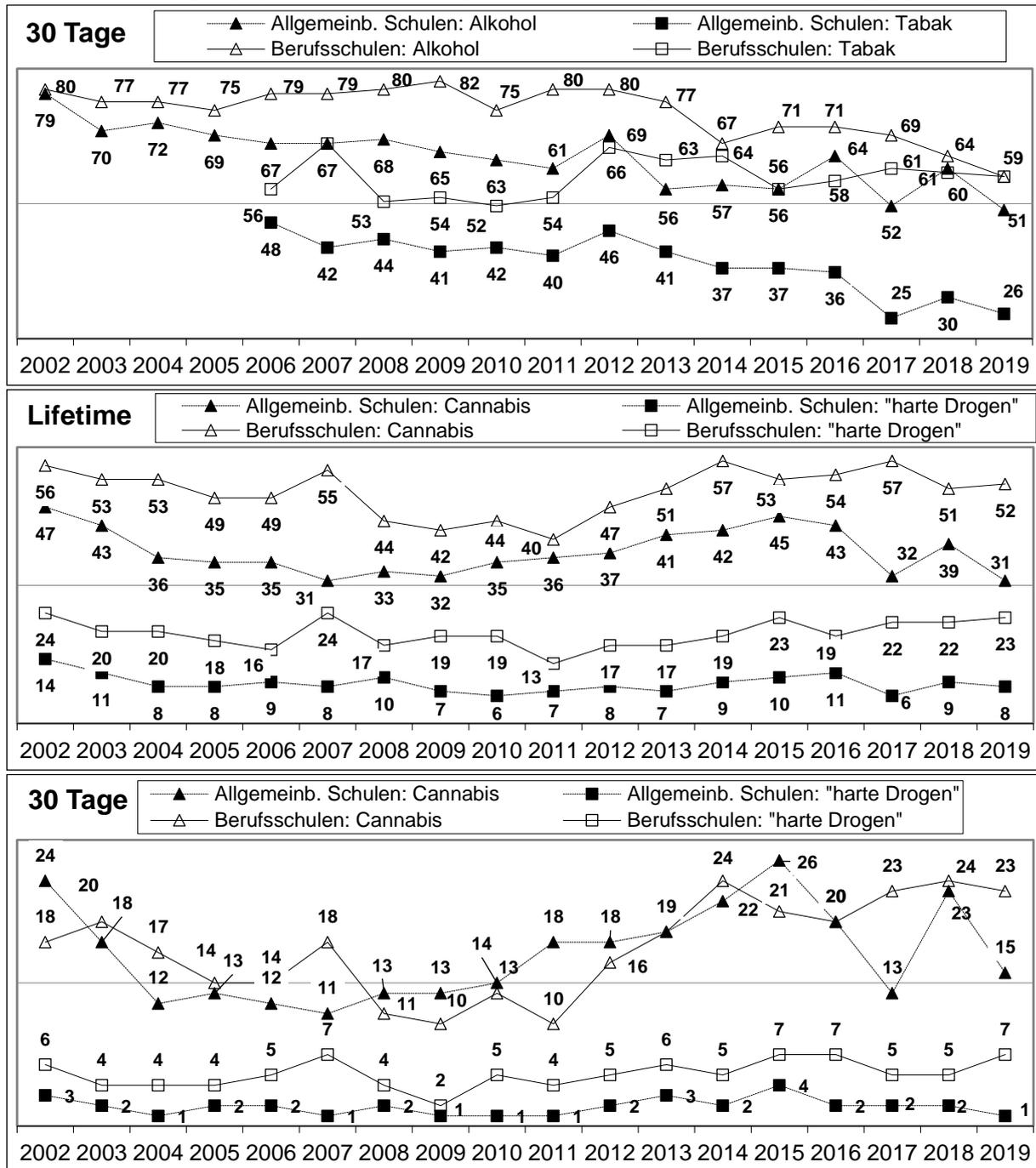
Tabelle 47: Befragung 2019: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) diverser Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Schultyp

		Allgemeinbildende Schule	Berufsschule	Sig.
Tabak (inkl. Shisha)	Lifetime	49	82	***
	12 Monate	43	70	***
	30 Tage	26	59	***
Alkohol	Lifetime	70	78	**
	12 Monate	66	69	n.s.
	30 Tage	51	59	**
Cannabis	Lifetime	31	52	***
	12 Monate	25	33	**
	30 Tage	15	23	**
Speed	Lifetime	2	9	***
	12 Monate	1	4	**
	30 Tage	<1	2	*
Kokain	Lifetime	2	12	***
	12 Monate	1	7	***
	30 Tage	<1	4	*
Ecstasy	Lifetime	3	13	***
	12 Monate	2	5	***
	30 Tage	1	7	***
„Harte Drogen“	Lifetime	8	23	***
	12 Monate	4	12	***
	30 Tage	2	5	**
Abstinenz	Lifetime	19	8	***
	12 Monate	27	19	***
	30 Tage	41	26	***

In der Verlaufsbeobachtung der wichtigsten Prävalenzraten ist die Tabak-30-Tages-Prävalenz bei den Schüler_innen allgemeinbildender Schulen nach dem Anstieg im Vorjahr wieder gesunken und erreicht fast wieder den Tiefstwert von 2017. Bei den Berufsschüler_innen ist dieser Wert aktuell leicht gesunken (s. Abbildung 30). Der Konsum von Alkohol im zurückliegenden Monat ist bei Schüler_innen allgemeinbildender Schulen nach einem sehr deutlichen Anstieg im letzten Jahr wieder sehr deutlich gesunken, während sich dieser Wert bei den Berufsschüler_innen aktuell erneut – allerdings weniger stark – reduziert hat, so dass inzwischen ein mehrjähriger Trend zu erkennen ist.

Beim Cannabiskonsum ist die Lifetime-Prävalenz bei Berufsschüler_innen nach starkem Rückgang im Vorjahr aktuell um einen Prozentpunkt gestiegen, an den allgemeinbildenden Schulen nach Anstieg um sieben Prozentpunkte im Vorjahr nun wieder um acht Prozentpunkte gefallen. Das entspricht dem bisherigen Tiefstwert von 2007. Nach dem massiven Anstieg im Vorjahr ist die 30-Tages-Prävalenz an allgemeinbildenden Schulen aktuell ebenfalls sehr deutlich um acht Prozent gesunken. Bei den Berufsschüler_innen ist die 30-Tages-Prävalenz um einen Prozentpunkt gefallen.

Abbildung 30: 30-Tages-Prävalenz legaler Drogen sowie Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen (%) in der Gesamtstichprobe nach Schultyp und Jahr der Befragung



Was schließlich den Konsum „harter Drogen“ betrifft, zeigen sich aktuell kaum Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr: Die Lifetime-Prävalenz liegt an den Berufsschulen weiterhin auf relativ hohem Niveau und ist leicht gestiegen, während die ohnehin niedrigeren Anteile an den allgemeinbildenden Schulen leicht zurückgegangen sind (siehe Abbildung 30).

3.2.2.3 Musikvorlieben und Substanzkonsum

Mit dem Fragemodul zu Musikvorlieben³¹ werden tendenzielle jugendspezifisch-stilistische Orientierungen der befragten Schüler(innen) ermittelt. Die Abfrage von Musikvorlieben beschränkt sich auf zehn verschiedene Stile, die exemplarisch für generelle musikbezogene und teilweise auch anderweitige jugendkulturelle Orientierungen ausgewählt wurden. Angenommen wird dabei, dass die Aussage, „sehr gerne“ einen Musikstil zu hören, in der Tendenz auf eine gewisse jugendkulturelle Orientierung bzw. stilistische Schwerpunkte hindeutet, wenngleich Überschneidungen und heterogene Stilvorlieben eher die Regel als die Ausnahme sind.

3.2.2.3.1 Überblick über die aktuellen Musikvorlieben unter Frankfurter Schülerinnen und Schülern

Abbildung 31 zeigt die Verteilung der Musikvorlieben („gerne“ bzw. „sehr gerne“ gehört) im Jahr 2019. Hip Hop bzw. Rap nimmt sowohl insgesamt als auch bezogen auf diejenigen, die den Stil „sehr gerne“ hören, mit 80% zustimmenden Antworten den ersten Platz der Rangliste ein, gefolgt von Pop (66%). Rock und Techno rangieren mit deutlichem Abstand auf Platz drei bzw. vier. Dahinter folgen – etwa gleichauf – die Musikrichtungen Indie/Alternative, Klassik und Reggae/Dancehall. Heavy Metal und Punk/Hardcore werden mit 13% bzw. 11% eher selten genannt, und Gothic/EBM erfährt nur in einer äußerst geringen Teilstichprobe eine gewisse Beliebtheit (s. Abbildung 31).

Abbildung 31: Musikvorlieben in der Gesamtstichprobe im Jahr 2019 (%)

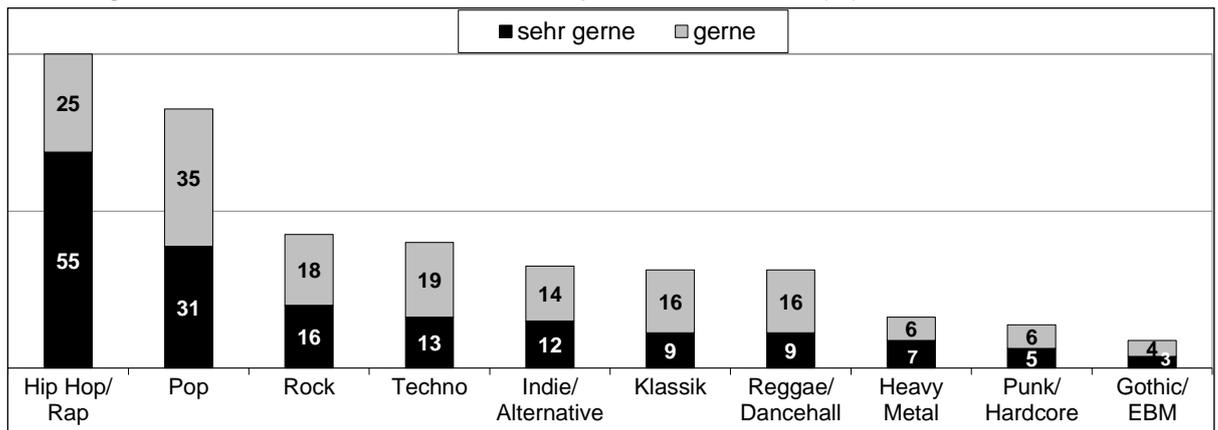
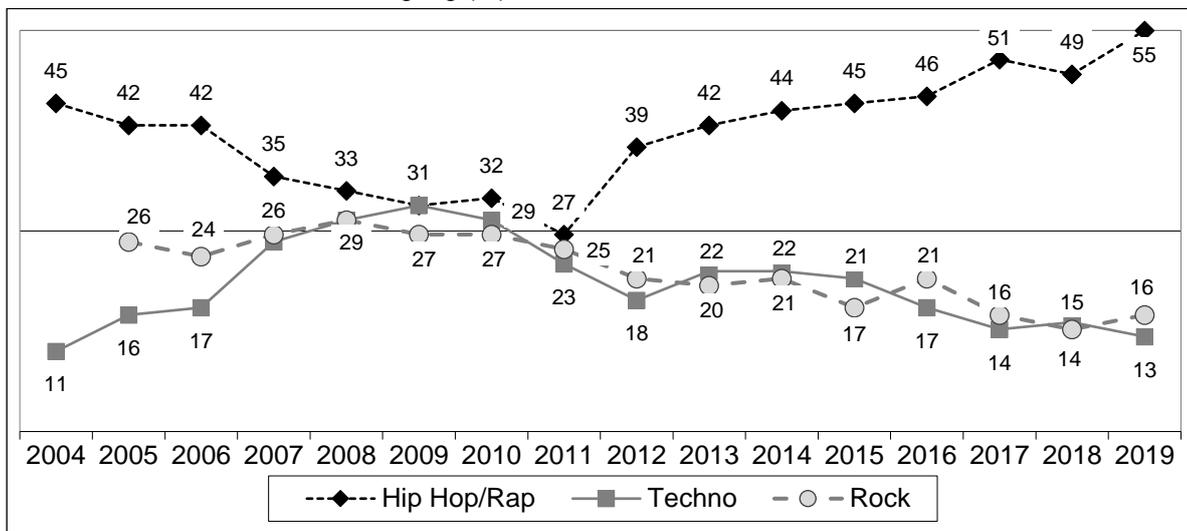


Abbildung 32 zeigt die Entwicklung der expliziten Vorliebe („sehr gerne“) für drei ausgewählte Musikstile im Zeitverlauf. Die deutlichsten Veränderungen haben sich seit 2004 für Hip Hop und Techno ergeben: Hip Hop bzw. Rap – 2004 noch mit Abstand der am häufigsten „sehr gerne“ gehörte Stil – hatte bis 2011

³¹ Den Befragten wurden dabei neun verschiedene Musikrichtungen vorgelegt, zu denen jeweils angegeben werden sollte, wie gerne diese Stile gehört werden („sehr gerne“, „gerne“, „weniger gerne“ oder „überhaupt nicht gerne/kenne ich nicht“). Folgende Musikstile, denen z.T. mittels Schrägstrichen noch zusätzliche Subkategorien zugeordnet wurden, sind im Fragemodul enthalten: Heavy Metal/Death Metal/Doom Metal etc., Reggae/Dancehall, Klassik, Hip Hop/Rap, Gothic/EBM, Techno/Minimal/House etc., Pop, Punk/Hardcore, Rock und Indie/Alternative.

klar an Beliebtheit eingebüßt, danach stieg die Popularität wieder stark an; dieser Trend hat sich in diesem Jahr nach kurzer Unterbrechung nochmals fortgesetzt, so dass ein neuer Höchstwert für die Beliebtheit von Rapmusik erreicht wird. Techno hingegen hatte bis 2009 stark an Beliebtheit zugelegt und ist seither langfristig wieder unbeliebter geworden. Rock war zwar 2005 und 2006 noch deutlich beliebter als Techno, seither hat die Präferenz für diesen Stil aber eine bemerkenswert ähnliche Entwicklung genommen wie die für Techno. Aktuell ist die Beliebtheit aber wieder etwas angestiegen (s. Abbildung 32). Ansonsten zeigen sich auch bei nahezu allen anderen Musikrichtungen signifikante Veränderungen, von denen u.a. Klassik zu erwähnen ist, für welche die Vorliebe zwischen 2008 (2%) und 2016 (8%) relativ deutlich angestiegen ist; in diesem Jahr wird ein neuer Höchstwert erreicht.

Abbildung 32: Musikvorlieben: einige ausgewählte Stile („sehr gerne“ gehört) in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung (%)



3.2.2.3.2 Musikvorlieben und Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen

Für die diesjährige Analyse des Substanzkonsums bei Schülerinnen und Schülern, die eine Musikrichtung „sehr gerne“ hören, zeigt sich zunächst im Hinblick auf täglichen Tabakkonsum, dass (in absteigender Reihenfolge) Techno-, Metal- und Hip Hop/Rap-Anhänger_innen signifikant häufiger rauchen, wogegen die entsprechenden Werte bei Fans von Popmusik deutlich unterrepräsentiert sind (s. Tabelle 48). Signifikant häufiger im letzten Monat betrunken als ihre Altersgenoss_innen waren in diesem Jahr lediglich Techno, Rock und Hip Hop Hörende. Eine Konsumerfahrung mit Cannabis wird von denjenigen, die sehr gerne Pop hören, signifikant seltener angegeben, während vor allem bei Techno und Reggae, aber auch bei Hip Hop die expliziten Anhänger_innen höhere Werte aufweisen (s. Tabelle 48).

Bei den „harten Drogen“ weisen in diesem Jahr nur Techno-Fans eine signifikant höhere Konsumerfahrung auf. Schüler_innen, die sehr gerne Pop hören, liegen auch hier deutlich unter dem Durchschnitt. Was schließlich die 30-Tages-Abstinenz betrifft, so liegt auch in diesem Jahr keine Gruppe signifikant über dem Durchschnittswert. Techno-Anhänger_innen liegen wieder am signifikantesten darunter, gefolgt von Reggae und Hip Hop/Rap Hörenden. Es sei an dieser Stelle nochmals betont, dass es sich bei den Resultaten zu Konsumraten und Musikstilen lediglich um statistische Häufigkeiten handelt; z.B. konsumiert trotz erhöhter Prävalenzraten eine Mehrheit der Reggae-Fans aktuell kein Cannabis und ein Großteil der Techno-Anhänger_innen hat noch nie „harte Drogen“ ausprobiert.

Tabelle 48: Befragung 2019: Einige Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen sowie aktuelle Abstinenz bei Schüler(inne)n, die einen Musikstil „sehr gerne“ hören^a (%) in der Gesamtstichprobe (Signifikanzangabe jeweils im Vergleich zu den übrigen Befragten)

Musikstil „sehr gerne“	Tabak täglich	Sig.	Trunkenheit 30 Tage	Sig.	Cannabis Lifetime	Sig.	“Harte Drogen” Lifetime	Sig.	Abstinenz 30 Tage	Sig.
Pop	14	***	36	n.s.	36	***	15	n.s.	34	n.s.
Hip Hop/Rap	25	**	43	***	51	***	20	**	29	*
Rock	22	n.s.	46	**	46	n.s.	17	n.s.	26	n.s.
Techno	31	***	57	***	63	***	39	***	16	***
Indie/ Alt.	18	n.s.	41	n.s.	51	n.s.	14	n.s.	27	n.s.
Reggae	18	n.s.	37	n.s.	58	***	15	n.s.	23	*
Klassik	20	n.s.	32	n.s.	43	n.s.	13	n.s.	33	n.s.
Heavy Metal	30	*	35	n.s.	37	n.s.	22	n.s.	29	n.s.
Gesamt	22		38		45		18		31	

^a Berücksichtigt wurden nur Musikstile, die von mehr als 5% der Befragten „sehr gerne“ gehört werden

Insgesamt kann aber festgehalten werden, dass unter Schüler(inne)n mit einer ausgesprochenen Vorliebe für Techno – wie in den meisten Vorjahren, in diesem Jahr aber noch etwas ausgeprägter – am häufigsten eine Affinität zu Drogen zu beobachten ist; dies betrifft sowohl Rauchen und Alkohol als auch diverse illegale Drogen. Auch die Anhänger_innen von Hip Hop weisen überwiegend erhöhte Prävalenzraten auf; allerdings liegen diese jeweils nicht weit über dem Durchschnitt; aufgrund der großen Anzahl der expliziten Rap-Hörer_innen erreichen die Unterschiede aber statistische Signifikanz. Wie in den vorherigen Erhebungen lassen sich für Schüler_innen, die Pop bevorzugen, die insgesamt niedrigsten Prävalenzraten für legale und illegale Drogen feststellen. Ansonsten gibt es 2019 nur vereinzelt Auffälligkeiten, was Musik- und Drogenvorlieben betrifft.

3.2.3 Substanzkonsum bei Schülerinnen und Schülern im Vergleich: Hamburg, München, Nürnberg und Landkreise in Bayern

Erstmals seit 2016 gibt es wieder Vergleichsdaten zur MoSyD-Erhebung: Dies betrifft einerseits Daten aus der Hamburger SCHULBUS-Befragung, einer Studie, die ähnlich konzipiert ist wie die MoSyD-Befragung (Baumgärtner & Hiller 2019a). Leider wurden diese 2018 erhobenen Daten erst nach Redaktionsschluss unseres letzten Jahresberichtes veröffentlicht, so dass wir im Folgenden diese Daten mit denen der 2018er MoSyD-Befragung vergleichen³². Die Hamburger Kollegen haben darüber hinaus von 2017 bis 2018 ähnliche Erhebungen in München, Nürnberg und den drei ebenfalls bayerischen Landkreisen Miltenberg, Dillingen und Weilheim-Schongau durchgeführt (Baumgärtner & Hiller 2019b). Anders als bei der MoSyD-Erhebung wurden in diesen Erhebungen 14- bis 17-jährige Schülerinnen und Schüler befragt. Da uns freundlicherweise die detaillierten Tabellen für 15- bis 17-Jährige zugesandt wurden, konnten wir unmittelbare Vergleiche mit derselben Altersgruppe in Frankfurt vornehmen³³. Beim Erhebungszeitpunkt gibt es im Fall von Hamburg nur geringe Abweichungen zur MoSyD-Erhebung (Ende 2018 bis Anfang 2019); die Befragungen in den übrigen Bezugsräumen hingegen fanden von Ende 2017 bis Anfang 2018 statt. Hier existiert also eine Diskrepanz, die aber bei den wichtigsten

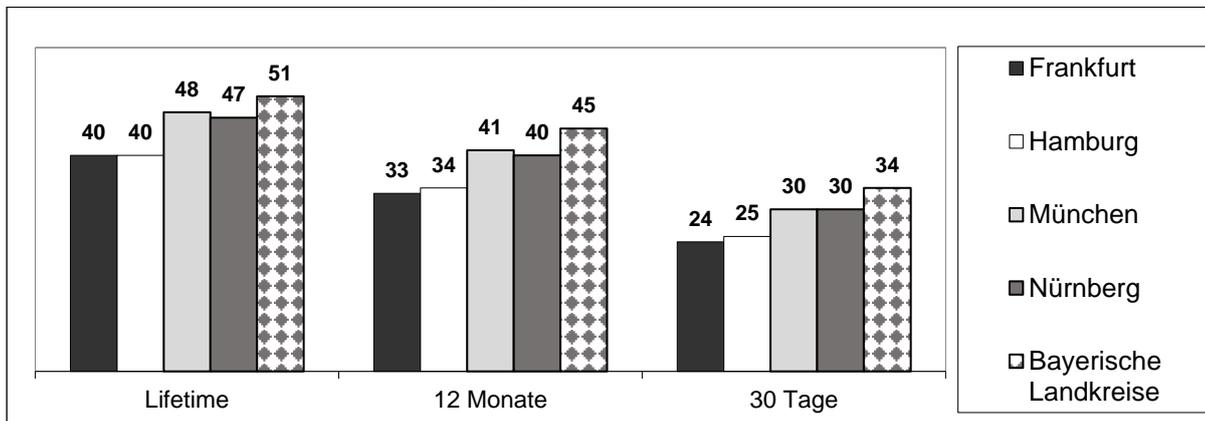
³² Seit 2004 fanden insgesamt sieben Befragungen statt: 2004, 2005, 2007, 2009, 2012, 2015 und 2018.

³³ Wir bedanken uns an dieser Stelle bei Theo Baumgärtner von Sucht Hamburg gGmbH für die Zusendung der Tabellen.

Prävalenzraten berücksichtigt wird, indem jeweils zusätzlich die Frankfurter Zahlen von 2017 angegeben sind. Die einzelnen Vergleichsstichproben (15-17-Jährige) belaufen sich auf 780 Schüler_innen (Hamburg), 1.610 Schüler_innen (Nürnberg), 1.327 Schüler_innen (München) und 1.424 Schüler_innen (bayerische Landkreise). In der MoSyD-Erhebung wurden im Jahr 2018 822 15- bis 17-Jährige befragt; insofern liegt die Teilstichprobengröße leicht über der aus Hamburg, während von den anderen Bezugsräumen größere Stichproben vorliegen. Die Hamburger Befragung wird seit 2004 im zumeist mehrjährigen Abstand durchgeführt; daher können für Frankfurt und Hamburg also auch die Entwicklungen der wesentlichen Prävalenzraten im Zeitverlauf verglichen werden. Die bayerischen Landkreise liegen jeweils im (südlichen, mittleren und nördlichen) Westen des Bundeslandes und können nicht als repräsentativ für das gesamte Bayern betrachtet werden, aber einen Eindruck von der Verbreitung psychoaktiver Substanzen in ländlichen Regionen in Bayern vermitteln.

Abbildung 33 zeigt die zentralen Kennzahlen für Tabakkonsum im Vergleich. Demnach liegen Frankfurter Jugendliche bei Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages- Prävalenz jeweils (nahezu) gleichauf mit den Gleichaltrigen aus Hamburg. Merklich höher liegen alle drei Kennzahlen in allen drei bayerischen Vergleichsräumen, wobei die Landkreise noch höhere Werte aufweisen als München und Nürnberg. Somit liegt z.B. der aktuelle Konsum (30 Tage) in Frankfurt bei unter einem Viertel der Befragten, während in den bayerischen Großstädten drei von zehn, in den Landkreisen sogar mehr als ein Drittel der Jugendlichen 30-Tages-Prävalenz aufweisen. Betrachtet man angesichts des früheren Erhebungszeitpunktes in Bayern auch noch die 2017er Befragung aus Frankfurt, so fallen die Unterschiede noch größer aus, da im betreffenden Jahr alle drei Prävalenzraten in Frankfurt noch niedriger lagen (Lifetime: 37%, 12 Monate: 31%, 30 Tage: 20%).

Abbildung 33: Tabak: Zigaretten (u.a.): Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%)^a



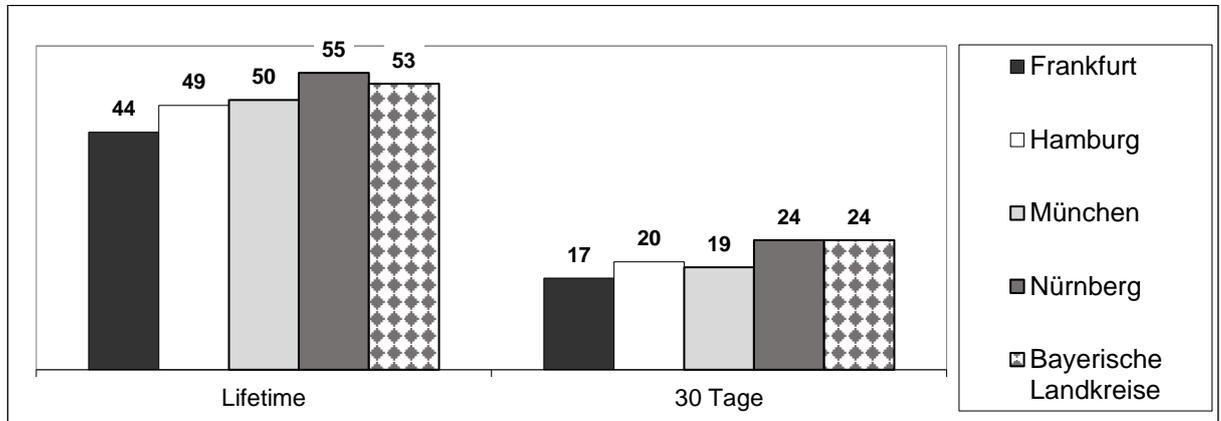
^a München, Nürnberg und bayerische Landkreise: Erhebung 2017/2018

Im Turnusvergleich zeigt sich zunächst, dass die Lebenszeiterfahrung mit Tabak in Hamburg und Frankfurt seit 2004 beinahe im selben Maße abgenommen hat (Hamburg: von 73% auf 40%; Frankfurt: von 74% auf 40%). Ähnliches gilt für die 30-Tages-Prävalenz, wobei der Ausgangswert in Hamburg 2004 mit 47% deutlich höher war als in Frankfurt (39%), während 2018 mit 25% bzw. 24% der nahezu gleiche Wert erzielt wird. 2019 sind beide Kennzahlen in Frankfurt weiter gesunken (Lifetime: 36%, 30 Tage: 22%).

Auch beim Konsum von E-Produkten (Abb. 34) zeichnen sich Unterschiede ab: Die Frankfurter Jugendlichen weisen hier sowohl bei der Lifetime- als auch der 30-Tages-Prävalenz die niedrigsten

Anteile auf. Insbesondere in Nürnberg und den bayerischen Landkreisen sind mit jeweils 24% deutlich höhere Prävalenzraten als in Frankfurt (17%) zu beobachten.

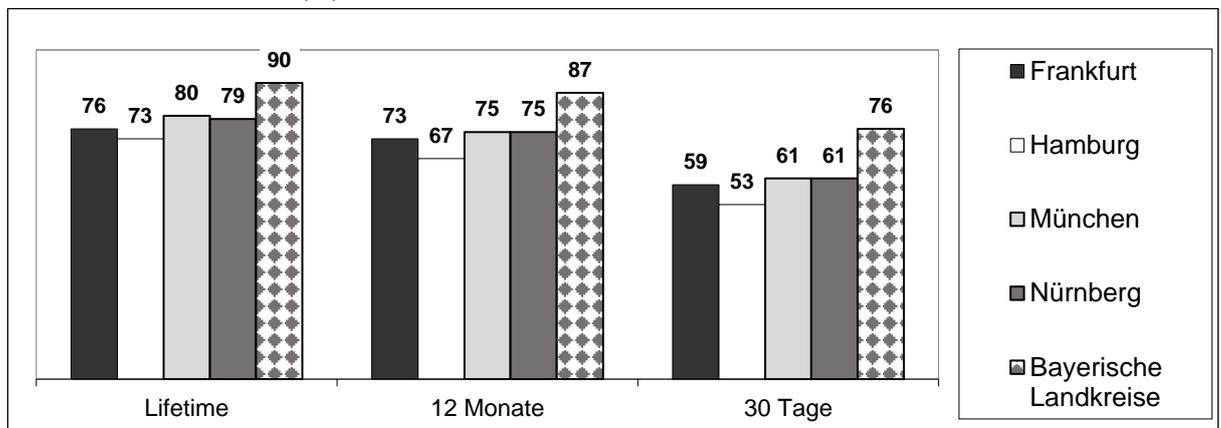
Abbildung 34: E-Zigaretten und andere E-Produkte: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%)^a



^a München, Nürnberg und bayerische Landkreise: Erhebung 2017/2018

Beim Alkoholkonsum (Abb. 35) sind die geringsten Prävalenzraten bei den Hamburger 15- bis 17-Jährigen zu beobachten. Vor allem beim aktuellen Konsum liegen die jungen Frankfurter_innen mit sechs Prozentpunkten merklich über diesen Werten. Die Kennzahlen für Nürnberg und München rangieren jeweils leicht über denen von Frankfurt. Deutlich am meisten getrunken wird in den bayerischen Landkreisen: so haben hier mehr als drei Viertel in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert, wogegen der Wert in Frankfurt, München und Nürnberg nur bei rund 60%, in Hamburg noch spürbar niedriger liegt. Im Jahr 2017 lagen auch die Alkohol-Prävalenzraten in Frankfurt noch niedriger (Lifetime: 73%, 12 Monate: 68%, 30 Tage: 53%) und dementsprechend auch merklich niedriger als in den bayerischen Großstädten.

Abbildung 35: Alkohol: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%)^a



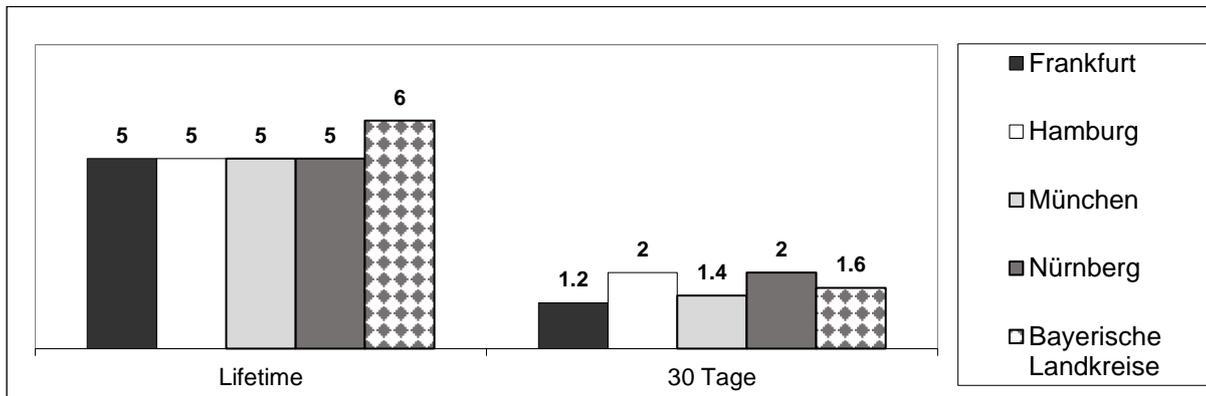
^a München, Nürnberg und bayerische Landkreise: Erhebung 2017/2018

Im Turnusvergleich zeigt sich auch bei der Alkohol-Lifetime-Prävalenz eine ähnliche Entwicklung in Frankfurt (2004: 92%; 2012: 82%, 2018: 76%, 2019: 70%) und Hamburg (2004: 90%, 2012: 82%, 2018: 73%). Die 30-Tages-Prävalenz erreichte in Hamburg 2004 und 2012 mit jeweils 68% den gleichen Wert und ist seither auf 53% zurückgegangen. In Frankfurt hingegen gab es diverse Schwankungen mit einer

besonders in den letzten Jahren abnehmenden Tendenz, wobei der Wert von 2018 eher als Ausreißer nach oben zu betrachten ist (2004: 71%; 2012: 65%, 2017: 53%, 2018: 59%, 2019: 50%).

Praktisch keine Differenzen zeigen sich bei den neuen psychoaktiven Substanzen (NPS; Abb. 36). Hier liegen die Lifetime-Prävalenzraten mit 5% bzw. 6% in allen fünf Bezugsräumen nahezu gleichauf, und auch bei der 30-Tages-Prävalenz gibt es mit Werten zwischen 1,2% und 2% nur marginale Unterschiede. Hier gilt es zu beachten, dass diese Zahlen erfahrungsgemäß mit einer gewissen Unsicherheit belegt sind, insbesondere was NPS jenseits von synthetischen Cannabinoiden bzw. ‚Räuchermischungen‘ betrifft (siehe 3.2.1.3.4).

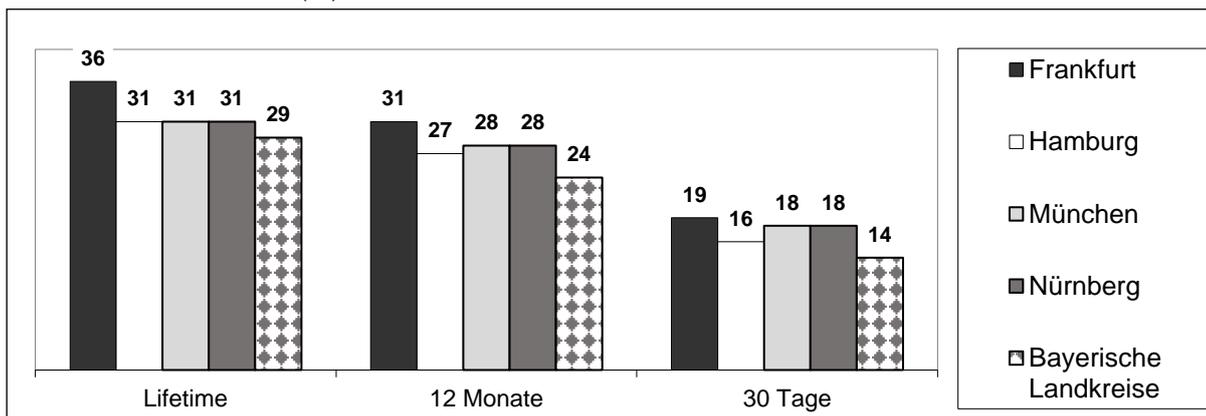
Abbildung 36: Neue psychoaktive Substanzen: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%)^a



^a München, Nürnberg und bayerische Landkreise: Erhebung 2017/2018

Abbildung 37 zeigt die wesentlichen Prävalenzraten für Cannabis im Vergleich. Demnach liegt Frankfurt hier bei allen Kennzahlen an erster Stelle, wobei der Unterschied bei der Lifetime-Prävalenz mit 36% vs. 31% bzw. 29% am deutlichsten ausfällt, wogegen sich die 30-Tages-Prävalenz in Frankfurt (19%), München und Nürnberg (jeweils 18%) praktisch nicht unterscheiden. In Hamburg liegt dieser Wert etwas, in den bayerischen Landkreisen um fünf Prozentpunkte niedriger als in Frankfurt. Im Jahr 2017 lagen sämtliche Prävalenzraten in Frankfurt niedriger (Lifetime: 33%, 12 Monate: 27%, 30 Tage: 14%) und damit im Falle von Lifetime- und 12-Monats-Prävalenz nahezu gleichauf mit den bayerischen Großstädten, bei der 30-Tages-Prävalenz sogar gleichauf mit den bayerischen Landkreisen.

Abbildung 37: Cannabis: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%)^a



^a München, Nürnberg und bayerische Landkreise: Erhebung 2017/2018

Der Trend in den Großstädten hat sich bei Cannabis etwas unterschiedlich entwickelt: In Hamburg lag im Jahr 2004 die Lifetime-Prävalenz für Cannabis mit 43% noch deutlich höher als in Frankfurt (33%). Danach ging diese Kennzahl in der norddeutschen Großstadt stark zurück (2007: 27%), um bis 2012 wieder auf 35% anzusteigen und danach wieder auf 30% (2015) zurückzugehen; der Wert für 2018 liegt leicht oberhalb davon (31%). In Frankfurt war die Cannabis-Lifetime-Prävalenz bereits im Jahr 2004 (von 43% auf 33%) in der betreffenden Altersgruppe deutlich zurückgegangen, erreichte 2008 mit 30% einen Tiefststand, um bis 2015 wieder auf 40% anzusteigen und danach mit Ausnahme eines Ausreißers nach oben 2018 wieder zurückzugehen, so dass 2019 wieder der Tiefststand von 30% erreicht wird. Bei der 30-Tages-Prävalenz von Cannabis (Abb. 38) hatte sich zunächst in beiden Städten ein weitgehend paralleler, in Hamburg aber etwas später einsetzender Rückgang mit darauffolgendem langsamem Anstieg gezeigt. In der Elbmetropole erreichte die Kennzahl 2012 einen neuen Höchstwert, ging dann wieder zurück und hielt sich zuletzt etwa auf diesem Niveau (16%). Demgegenüber hatte sich der (Wieder-)Anstieg des aktuellen Konsums in Frankfurt bis 2015 fortgesetzt, worauf ein umso steilerer Rückgang, ein kurzzeitiger Anstieg im Vorjahr und erneuter Rückgang folgte, sodass im Jahr 2019 mit 16% ein mittlerer Wert erreicht wird, der ebenso hoch liegt wie im Vorjahr in Hamburg (s. Abb. 38).

Abbildung 38: 30-Tages-Prävalenz von Cannabis in Frankfurt und Hamburg bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen nach Jahr der Erhebung (%)

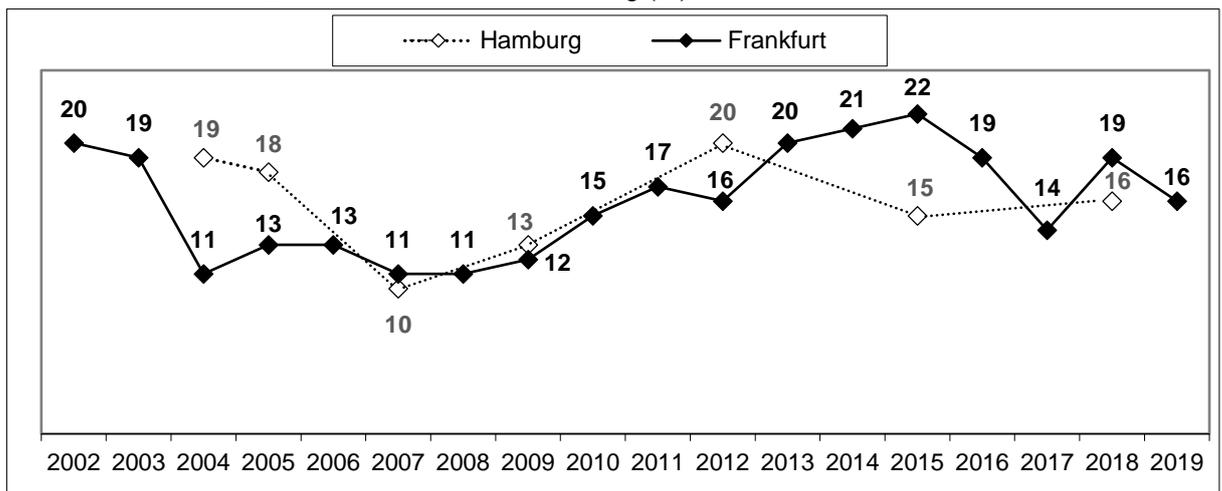
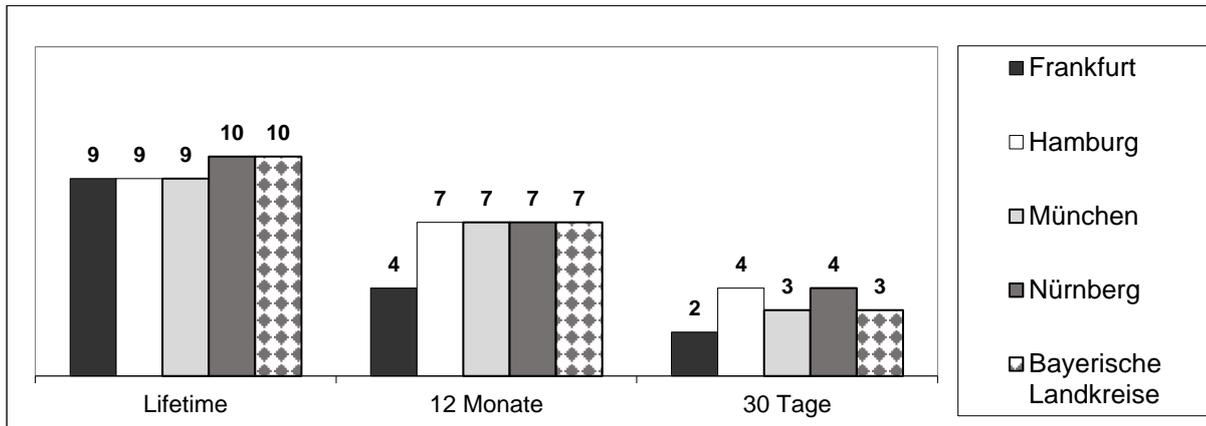


Abbildung 39 enthält die Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz für die zusammengefassten „harten Drogen“³⁴. Demnach sind die Lifetime-Prävalenzraten mit illegalen Drogen außer Cannabis in allen fünf Bezugsräumen mit 9% bzw. 10% nahezu gleich. Die 12-Monats-Prävalenz liegt in Hamburg, den bayerischen Städten und Landkreisen mit jeweils 7% gleich hoch, in Frankfurt mit 4% niedriger. Und auch die 30-Tages-Prävalenz ist in Frankfurt mit 2% am niedrigsten, wobei die Werte für die anderen Bezugsräume nur etwas höher ausfallen (siehe Abb. 39). Alle drei Prävalenzraten lagen in Frankfurt 2017 exakt gleich hoch wie 2018, so dass sich für den Vergleich mit den bayerischen Bezugsräumen nichts ändert.

³⁴ In der SCHULBUS-Befragung sind hierunter lediglich Ecstasy, Speed, psychoaktive Pilze, Kokain, LSD und Crystal Meth zusammengefasst. Da die bei MoSyD zusätzlich beinhalteten Drogen Heroin, Crack und GHB/GBL aber stets sehr niedrige Werte erzielen und außerdem entsprechende Konsumerfahrene auch weit überwiegend bereits andere „harte Drogen“ genommen haben, dürfte dieser Unterschied den Vergleich kaum beeinträchtigen.

Abbildung 39: „Harte Drogen“: Lifetime-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz bei 15- bis 17-jährigen Schüler_innen in Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg und bayerischen Landkreisen im Jahr 2018 (%)^a



^a München, Nürnberg und bayerische Landkreise: Erhebung 2017/2018

Die Lifetime-Prävalenz „harter Drogen“ sank in Frankfurt zunächst von 12% (2002) auf 7% im Jahr 2004, danach schwankte sie einige Jahre leicht; seit fünf Jahren stagniert der Wert bei 9%. In Hamburg hingegen sank diese Kennzahl erst nach 2005 (12%) auf 7% (2007) bzw. 5% (2009). Danach stieg sie auf 9%; dieser Wert wird nach zwischenzeitlichem Rückgang auch 2018 erreicht. Die 30-Tages-Prävalenz schließlich lag in Frankfurt seit 2002 zumeist bei 2%; lediglich 2002, 2013 und 2015 (jeweils 3%) sowie 2003 (1%) gab es gewisse Abweichungen. In Hamburg hingegen schwankte der Wert etwas stärker (2004: 4%, 2005: 5%, 2007: 3%, 2009: 1%, 2012: 3%, 2015: 2%, 2018: 4%) und liegt insgesamt etwas höher als in Frankfurt.

In der Zusammenschau der Vergleichsdaten zeigt sich zunächst, dass legale Drogen in den drei bayerischen Landkreisen stärker konsumiert werden als in sämtlichen Großstädten; dies betrifft insbesondere Alkohol, daneben auch Tabak und mit Abstrichen auch E-Produkte. Geraucht wird in Frankfurt und Hamburg am wenigsten; München und Nürnberg nehmen hier eine Mittelposition ein. Frankfurt weist auch bei E-Zigaretten den (in diesem Fall alleinig) niedrigsten Wert auf. Alkohol wird hingegen in Hamburg am wenigsten getrunken; die bayerischen Großstädte liegen hier knapp vor Frankfurt, die Landkreise deutlich darüber. Während NPS in allen Bezugsräumen etwa gleich wenig verbreitet sind, rangiert Frankfurt beim Cannabiskonsum ganz vorne – allerdings nur bei Lebenszeiterfahrung und 12-Monats-Prävalenz. Aktueller Konsum ist ungefähr gleich stark verbreitet wie in München und Nürnberg – angesichts des Rufs der bayerischen Drogenpolitik (vgl. z.B. Buhl 2014) ein bemerkenswertes Ergebnis. Hamburg weist beim aktuellen Konsum geringfügig niedrigere Werte auf, die bayerischen Landkreise noch etwas niedrigere Anteile. Dabei sei angemerkt, dass die Cannabis-Prävalenzraten in früheren Stadt-Land-Vergleichen (zuletzt: Werse et al. 2016) in ländlichen Räumen jeweils deutlicher unter denen in Großstädten lagen. Es kann allerdings nicht geklärt werden, ob in den drei berücksichtigten bayerischen Kreisen möglicherweise besonders viel Cannabis konsumiert wird oder ob sich die Stadt-Land-Unterschiede seither angeglichen haben. Bei den anderen illegalen Drogen schließlich bestätigen sich frühere Beobachtungen: diese sind in Großstädten und ländlichen Gebieten etwa gleich weit verbreitet. 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz „harter Drogen“ liegen in Frankfurt sogar am niedrigsten von allen untersuchten Städten bzw. Landkreisen. Insgesamt konsumieren Frankfurter Jugendliche also – zumindest im Vergleich zu den untersuchten bayerischen Städten und Kreisen – relativ wenig psychoaktive Substanzen.

4 Trendscout-Panel – Drogenkonsum in unterschiedlichen ‚Szenen‘ (Jennifer Martens und Bernd Werse)

4.0 Zusammenfassung

Zentrale Trends im Überblick

- Kokain hat Amphetamin als wichtigste illegale Droge in Partyszenen mit elektronischer Musik abgelöst
- Aus diversen Umfeldern wird auch über werktäglichen Kokainkonsum berichtet
- Offenbar fortschreitender Prozess der ‚Normalisierung‘ von Cannabis; auch CBD-Produkte erfahren eine gewisse Verbreitung
- Alkohol ist weiterhin Droge Nr. 1 im Ausgehumbild
- Ansonsten spielen weiterhin Ecstasy/MDMA und Ketamin eine nennenswerte Rolle
- Geringe Verbreitung von Opioiden im Hip-Hop-Umfeld bereits wieder rückläufig
- Etwas verstärkter Mischkonsum mit Kokain und Ketamin

Die folgenden Ergebnisse basieren auf Interviews mit Personen, die jeweils eine bestimmte, zumeist durch Freizeit-/Ausgehaktivitäten definierte Szene in Frankfurt repräsentieren. Schwerpunkte der Befragung sind der Konsum und die Verbreitung psychoaktiver Substanzen in den jeweiligen Umfeldern. Insgesamt wurden in diesem Berichtsjahr mit 20 Trendscouts teilstandardisierte qualitative Interviews geführt.

Drogenkonsum / Gesamtüberblick: Wie bereits in den vergangenen Jahren ist Alkohol die am weitesten verbreitete Droge. Bei den illegalen Drogen liegt Cannabis weiterhin auf dem ersten Platz. In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ ist Kokain erstmals die wichtigste illegale Substanz, gefolgt von Speed, Cannabis, Ecstasy und Ketamin. In fast allen Umfeldern sind GHB/GBL, Crystal Meth, Heroin und Crack nach wie vor so gut wie bedeutungslos. Nur in der kleinen Gay Chemsex-Szene haben GBL und – in deutlich geringerem Maße – Crystal Meth eine höhere Verbreitung.

Trends hinsichtlich einzelner Drogen: Alkohol ist weiterhin die nicht nur am häufigsten konsumierte, sondern auch mit Abstand beliebteste Droge.

Der Konsum von **Tabak** ist als leicht rückläufig einzuschätzen. In diesem Zusammenhang sprechen einige Trendscouts von einem wiederaufkommenden Nichtraucher-Trend. In diversen Szenen wird von vereinzelt E-Zigarettengebrauch berichtet.

Mit „Legal Highs“ bzw. **NPS** wird lediglich in der Psychonauten-Szene experimentiert. In allen restlich untersuchten Szenen spielen sie weiterhin keine Rolle.

Der Konsum von **Cannabis** findet auf einem etwa gleichbleibenden Niveau statt, bei weiterhin steigender Akzeptanz, z.B. für Konsum im öffentlichen Raum. In mehreren Szenen werden verschiedene Cannabidiol (CBD)-Produkte zumindest phasenweise konsumiert.

Speed ist in diesem Berichtsjahr nur noch die zweitwichtigste synthetische Partydroge. In den Szenen außerhalb des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ wird von dem Konsum der Droge nur vereinzelt berichtet. **Crystal Meth** spielt in fast keiner Szene praktisch eine Rolle. Lediglich in der Gay Chemsex-Szene wird die Substanz konsumiert, jedoch mit einer rückläufigen Prävalenz.

Ecstasy-Tabletten bzw. kristallines **MDMA** sind trotz der etwas sinkenden Prävalenz weiterhin eine gängige Partydroge im Spektrum der „elektronischen Tanzmusik“. Außerhalb dieser Szenen hat die Droge leicht an Bedeutung gewonnen, wenn auch ebenfalls nur im Zusammenhang mit „Feiern“.

Kokain ist in diesem Berichtsjahr erstmals die wichtigste synthetische Party-Droge mit einer gleichbleibenden Prävalenz im Vergleich zum Vorjahr. Zudem gibt es vermehrt Berichte über werktäglichen Konsum, der sich nicht mehr ausschließlich auf das Party-Setting konzentriert.

Der Konsum von **Ketamin** ist in der „Feier-Szene“ auf dem gleichen Niveau geblieben. Ein Trendscout berichtet vom hohen Abhängigkeitspotenzial der Droge.

Der Konsum von **Benzodiazepinen** ist in diesem Berichtsjahr wieder zurückgegangen. Weiterhin werden Tabletten primär zum „Runterkommen“ verwendet. Erstmals wurde auch aus der Hip Hop-Szene vom Konsum der Sedativa berichtet, wogegen **Opioid**e dort wohl wieder an Popularität eingebüßt haben.

GBL und Poppers werden unverändert fast ausschließlich in der Gay Chemsex-Szene konsumiert.

Wie in den Vorjahren spielen diverse **Hormonpräparate** und Medikamente in der Bodybuilding-Szene sowie eine überschaubare Anzahl an **Psychedelika** in der kleinen Psychonauten-Szene eine gewisse Rolle im Konsumgeschehen.

Mischkonsum von Alkohol und Cannabis ist nach wie vor in nahezu allen Szenen gebräuchlich. In den Party-Szenen ist vor allem die Kombination mehrerer stimulierender Drogen verbreitet. Darüber hinaus wurden aus mehreren Umfeldern Kombinationsformen mit Ketamin und/oder Kokain beschrieben.

Bei den drogenbezogenen **Risiken** wurden in diesem Berichtsjahr neben körperlichen auch (psycho-)soziale Probleme genannt. Negative Langzeitfolgen wurden vor allem mit dem Konsum von Stimulanzien in Verbindung gebracht. Zudem wird aus mehreren Szenen berichtet, dass es kokainaffinen Personen sehr schwerfalle, Alkohol zu trinken, ohne dabei Kokain zu konsumieren.

4.1 Zusammensetzung des Panels und Verlauf der Kontaktierung

Im Folgenden werden zunächst Veränderungen dokumentiert, die sich im aktuellen Berichtsjahr für das Trendscout-Panel ergeben haben. In Abschnitt 4.2 folgt eine kurze aktuelle Beschreibung aller berücksichtigten Schlüsselpersonen bzw. Umfeldler. Insgesamt wurden fünf Trendscouts neu aufgenommen:

Der langjährige Trendscout für den Szenebereich „Party-Untergrund / illegale Partys“ hatte aus beruflichen Gründen nicht mehr die zeitlichen Kapazitäten, um an der Befragung teilzunehmen. Ein neuer Trendscout konnte über persönliche Kontakte vermittelt werden. Der neu in die Untersuchung aufgenommene Szeneexperte ist ein Student, Mitte 20, der seit mehreren Jahren in der Szene aktiv ist und unregelmäßig selbst illegale Partys veranstaltet.

Der Interviewpartner für den Szenebereich Ultras konnte ebenfalls aus beruflichen Gründen nicht erneut an der Erhebung teilnehmen. Auf seine Vermittlung hin wird er ab diesem Berichtsjahr von einem neuen Szeneexperten ersetzt. Neuer Interviewpartner ist ein Ende-20-jähriger Angestellter, der im Raum Frankfurt wohnt und seit knapp 15 Jahren der Szene angehört.

Der 2018 neu eingesetzte Trendscout aus der Punkrockszene war unter den angegebenen Kontaktdaten nicht mehr zu erreichen. Als neuer Trendscout wurde in diesem Jahr ein Anfang-30-jähriger Student befragt, der seit über 15 Jahren Teil der Punk-Szene des Rhein-Main-Gebiets ist. Als Konzertveranstalter und Mitglied einer Punkband hat er regelmäßige Einblicke in die Szene.

Der Headshop-Mitarbeiter, der im letzten Berichtsjahr interviewt wurde, stand in diesem Jahr nicht mehr zur Verfügung. Er wurde durch den Besitzer eines anderen Geschäfts im Frankfurter Stadtgebiet ersetzt.

Mit der Graffiti-Szene ist in diesem Berichtsjahr eine weitere ‚Subkultur‘ Teil der Untersuchung. Der Trendscout wurde über private Kontakte vermittelt. Er ist ein Anfang-30-jähriger Berater, der seit mehreren Jahren in Frankfurt als Sprayer aktiv ist und dadurch mehrmals wöchentlich mit der Szene Kontakt hat.

Insgesamt wurden im gegenwärtigen Berichtsjahr 20 Personen interviewt.

4.2 Kurzbeschreibungen der untersuchten Szenen

Wir beschränken uns im Folgenden auf die Darstellung von Veränderungen, die sich nach Meinung der Befragten in den jeweiligen Umfeldern im Vergleich zum Vorjahr ergeben haben. Trends hinsichtlich verschiedener Drogen werden dem Hauptfokus der Studie entsprechend in einem gesonderten Kapitel (s. 4.3) behandelt. Für die meisten der untersuchten Szenen wird jeweils ein_e Vertreter_in befragt, für die Hip Hop-Szene, die House/Disco-Szene sowie die Techno-Szene berichten jeweils zwei Interviewpartner_innen (s. 4.2). Aus den Jugend-/Stadtteilszenen berichten ein Trendscout, der in einem innenstadtnahen Stadtteil lebt, sowie ein weiterer Interviewpartner aus einem oftmals als „sozialen Brennpunkt“ bezeichneten Viertel. Tabelle 49 gibt einen Überblick über die im Panel vertretenen Szenen. Zu beachten ist, dass sich die Situationsbeschreibungen auf Ende des vergangenen Jahres beziehen; seit Beginn der Corona-Krise dürfte sich die Lage in vielerlei Hinsicht geändert haben.

Tabelle 49: Szenebereiche – Trendscoutstudie 2019

Lebensstil- & Jugendkulturszenen	Sonstige Szenen / Umfeldler
Gay Party- & Clubszene	Bodybuilding
Gothic / Schwarze Szene	Gay Chemsex-Szene
Hip Hop / Rap (2 Trendscouts)	Headshop
House / Disco (2 Trendscouts)	Jugend- & Stadtteilszenen (2 Trendscouts)
Metal / Hardcore	
Party-Untergrund / illegale Partys	
Psychonauten	
Punkrock	
Reggae	
Techno (2 Trendscouts)	
Ultras / Fußballfans	
Graffiti	

4.2.1 Lebensstil- & Jugendkulturszenen

4.2.1.1 Techno

Neben den wenigen szenerelevanten Clubs sind in der Frankfurter Innenstadt zwei neue Locations entstanden, darunter auch der Versuch der Etablierung eines Fetisch-Clubs in Anlehnung an den bekannten Berliner Club ‚Berghain‘. Ein Trendscout bezweifelt aber den Erfolg eines solchen Clubs, da die Szene in Frankfurt zu klein für eine solche Art von Partys sei. Temporäre „Off-Locations“ spielen weiterhin – insbesondere in den Sommermonaten – eine große Rolle für Szeneveranstaltungen. Weiterhin im Trend liegen musikalisch und modisch die 1990er Jahre, ein damit verbundener Markenfetisch sowie das Wiederaufleben von Modetrends der besagten Zeit wie bauchfreie Tops oder Plateau-Sneaker, insbesondere unter jüngeren Szenegänger_innen. Ein Interviewpartner berichtet von einer großen Szene von Produzenten aus dem Raum Frankfurt und Offenbach, deren Markenzeichen „technische, digitale Computermusik ohne Vocals“ ist, die sich großer Beliebtheit in der lokalen Szene erfreuen. Zudem wird von einer wachsenden Konkurrenz unter den Veranstalter_innen berichtet. Abseits des Feiergeschehens spielte das Thema Tod und die Reflektion des eigenen Konsums eine große Rolle. Grund hierfür war der tragische Tod einer szenebekannteren Person.

4.2.1.2 Psychonauten

Die Psychonauten-Szene, die sich durch den experimentellen Gebrauch von ungewöhnlichen und/oder neuen psychoaktiven Substanzen auszeichnet, umfasst weiterhin nur einen relativ kleinen Kreis von Drogenkonsument_innen, die den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ zuzurechnen sind. „Sessions“, in denen Substanzen konsumiert werden, finden in der Regel monatlich in den eigenen vier Wänden statt.

4.2.1.3 Party-Untergrund / illegale Partys

Die Szene konnte im Jahr 2019 einen neuen Zuwachs an Veranstalter_innen verzeichnen. Neben bereits bewährten Privatgrundstücken, wie einem gepachteten Kleingarten, fanden die Partys primär versteckt in der Natur statt. Vereinzelt wurden auch Räumlichkeiten für die einmalige Nutzung angemietet.

Weiterhin gilt eine klare Haltung gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie als Standard unter den Veranstalter_innen. Der Trendscout beschreibt die Atmosphäre auf den Partys als entspannt, was er damit begründet, dass die Gäste „aware“³⁵ sind. Das Publikum wird zum Großteil dem Bildungsbürgertum zugerechnet. Musikalisch spielen, wie im Vorjahr, Tech House und House die größte Rolle.

4.2.1.4 House / Disco

Nach wie vor konzentriert sich das Szenegeschehen auf einen etablierten Club sowie diverse Bars und Off-Locations. In unregelmäßigen Abständen werden private Wohnungen bspw. über einen bekannten Online-Anbieter zur Buchung von Unterkünften angemietet, um dort nach der Partynacht große Afterhours mit DJs und Getränkeverkauf zu veranstalten. Kenntnis erlangt man von diesen Afterhours meist erst in der jeweiligen Partynacht. Des Weiteren werden auch Räume eines Gebäudekomplexes in der Nähe von Frankfurt als Afterhour-Location genutzt. Der Frankfurt-typische House-Stil, der bereits im Vorjahr eine große musikalische Rolle für die Szene spielte, prägt laut eines Interviewpartners auch das Jahr 2019. Die Atmosphäre in der Szene wird von beiden Trendscouts als familiär bezeichnet: „Man kennt sich untereinander“.

4.2.1.5 Hip Hop / Rap

Neben der begrenzten Auswahl an festen Locations erfreuen sich teils illegale Outdoorpartys großer Beliebtheit. In der Regel wird bei diesen Veranstaltungen kein Eintritt verlangt und oftmals finde man auch elektronische Musik im Line-Up wieder. Aber auch die festen Locations zeichnen sich dadurch aus, dass diese sich musikalisch nicht ausschließlich auf Rap beschränken. Eine Interviewpartnerin berichtet, es wäre bei vielen Hip Hop-Veranstaltungen „die Luft raus“; die jüngere Generation „hänge“ bei gutem Wetter vor allem draußen mit eigenen Boxen „ab“. Die Szene – sowohl Publikum als auch Künstler_innen – habe im vergangenen Jahr einen deutlichen Zuwachs an sehr jungen Menschen bekommen, was einer der Trendscouts mit Social-Media-Plattformen wie Instagram oder TikTok begründet. Das neue, junge Publikum zeichne sich dadurch aus, dass primär Trap und Deutschrap gehört würde. Des Weiteren sei es „angesagt“, Frauen auflegen zu lassen, wodurch es auch zu einem höheren Frauenanteil in der Szene gekommen sei. Modisch herrsche weiterhin eine unreflektierte Markenaffinität. Ein Interviewpartner betont, dass es große Überschneidungen mit der Graffiti-Szene gäbe und dieser Personenkreis aktuell die „Coolen“ in der Szene seien.

4.2.1.6 Reggae

Die überschaubare Frankfurter Reggae-Szene sei laut des Trendscout 2019 weiter geschrumpft, da sich Ältere allmählich aus der Szene zurückziehen; zudem fänden ohnehin nur noch wenige Partys statt. Nach wie vor präferieren jüngere Szeneangehörige eher Dancehall-Spielarten, teilweise mit Einflüssen aus Hip Hop und elektronischer Musik, während Ältere eher traditionellem Roots Reggae zugeneigt sind. Diese Szene ist die einzige, in welcher der Cannabiskonsum einen besonderen subkulturellen Wert hat. Eine weitere Besonderheit ist der vergleichsweise hohe Anteil von Szeneangehörigen afrikanischer Herkunft.

³⁵ Der Trendscout meint an dieser Stelle mit „aware“, dass die Gäste aufgrund ihrer vorhandenen Sensibilität gegenüber Grenzüberschreitungen quasi die Aufgabe eines Awareness-Teams unbewusst übernehmen und den Einsatz eines solchen obsolet machen

4.2.1.7 Gothic / Schwarze Szene

Mittlerweile existiert in Frankfurt nur noch eine Location, in der eine monatliche Veranstaltung stattfindet, auf der ausschließlich genuine Gothic-Musik (Gothic Rock, Dark Wave, EBM etc.) gespielt wird. Für die weiterhin unter Nachwuchsmangel leidende Szene ist die Aufweichung von musikalischen Genre-Grenzen sowie die Durchmischung mit „szenefremdem“ Publikum inzwischen normal. Insbesondere jüngeres Publikum ist z.B. musikalisch „Synth Wave“ gegenüber sehr aufgeschlossen. In der im engeren Sinne „Schwarzen Szene“ ist der Konsum von illegalen Drogen nach wie vor die absolute Ausnahme.

4.2.1.8 Punkrock

Dem neuen Interviewpartner zufolge gibt es neben einer Handvoll alteingesessener Locations, wie besetzten Häusern und Autonomen Zentren, einige wenige Konzertorte, die kommerzieller sind. Darunter ist auch eine neue Off-Location in einer Tiefgarage, mit teilweise szeneutypisch hohen Eintrittspreisen. Die Punk-Szene lasse sich anhand musikalischer und modischer Merkmale in Straßenpunx, Oi!, Styler, New Wave/Postpunk und Politik/Anarcho-Punker unterteilen, was unter anderem auch eine entscheidende Rolle bei der Auswahl besuchter Locations spiele. Themen, die die Szene beschäftigen, sind laut des Trendscouts Politik, Rausch/Straight Edge³⁶ und Bands.

4.2.1.9 Metal / Hardcore

Neben einem einzigen Szeneclub gibt es in Frankfurt eine überschaubare Zahl an Konzert-Locations wie auch szenetypischen Bars und Kneipen, was dazu führt, dass regelmäßig Konzerte in anderen Städten besucht werden. Die Interviewpartnerin betont, dass die Szene sehr offen gegenüber allem und jedem sei. Dies ist unter anderem ein Grund dafür, dass sich die Metal-Szene teilweise mit der Techno- und Rap-Szene vermische. Mittlerweile kommt es sogar immer wieder zu „Features“ (gemeinsamen Veröffentlichungen) von Metal-Bands und Deutschrapern. In manchen Teilen der Szene spiele Straight Edge eine große Rolle (siehe Fußnote 36).

4.2.1.10 Gay Party- & Clubszene

Zusätzlich zu altbekannten Gay-Bars und „poppigen“ Partyreihen gibt es eine sehr beliebte Partyreihe in einem bekannten Club, die zwar für jeden zugänglich ist, sich aber gezielt an die LGBTQ-Community richtet. Außerdem wird eine Fetischpartyreihe in einem neuen Frankfurter Club, von dem auch ein Techno-Trendscout berichtete, ebenfalls sehr positiv von der Szene angenommen. Musikalisch und modisch könne, laut dem Interviewpartner, zwischen „Pop-Huschen“, Fetisch- und House-Typen in der Szene unterschieden werden. Weiterhin spielen brisante Themen wie PrEP (Mittel zur HIV-Prävention) primär online eine Rolle.

³⁶ Diese beiden Themen sind quasi als Antagonisten zu betrachten, da als „Straight Edge“ eine seit den 1980er Jahren vom US-Hardcore ausgehende Strömung bezeichnet wird, die in erster Linie komplette Abstinenz von psychoaktiven Substanzen propagiert.

4.2.1.11 Ultras / Fußballfans

Der neue Trendscout berichtet von einer weiterhin hohen Diversität innerhalb der Ultra-Bewegung. Politisch erstrecken sich die Untergruppierungen von unpolitisch bis klar und aktiv gegen rechts. Die größtenteils männlichen Anhänger treffen sich neben dem Stadionbesuch und zeitintensiven (teilweise tagelangen) Vorbereitungen für Stadion-Choreographien u.a. auf Jubiläen der verschiedenen Untergruppierungen oder in einer einschlägigen Ultra-Kneipe. Frauen sind im aktiven Teil der Szene zwar vertreten, jedoch „an einer Hand abzählbar“. Unter bestimmten Teilen spielen auch gemeinsame sportliche Aktivitäten wie Kampfsport eine Rolle. Die Heterogenität der Bewegung spiegelt sich auch in den breit gefächerten musikalischen Vorlieben oder den vertretenen Berufsgruppen wieder: „Alles außer Bullen“. Dem Interviewpartner zufolge sei aber anzumerken, dass die Atmosphäre in der Szene, trotz Größe und unterschiedlicher politischer Ansichten, entspannt sei. Einig sei man sich hinsichtlich der Gegnerschaft zum DFB, der die Kommerzialisierung des Fußballs weiter vorantreibt.

4.2.1.12 Graffiti

In diesem Berichtsjahr wurde erstmals die Szene der Graffiti-Sprayer_innen untersucht, deren Anhänger_innen zwischen 14 und 50 Jahren alt sind, wobei der Großteil der Szene Anfang/Mitte Zwanzig ist. Der aktive Teil der Szene umfasst ungefähr 50 Personen. Die Anzahl an Personen, die gelegentlich „malen“ gehen und in entsprechenden Kreisen verkehren, ist um ein Vielfaches höher. Die Szene wird als tendenziell wachsend beschrieben, was der Interviewpartner mit der Social-Media-Plattform Instagram begründet, welche die Szene für Neulinge zugänglicher gemacht habe. Die Anzahl an aktiven Crews (Zusammenschluss von Sprayer_innen, die unter einem gemeinsamen Buchstaben- und/oder Zahlenkürzeln malen), beläuft sich auf ungefähr 15. Der Frauenanteil liege bei ungefähr 10%. Der Trendscout betont jedoch, dass in den vergangenen Jahren Frauen eine wachsende Bedeutung in der Szene erlangt haben (Tendenz steigend). Charakteristisch für die Szene ist ihre eigene Sprache: Es gibt eine Vielzahl von Bezeichnungen für verschiedene Arten von Writer_innen als auch für die Arten des Sprayens.³⁷ Respekt ist von großer Bedeutung für die Szene. Diesen muss man sich mittels „Style“ und „viel bomben“ erarbeiten. Als No-Go gilt das „crossen“ (übermalen) fremder Bilder.³⁸ Neben dem Graffiti Malen spielen Kampfsport, Fußball und Feiern für viele Teile der Szene eine relevante Rolle, wodurch es diverse Überschneidungen zur Szene der Ultras gibt. Alkoholkonsum ist ein fester Bestandteil der Szene, aber auch illegale Drogen wie Cannabis und Kokain spielen eine gewisse Rolle für einen erheblichen Teil der Szene. Häufig vertretene Berufsgruppen sind Student_innen und Berufe im Schichtdienst, wie Pfleger_innen, da diese Arbeitszeiten verträglicher mit dem praktisch ausschließlich nachts praktizierten „Malen“ sind. Im Vergleich zu den 1990er Jahren, in denen v.a. Hip Hop in der Szene gehört wurde, erstrecken sich mittlerweile die musikalischen Vorlieben von Deutschrap über Techno bis hin zu Punk. Dauerthema in der Szene ist die Frage nach Geld, da insbesondere die Anschaffung von Spraydosen große Summen verschlingen kann.

³⁷ Verschiedene Arten von „Writern“: Train-Writer (durch Europa reisen via Interrail und nur Züge malen), Hall-Maler (meist legal), Bomber (viel und schnell malen „Masse statt Klasse“). Verschiedene Arten des Sprühens: z.B. „throw-up“ (schnell gemaltes Bild, wie „hingekotzt“).

³⁸ Hierbei gibt es jedoch Abstufungen: z.B. geht das „piece“ (Bild) über das „tag“ (Signaturkürzel) oder auch entsprechend dem Status: Bilder von „toys“ (Anfänger_innen) werden eher übermalt.

4.2.2 (Semi-)Professionell definierte Szenen

4.2.2.1 *Bodybuilding*

Der Händler- und Konsument_innenkreis von Anabolika, Testosteronen und leistungssteigernden Medikamenten in der Bodybuildingszene ist weiterhin weitgehend geschlossen. Aktuell herrscht in der Szene eine angespannte Stimmung, weil die Szene durch Lieferschwierigkeiten und Preiserhöhungen unter Druck gesetzt ist. Testosteron-Präparate, die zuletzt günstig aus der Türkei oder dem Iran importiert werden konnten, müssen aufgrund der dortigen politischen Lage bzw. verschärften wirtschaftlichen Sanktionen nun über Zwischenhändler und daher zu höheren Preisen aus Ex-Jugoslawien, Spanien und Griechenland bezogen werden. Inzwischen wird ungefähr die Hälfte der Anabolika-Präparate (ca. 50%) aus osteuropäischen Untergrundlaboren bezogen, zum einen aufgrund des günstigeren Preises gegenüber schwerer zu beschaffenden medizinischen Präparaten, zum anderen weil sich die Qualität der Untergrundproduktionen so sehr verbessert hat, dass riskante Nebenwirkungen seltener auftreten und das Vertrauen der Kundschaft somit zugenommen hat.

4.2.3 Jugend- & Stadtteilszenen

4.2.3.1 *innenstadtnaher Stadtteil*

Der Bekanntenkreis des befragten Trendscouts besteht größtenteils aus Schüler_innen, die ihre Freizeit vor allem in Parks oder öffentlichen Plätzen verbringen. Des Weiteren besuchen die Jugendlichen regelmäßig die Partyreihe eines Frankfurter Clubs, auf der bereits Einlass ab 16 Jahren möglich ist. Die musikalischen Vorlieben erstrecken sich von Deutschrap bis hin zu tanzbarem Techno. Neben kleinen Streitigkeiten unter verschiedenen Cliques („Leute reden ab und zu Scheiße übereinander“) gestaltet sich das Miteinander unter den Jugendlichen im Viertel entspannt. Der Konsum von Alkohol und Cannabis ist bei so gut wie allen Jugendlichen aus diesem Umfeld gängig. Aber auch der Konsum von anderen illegalen Drogen wie Speed oder Ecstasy findet laut dem Trendscout bei einem wachsenden Teil der Jugendlichen Anklang.

4.2.3.2 *„Sozialer Brennpunkt“*

Die Jugendlichen des untersuchten „Brennpunkt“-Viertels verbringen laut Interviewpartner die meiste Zeit an öffentlichen Plätzen, die sich in der Nähe ihrer Wohnungen befinden. Am Wochenende werden regelmäßig zwei Frankfurter Clubs besucht, um „Party zu machen“. Dies ist inzwischen möglich, da der Großteil der Clique des befragten Trendscouts mittlerweile volljährig ist. Clubbesuche seien für die meisten Jugendlichen mit dem Konsum illegaler Drogen wie Speed, Ecstasy und Kokain verbunden. Mit dem steigenden Alter haben mehrere Personen der Gruppe eine Ausbildung angefangen oder gehen einem Teilzeitjob nach. Ihre Freizeit verbringen die Cliques, die sich anhand der Nähe der jeweiligen Wohnorte bilden, vor allem mit täglichem Cannabiskonsum, Videospiele und Gesprächen, etwa über Zukunftspläne, Geld, Urlaub oder das Tagesgeschehen. Musikalische Vorlieben beschränken sich in erster Linie auf Trap und amerikanischen Rap. Der Trendscout berichtet, dass es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit Jugendlichen aus anderen Stadtteilen komme, in die der Befragte jedoch noch nie involviert war.

4.2.4 Sonstige Trendscouts und Umfelder

4.2.4.1 Headshop

Der Mitarbeiter des erstmals einbezogenen Headshops berichtet von einer heterogenen Zusammensetzung der Kundschaft. Aufgrund der Lage des Geschäfts beschränke sich die Kundschaft zum Großteil auf Stammkunden. Neben Grow-Artikeln ist insbesondere die Nachfrage nach CBD-Produkten enorm gestiegen. Aber auch Tabakersatzprodukte, ungebleichte Longpapers und Aktivkohlefilter erfreuen sich großer Beliebtheit bei der Kundschaft. Nur ein kleiner Teil der Kundschaft besteht aus mutmaßlichen Dealern, die Feinwaagen und Verpackungstütchen kaufen. Gelegentlich werden NPS (Neue psychoaktive Substanzen wie Kräutermischungen) nachgefragt. Diese Art der Produkte hatte der Headshop jedoch noch nie im Sortiment und hat es auch zukünftig nicht vor. Ziehröhrchen, die für den Konsum von z.B. Kokain gedacht sind, werden ebenfalls regelmäßig im Headshop von der Kundschaft erworben.

4.2.4.2 Gay Chemsex-Szene

Der Chemsex-affine Teil der Frankfurter Schwulenszene trifft sich auch nach wie vor im Privaten. Auch die Kontaktaufnahme bzw. das Verabreden zu Chemsex-Partys erfolgt weiterhin über Onlineplattformen. Der Trendscout berichtet in diesem Zusammenhang von einer neuen App, die vorab den HIV-Status und eventuellen Drogenkonsum von jedem Mitglied abfragt. Die Altersbandbreite der „Szeneangehörigen“ erstreckte sich von 18 bis 70 Jahren, wobei der aktive Teil der Szene meist auf jüngere oder ältere Personen konzentriert sei. Auch Studenten, die sich ihre Zeit oft selbst einteilen können, seien stark in der Szene vertreten. Grund hierfür ist, dass Chemsex-Partys meist tagelang andauern und dies schwer mit einem geregelten Job vereinbar sei. Die Szene sei in Frankfurt – im Vergleich zu anderen Städten – immer noch relativ klein, sei jedoch im Erhebungsjahr tendenziell gewachsen. Chemsex sei vor allem in der Partyszene akzeptiert. Die restliche Schwulenszene distanzieren sich zumindest öffentlich von der Szene. Probleme sehe die AIDS-Hilfe Frankfurt bei der After-Care, also dem Runterkommen nach tagelangen Chemsex-Partys. Neben diesem Thema sei auch PrEP (siehe 4.2.1.10) ein weiterhin stark diskutiertes Thema.

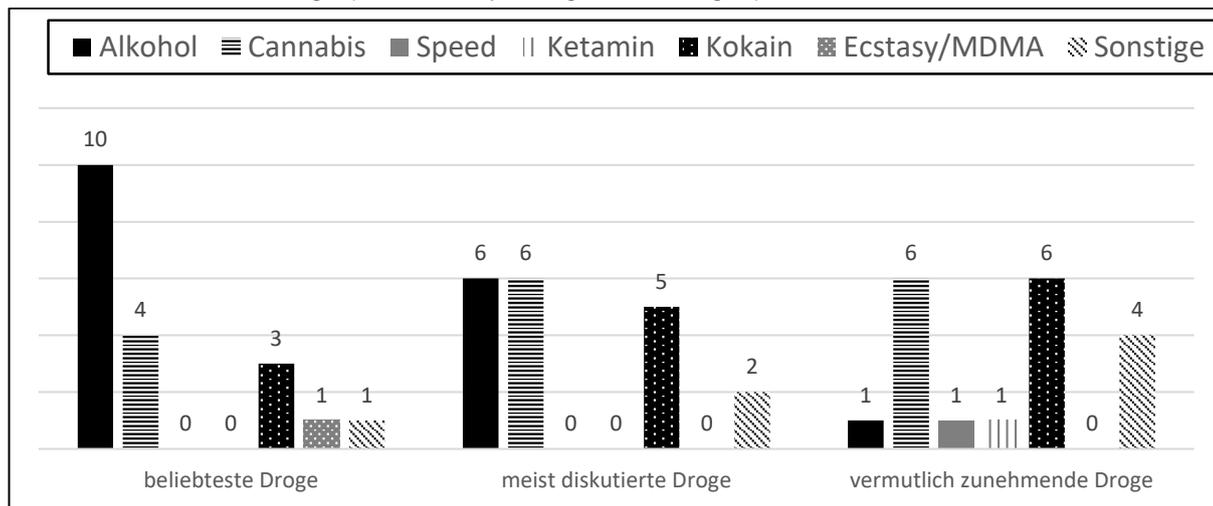
4.3 Aktuelle Trends hinsichtlich Verbreitung und Konsummuster verschiedener Drogen

Die Daten für die folgenden Darstellungen sowie für entsprechende Angaben in den Abschnitten zu den einzelnen Substanzen (4.3.1ff.) beziehen sich auf mögliche Veränderungen im Konsum bestimmter Drogen, die geschätzten Prävalenzraten innerhalb der berücksichtigten Szeneumfelder sowie die am entschiedensten abgelehnten, die beliebtesten, meist diskutierten, und zukünftig vermutlich an Bedeutung zunehmenden Drogen.

Abbildung 40 zeigt die Ergebnisse der drei letztgenannten Fragen. Wie in den Jahren zuvor ist Alkohol die beliebteste Droge in den untersuchten Umfeldern, wobei der Abstand zu Cannabis auf sechs Nennungen ausgebaut werden konnte. Cannabis ist weiterhin die zweitbeliebteste psychoaktive Substanz. Speed wurde in diesem Erhebungsjahr von keinem der Trendscouts genannt. Im Gegensatz dazu steigerte sich Kokain auf drei Nennungen. Ecstasy bzw. MDMA und „Sonstige“ (Anabolika) wurde von

jeweils einem Trendscout als beliebteste Droge aufgeführt. Bis auf eine Nennung kamen alle Nennungen von Stimulanzien von Trendscouts aus den Szenen der Kategorie „elektronische Tanzmusik“. Kokain ist im Vergleich zu Vorjahr nicht mehr nur beliebteste Substanz in der Gay Party-Szene, sondern auch in der Chemsex- und Psychonauten-Szene. Anabolika ist, wie in sämtlichen Jahren zuvor, die beliebteste Substanzgruppe in der Bodybuilding-Szene.

Abbildung 40: Trendscouts 2019: beliebteste, meist diskutierte und vermutlich in der Verbreitung zunehmende Droge (Anzahl der jeweiligen Nennungen)



Hinsichtlich der meist diskutierten Drogen ist festzustellen, dass Cannabis und Alkohol mit jeweils sechs Nennungen die Liste anführen, wobei Cannabis drei Nennungen weniger, Alkohol drei mehr als im Vorjahr erzielt. Kokain kann im Vergleich zum Vorjahr eine Nennung mehr verzeichnen und kommt somit auf fünf. Gesprächsthema ist dabei häufig die Normalität, mit der mittlerweile Kokain auch unter der Woche in Bars und Kneipen konsumiert werde. Vier der fünf Nennungen stammen von Trendscouts aus dem Szenebereich „elektronische Tanzmusik“, die fünfte aus der Graffiti-Szene. Unter „Sonstige“ sind zwei Einzelnennungen von Anabolika und Crystal Meth zusammengefasst.

Gefragt, welche Droge in ihrer Szene in Zukunft vermutlich an Bedeutung zunehmen könnte, kam es zu jeweils sechs Nennungen von Cannabis und Kokain. Auffällig bei den Nennungen von Kokain ist, dass diese nicht nur aus dem Szenebereich „elektronische Tanzmusik“ kommen, sondern auch aus den Szenen Graffiti, Punkrock und Hip Hop. Begründet wird die vermutete Zunahme durch die einfache Verfügbarkeit der Droge. Aber auch das angeblich gute Image, dass Kokain „gesünder“ sei als bspw. Speed, wird des Öfteren genannt. Mehrere Trendscouts haben eine mögliche Zunahme des Cannabiskonsums auch mit dem aktuellen Hype um CBD-haltige Produkte in Verbindung gebracht. Ein Trendscout aus dem Bereich der Jugendszenen vermutet eine Zunahme des Speed-Konsums, da mit steigendem Alter vermutlich auch andere illegale Drogen interessanter für die Jugendlichen werden. Insofern spielt diese Vermutung einer Zunahme nicht auf einen etwaigen allgemeinen Trend an. Eine weitere Zunahme des Ketaminkonsums nimmt ein Trendscout aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ an, was mit dem angeblich hohen Abhängigkeitspotenzial der Droge begründet wird. Unter „Sonstige“ sind Einzelnennungen von E-Zigaretten (Gothic / Schwarze Szene), GBL (Gay Chemsex) sowie die zweimalige Angabe „keine“ zusammengefasst.

Bei den (im Diagramm nicht aufgeführten) am stärksten abgelehnten Drogen belegt weiterhin Heroin den ersten Platz (mit 10 Nennungen), gefolgt von Crack (5 Nennungen) sowie Crystal Meth, GBL, Kokain, und „chemische Drogen allgemein“ (jeweils 1 Nennung).

Tabelle 50 zeigt die Rangliste der Drogen, die bei der Frage nach den geschätzten Prävalenzraten in den unterschiedlichen Szenen die höchsten Werte erzielten. Abgebildet sind sowohl die Einschätzung aller Trendscouts über den Verbreitungsgrad von legalen und illegalen Substanzen insgesamt als auch – hinsichtlich der illegalen Drogen – die Einschätzung der Repräsentant_innen der gemeinhin als besonders experimentierfreudig geltenden Freizeitszenen aus dem Bereich der elektronischen Tanzmusik. Die Darstellung beschränkt sich auf diese Szenen, da hier im Unterschied zu den übrigen Umfeldern unterschiedliche illegale Drogen außer Cannabis in nennenswertem Maß konsumiert werden.

Tabelle 50: Ranglisten der geschätzten Prävalenzraten 2019

	Trendscouts insgesamt (<i>legale und illegale Drogen</i>)	Trendscouts „Freizeitszenen elektronische Tanzmusik“ ^a (<i>nur illegale Drogen</i> ^b)
1	Alkohol	Kokain ↑
2	Nikotin	Speed ↓
3	Energy-Drinks	Cannabis
4	Cannabis	Ecstasy/MDMA
5	Kokain ↑	Ketamin
6	Speed ↓	Benzodiazepine
7	Ecstasy/MDMA	LSD
8	Ketamin ↑	Psychoaktive Pilze
9	Benzodiazepine ↓	Poppers
10	LSD	Lachgas ↑

^a Techno (2 Trendscouts), House/Disco (2 Trendscouts), Party-Untergrund/illegale Parties, Gay Party-/Clubszene, Psychonauten

^b inklusive „missbrauchbarer“ Medikamente u.ä.

Auf dem ersten Platz der geschätzten Prävalenzraten für legale und illegale Drogen in allen untersuchten Szenen steht erwartungsgemäß nach wie vor Alkohol (Tab. 50), gefolgt von Nikotin³⁹ auf dem zweiten Rang, wobei sich beide Schätzwerte nur geringfügig verändert haben. Alkohol wurde von mehr als 80% aller Szeneangehörigen konsumiert, Nikotin im Vergleich dazu von knapp zwei Dritteln. Die geschätzte Verbreitung von Energy-Drinks ist aktuell auf gut die Hälfte der Szenegänger_innen gesunken. Cannabis wird nach wie vor von etwas mehr als der Hälfte aller Szeneangehörigen geraucht. Andere illegale Drogen sind außerhalb der Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ sowie der Gay-Chemsex-Szene zumeist in nur geringem Maße verbreitet. Allerdings hat zuletzt die Anzahl der Umfelder, in denen Speed, Kokain und Ecstasy zumindest eine gewisse Bedeutung haben, etwas zugenommen: aktuell betrifft dies die Punkrock-, die Hip Hop-, die Graffiti- sowie die Ultra-Szene.

In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ (Tab. 50) liegt Kokain erstmals auf Platz 1 der geschätzten Prävalenzraten. Dieser Umstand ist allerdings nicht auf einen etwaigen Konsumanstieg in diesen Szenen zurückzuführen: Weiterhin sind es geschätzt knapp 60%, die Kokain zumindest gelegentlich konsumieren. Die Höherplatzierung von Kokain ist vielmehr auf einen Rückgang

³⁹ Hiermit sind nicht nur Zigaretten und andere rauchbare Tabakprodukte, sondern auch E-Zigaretten gemeint.

des Amphetaminkonsums zurückzuführen: Die Verbreitung von Speed wird „nur noch“ auf etwas mehr als die Hälfte der Szeneangehörigen geschätzt. Dennoch ist Platz 1 für Kokain in dieser Rangfolge ein bemerkenswertes Ergebnis: Nachdem bis 2009 stets Cannabis und danach in jedem Jahr Speed den Spitzenplatz einnahm, ist die zuvor in manchen Teilbereichen der Szene zeitweise sehr negativ bewertete Droge nun erstmals die vermutlich am weitesten verbreitete in den an elektronischer Musik orientierten Ausgehscenen. Der geschätzte Cannabiskonsum liegt mit nur einigen Prozentpunkten weniger auf Platz 3. Die geschätzte Ecstasy- bzw. MDMA-Prävalenz ist im Erhebungsjahr 2019 gesunken und liegt mittlerweile unter der Hälfte der Szenegänger_innen. Der geschätzte Ketaminkonsum ist als einzige Kennzahl unter den illegalen Drogen gestiegen (allerdings nach vorherigem Rückgang); aktuell wird die Droge (vermutlich) von knapp einem Drittel der Szeneangehörigen konsumiert. Einen deutlichen Rückgang verzeichnet der geschätzte Konsum von Benzodiazepinen und anderen verschreibungspflichtigen Beruhigungsmitteln; aktuell wird die Verbreitung auf rund ein Sechstel der Szenegänger_innen geschätzt. Auf den hinteren Rängen liegen in absteigender Reihenfolge LSD, psychoaktive Pilze, Poppers und Lachgas.

4.3.1 Alkohol

Den Alkoholkonsum betreffend hat es in diesem Jahr kaum Veränderungen gegeben. Lediglich der Interviewpartner der Ultras-Bewegung berichtet von einem phasenweisen Rückgang des Alkoholkonsums. Als Grund hierfür wird die Erhaltung der eigenen Fitness genannt, insbesondere in Teilen der Szene, die gewalttätige Auseinandersetzungen mit fremden Fan-Szenen suchen. Die Trendscouts aus dem Bereich Hip Hop stellen einen leicht rückläufigen Trend unter älteren Szeneangehörigen fest. Die Neigung, sich „abschießen“ zu wollen, sei vor allem unter jüngeren Personen zu beobachten. Aus der Techno-Szene wird von einer Art „Drinkflaute“ auf Partys zwischen 4 und 5 Uhr berichtet, da dies in der Regel die Zeit auf einer Party sei, in welcher der Großteil des Publikums „zu high“ sei, um Alkohol zu konsumieren. Laut eines Experten werde auf Partys der House-Szene auch in Clubs streckenweise weniger Alkohol getrunken, da dieser zu teuer sei. Dies werde jedoch auf der Afterhour mit günstigem Sekt vom Kiosk wieder „aufgeholt“.

Neben Sekt, der sich insbesondere in der House- und Gay-Club-Szene großer Beliebtheit erfreut, wird meist Bier und Apfelwein („Äppler“) szeneübergreifend präferiert. In den Szenen der elektronischen Tanzmusik ist weiterhin Pfefferminzlikör („Pfeffi“) ein äußerst beliebter „Shot“. Mehrere Trendscouts aus diesen Szenen berichtet von obligatorischen gemeinsamen Schnapsrunden auf Partys, die sich im Laufe der Nacht auf bis zu 15 Runden summieren können. In beiden Jugend-Stadtteilszenen ist der Preis der jeweiligen Spirituosen ausschlaggebend für die Wahl. Meist wird eine Flasche Wodka mit Energydrinks oder Fruchtsäften gemischt. Eine solche „Mische“ reiche für 2-3 Personen. Aber auch in der Punk-Rock-Szene spielt der Preis eine entscheidende Rolle bei der Kaufentscheidung von alkoholischen Getränken. Günstiger Wein in Getränkekartons, Bier und Mischgetränke auf Basis von Korn bzw. Doppelkorn, wie beispielsweise „MOisepisse“ (Doppelkorn gemischt mit H-Milch und Vanillezucker) werden meist in diesem Umfeld getrunken.

Während in den meisten Szenen werktäglicher Konsum unregelmäßig vorkommt, ist dieser in der Graffiti-Szene fester Bestandteil. Laut des Trendscouts treffe man sich zum Sprayen auch oft unter der Woche und trinke „nach getaner Arbeit“ noch diverse Biere miteinander.

4.3.2 Tabakprodukte / E-Zigaretten

Nikotinhaltige Produkte haben in diesem Berichtsjahr einen geringfügigen Rückgang zu verzeichnen, wobei der geschätzte Anteil von gelegentlichen oder regelmäßigen Raucher_innen bei knapp zwei Dritteln und damit etwa auf dem Niveau der beiden letzten Jahre liegt. Einen Nichtrauchertrend stellt der Interviewpartner aus der Ultras-Szene fest und begründet diesen mit einem steigenden Bewusstsein für die gesundheitlichen Folgen des Rauchens. Auch die Trendscouts aus der Gay-Club- und Techno-Szene berichten von einem solchen Trend. Laut einem Interviewpartner aus der Techno-Szene würde es vor allem unter jüngeren Szenegänger_innen immer uncooler werden zu rauchen. Des Weiteren unterstütze das Rauchverbot in Clubs diese Entwicklung. Nach wie vor ist die geschätzte Prävalenzrate in der Bodybuilding-Szene aus gesundheitlichen Motiven mit Abstand am niedrigsten.

Eine Präferenz für **selbstgedrehte Zigaretten** ist in fünf Szenebereichen zu verzeichnen. Während die Trendscouts der Szenen Graffiti, Punk-Rock, Untergrund und House vor allem finanzielle Gründe für diese Wahl nennen, wird in der Reggae-Szene Drehtabak auch gerne für Joints verwendet und deshalb eher als Filterzigaretten gekauft.

Eine deutliche Bevorzugung von **Filterzigaretten** haben für das Jahr 2019 lediglich drei Trendscouts aus den Szenen Gay-Club, Gothic und Jugend-Stadteilszene „sozialer Brennpunkt“ konstatiert. Unter den favorisierten Marken ist immer wieder der Name der meistverkauften Zigarette der Welt gefallen.

Was die Verbreitung von **E-Zigaretten** und **E-Shishas** anbelangt, kann in allen Szenen von einem vereinzelt Konsum gesprochen werden. Ein Interviewpartner der Jugend-Stadtteil-Szenen stellt fest, dass „jeder mal eine Phase hat“, es aber zu keinem langfristigen Konsum komme. In der Techno-Szene wurde beobachtet, dass ein kurzer Aufschwung von E-Zigaretten nach relativ kurzer Zeit wieder abgeflaut sei. Im Gegensatz dazu hat sich die E-Zigarette vereinzelt unter älteren Szenegänger_innen innerhalb der Punk-Rock-Szene als Alternative in rauchfreien Locations etabliert. Während in der Metal-Szene der Konsum von E-Zigaretten mit gesundheitlichen Motiven begründet wird, seien laut des Gothic-Trendscouts E-Zigaretten aufgrund ihrer Blinklichter und den großen Rauchwolken „cool“.

4.3.3 „Legal Highs“ / Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

Wie bereits in den vergangenen Jahren wurde in einem Teil der Psychonauten-Szene mit verschiedenen, selbst synthetisierten Psychedelika experimentiert, die weder dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG) noch dem Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz (NpSG) unterliegen. Wie auch im vergangenen Berichtsjahr wurden bei entsprechenden „Drogen-Sessions“ PCP-Derivate sowie das DMT-ähnliche Tryptamin DPT von einer Minderheit der Szeneangehörigen konsumiert.

Zu beachten ist, dass selbst in der kleinen Psychonauten-Szene nur eine Minderheit die genannten Substanzen, deren Effekte hohe psychische Belastungen mit sich bringen können, konsumiert. Von einer Verbreitung der Substanzen in anderen Szenen ist aufgrund der fast überall üblichen Skepsis gegenüber (unbekannten) Halluzinogenen sowie aufgrund der relativen Geschlossenheit der Psychonauten-Szene nach wie vor nicht auszugehen. Alle hier genannten Substanzen wurden von Szenemitgliedern selbst synthetisiert und unentgeltlich im Freundeskreis weitergegeben. In den übrigen Umfeldern war nicht die Rede vom Konsum irgendwelcher neuer psychoaktiver Substanzen, und auch der Verkauf von bzw. das Dealen mit NPS wurde in diesem Jahr abermals von keinem der Trendscouts beobachtet.

4.3.4 Andere legale Drogen

Energy- bzw. Mate-Drinks haben nach dem Konsumanstieg im letzten Berichtsjahr wieder einen gewissen Bedeutungsverlust erfahren. Die Verbreitung wurde diesmal im Durchschnitt auf etwas mehr als die Hälfte und damit etwas niedriger als 2018 geschätzt. Eine Erklärung für diese Änderung bietet sich dabei nicht an. Weiterhin sind bei den Anhänger_innen elektronischer Tanzmusik koffeinhaltige Mate-Getränke in der Regel beliebter als ‚klassische‘ Energy-Drinks. In der Graffiti-Szene werde dem Trendscout zufolge Mate vor allem bei nächtlichen „Mal-Sessions“ getrunken, um der Müdigkeit entgegen zu wirken. In der Bodybuilding-Szene werden Energy-Drinks hingegen als leistungssteigerndes Mittel beim Sporttreiben genutzt. In den restlichen untersuchten Szenen werden Energy-Drinks in erster Linie als Mixgetränk mit Spirituosen konsumiert.

Weiterhin sind **Poppers** in den untersuchten Schwulenszenen gebräuchlich und werden vor allem während des Sex inhaliert, wobei der Konsum bei gewissen Sexpraktiken das Schmerzgefühl unterdrücken soll. Außerhalb der Schwulenszene haben Poppers nur in der Techno-Szene eine gewisse Relevanz: Dort konsumiert die Substanz schätzungsweise jeder Zehnte gelegentlich im Party- und Afterhour-Setting, wobei an dieser Stelle ein Rückgang zum Vorjahr festzustellen ist, als die Verbreitung noch auf etwa doppelt so hoch geschätzt wurde.

Der Freizeitkonsum von **Lachgas** (N₂O) hat im Vergleich zum Vorjahr wieder an Bedeutung verloren. Jeweils ein Trendscout der Techno- und House-Szene berichtet von gelegentlichen Konsum auf Afterhour-Partys.

Die kontrollierte, aber nicht illegale Substanz **GBL** spielt in nahezu allen untersuchten Szenen bereits seit mehreren Jahren so gut wie keine Rolle mehr. Hohe Beliebtheit hat die Substanz nur in der Gay Chemsex-Szene, wo der Konsumentenanteil weiterhin auf etwa neun von zehn geschätzt wird. Die Droge gilt in der Szene als die Sex-Droge schlechthin. Dem Trendscout zufolge spreche für die Droge, dass es leicht sei, sich an die „perfekte“ Dosis heranzutasten. Denn zumindest in bestimmter Dosierung habe die Substanz eine aphrodisierende Wirkung. Neben dem Chemsex-Trendscout wird nur aus der Techno-Szene berichtet, dass es einige wenige „Exoten“ gäbe, die gelegentlich GBL konsumierten.

4.3.5 Cannabis

Wie bereits in den letzten fünf Erhebungsjahren konsumiert im Durchschnitt geschätzt ungefähr jede*r Zweite in den untersuchten Szenen Cannabis (2013 wurde die Prävalenz noch auf rund ein Drittel geschätzt). Somit ist Cannabis die mit Abstand am weitesten verbreitete illegale Droge, die zudem weiterhin am leichtesten verfügbar ist. Die Preise für Cannabisprodukte haben sich in diesem Berichtsjahr leicht geändert: Durchschnittlich kostet ein Gramm Haschisch ca. 7,50€ und damit weniger als im Vorjahr (2018: 8,50€; 2017: 8,50€; 2016: 9€; 2015: 8,50€; 2014: 9,50) und ein Gramm Marihuana ca. 10€, geringfügig mehr als 2018 (2018: 9,50€; 2017: 9€; 2016: 9,50€; 2015: 9€; 2014: 10,50€). Die Mehrheit der Konsument_innen bevorzugt trotz des etwas höheren Preises immer noch Marihuana gegenüber Haschisch, wobei es in diesem Berichtsjahr eine Vielzahl von Szenen gibt, in denen den Trendscouts zufolge der Haschischkonsum überwiegt oder zumindest gleichrangig ist, darunter beide Jugend-/Stadtteilszenen, die Gay Chemsex-, Punkrock-, House/Disco- und Ultras-Szene. Diese aus dem Vorjahr bestätigte Tendenz geht einher mit den Entwicklungen in der Schülerbefragung, wo seit 2017 deutlich mehr Jugendlichen angeben, (auch) Haschisch zu konsumieren.

Der Trend der vergangenen Berichtsjahre hin zur Dominanz moderaten Konsums ist auch für das Jahr 2019 zu verzeichnen. Insbesondere in den Szenen Graffiti, Punk-Rock, House und Reggae wird

von einer abnehmenden Intensität mit steigendem Alter berichtet. In der Graffiti-Szene gäbe es eine große Zahl jüngerer Szeneangehöriger von täglichen Intensivkonsument_innen, die bis zu fünf Joints am Tag rauchen. Gleichzeitig wird in den meisten Szenen von einer allgemein erhöhten Akzeptanz und Offenheit des Cannabiskonsums berichtet. Als Hauptgründe hierfür wird mehrmals die steigende Verbreitung von CBD-Produkten wie auch die öffentliche Debatte rund um die Legalisierung von Cannabis genannt. Der Konsum mittels selbstgedrehten Joints ist nach wie vor die präferierte Konsumform in den meisten Szenen. Der Trendscout der Ultras-Szene betont in diesem Zusammenhang, dass in der Regel sehr starke Joints gedreht werden, da diese meistens in Gruppen geteilt werden. Die Interviewpartner der Szenen Punk-Rock, Hip Hop und der innenstadtnahen Jugendszene schildern auch von verbreiteter Nutzung von Bongos (Wasserpfeifen) in den eigenen vier Wänden. Aber auch der Vaporizer wird vor allem in den Szenen Gay-Club, Psychonauten, Reggae und Bodybuilding regelmäßig genutzt. Diese Konsumform wird in erster Linie aus Gesundheitsgründen bzw. zwecks Vermeidung von Tabakkonsum bevorzugt. Diese Vorliebe deckt sich auch mit der Nachfrage des untersuchten Headshops: Neben Vaporizern werden vermehrt Aktivkohlefilter und Tabakersatzprodukte von der Kundschaft nachgefragt. Aber auch Grow-Produkte werden vor allem von älterer Kundschaft rege nachgefragt.

Sieben Trendscouts zufolge findet der Konsum von Cannabis auch an öffentlichen Plätzen vollkommen offen statt. Neben den Szenen Punk-Rock, Hip Hop, House und Reggae, betonen insbesondere die Interviewpartner der Graffiti- und Ultras-Szene, dass in jeder möglichen Umgebung gekifft werde. Szeneangehörige der innenstadtnahen Jugendszene kiffen zumindest offen in Parkanlagen. Für alle Szenen ist anzumerken, dass offener Konsum auch von Szeneangehörigen, die selbst kein Cannabis konsumieren, nicht kritisiert wird.

Eine erwähnenswerte Rolle spielen THC-freie, **Cannabidiol (CBD)**-haltige Produkte bei knapp einem Drittel der Trendscouts. In der Hip Hop- wie auch der Punkrock-Szene werden CBD-Produkte insbesondere von älteren Szenegänger_innen aufgrund ihrer „Alltagstauglichkeit“ konsumiert. Auch in der House-Szene ist ein steigender Konsum zu verzeichnen, meist in Form von CBD-Blüten bzw. „-Gras“. Dem Trendscout zufolge seien einige Personen komplett von THC-haltigem Marihuana auf CBD-Gras umgestiegen, da es „besser für den Kopf“ sei. Oral einzunehmendes CBD-Öl wird vereinzelt in der Metal-Szene genutzt, um Schlafproblemen entgegenzuwirken. In der Bodybuilding-Szene werden CBD-Öle auch genutzt, um die Regeneration zu fördern. Die Reggae-Szene verfolge die Entwicklungen rund um CBD-Produkte intensiv, jedoch würde es dennoch nicht oft konsumiert, da eine berauschende Wirkung fehle. CBD-haltige Liquids wurden im Umfeld der Jugend-Stadtteilszenen ausprobiert. Da aber auch hier den Konsument_innen die berauschende Cannabiswirkung fehle, setze sich der Konsum in diesem Umfeld nicht durch. Die Berichte der Trendscouts decken sich mit den Berichten des Headshop-Mitarbeiters über die gestiegene Nachfrage von CBD-Produkten. Er schätzt, dass mittlerweile ein Fünftel aller verkauften Produkte CBD-Produkte sind. Den „typischen“ CBD-Konsumenten gäbe es dem Trendscout zufolge nicht. Es seien alle sozialen Milieus und Altersgruppen vertreten.

4.3.6 MDMA / Ecstasy

Die hohe Popularität von Ecstasy bzw. MDMA in den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ hat sich tendenziell auch auf weitere Szenebereiche ausgeweitet. Während der geschätzte Konsum im Bereich „elektronische Tanzmusik“ mit unter 50% leicht rückläufig ist, liegt dieser geschätzte Wert in den Szenen Graffiti, Chemsex, Hip Hop und Stadtteilszene „sozialer Brennpunkt“ in diesem

Berichtsjahr in einem ähnlichen Bereich. In den angeführten Szenen ist Ecstasy bzw. MDMA weiterhin „leicht“ oder „mit ein wenig Mühe erhältlich“.

Wie in den Berichtsjahren zuvor werden wesentlich mehr **Ecstasy-Tabletten** als kristallines MDMA angeboten als auch nachgefragt. Die Trendscouts der Graffiti- und House-Szene berichten jedoch, dass die Dosierung von „Pillen“ stetig zunehme, weswegen in den beiden Szenen bewusst kleinere Einheiten konsumiert werden. Über nasalen Konsum von kleingehackten Ecstasy-Tabletten wird von den Interviewpartnern aus den Szenen Ultras, Techno und House berichtet. Diese Art des Konsums findet primär im Afterhour-Setting und vereinzelt zu später Stunde auf Partys statt. Sinn des nasalen Konsums sei es, der bereits eingetretenen Toleranzbildung entgegenzuwirken. Der diesjährige Durchschnittspreis für Ecstasy-Tabletten ist mit 6,50€ abermals deutlich niedriger als im Vorjahr (2018: 8,50; 2017: 10,50€; 2016: 10€). Auch die angegebene Preisspanne ist mit 3 bis 10€ liegt im Vergleich zum Vorjahr (Preisspanne zwischen 4 und 15€) wesentlich niedriger. Ein Trendscout betont aber, dass der Kauf von Ecstasy-Tabletten im Club gelegentlich auch 10€ übersteigen kann. **Kristallines MDMA** kostet mit einem durchschnittlichen Grammpreis von 50€ genauso viel wie im Vorjahr. Unter den Befragten wurde in diesem Berichtsjahr nur vereinzelt vom Konsum kristallinen MDMA berichtet.

Der Konsum von Ecstasy-Tabletten bzw. MDMA beschränkt sich in den relevanten Szeneumfeldern fast ausschließlich auf den Wochenendkonsum im Partysetting. Lediglich in der innenstadtnahen Jugendszene wird der Konsum von Ecstasy-Tabletten im Park bevorzugt. Von einem zukünftigen Anstieg des Ecstasy- bzw. MDMA-Konsums ging in diesem Berichtsjahr keiner der interviewten Trendscouts aus.

4.3.7 Kokain

Unverändert haben 2019 schätzungsweise circa 40% aller Szeneangehörigen wenigstens einige Male Kokain konsumiert. Somit hat sich der Konsumanstieg der vergangenen Jahre nicht fortgesetzt (2016 wurde die Verbreitung noch auf rund ein Viertel geschätzt). Auch im Bereich der „elektronischen Tanzmusik“ sind es weiterhin knapp 60% der Szeneangehörigen, die Kokain zumindest gelegentlich konsumieren. Auffällig in diesem Bereich ist, dass Kokain erstmals auf Platz 1 der geschätzten Prävalenzraten im Bereich der „elektronischen Tanzmusik“ liegt und somit Speed den Rang abgelaufen hat, was jedoch daran liegt, dass der Speedkonsum im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen ist (siehe 4.3.8.)

Im Unterschied zum Berichtsjahr 2018 berichten mehrere Trendscouts aus verschiedenen Szenen, dass der werktägliche Konsum von Kokain in Kneipen und Bars immer geläufiger werde. Laut den Trendscouts aus den Szenen Graffiti und Party-Untergrund käme es in diesen Settings auch immer häufiger vor, dass zum Kokainkonsum noch nicht mal mehr eine Toilette aufgesucht würde, sondern die entsprechenden Personen schnell und unauffällig vom Handrücken schnupfen (vom sogenannten „Hooliganrücken ziehen“). Als einer der Gründe für den Anstieg des werktäglichen Konsums werden die „positiven Aspekte“ von Kokain angeführt. Man könne auch nach mehreren Lines zu einer noch „humanen“ Uhrzeit nach Hause gehen und schlafen und somit den Konsum mit beruflichen Verpflichtungen am nächsten Morgen vereinen. Beispielsweise beobachtet der Interviewpartner der Punk-Szene, dass vor allem ältere Szeneangehörige auch unter der Woche in Kneipen Kokain konsumieren. Aber auch beim Musik produzieren werde einem Trendscout aus der House-Szene zufolge auch werktags des Öfteren Kokain konsumiert. Der gleiche Trendscout berichtet, dass jedoch auf Afterhours tendenziell eher auf Kokain verzichtet werde, da es nach einer langen Partynacht „nichts mehr bringen würde“. Auch bei den Psychonauten wurde über einen steigenden Konsum von Kokain, oft in Kombination mit Ketamin, berichtet.

In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ wurde die Verfügbarkeit von Kokain durchgängig als „leicht“ eingestuft. Der durchschnittliche Grammpreis von Kokain lag im Jahr 2019 bei 65€ und damit ebenso hoch wie im Vorjahr (2018: 65€; 2017: 75€; 2016: 65€). Die Preisschwankungen belaufen sich in einem Rahmen von 50 bis 80€, wobei verschiedene Qualitätsstufen zu beachten sind.

Neben den bereits erwähnten Szenen spielt Kokain auch in der Chemsex- und Gay-Club-Szene eine immer größer werdende Rolle. Beide Trendscouts nennen Kokain als beliebteste Droge unter den Szeneangehörigen. In der Chemsex-Szene werde Kokain in erster Linie auf privaten Sexpartys konsumiert; es wurde berichtet, dass die Substanz zu einem gewissen Grad Crystal Meth abgelöst habe, zumal einige Konsumierende die negativen Folgen übermäßigen Methamphetaminkonsums wahrgenommen haben.

4.3.8 Amphetamine (Speed, Crystal Meth)

Speed führt erstmals seit 2010 nicht mehr die Rangliste der geschätzten Prävalenzraten illegaler Drogen im Bereich „elektronische Tanzmusik“ an. Dies hängt jedoch nicht mit einem gesteigerten Konsum des erstplatzierten Kokains zusammen (siehe 4.3.7.), sondern mit einem signifikanten Rückgang des geschätzten Speedkonsums. Während die geschätzte Prävalenz aller untersuchter Szenen im Jahr 2019 auf gut ein Drittel – und damit im Vergleich zum Vorjahr eher geringfügig – zurückging, fiel dieser Wert im aktuellen Berichtsjahr im Bereich „elektronische Tanzmusik“ deutlich auf nur noch etwas mehr als die Hälfte, wogegen in den Vorjahren durchweg Werte um zwei Drittel erreicht wurden. Mehrere Trendscouts aus den Szenen Psychonauten, Techno und Punk-Rock versuchen diesen Rückgang damit zu begründen, dass Speed allmählich von Kokain verdrängt werde. Die Interviewpartner der Szenen Ultras, Gay-Club und Party-Untergrund glauben, dass Speed mittlerweile primär bei jüngeren Konsument_innen, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, um sich Kokain zu kaufen, eine relevante Rolle spiele. Auch in der Metal-Szene sei der ausschlaggebende Grund bei der Wahl, ob Kokain oder Speed konsumiert werde, der Preis der jeweiligen Droge. Einem Trendscout zufolge würde man in Graffiti-Kreisen von Speed als „Opferdroge“ sprechen, wobei solche Aussagen in erster Linie von Kokainkonsument_innen kämen. In der House-Szene würde Speed vermehrt auf Partys zum Einsatz kommen, um zu starke Wirkungen anderer Drogen wie Ketamin oder Ecstasy abzumildern. Weiterhin wird Speed in der Bodybuilding-Szene von einem kleinen Teil der Szeneangehörigen für Trainingszwecke wie dem Beintraining konsumiert. Die Verfügbarkeit von Speed wird im Bereich „elektronische Tanzmusik“ durchweg mit „leicht“ eingestuft. Preislich ist ein Gramm Speed mit 10€ minimal günstiger geworden als im Berichtsjahr 2018 (2018: 10,50€; 2017: 9€; 2016: 10€).

Wie bereits in den Vorjahren gingen nahezu sämtliche Trendscouts von einer völligen Bedeutungslosigkeit von Crystal Meth (Methamphetamin) im Frankfurter Raum aus. Lediglich die Gay-Club- und Chemsex-Szene stellt hier eine Ausnahme dar. In beiden Szenen wird eine Prävalenzrate zwischen 10 und 15% geschätzt, womit der Schätzwert im Vergleich zum Vorjahr leicht zurückgegangen ist. Zudem wird die Verfügbarkeit von Crystal Meth zumindest in der Gay Chemsex-Szene als „mit ein wenig Mühe erhältlich“ eingestuft. Als Grund für einen möglichen Rückgang des Konsums nennt der Trendscout der Chemsex-Szene das wachsende Bewusstsein über die Langzeitfolgen des Crystalkonsums. Wenn Crystal Meth in diesem Kontext konsumiert wird, erfolgt dies meistens nasal, vereinzelt aber auch intravenös. Crystal Meth ist in der Chemsex-Szene sowohl die meist diskutierte als auch die meist abgelehnte Droge, was abermals verdeutlicht, wie sehr diese Droge in der Szene polarisiert. Dem Trendscout zufolge funktioniere die Droge an sich gut für tagelange Chemsex-Partys, jedoch komme es durch den Konsum zu Verhaltensänderungen der entsprechenden Personen. Während des Konsums würden

die Leute „schräg“ werden oder auch „Kieferfaxen“ bekommen, was ein Großteil der Szene als unattraktiv empfindet und ablehnt.

4.3.9 Ketamin

Wie in den vergangenen Jahren spielt Ketamin insbesondere in den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ eine Rolle. In diesen Szenen liegt die geschätzte Prävalenz bei rund einem Drittel; 2016 wurde sie noch auf etwa die Hälfte geschätzt. Für diesen Rückgang liefern die erhobenen Daten jedoch keine Erklärung. Auf eine mangelhafte Verfügbarkeit dürfte die Tendenz nicht zurückführen sein: Ketamin wird in den Party-Szenen überwiegend als „mit ein wenig Mühe erhältlich“ eingestuft.

Die Psychonauten-Szene verzeichnet im Gegensatz zum rückläufigen Konsumverhalten einen Anstieg der geschätzten Prävalenzrate auf über 75%. Dieser Anstieg wird durch den Trendscout damit begründet, dass es in der Szene eine bessere „Connection“ gebe, die den Zugriff auf qualitativ sehr hochwertiges und zugleich günstiges Ketamin ermögliche. Hier werde die Droge auch häufig in Kombination mit Kokain konsumiert. Die einzige Szene, die neben den Psychonauten eine ähnlich hohe Prävalenzrate verzeichnet, ist die Gay Chemsex-Szene. Hier kommt Ketamin vor allem bei härteren Sexpraktiken oder beim „Runterkommen“ zum Einsatz. Einer Interviewpartnerin aus der Techno-Szene zufolge sei es in einigen Kreisen der Szene zu einem größeren Bewusstsein hinsichtlich des Abhängigkeitspotenzials von Ketamin gekommen. Der gleiche Trendscout vermutet eine Zunahme des Ketaminkonsums, da „Ketamin das Heroin der Neuzeit“ sei. In der Graffiti-Szene sei im Frühjahr 2019 ein gewisser „Ketamin-Trend“ bemerkbar gewesen. Dieser Trend sei jedoch nach wenigen Monaten wieder eingebrochen, wofür der Interviewpartner keine Erklärung hat.

Der Preis für ein Gramm der kristallinen Reinsubstanz liegt aktuell bei knapp 35€ und ist somit minimal günstiger als im Vorjahr (35-40€). Über den Preis einer Ampulle mit medizinischer Ketaminlösung konnte keiner der Trendscouts Auskunft geben.

4.3.10 Sonstige illegale Drogen

LSD spielt lediglich in den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ eine gewisse Rolle mit einer geschätzten Prävalenzrate von rund einem Sechstel und damit geringfügig weniger als in den Vorjahren. Lediglich in der Psychonauten-Szene wird die Verbreitung von LSD mit etwa 40% als vergleichsweise hoch eingeschätzt, was sich mit der allgemeinen Affinität der Szene gegenüber dem Gebrauch psychoaktiver Substanzen begründen lässt. In der House- und Techno-Szene wird LSD in der Regel an Orten in der freien Natur konsumiert. Nur vereinzelt berichten Trendscouts aus diesen Szenen, dass LSD auch im Club-Setting konsumiert werde. **Psychoaktive Pilze** spielen abgesehen von der Psychonauten-Szene in kaum einer Szene eine nennenswerte Rolle. Lediglich in einer Jugendszene gibt es Gerüchte von einer Clique, die psychoaktive Pilze konsumieren und verkaufen.

Weiterhin gibt es in einem Teil der Techno-Szene sowie in der Psychonauten-Szene eine gewisse Verbreitung des halluzinogenen und empathogenen wirkenden Phenethylamins **2C-B**. Während in der Techno-Szene nur geschätzt jeder Zehnte gelegentlich 2C-B konsumiert, erreicht die Substanz in der Szene der Psychonauten eine etwa viermal so hohe geschätzte Konsumrate.

4.3.11 Sonstige verschreibungspflichtige psychoaktive Medikamente

In den Szenen der „elektronischen Tanzmusik“ lässt sich seit geraumer Zeit der Konsum verschreibungspflichtiger psychoaktiver Arzneimittel beobachten. Mit einer Prävalenz von schätzungsweise circa 16% sind **Benzodiazepine** mit einer rückläufigen Tendenz verbreitet (2018: ca. 20%). In der Regel werden die entsprechenden Tabletten nach dem Feiern zum „Runterkommen“ konsumiert. Es wird aber auch von zwei Trendscouts aus der House- und Technoszene berichtet, dass einige Szeneangehörige die Tabletten, häufig Diazepam, auch als „Einschlafhilfe“ werktags und abseits des Feiergeschehens nehmen. In der Hip Hop Szene wird laut Aussagen eines Trendscouts Alprazolam, in der Szene besser bekannt unter dem Markennamen Xanax, insbesondere unter jungen Szeneangehörigen konsumiert, angeblich mit einer Prävalenzrate von etwa 40%. Der Hype um Codein-haltige Hustensäfte sei den Hip Hop-Trendscouts zufolge im Berichtsjahr 2019 wieder leicht zurückgegangen. Es seien „zu viele Leute darauf abgekackt“.

4.3.12 Hormonpräparate / Anabolika / Potenzmittel

Die folgenden Angaben beziehen sich ausschließlich auf die untersuchte (semi)professionelle Bodybuilding-Szene. Hier ist je nach Preis, Verfügbarkeit und Qualität ein Wechsel von verschiedenen Produkten und Bezugsquellen zu beobachten.

In der Bodybuilding-Szene gibt es einen Anteil von schätzungsweise 50%, der zur Leistungssteigerung beim Krafttraining **Ephedrin** konsumiert. Weitverbreitet sind sogenannte „Stinkis“, die aus den Niederlanden beschafft werden. Dieses Kombipräparat enthält 200mg Aspirin, 50mg Koffein und 50mg Ephedrin. Pure Ephedrintabletten werden hingegen aus der Türkei nach Deutschland geschmuggelt und enthalten in der Regel 50 mg Ephedrin.

Die Lieferwege aus der Türkei und dem Iran für **Testosteron** sind weiterhin aufgrund von politischen Sanktionen keine sicheren Routen mehr. Stattdessen kommt der Großteil des Testosterons aus Ex-Jugoslawien, Griechenland und Spanien. Der Einkaufspreis für das am häufigsten verwendete Testosteron-Enantat liegt in diesem Berichtsjahr zwischen 6€ bis 7€ für eine 250mg/ml-Ampulle. Der Preisanstieg im Vergleich zum Vorjahr lässt sich durch Lieferschwierigkeiten erklären. Weiterverkauft wird eine solche Ampulle in Deutschland für 11€ bis 15€.

Die Verfügbarkeit von **Anabolika** ist gleichbleibend gut. Das meist verwendete Anabolikum ist weiterhin das größtenteils aus sogenannten Untergrund-Laboren bezogene Trenbolon. Ein 10ml-Fläschen auf der Szene für 80€ bis 100€ gehandelt. Pro Woche reichen hier Dosierungen zwischen 2 und 4ml aus. Die Wirkung dieses Produkts ist besonders stark, weswegen es nicht für Anfänger geeignet ist. Die Nebenwirkungen umfassen Schweißausbrüche und Herzrasen. Neben dem selten gebräuchlichen Langzeitanabolikum Ganabol spielt das Kurzzeitanabolikum Nandrolon eine wachsende Rolle, da es auch aus Untergrund-Laboren bezogen werden kann.

Insbesondere im Profibereich spielt bei geschätzt jedem Vierten auch das Wachstumshormon **Somatropin** eine Rolle. Eine mindestens halbjährige Kur umfasst 1 bis 4 Einheiten täglich. 45 Einheiten werden für ungefähr 300€ gehandelt. Somit ist der Preis im Vergleich zum Vorjahr gesunken (32 Einheiten für 250€ bis 300€). Das Hormon wird zusammen mit Testosteron, Anabolika und häufig auch Insulin verwendet. Ganz selten kommen auch Drüsenhormone zum Einsatz.

4.4 Kombiniertes Konsum / Mischkonsum

Abgesehen von der nahezu in allen Szenen verbreiteten Kombination von Cannabis und Alkohol, der hohen Verbreitung des Alkoholkonsums beim Gebrauch synthetischer Drogen und/oder Kokain sowie der häufigen Kombination aus Ecstasy und Speed wurde erneut hauptsächlich im Szenebereich „elektronische Tanzmusik“ über verschiedene weitere, im Party-Kontext auftretende Formen bewussten Mischkonsums beziehungsweise über die Vermeidung bestimmter Kombinationen berichtet.

Der seit mehreren Jahren zum Teil beliebte Mischkonsum von Ketamin und Kokain in den Techno- und House-Szenen ist abgesehen von den Psychonauten auch in der erstmals untersuchten Graffiti-Szene gängige Praxis im Party-Setting. Dem Trendscout zufolge käme es vor allem in einem Stadium, in dem bereits diverse verschiedene Drogen konsumiert wurden, zum Mischkonsum, in dem Kokain alleine keine großen Effekte mehr hätte. Aus der Techno-Szene wird von einer weiteren Ketamin-Kombination berichtet: In einem kleinen Teil der Szene werde des Öfteren nach Partys Ketamin mit LSD kombiniert. In diesem Setting wird während der LSD-Trips Ketamin nasal konsumiert, wodurch es zu einer Intensivierung der LSD-bedingten optischen Wahrnehmungsveränderungen komme.

Außerdem werde in der House- und Techno-Szene regelmäßig Speed genutzt, um unbeabsichtigt hohe Dosierungen von Ketamin und Ecstasy wieder „aufzuheben“ (siehe 4.3.8.)

In der Szene der Ultras gibt es laut dem Trendscout eine typische Konsumabfolge an einem „klassischen“ Abend: Zu Beginn werden große Mengen Alkohol getrunken. Sobald die Person „zu besoffen“ ist, werde Kokain konsumiert. Sobald die Person wiederum „zu zugekokst“ ist, werde Cannabis konsumiert, um sich „runterzurauchen“. Diese Abfolge wiederholt sich beliebig oft an einem Abend.

4.5 Risiken des Konsums

In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ wurden in diesem Jahr nur selten akute Drogennotfälle beobachtet. Negative Langzeitfolgen des Drogenkonsums wurden in diesen Szenen vor allem mit dem häufigen Konsum von Stimulanzien in Verbindung gebracht. Zu den beschriebenen körperlichen Begleiterscheinungen zählen vor allem Konzentrationsschwierigkeiten und teils extreme Vergesslichkeit. Mit steigendem Alter werde die benötigte Regenerationszeit nach einem „Feier-Wochenende“ immer länger, wodurch es immer mehr Personen schwerfalle, ihr „Wochenend-Leben“ mit Beruf und/oder Studium zu vereinbaren. Des Weiteren wird immer wieder von einer gewissen „Scheißegal“-Haltung berichtet, die einem Trendscout zufolge insbesondere bei Kokain-Konsument_innen zu beobachten wäre. Diese Haltung, die sich v.a. durch einen übersteigerten Egoismus bemerkbar mache, führe dazu, vermehrt Verpflichtungen zu vernachlässigen, da die entsprechenden Personen primär mit sich selbst beschäftigt seien. Dieser Habitus nimmt nicht nur Einfluss auf berufliche Verpflichtungen, sondern auch auf freundschaftliche Beziehungen und Partnerschaften. Die medizinische oder therapeutische Behandlung von Langzeitproblemen ist in den Party-Szenen eher die Ausnahme. Einige Trendscouts berichten zwar von Interventionsversuchen bei problematischem Drogenkonsum; jedoch wird dies selten von den Betroffenen angenommen. Betroffene argumentieren oft, dass die Person, die das entsprechende Problem anspricht, doch selbst Drogen nähme und sich um sich selbst kümmern solle.

Außerhalb der „Feier-Szene“ sind akute und langfristige Probleme im Zusammenhang mit Alkohol und/oder Cannabis auf niedrigem Level vorhanden. Vor allem die Vernachlässigung von alltäglichen Pflichten oder die fehlende Übernahme von Verantwortung werden als Risiko genannt.

Abhängigkeitssymptome wurden auch in diesem Berichtsjahr mit geringer Prävalenz in den unterschiedlichen Szenen beobachtet und stehen vor allem mit dem Konsum von Alkohol und/oder Cannabis in Verbindung. In einigen Szenen ist auch regelmäßiger Konsum von Kokain verbreitet. Es falle immer mehr Menschen schwer, Alkohol ohne Kokain zu konsumieren. Kokain gehöre zu einem „gemütlichen Abend“ in einer Bar/Kneipe in bestimmten Kreisen mittlerweile ganz selbstverständlich dazu. In der Gay Chemsex-Szene sei eine steigende Zahl an Crystal Meth-Abhängigen zu beobachten. Gefährdet seien vor allem Personen, die ein schwaches soziales Umfeld haben. Der Trendscout betont aber, dass die Zahl an Hilfsangeboten für die entsprechenden Personen im Jahr 2019 deutlich gestiegen ist.

Die Interviewpartner aus der Ultras- und Gay Club-Szene beobachten zudem situationsbedingte Risiken in Verbindung mit dem Konsum von Alkohol. Im Falle der Ultras würde Alkohol- und/oder Kokainkonsum vereinzelt die Aggressivität steigern und unvorsichtig machen, was insbesondere in Auseinandersetzungen mit der Polizei ein Problem darstelle. Eine gewisse Unvorsichtigkeit bzw. Leichtsinnigkeit sei in der Gay Club-Szene im Zusammenhang mit ungeschütztem Geschlechtsverkehr ein immer wiederkehrendes Problem.

4.6 Berichte und Gerüchte über ‚neue‘ Drogen und/oder Konsumformen

Über gänzlich neue Drogen und/oder Drogenkonsumformen sind in diesem Jahr keine Berichte oder Gerüchte aufgekomen. Der Headshop-Experte hat Gerüchte über eine Gruppe von „Techno-Leuten“ vernommen, die angeblich Heroin im Darknet bestellen und es dann konsumieren. Der Interviewpartner aus dem Bereich Party-Untergrund berichtet vom Trend der sogenannten „Discomische“: Es werden Kokain und Ecstasy-Tabletten zerkleinert und nasal konsumiert.

5 Literatur

- Baumgärtner, T. & Hiller, P. (2019a): Epidemiologie des Suchtmittelgebrauchs unter Hamburger Jugendlichen 2004 bis 2018. Basisbericht der Schüler*innen- und Lehrkräftebefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln – SCHULBUS 2018. Teilband Schüler*innenbefragung. Hamburg: Sucht Hamburg gGmbH
- Baumgärtner, T. & Hiller, P. (2019b): SCHULBUS Bayern. Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln 2017/18. Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung unter 14- bis 17-Jährigen in Nürnberg und München sowie in den Landkreisen Miltenberg, Dillingen und Weilheim-Schongau. Hamburg: Sucht Hamburg gGmbH
- Buhl, Y. (2014): Drogenpolitik in Bayern: Kriminalisierung auf allen Ebenen. Süddeutsche Zeitung, Artikel vom 30.06.2014, <https://www.sueddeutsche.de/bayern/drogenpolitik-in-bayern-kein-pardon-fuer-kiffer-1.2022173>
- EMCDDA (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht) (2020), Europäischer Drogenbericht 2020: Trends und Entwicklungen, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg
- Flick, U. (1995): Qualitative Forschung. Reinbek bei Hamburg: rororo.
- Griffiths, P., Vingoe, L. (1997): Developing a rapid reporting methodology to respond to new patterns of drug use, new substances of use and changes in routes of drug administration. Unveröff. Vortragsmanuskript. EMCDDA-Seminar 'Qualitative research: methodology, practice and policy. Bologna, 2.-4.7.1997.
- Hibell, B., Guttormsson, U., Ahlström, S., Balakireva, O., Bjarnason, T., Kokkevi, A., Kraus, L. (2012): The ESPAD Report 2007. Substance Use Among Students in 36 European Countries, Stockholm: The Swedish Council for Information on Alcohol and Other Drugs / Lissabon: EMCDDA / Strasbourg: The Pompidou Group.
- Hitzler, R., Bucher, T. & Niederbacher, A. (2001): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. Opladen: Leske und Budrich.
- Kraus, L., Piontek, D., Seitz, N.N., Schoeppe, M. (2016): Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2015 (ESPAD). Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern (IFT-Berichte Bd. 188). München: IFT.
- Neumeier, E., Schneider, F., Karachaliou, K., Seitz, N.-N., Friedrich, M., Tönsmeise, C. & Pfeiffer-Gerschel, T. (2019): Bericht 2019 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EMCDDA (Datenjahr 2018 / 2019). Kurzbericht. Situation illegaler Drogen in Deutschland. München: Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht DBDD.
- Orth, B. (2016): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2015. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. BZgA-Forschungsbericht, Köln.
- Werse, B., Egger, D., Sarvari, L., Kamphausen, G. & Müller, D. (2016): MoSyD Jahresbericht 2015. Drogentrends in Frankfurt am Main. Centre for Drug Research, Goethe-Universität, Frankfurt a.M.
- Werse, B., Kamphausen, G. & Klaus, L. (2019): MoSyD Szenestudie 2018. Die offene Drogenszene in Frankfurt am Main. Centre for Drug Research, Goethe-Universität, Frankfurt a.M.

<https://www.akzept.org/uploads2013/NaloxonBroschuere1605.pdf>

<https://www.drogenbeauftragte.de/presse/pressekontakt-und-mitteilungen/2020/i-quartal/1398-menschen-an-illegalen-drogen-gestorben.html>